

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

W 3000
W 100

Deutsche
National-Litteratur

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balsie, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. G. Bechstein,
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag,
Dr. K. Boerger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crueger, Prof. Dr. H. Dünzter,
Prof. Dr. A. Frey, T. Fuda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. G. Henrici,
Dr. M. Hoch, Prof. Dr. H. Lambel, Prof. Dr. C. Lemke, Dr. G. Frhr. v. Lilientron,
Dr. G. Milchfack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. f. Mundet, Dr. P. Nettlich, Dr. H. Oesterley,
Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenburg, Dr. A. Sauer,
Prof. Dr. H. A. Schröer, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

50. Band

Die erste schlesische Schule V

S. Dach, seine Freunde u. J. Röling

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

295

Simon Dach,

seine Freunde und Johann Röling



Herausgegeben

von

Dr. H. Dellerley



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Alle Rechte vorbehalten

22363-
23 | 3 | 92
L

Der Königsberger Freundeskreis.

Die von Martin Opitz ausgestreute Saat der modernen deutschen Dichtkunst fand einen besonders günstigen und wohl vorbereiteten Boden in Königsberg i. Pr. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte dort eine Reihe von Männern, die nicht nur in der allgemein verbreiteten lateinischen Poesie Vorzügliches leisteten, sondern auch die deutsche Dichtung pflegten, und namentlich durch geistliche Lieder, welche in den preußischen Gesangbüchern Aufnahme fanden und von dort aus sich weiter verbreiteten, auch über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus bekannt wurden. So der Magister Peter Hagius aus Henneberg bei Heiligenbeil, der, seit 1594 Rektor in Lyck, im Jahre 1602 die Rektorstelle an der kneiphöfischen Schule in Königsberg erhielt, wo er am 31. August 1620 starb, so Valentin Thilo d. Ä. (geb. den 2. Jan. 1579 zu Binten, 1630 Pfarrer in Pr.-Eylau, noch in demselben Jahre Diaconus an der altsstädtischen Kirche zu Königsberg, gestorben 1620), so Georg Weißel (geb. 1590 in Domnau, 1614—1617 Rektor in Friedland, dann Pfarrer in Rossgarten zu Königsberg, gestorben vor 1641), so Bernhard Derschau (geb. in Königsberg am 17. Juli 1591, 1621 Pfarrer an der altsstädtischen Kirche dafelbst, gestorben am 13. März 1639), so Georg Werner (geb.

am 22. März 1589, 1614 Kollege im Löbenicht, 1621 Diaconus daselbst, gestorben am 13. Juli 1653), so der Hofgerichtsrat und spätere Kanzler Fabian von Ostau und andere, von denen mehrere noch in die neue Zeit hineinragten und an den Bestrebungen derselben thätigen Anteil nahmen.

Eine wesentliche Förderung der deutschen Liederdichtung gewährte die in Königsberg schon zu Anfang des Jahrhunderts eingebürgerte Sitte der Gelegenheitsgedichte. Betrachten wir zunächst die Hochzeitsgedichte, so verschafften dieselben, wenn sie auch häufig noch in lateinischer Sprache geschrieben waren, doch der deutschen Dichtungssprache in immer weiteren Kreisen dadurch Eingang, daß bei den Hochzeitsfeiern nach polnischer Sitte Tanzlieder gesungen wurden, welche vielfach bereits vorhandenen Tanzmelodien untergelegt, im Laufe der Zeit aber immer häufiger von den Königsberger Komponisten in Musik gesetzt wurden, und diese Tanzlieder konnten für die deutsche Bevölkerung nur in deutscher Sprache gedichtet werden. Wenn diesem Gebrauche das weltliche Lied eine besondere Pflege zu verdanken hatte, so förderte eine entsprechende Sitte bei Todesfällen die Dichtung des geistlichen Liedes. Die Schülerchöre hatten die Verpflichtung, unter Führung ihrer Kantoren und Lehrer die Leichenzüge mit Gesang zum Grabe zu geleiten, und wenn für die bei solchen Veranlassungen gesungenen Grabgesänge früher auch fast ausschließlich lateinische, meist biblische Texte gewählt wurden, so gelangte doch allmählich neben der lateinischen auch die deutsche Sprache zur Geltung, indem auch bei Todesfällen deutsche Lieder besonders gedichtet und in Musik gesetzt wurden, während für die zum Troste der Hinterbliebenen verfaßten eigentlichen Leichengedichte noch die lateinische Sprache in Übung blieb, bis sie endlich auch hier der Muttersprache weichen mußte.

Wenn diese und ähnliche Gelegenheitsdichtungen ursprünglich auch nur der Verehrung, Freundschaft und Dankbarkeit für die gefeierten Personen oder deren Familien ihre Entstehung verdankten, so ging es in Königsberg nicht anders, wie sonst überall, der Gebrauch wurde immer allgemeiner, die Lieder und Gesänge dienten immer mehr dem Zwecke, ihren Urhebern Gönner und Freunde zu gewinnen oder ein klingendes Gegengeschenk zu erlangen, bis endlich die Dichtungen sowohl wie die Kompositionen direkt bestellt und bezahlt wurden, so daß dieselben für Dichter und Komponisten zu einer förmlichen Erwerbsquelle sich gestalteten. Unter diesen Verhältnissen war es für die Entwicklung des Deutschen als Dichtungssprache in Königsberg nicht unwichtig, daß auch die bedeutendsten dortigen Komponisten Verständnis und Liebe für die deutsche Liederdichtung gewannen, ja zum Teile selbst in eignen Dichtungen sich versuchten, weil sie für die bei ihnen bestellten Kompositionen deutsche Texte auswählten oder empfahlen, wodurch neben den Liedern auch deren Dichter gefördert wurden, während für die Form der Königsberger Dichtungen die Gemeinsamkeit des Schaffens zwischen Dichter und Komponisten, die zu einem engen Freundschaftsverkehr sich gestaltete, geradezu bestimmend geworden ist.

Das ist der Boden, auf welchem die Liederdichtung des Königsberger Freundeskreises sich entwickelt hat, dessen erste Spuren im Jahre 1630 zu erkennen sind. Als der hervorragendste Vertreter desselben gilt unbestritten Simon Dach, weil er nicht nur das begabteste und produktivste, sondern im Grunde auch das einzige Mitglied des Bundes war, welches auf den Namen eines Dichters Anspruch erheben konnte, während die übrigen Freunde mehr als Förderer und Verehrer der Dichtkunst zu gelten haben, deren eigene Schöpfungen weniger auf dichterischem Beruf, als auf äusseren Anregungen, hauptsächlich durch den Freundeskreis selbst, beruhten. Doch war Dach keineswegs der geistige Mittelpunkt dieses Kreises, die anregende, treibende und verbindende Kraft, die Seele des Ganzen war vielmehr Robert Robertin, nach der musikalischen Seite hin vielleicht auch der Komponist Heinrich Albert, von denen beiden weiter unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Da indeß für die Gegenwart der ganze Kreis sich um Dach gruppiert, welchem derselbe fast ausschließlich eine Erwähnung in der deutschen Litteraturgeschichte zu verdanken hat, so erscheint es angemessen, um Zersplitterungen und Wiederholungen zu vermeiden, auch an dieser Stelle die nähere Besprechung des Freundeskreises in die Lebensbeschreibung Simon Dachs zu verschieben.

Oesterley.

Simon Dach.

Einleitung.

Simon Dach wurde am 29. Juli 1605 in Memel geboren. Sein Vater war Gerichtsdolmetscher der litauischen Sprache daselbst, seine Mutter stammte aus der hochangesehenen Memeler Familie Lepler. Der Knabe, der schon in frühesten Jugend für das Studium der Theologie bestimmt war, besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und zeigte schon dort hervorragende Anlagen, wo er bereits Verse mache und sein musikalisches Talent fast ohne jeden Unterricht ausbildete. Er spielte die Geige, und seine Liebe für dieses Instrument verwuchs so innig mit seinem ganzen Wesen, daß er sein ganzes Leben hindurch „dichten“ und „geigen“ als gleichbedeutende Begriffe gebrauchte und von seiner Geige sprach, wie andere Dichter von ihrer Leier.

Zu seinem vierzehnten Jahre besuchte Simon die Domshule in Königsberg, welche damals unter der Leitung des als Dichter geistlicher Lieder bereits erwähnten Peter Hagiūs stand, und lebte dort im Hause eines Oheims, des Diakonus Johann Vogler. Hier kam er im Jahre 1620 mit einem Verwandten, dem jungen Theologen Martin Wolder, nachmaligem Pfarrer der Altstadt Königsberg, zusammen, der seine Universitätstudien in Deutschland vollenden wollte, und dieser nahm ihn

des Lebens nicht auf, da er sich kaum den kärglichsten Lebensunterhalt erwerben konnte und unter den Beschwierlichkeiten des Schuldienstes sein ohnehin schwächerer, zur Schwindsucht geneigter Körper dahinsiechte, so daß er endlich in eine Brustkrankheit verfiel, von der er sich niemals völlig erholt hat. So hatte er wohl den Ernst des Lebens kennen lernen, aber die tiefere Empfindung und der höhere Aufschwung der Seele, ohne den ein Dichter nicht gedacht werden kann, fehlte ihm noch völlig. Er machte deutsche Verse, wie er mit allen seinen Zeitgenossen in der Schule gelernt hatte, lateinische zu machen, das war alles. Der Ernst des Lebens hat den Jüngling zum Manne gereift, zum Dichter dagegen hat ihn nur die Freundschaft gemacht. Dach hatte schon während seiner Studienjahre mit einer Reihe von später berühmt gewordenen Männern dauernde Freundschaftsbündnisse geschlossen, seine poetische und musikalische Begabung erworb ihm weitere Freunde, und bei seinem Eintritte in das Schulamt stand er bereits in der Mitte eines weiten Freundeskreises. Der Komponist und Dichter Heinrich Albert muß bereits 1630 mit Dach in Verbindung gestanden haben, da das älteste deutsche Gedicht desselben auch mit einem Gedichte Alberts zusammen gedruckt ist. Die erste Spur seiner Bekanntschaft mit Johann Stobäus, dem Kantor und Musikdirektor an derselben Domschule, an der auch Dach seit 1633 wirkte, findet sich hinter der Bassstimme einer in eben diesem Jahre gedruckten Komposition von Stobäus, während durch Dachs Gedicht an Robert Robertin „Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin“ ausdrücklich bezeugt wird, daß seine erste Begegnung mit diesem ausgezeichneten Manne, später seinem innigsten und einflußreichsten Freunde, in demselben Jahre, unmittelbar nach dessen Rückkehr von einer mehrjährigen Reise in Italien stattgefunden habe. Diesen drei Freunden haben wir es hauptsächlich zu danken, daß Dach aus einem Verskünstler ein wirklicher Dichter geworden ist. Durch Albert und Stobäus wurde er dazu veranlaßt, daß er bei Hochzeiten, Todesfällen und anderen Anlässen nicht nur die eigentlichen Gelegenheitsgedichte schrieb, sondern auch eine immer wachsende Anzahl von wirklichen Liedern dichtete, die, wenn sie auch kastuellen Ursprungs waren, doch durch ihre ausdrückliche Bestimmung für die musikalische Komposition in Form und Sprache unendlich viel wertvoller wurden, als jene, während der Umgang mit Robertin sein ganzes Denken und Fühlen umgestaltete, und ihn dadurch befähigte, seinen Gedichten einen Inhalt zu geben, der sie erst zu wirklich poetischen Schöpfungen erhob. Robertin war nicht nur ein durch langjährige Reisen feingebildeter Weltmann, sondern auch ein streng geschulter Philolog und Historiker, ein ausgezeichneter Jurist und Staatsmann, ein gründlicher Kenner der wichtigsten europäischen Sprachen und Literaturen, dabei selbst ein hochbegabter Dichter, kurz ein Mann, der alles besaß, was Dach, der stets unter den engsten und ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte und daher in seiner Bildung wie in seiner Weltanschauung .

vielfach zurückgeblieben war, fehlte. Er teilte dem Freunde seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen mit, las mit ihm alte und neue Dichter, übersetzte mit ihm französische, holländische und italienische Gedichte, unterzog seine eigenen Produktionen einer belehrenden Kritik und reinigte und veredelte auf diese Weise seinen Geschmack, indem er ihn zugleich zu einer höheren Weltanschauung und zu einem tieferen Schöpfen aus der eignen Brust erzog. Aber er half ihm auch die Sorge und Not des äusseren Lebens tragen, ermutigte, tröstete und unterstützte ihn, so viel er vermochte, so daß ihn Dach nicht nur den Erwecker und Förderer seiner Kunst, sondern auch den Retter und Erhalter seines Lebens nennt.

Außer den Genannten gehörte dem Freundeskreise noch eine Reihe anderer begabter und ausgezeichneter Männer an, welche die gemeinsame Liebe zur Dichtkunst allmählich zu einem förmlichen Dichterbunde zusammenschloß. Auf Robertins Anregung hielten sie nach Art der italienischen Akademieen Versammlungen ab, in denen sie ihre Gedichte vortrugen und besprachen, sich besondere poetische Aufgaben stellten, unter denen namentlich die Grablieder auf als verstorben angenommene Mitglieder des Bundes bekannt sind, und sich Schäfernamen gaben, die zum Teil Anagramme der wirklichen Namen waren. So hieß Dach Chasmindo, Sichamond und Ischmando, Robertin Berrinto, Heinrich Albert Damon, Christoph Aldenbach Celadon und Lycabas, Joh. Bapt. Faber Sarnis, Andreas Aldersbach Barchedas. Die Zusammenkünfte fanden meistens im Hause des Mediziners Tinctorius statt, später auch bei Michael Aldersbach, dem Vater des Andreas, und zur Sommerszeit in den Gärten verschiedener Mitglieder, namentlich Heinrich Alberts. Über die Namen und die Anzahl derselben, die übrigens mehrfach gewechselt haben, ist nichts Genaueres bekannt. Die einzige selbständige Quelle, die Aufschluß über den Bund bietet, ist die Sammlung von Alberts Arien, die fast ausschließlich Gedichte des Freundeskreises enthält; da sie dieselben aber nur als Texte von Alberts Kompositionen giebt, so kann sie, wie hinsichtlich der Vollständigkeit, auch in Beziehung auf Namen und Anzahl der Mitglieder lückenhaft sein. Die Arien enthalten Lieder von folgenden Dichtern: Alb. Linemann, Val. Thilo, Sim. Dach, Rob. Robertin, Mart. Opitz, Heinr. Albert, Christoph Wilkau, Georg Mylius, Andr. Aldersbach, Christoph Aldenbach, Joh. Peter Titz, Joh. Sand und Jonas Daniel Roschwitz, ferner vier nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnete, also maskierte Dichter und einige völlig anonyme Lieder. Schon hier erscheint, wenn Opitz als Auswärtiger unberücksichtigt bleibt, die Zahl zwölf, und diese Zahl wiederholt sich bei den Gratulationsgedichten zu Dachs Magisterpromotion (12. April 1640), wenn Heinr. Albert und Dach selbst hinzugerechnet werden. Damit stimmt auffallend die Zwölfzahl der Kürbisse, welche Albert in seinem Garten mit den Namen der Freunde und je einem Denkverse versehen hatte; die Namen sind nicht erhalten, aber die Verse hat Albert in Musik gesetzt und unter dem Titel „Musikalische Kürbishütte“ im Jahre 1641

veröffentlicht. Selbst noch im Jahre 1649 erscheint eine unverkennbare Anspielung an diese Zwölfzahl in dem „Hirtenliedchen“ überschriebenen und an ein späteres Mitglied, Johann Fauljoch, gerichteten Hochzeitsliede von Dach „Wir gehen gehen gern zu Gast“:

Wir, Fauchloß, sind bemüht,
Zu singen jetzt dein Lied
Auff jenen zwölff Trompeten;
Fehlt uns der Athem dann,
So hör' es gleichwol an
Auff unsfern Hirten-Flöten.

Es scheint danach die Zahl von zwölf Mitgliedern in dem Freundeckreise nicht überschritten zu sein.

Den Anregungen dieses Dichterbundes verdanken wir die freilich nur geringe Anzahl von Liedern, die Dach frei aus dem Herzen heraus, ohne bestimmte äußere Veranlassung, gedichtet hat. Dagegen wuchs die Zahl der bloßen Gelegenheitsgedichte von Jahr zu Jahr, so daß er schon bei seinem Eintritte in das Schulamt ein gesuchter Gelegenheitsdichter gewesen sein muß. Dabei konnte von einem freien dichterischen Schaffen nur noch selten die Rede sein, vielmehr wurde ihm das Dichten zu einer drückenden Last, der er sich nur des Broterwerbs wegen unterzog. Die Gedichte wurden häufig für ihn völlig unbekannte Personen bestellt, so daß ihm erst die nötigsten Angaben über den Lebensgang und die sonstigen Verhältnisse der zu Besingenden mitgeteilt werden mußten. Die Gedichte wurden den Bestellern gedruckt überreicht, und wenn zugleich eine musikalische Komposition verlangt war, so wurde auch diese besonders gedruckt. Die Gräblieder, die bei der Beerdigung gesungen wurden, mußten also in der kurzen Frist zwischen Tod und Begräbnis gedichtet, komponiert und zweimal gedruckt werden, und daneben war meist noch das eigentliche, oft umfangreiche Leichengedicht zu liefern, welches in derselben Frist gedruckt sein mußte. Dass Dach bei dieser immer mehr sich anhäufenden Lohnschreiberei vielfach Wertloses hervorgebracht, ist sehr natürlich, zumal wenn man seine Kränlichkeit und die Schwere seiner Amtspflichten in Betracht zieht; er hat bis in seine spätesten Lebensjahre gekämpft, um diese Last von sich zu werfen, aber er konnte den lärglichen Verdienst und die kleinen Vorteile, die er neben Ansehn und Ehre von den Gelegenheitsgedichten hatte, nicht entbehren, und so hat er Hochzeiten und Begräbnisse besungen bis an sein Ende.

Im Jahre 1635 war Dachs Name als Dichter bereits so bekannt, daß er den Auftrag erhielt, zu Ehren Königs Wladislaw IV. von Polen, der in diesem Jahre längere Zeit in Königsberg verweilte, ein Festspiel zu dichten, welches vor versammeltem Hofe und Adel zur Aufführung gebracht wurde. Es war das Schäferspiel „Cleomedes“, zu welchem Heinrich Albert die Musik geliefert hatte, ein im Stile der damaligen Hofdichtung

steif und schwülstig geschriebenes Stück ohne jeden poetischen Wert, welches seinem Verfasser indessen den Vorteil brachte, daß er dem Königshause, sowie dem polnischen und deutschen Adel bekannt wurde. Eine andere erfreuliche Begegnung fand am 29. Juli 1638 statt, wo Martin Opitz, der mit Robertin seit langer Zeit bekannt war, nach Königsberg kam, um die Freunde zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit mit einer von Dach gedichteten und von Albert in Musik gesetzten Kantate begrüßt wurde, die sich freilich durch nichts vor Dachs sonstigen Gelegenheitsgedichten auszeichnet.

In diese Zeit fällt auch die Dichtung des Liedes, welches mehr als alle seine übrigen Gedichte Dachs Namen bis auf die Gegenwart im deutschen Volke lebendig erhalten hat, des „Anke von Tharau“. Es hat sich um dasselbe die sagenhafte Tradition gesponnen, Dach habe Anna, die Tochter des Pfarrers Neander in Tharau, geliebt und bei ihrer Verheiratung mit einem andern, dem Pfarrer Johann Portatius, das Lied gedichtet. Die Sage ist bis zu Novelle, Oper, Lustspiel und Schauspielen erweitert worden, der wahre Sachverhalt besteht aber darin, daß Dach ein Studienfreund von Portatius war, und als solcher, ohne zu Anna jemals in Beziehung gestanden zu haben, das Lied gedichtet hat. Indessen war sein Herz zu jener Zeit der Liebe keineswegs verschlossen, vielmehr bezeugen viele von seinen Liebesliedern, die in Alberts Alben erhalten sind, sowie auch manche Stellen in den damaligen Gelegenheitsgedichten, daß leidenschaftliche Drängen und Sehnen eines liebenden Herzens, daß aus äusseren Rücksichten, weil seine Einkünfte ihm noch nicht gestatteten, der Erwählten die Hand zu bieten, seine Gefühle in sich verschließen muß.

Endlich fanden in dieser Zeit auch die ersten Anknüpfungen eines Verhältnisses zu dem kurfürstlich brandenburgischen Hause statt, welche dem Dichter die Erlösung von der drückenden Last seines Schulamtes bringen sollten. Dach hatte dem Kurfürsten Georg Wilhelm bei dessen Ankunft in Königsberg am 23. September 1638 verschiedene Bewilligungsgedichte überreichen lassen, auch später keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, sich dem kurfürstlichen Hause durch seine Dichtungen in Erinnerung zu bringen, und erhielt infolgedessen nach damaligem Gebrauche eine Expektanz auf demnächstige Beförderung. Als nun im folgenden Jahre die Professur der Poesie an der Königsberger Universität durch den Tod des bisherigen Inhabers, Christoph Gilards, frei wurde, setzte der Kurfürst die preußische Regierung von seinem Tschlisse in Kenntnis, Dach für den Fall, daß er sich um diese Stelle bewerben sollte, in Abetracht der ihm gegebenen Zusage die erledigte Professur zu verleihen. Indessen stieß seine Aufnahme in die Fakultät auf Schwierigkeiten, wahrscheinlich, weil er noch keinen akademischen Grad besaß, so daß der Kurfürst nach einigen Monaten den Befehl ergehen lassen mußte, Dach nunmehr unter die Zahl der Professoren aufzunehmen. Er begann infolgedessen, ohne promoviert zu sein, am 1. November

1639 seine Vorlesungen und erhielt erst am 12. April des folgenden Jahres die Magisterwürde. Seine akademische Lehrthätigkeit scheint keine besonders ausgedehnte gewesen zu sein; er erklärte zwar Horaz, Seneca, Ovid und Juvenal, führte aber doch gelegentlich Klage darüber, daß die Studierenden sich zu ausschließlich mit ihren Brotstudien beschäftigten. Die ihm außerdem obliegende Pflicht, zur Feier der drei hohen Feste lateinische Gedichte zu schreiben, welche den akademischen Festprogrammen beigedruckt wurden, hat er trotz mannigfacher Krankheit mit solcher Ge-wissenhaftigkeit erfüllt, daß nur ein einziges Programm ohne diese Bei-gabe erschienen ist.

Dachs äußere Verhältnisse hatten sich durch die Beförderung zum Professor allerdings gebessert, aber sie waren doch nichts weniger als ausreichend, da sein Jahresgehalt nur hundert Thaler nebst einigen Deputaten an Holz und Korn betrug; erst viele Jahre später erhielt er eine außerordentliche Zulage von weiteren hundert Thalern, die aber, ebenso wie die Deputate, nach Ausweis vieler Bittgedichte oft jahrelang nicht zur Auszahlung gelangten, weil die Kammer kein Geld hatte. Trotzdem verheiratete er sich am 29. Juli 1641, seinem Geburtstage, mit Regina Pohl, der Tochter eines Königsberger Hofgerichtsadvokaten. Die Ehe war eine äußerst glückliche, und er fand in ihr, wie später in der Freude an seinen Kindern, Eratz für alles, was ihm an äußeren Glücksgütern versagt blieb. Sein „Pöhlchen“ schenkte ihm fünf Söhne und zwei Töchter, von denen er aber zwei Söhne im zartesten Kindesalter verlor.

Am 1. Dezember 1640 war Kurfürst Georg Wilhelm gestorben und am 30. November des folgenden Jahres hielt Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen feierlichen Einzug in Königsberg, wo er länger als ein Jahr Hof hielt. Dach beteiligte sich mit mehreren Gedichten bei den Empfangsfeierlichkeiten, nahm auch später mehrfach Gelegenheit, seine treue Anhänglichkeit an das kurfürstliche Haus zu bezeugen, und es entwickelte sich zwischen dem großen Kurfürsten und ihm ein Verhältnis, wie es zwischen Fürst und Unterthan kaum schöner gedacht werden kann. Der Kurfürst fühlte für Dach und seine Gedichte eine warme persönliche Zuneigung, die er allmählich auf dessen Familie übertrug, und konnte nicht in Königsberg sein, ohne daß er Dach zu sich rufen ließ. Häufig wurde auch die Frau zugezogen, und später, als die Kinder ihr musikalisches Talent entwickelten, mußte die ganze Familie auf dem Schlosse erscheinen und musizieren. Dach dagegen ließ kein Ereignis in der kurfürstlichen Familie vorübergehen, ohne seiner Freude oder seiner Teilnahme durch ein Gedicht Ausdruck zu leihen, und diese Gedichte werden trotz ihrer schwülstigen Sprache, die den poetischen Wert derselben allerdings gering erscheinen läßt, doch stets ein schönes Denkmal inniger und hingebender Unterthanen-siebe bleiben.

Zu Anfang des Jahres 1644 überwies der kneiphöfische Rat unserm

Dichter, der inzwischen weit über Preußens Grenzen hinaus eine allgemein anerkannte Berühmtheit erlangt hatte, auf Lebenszeit eine freie Wohnung in der Magistergasse, nahe dem damaligen Honigthore, wofür er in zwei wahrhaft rührenden Gedichten seinen Dank aussprach. In demselben Jahre dichtete er zur hundertjährigen Stiftungsfeier der Universität das Singpiel „Prussiarchus“ oder „Sorbusia“ (Anagramm von „Borussia“), welches am 21. September mit Alberts Musik von Studenten zur Aufführung gebracht und am 9. Mai 1645 im Schlosse vor dem kurfürstlichen Hofe wiederholt wurde.

Vom Jahre 1646 ab begann der Tod unter dem Freundeskreise aufzuräumen; zuerst starb Johann Stobäus, dann Christoph Wilkau, dann Georg Blum und mehrere andere, aber der härteste Schlag traf Dach, als er am 7. April 1648 auch Robertin verlieren mußte. Im folgenden Jahre verheerte eine Pest das Land, an der Dach selbst erkrankte und die ihm viele weitere Freunde hinwegraffte; um sich vor der Seuche zu retten, durchreiste er auf Bitten adliger Gönner mit Frau und Kindern fast ganz Preußen, auf welche Reise eine ganze Reihe von undatierten Dankgedichten sich bezieht. Von seinen nächsten Freunden verlor er 1651 Heinrich Albert, im folgenden Jahre Ambrosius Scala, und seit dieser Zeit scheint das von der Hand des Todes schon so vielfach gelockerte Freundschaftsband völlig zerrissen zu sein, wenigstens begnügen wir in Dachs späteren Gedichten nur noch schmerzlichen Erinnerungen an die vergangenen schönen Zeiten. Er selbst war fast fortwährend krank, obgleich er sich oft unerwartet schnell wieder erholt, und es ging auch mit ihm rasch abwärts.

Im Jahre 1654 wurde er so krank, daß er dem Tode nahe zu sein glaubte; der Gedanke an die Zukunft von Weib und Kindern quälte ihn, und er flehte daher den Kurfürsten an, im Falle seines Todes das ihm bewilligte Gnadengehalt von hundert Thalern nebst einem Deputat an Getreide und Holz seiner Witwe auf Lebenszeit zu belassen. Der Kurfürst erklärte sich auch bereit, sowohl Dach, wie eintretenden Falles seiner Witwe eine Gnade zu erweisen, nur hielt er den vorgeschlagenen Weg für bedenklich und forderte daher die Regierung des Herzogtums auf, anderweitige Vorschläge zu machen. Infolgedessen suchte Dach in Königsberg dahin zu wirken, daß ihm noch bei Lebzeiten für sich und seine Erben ein kleiner Landbesitz geschenkt werde, und schlug dazu zehn Hufen Land bei Weissensee im Amt Tapiau vor. Die Regierung ging auch darauf ein und Dach begleitete den Bericht derselben mit neuen Bittschriften in Prosa und in Versen. Indessen hat weder dieser, noch ein im Jahre 1655 erstatteter weiterer Bericht zu einer Entschließung an höchster Stelle geführt und es scheinen erst persönliche Einwirkungen bei der Anwesenheit des Kurfürsten zu Königsberg im Jahre 1657 denselben für eine Schenkung an Landbesitz günstiger gestimmt zu haben. In diesem Jahre fand die von Dach in dem bekannten Liede „Held, zu

welches Herrschaft Füßen" ausgesprochene Bitte um ein Stückchen Land Erfüllung, er erhielt wirklich 10½ Hufen zu Knytheim im Amt Caymen geschenkt.

Aber er sollte sich des langersehnten Besitzes nur kurze Zeit erfreuen; seine Krankheit nahm mehr und mehr zu, und er starb in der ersten Morgenstunde des 15. April 1659, ruhig und gottvertrauend, wie er gelebt, und aufrichtig betrauert von hoch und niedrig, wie die zahlreichen bei seiner Beerdigung veröffentlichten Gelegenheitschriften bezeugen. Er ruhte in dem Professorengewölbe an der Nordseite des Domes, bis dieser Platz im Jahre 1809 zu dem Umbau benutzt wurde, welcher den Namen „Stoa Kantiana“ trägt.

Aus Dachs Lebensgange hat sich sein Charakter, und aus diesem seine Dichtungsweise entwickelt. Wir haben ihn als einen begabten, fleißigen und strebjamen Jüngling kennen lernen, der von Kindheit auf mit der Sorge und Not des Lebens zu kämpfen hatte, dessen frommes, friedfertiges und nach innen gekehrtes Gemüt aber den ringsum tobenden Stürmen der Außenwelt nur geringen Widerstand entgegensetzen konnte. In dem Kampfe um die äußere Existenz war er freilich zum Manne herangereift, aber die unaufhörlichen Eindrücke von Krieg und Verheerung, Pest und Tod hatten seine Seele nicht gestählt, und die Leiden eines schwäbischen, zur Schwindsucht geneigten und durch aufreibende Berufstätigkeit noch mehr geschwächten Körpers hatten seinem Gemüte eine Weichheit und Sanftmut verliehen, die seine Willenskraft nicht zur vollen Entwicklung gelangen ließ, dieselbe vielmehr in einer halben Energielosigkeit erhielt, in welcher er nicht selbständig den Weg durchs Leben zu finden wußte, sondern fremder Leitung und Stütze bedurste. Diese gewährte ihm teils sein festes Gottvertrauen, welches ihn zu einem wahrhaft guten Menschen machte, und teils die innige und aufsorfernde Liebe seiner Freunde, durch welche er das geworden ist, was wir heute noch an ihm schähen. So war er ein frommgläubiger Christ, ein hingebender, für jede Wohlthat dankbarer Freund, der beste Gatte und Vater, der treueste Unterthan seines Kurfürsten, aber ohne jede andere Energie, als die, in kindlichem Vertrauen seine Gönner und Freunde um Hülfe anzusprechen, wo er sich selbst nicht helfen konnte. Dabei lebte er bis auf den Verkehr in seiner Familie und seinem Freundeckreise ein fast ausschließlich innerliches Leben, er war eine so durchaus subjektiv angelegte Natur, daß er den Ereignissen der Außenwelt völlig fern blieb, wenn sie ihn nicht persönlich berührten. Den großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit schenkte er keine Teilnahme und verkehrte mit der einen Partei so friedlich, wie mit der andern; die tiefgehenden politischen Händel blieben ihm so fremd, daß ihn nicht einmal die Berwürfnisse zwischen dem Kurfürsten und der Stadt Königsberg beeindruckten, die ihn doch nahe genug angingen; die sein ganzes Jahrhundert aufwühlenden Kriegsergebnisse entlockten ihm nur den Ausdruck der Freude darüber, daß die Heimat von der Kriegsnöte verschont geblieben war, selbst

sein Verhältnis zu dem großen Kurfürsten, daß Höchste, was es für ihn auf Erden gab, war ein rein persönliches, er verehrte und pries nicht den großen Fürsten und Kriegshelden, von dessen Thaten die Welt erfüllt war, sondern er liebte seinen Landsherrn und dessen Herrscherhaus und besang die Familienereignisse desselben, Geburtstage, Hochzeiten und Todesfälle. Nur diepestartigen Krankheiten, die in Königsberg und ganz Preußen so entsetzliche Verheerungen anrichteten, machten einen tieferen Eindruck auf ihn, aber hauptsächlich, weil er selbst von ihnen ergriffen wurde und vor ihnen flüchten mußte, weil sie seine liebsten Freunde hinwegrafften, und weil ihm das unaufhörliche dumpfe Rönen der Totenglocken ins Herz drang.

So war Dach als Mensch, und ein solcher Mensch konnte als Dichter nichts anderes werden, als ein Lyriker. Da er eine hervorragende dichterische Begabung besaß, ist er sogar ein Lyriker ersten Ranges geworden, sowohl im weltlichen, wie im geistlichen Gesange, aber auch weiter nichts; denn für das Epische wie für das Dramatische fehlte ihm jede Anlage. Die ihm angeborene und seit früher Jugend geübte Leichtigkeit in der Behandlung der Form läßt ihn äußerlich fast immer liebenswürdig, glatt und formenschön erscheinen, wie er innerlich stets edel und rein, innig und zart war, aber nur selten zu dem höheren Fluge der Ode oder des Dithyrambus sich ausschwingen konnte, und die Bestimmung seiner Lieder für den Vortrag durch Gesang gab denselben Abrundung, Fülle und Wohklang, während die unablässige Beschäftigung mit den Gedanken des Todes über seine Dichtungen einen Hauch weicher Trauer verbreitete, der selbst in seinen weltlichen Gedichten als ein Ton sanfter Resignation wiederzuerkennen ist und nur in ganz vereinzelten Fällen von einer wirklichen warmen und herzlichen Fröhlichkeit verdrängt wird.

Auf demselben Boden entstanden, wie die Dachischen, tragen auch die Lieder seiner Freunde ein durchaus analoges Gepräge, und sie werden einander immer ähnlicher, je fester der Freundschaftsbund zusammenwächst, so daß selbst gründliche Kenner sich zu Verwechslungen der Dichter haben verleiten lassen. Überall herrscht dasselbe Wühlen in Todesgedanken, überall dieselbe Zahmheit der Freude und dieselbe Mattherzigkeit des Lebensgenusses, und die beiden einzigen Lieder, die in Alberts Arien einen etwas freieren, übersprudelnden und ausgelassenen Ton anschlagen, sind anonym erschienen, als ob die Verfasser sich ihrer geschämt hätten. Indessen ist dabei nicht außer acht zu lassen, daß dieses Urteil sich im wesentlichen nur auf die verhältnismäßig nicht bedeutende Anzahl von Liedern gründet, die in jenen Arien enthalten und in den Königsberger Gesangbüchern zerstreut sind, obgleich viele andere noch in den Sammelbänden der Königsberger Bibliotheken vergraben liegen, und daß die zugänglichen Gedichte offenbar dem Verkehre in den Bundesversammlungen ihren Ursprung verdankten, also unter wechselseitiger Beeinflussung ihrer Verfasser entstanden sind.

Ein unvergleichlich viel reicheres Quellenmaterial steht uns bei den Gedichten Simon Dachs zu Gebote. Dach selbst hat seine Gedichte bis auf ein paar ganz vereinzelte Ausnahmen stets bei bestimmten Gelegenheiten und für bestimmte Personen gedichtet und einzeln auf halben oder ganzen Bogen drucken lassen. Diese Einzeldrucke waren natürlich der Gefahr des Unterganges in außerordentlichem Maße ausgesetzt, aber der Sammelfleiß früherer Forscher hat doch vieles erhalten, was jetzt gesammelt oder einzeln im Besitze von Bibliotheken oder Privatpersonen verstreut ist.

Die bedeutendste und wichtigste der erhaltenen Sammlungen (mehrere andere sind im Laufe der Zeit verloren gegangen) verdanken wir dem Eifer des 1784 gestorbenen Rektors am Elisabethgymnasium zu Breslau, J. C. Arlet. Sie wird jetzt in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt und enthält sechs Bände mit Originaldrucken, zu denen noch zwei Hefte mit meist handschriftlichen Stücken gehören. Eine andere, drei Bände starke Sammlung ist im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin, während die Königsberger Bibliotheken nur eine große Anzahl von ungesammelten Einzeldrucken besitzen. Sie umfassen sowohl die von Dach selbst veranstalteten Drucke, als auch die Kompositionen Dachscher Lieder, welche von Königsberger Musikern bei denselben Gelegenheiten überreicht wurden. Für die im Originaldruck nicht mehr vorhandenen Gedichte bilden teils die bereits erwähnten, zuerst 1638 bis 1650 in acht Teilen erschienenen Arien von Heinrich Albert, sowie die älteren preußischen Gesangbücher, teils die von Dachs Erben veranstaltete und unter dem Titel „Churbrandenburgische Rose“ (Königsberg 1661) in mehreren Ausgaben veröffentlichte Sammlung der an die Mitglieder des kurfürstlichen Hauses gerichteten Dichtungen, denen zum Teil zwei Schauspiele („Cleomedes“ und „Sorbusa“) angehängt sind, einen Ersatz. Im ganzen haben 1261 lateinische und deutsche Gedichte nachgewiesen werden können.

Aus diesem bis dahin nur zum kleinsten Teile benutzten Materiale ist im 130. Bande des Stuttgarter Litterarischen Vereins das dichterisch wertvolle mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung und einem alphabetischen Verzeichniß des gesamten erhaltenen Bestandes herausgegeben worden, dem auch die vorliegende Ausgabe folgt.

1.

Ich steh' in Angst und Pein
Und weiß nicht aus, nicht ein,
Der Sinnen Krafft sinkt nieder,
Das Herz wil mir zergeln,
Die Zunge bleibet stehn,
5 Mir starren alle Glieder,

So offt als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschallt:
Ihr Todten in der Erden,
10 Steht auff und seunt euch nicht,
Kompt vor das Halsz:Gericht,
So ietzt gehegt sol werden!

Ach Gott, kein harter Schlag
Des rauen Wetters mag
15 Die Felsen so erschüttern,
Als dieser Ton mein Herz;
Und wer' ich Stahl und Erz,
Müßt ich hiefür erzittern.

Ich ess', ich wach und ruh,
Ich thu auch was ich thu,
Sey, wo ich wil, zu spüren,
20 So müssen fort und fort
Mir diese Donner-Wort
Herz, Geist und Seele rühren.

Nr. 1. An Christoph Behm, beim Tode seines Sohnes Christoph, 1633, 22. Nov. komponiert von Joh. Stobäus. Gedruckt Elbing 1642.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Röling.

Denn werd' ich nicht gewahr,
Wie in so großer Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den raffet Pest, den Glut,
Den schickt die wilde Flut
Hinunter zu den Leichen.

25

Die Reyh kommt auch an mich,
Das Ende fördert sich,
Das Keinen kan begnaden;
Der Todt ist vor der Thür
Und klopset an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.

30

Wen fleh' ich doch nun an?
Wer ist, der helfsen kan?
Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilfft nicht Gut, nicht Geld,
Der den Gerichts-Tag hält,
Läßt ganz sich nicht bestechen,

40

Hat nicht auff Purpur Acht,
Nicht auff der Kronen Pracht
Noch auf Gewalt und Tittel,
Begehrt nicht zu verstehn,
Daß die in Seide gehn
Und die im groben Kittel.

45

Ach komm, Herr Jesu Christ,
Komm! dieses einig ist,
Worum du Mensch geboren!
Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut,
Sonst bin ich ganz verloren!

50

Komm, führe du mein Wort
Und laß mich, o mein Gott,
Den Spruch der Gnaden hören,

55

60

Ich wil auch iederzeit,
Ißt und in Ewigkeit,
Dich, meinen Fürsprech, ehren.

2.

O, wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Todt zu Gott gekommen!
Ihr seyd entgangen
Aller Noth, die uns noch helt gefangen.

5

Muß man hie doch wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schwelen;
Was wir hie kennen,
Ist nur Müh und Herzeleid zu nennen.

10

Ihr hergegen ruht in euer Kammer,
Sicher und befreyt von allem Jammer,
Kein Creuz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.

15

Christus wischet ab euch alle Thränen,
Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen,
Euch wird gesungen,
Was durch keines Ohr allhic gedrungen.

20

Ach, wer wolte dann nicht gerne sterben
Und den Himmel vor die Welt ererben?
Wer wolte hie bleiben,
Sich den Jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm uns auszuspannen.
Löß uns auff und führ uns bald von dannen!
Bey dir, o Sonne
Ist der frommen Seelen Freud und Wonne.

3. Psalm 113.

So lobt nun Gott, ihr seine Knechte,
Lobet seines Namens Ehre,
Gelobt sey seine Gnad und Rechte,
Alle Welt sein Lob vermehre.
Ihn soll man rühmen und nicht schweigen,
So lang, als sich nach dieser Zeit
Kein Ziel und Maß wird können zeigen
Der ungeendten Ewigkeit.

Des Herren Name sey erhöhet,
Seiner Gnaden Lob gelange
Von dor an, wo die Sonn' aufgehet,
Bis zu ihrem Niedergange.
Ihm müssen alle Heyden weichen
An grosser Hoheit, Zier und Pracht,
So weit die liechten Sterne reichen,
Geht seines Namens Chr und Macht.

Wer ist wie unser Gott so prächtig,
Der so hoch gesetzt mag werden,
Und siehet auf das niederträchtig'
In dem Himmel und auf Erden?
Der aus dem Staube den Geringen
Gar herrlich aufzurichten weiß,
Den Armen aus dem Roth zu bringen
Und ihm zu geben Chr und Preis.

Er setzt ihn an der Fürsten Seite,
Ehret ihn mit hohem Stande,
Dass seiner Kunst sich alle Leute
Freuen in dem ganzen Lande.
Auch wil der Herr mit Freud und Segen
Die, so noch nie geboren hat,
Im Hause seines Volks belegen,
Dass man ihn lobe frue und spat.

4.

Mein Abſchied auß der bösen Welt
 Und auß den schweren Banden
 Ist nun einmal vorhanden,
 Ich bin dem Tode vorgestellt,
 Und muß, das Reich zu erben,
 Gleich wie ein Opfer sterben.
 Ich habe ritterlich gekämpft
 Und meinen Lauf vollendet,
 Der Feinde Wütten ist gedempft
 Und alle Noth geendet.

In diesem Lauff und hartem Streit
 Hat mir der Feind den Glauben
 Dennoch nicht können rauben.
 Die Krone der Gerechtigkeit,
 Die jenes Leben heget,
 Ist mir schon bangeleget,
 Got, der im letzten Weltgericht
 Das Richter-Ampt wird führen,
 Wird selbst mich in dem wahren Liecht
 Mit solcher Krone zieren.

Drum, meine Liebsten, lasset ab,
 Viel jämmerliches Klagen
 Umb meinen Tod zu tragen,
 Diß Sterben, dieses finstre Grab
 Ist mir auß allem Leiden
 Der Richtsteig zu den Freuden.
 Ihr müsstet auch von himmen ziehn,
 Doch bleibt euch das Leben,
 Wo ihr die Sünde werdet fliehn
 Und Christo euch ergeben.

Denn das gewünschte Himmelsgut
 Erberen alle Frommen,
 Die Christum angenommen,

Die hie sich gründen auff sein Blut,
In seiner Furcht sich üben
Und seine Ankunft lieben.
Mit solchem Trost bin ich verwahrt
Und wil das Heil gewinnen,
Begebe drauff mich auff die Fahrt,
Und scheide so von ihnen.

35

40

5.

Ach, lasst uns Gott doch einig leben,
So lange wir im Leben seyn!
Vielleicht bricht jetzt der Tod herein,
Dann steht uns Rechenschafft zu geben
Von Allem, was so wol uns that,
Uns außer Gott gefallen hat.

5

Der argen Welt verkehrtes Scherzen
Und was durch Tücke mancherhand
Uns bringt um Urtheil und Verstand
Und oft zum Hender wird im Herzen,
Wird wie ein Rauch und Dampff zunicht,
Eh' als der Althem uns gebracht.

10

Drum weil sich unsre Brust kan heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht,
Und dieß, was irrdisch ist, verbleicht,
So lasst uns Gott doch einig leben!
Der uns das Leben hat beschert,
Ist, daß man ihm leb', auch wol werth.

15

6.

Kein Christ sol ihm die Rechnung machen,
Dß lauter Sonnenschein
Hie um ihn werde seyn

Nr. 5. Parodie des Liebes: Mein liebstes Seelchen, lasst uns leben, von R. Robertin. —
1. einig, einig. — Nr. 6. Alberis Arien 2, 1. — 1. ihm, sich.

5

Und er nur scherzen müß' und lachen;
 Wir haben keinen Rosen-Garten
 Hie zu gewarten.

10

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
 Gedenk' auch für und für
 In dieser Welt allhier
 Mit ihm zu leiden und zu sterben.
 Hie wird, was Gott uns dort erkoren,
 Durch Kreuz geboren.

15

Was mußte Christus selbst außstehen!
 Er mußte ja durch Noth
 Und jämmerlichen Tod
 Zu seiner Herrlichkeit eingehen.
 Und du vermeinst mit Recht zu klagen
 In bösen Tagen?

20

Der Wein muß erst gefältert werden,
 Eh' als sein süßer Saft
 Das Trauren von uns rafft;
 Der Weizen, so uns stärkt auff Erden,
 Kämpft durch das Mahlen und durch Hitze
 Uns erst zu Nütze.

30

Gold, Silber und viel ander Wesen
 Muß auch durchs Feuer gehn,
 Eh' als es kan bestehn;
 Ein Krancker, wil er recht genesen,
 Wird über den Arzney-Getränen
 Sich nicht viel kränken.

35

Wer hat den Sieges-Kreuz getragen,
 Der nicht vom Übermuth
 Der Feind' in Schweiß und Blut
 Und Kummer hat gewußt zu sagen?
 Wer wird das Ziel im Wette-Rennen
 Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
 So ist doch dieses Leid
 Nicht wehrt der Herrlichkeit,
 Die Gott an uns wil offenbaren,
 Weil sie nach diesen kurzen Zähren
 Sol ewig wehren.

40

7.

Wer weiß Bescheidt,
 Der Sterbligkeit
 Mich selig zu entladen,
 Damit sie nicht
 Nach diesem Liecht
 Mir ewig möge schaden?
 Das kan und thut
 Mein höchstes Gut,
 Der reiche Brunn der Gnaden.

5

Herr Jesu Christ,
 Du einig bist,
 Der mich weiß zu erretten,
 Ob alle Noth,
 Ja Hell' und Todt,
 Mich gleich umgeben hetten.
 Mein Trost, durch dich
 Befrey' ich mich
 Der schweren Leibes Ketten.

10

Wenn ich nun soll
 Des Lebens Zoll
 Durch meinen Todt dir reichen,
 Und kommen hin
 Von Witz und Sinn,
 Die Röthe muß verbleichen,
 Der Zungen Krafft
 Nichts thut und schafft,
 Wenn Ohr und Augen weichen,

15

15

25

30

Wirst du allein
Noch um mich seyn,
Mir Rath und Trost beybringen,
Daß nicht mein Herz
Durch grossen Schmerz
Des Todes mag zerspringen,
Wirst helfen mir,
Der Frommen Zier,
Die Ehren-Kron erringen.

35

Sonst weiß ich nicht,
Herr Christ, mein Liecht,
Warum du hier auf Erden
Das, was wir sind,
Ein schwaches Kind,
Dhn Schuld haßt wollen werden,
Dich arm und schlecht
Als sonst ein Knecht.
Erweisen an Geberden,

40

Verachtet stehn
Und müßig gehn
Der Welt samt ihren Freuden,
Warum du dich
So williglich
Erzeigt in allem Leiden,
Und keine Noth,
Nuch nicht den Todt,
Zuletzt haßt wollen meiden.

45

50

Ich aber bin
In meinem Sinn
Der Sachen überführt,
Daß mir dein Blut,
Das höchste Gut
Der Seligkeit gebüret,
Und daß mein Heil,
Des Himmels Theil,
Aus deinem Tode röhret.

55

60

65

Nur schreib hinfort
 Die Glaubenswort
 Tieff ein den schwachen Sinnen,
 Und schenke mir,
 Daß ich in dir
 Mag ferner Krafft gewinnen;
 Und ist es Zeit,
 So nim auch heut
 Mich seliglich von hinnen!

70

8.

O selig, dem sein Herz von Wehmuth leicht muß wallen,
 Der gerne leibt, und nichts so wol sich leßt gefallen,
 Als daß kein armer Mensch aus Noth muß vor ihm stehn,
 Der von ihm unbegabt und trostloß solte gehn.

Zwar daß er selbst für sich, wie billig, emsig wache
 Und suche, wie er kan, die Wolfahrt seiner Sache,
 Doch daß er gehen mag auch fein gerade zu,
 Und sehe, daß er ja nicht Andern unrecht thu.

Im Fall er also lebt, so ist er ganz ohn Sorgen,
 Und fraget nichts darnach, was heut ihm oder morgen
 Zu Handen stossen sol, er bleibt ohn Maß und Ziel
 Ob gleich dieß Augenblick die Welt zu Boden fiel.
 Auch stirbt sein Name nicht, denn wieder den Gerechten
 Mag die Vergessenheit, wie stark sie ist, nicht fechten,
 Er liegt doch immer ob. Wenn nun das Glück ergrimmt

10

Und wieder solchen Mann vergalst zusammen stimmt
 Mit Plagen mancherley, wenn grosse Trübnis-Wellen
 Empören wieder ihn das ganze Reich der Hellen
 Und stürmen zu ihm ein, so fürchtet er sich nicht,
 Sein Herz hat hingestellt auff Gott die Zuversicht
 Und trühet aller Macht; geseyt, daß Berg und Hügel
 Bewegten ihren Grund, zersprengten Schloß und Riegel
 Und dreuten schweren Fall, der Sternen helles Hauß
 Schläg' auff die Welt herab, die Ufer rießen auß,

15

20

25 Und ließen über uns noch eine Sündsluth kommen,
 So hat sich er dennoch in solchen Schutz genommen,
 Der ihn ganz furchtlos hält; er ist in Gott gekehrt,
 Mit Hoffnung stark verschantz, und achtet nichts so wehrt,
 Das ihm den festen Sinn im Minsten möchte heben,
 Recht wie ein hoher Fels mit Fluthen rings umgeben
 Der Wolken Dach berührt, und nichts nach Allem fragt,
 Wie wild auff ihn die See mit Sturm und Wellen jagt.
 Er ist und bleibt getrost in Gottes Zuvertrauen,
 Bis duß er seine Lust an seinen Feinden schauen
 35 Und ihrer lachen kan, die selbst ohn allen Zwang
 Gerades Weges gehn auff ihren Untergang,
 Der Seelen grosse Dual. Doch pflegt er unterdeß
 Des lieben Armuths nicht daneben zu vergessen,
 Er streuet reichlich aufz, sagt, seine Schuldgebühr
 40 Sey Gottes thun, und nimpt von Gott den Lohn dafür,
 Den die Gerechtigkeit an ihm wird ewig preisen.
 Sein Lob wird herrlich sich vor allem Volk erweisen,
 Sein Horn erhöhet stehn. Dankt alle Welt nun ab,
 Folgt nach der Zeit-Gewalt und legt sich in das Grab,
 45 So kommt noch er daran, er kan dem Todes-Bette
 Entgehen, wenn er wil, und lebet in die Wette
 Selbst mit der Ewigkeit. Sein Feind wird dieses sehn,
 Der gottvergeßne Feind, und Alles was geschehn,
 Wird Unmuth und Verdruß in seiner Seel empfinden
 50 Und bloß auß Ungedult im Eiffer sich entzünden,
 Wird sprechen bey sich selbst: Pfui, immer pfui dich an,
 Daß jenem nicht dein Neid die Wolfahrt hindern kan!
 Schau, wie er grünt und blüht! Dieß wird er erst gestehen,
 Und nachmals unverhofft vor Mißgunst untergehen.
 55 O grosse Billigkeit! Denn welcher Stricke stellt
 Der Unschuld, wird mit Recht darinnen selbst gefestt.

43. Horn, biblischer Ausdruck für Ansehen, vgl. Ps. 112, 9; 148, 14.

9. Sterb-Lied.

O, wer doch überwunden hätte
Und lege todt dahingestreckt,

Empfinde Ruh in seinem Bette
Mit frischer Erde zugedeckt!

Nur wie du, o Seele,
Deines Körpers Höle
Jezund von dir thust,
Wenn du dich entbindest
Und dort oben findest
Deine wahre Lust!

5

10

Hie wurdestu zwar sehr betrübet,
Erfuhrest viel und grosse pein,

Doch weil der Höchste dich geliebet,
So kunt' es ganz nicht anders seyn;

Creuz, die Zucht der Frommen,
Muß auff dich auch kommen,

Biß dich Gott bewehrt
In Gedult befunden,
Der dich nun entbunden
Und zu sich begehrt.

15

20

Jetzt siehstu da sampt den Gerechten
Den wahren Gott, die höchste Ruh,
Kein Leid muß dich da mehr ansehthen,
Und keine Plage kan dir zu.

Dieses arme Leben
Ist mit Angst umgeben,
Dort ist Herrlichkeit,
Ist Gewinn ohn Schaden;
Wer ist, der in Gnaden
Uns auch bald befreit?

25

30

Gott, dieß haßt du in deinen Händen,
Du haßt den Geist uns zugewandt,
Du hilfßt ihm auch dieß Leben enden
Und nimmst ihn in sein Vaterlandt.

35 Ach, laß uns, von Sünden,
Die wir an uns finden,
Zeitig abgethan,
Hier aufz diesen Thränen,
Aus Ägypten, sehnen
40 In dein Canaan!

10. Trost-Liedchen.

Was hat ein frommer Christ doch Noth
So heydnish sich zu halten,
Wenn Gott ihm selig durch den Todt
Die Seinen lässt erkalten?
5 Ihm ist ja auß der Schrift bekant,
Dass, die auff Christum sterben,
Den Himmel, unser Vaterland,
Unwiedersprechlich erben,

10 Da Gott den wahren Reichthum, sich,
Giebt herrlich zu genießen,
Da Freuden sind, und mildiglich
Des Lebens Ströme fliessen,
Da weder Herzleid, noch Gefahr
15 Mag ewig hin gelangen,
Und da der lieben Engel Schar
Die Frommen stets umfangen.

20 Der Außerwehlten Freud' und Lust
Geht über alle Zungen,
Sie ist noch Keinem je bewußt,
Ist Keines Herz durchdrungen;
Kein Aug hat jemals angesehn,
Kein Ohr hat je gehöret,
Was dem dort Gutes sol geschehn,
Der Gott hie herzlich ehret.

Wer diese Sachen allzumahl
 Sich christlich läßt bedeuten,
 Wird lachend auß dem Jammerthal
 Die Seinen hinbegleiten,
 Und wünschen, daß auch er der Pein
 Des Kummers dieser Erden
 Durch ein gewünschtes Stündlein
 Bald mag befreyet werden.

25

Wir wollen, die sich fortgemacht,
 Im Friede schlaffen lassen,
 Und bloß nur seyn auff uns bedacht,
 Der Sünden Wege hassen,
 Daß wir, weil sie nun ewig nicht
 Zu uns zurücke kommen,
 Zu ihnen in das wahre Liecht
 Bald werden auffgenommen.

35

40

11.

Mein letztes Hoffen wird erfüllt,
 Ich scheide; stiltt, ihr Freunde, stiltt
 Die Klagen, die ihr führet,
 Hört endlich auff, es ist genug,
 Mißgönnt mir nicht den edlen Schmuck
 Der Kronen, die mich zieret.
 Gott selber reißt mich von euch hin
 Bei dem ich gleichwol lieber bin,
 Ob mich nach euch verlanget;
 Ihr liebet mich, Gott noch viel mehr,
 Nach dessen Rath in andrer Chr'
 Jetzt meine Seele pranget.

5

10

15

Was aller Frommen höchstes Gut
 Und Hoffnung ist, durch Gottes Blut
 So theuer vor erworben,

15

Besitz ich schon. Welt, gute Nacht!
 Der Anmuth deiner ganzen Pracht
 Ist bey mir nun erstorben.
 Nicht aller Reichthum, alle Lust,
 20 Und was dir Hohes ist bewußt,
 Kan mich herwieder bringen,
 Die süsse Ruh, der Engel Chor,
 Die Seelen, die hieher zuvor
 Sind kommen, mich bezwingen.

Hier seh' ich, was der Zeiten List
 Die Seele zu berücken ist,
 Was Freud und Wollust können;
 Hier lach' ich aller Menschen Müh'
 Und Sorgen, die sie spat und früh
 30 In ihrer Flucht beginnen.
 Wie man ein Schiff durch strengen Nord
 In seine Sicherheit und Port
 Ist glücklich hat getrieben,
 So bin ich auff der wüsten See
 35 Der Welt entgangen allem Weh
 Und ruhe nach Belieben.

Herr, deine Hand mich sicher hält,
 Daß mich forthin kein Unglück fällt,
 Das Andre noch verwirret;
 Du hast mich selber angehan
 Mit deiner Kraft, daß ich der Bahn
 40 Des Lebens nicht geirret.
 Ich warte, wenn das feste Band,
 Das izt der grimme Todt getrannt
 Sol wieder einig werden,
 Da werd' ich erst für deine Treu
 45 Dich loben, mir bezeuget frey
 Im Himmel und auff Erden.

12.

Herr Gott, meine Seele bringet
 Dir zum Opffer Preis und Dank,
 Meine Zung' in Freuden singet
 Einen neuen Lobgesang.
 Überall, bei allen Leuten
 Wil ich deinen Ruhm aufzbreiten
 So und mein Lebenlang.

5

Zwar du ließest mich empfinden
 Deines Zornes schwere Macht,
 Welchen ich mit meinen Sünden
 Hatte über mich gebracht.
 Wer die Sünde nicht wil meiden,
 Muß viel schwere Plage leiden,
 Wenn dein Eyfer recht erwacht.

10

Du bist aber auch sehr gütig,
 Wenn man sich zu dir bekehrt
 Und von Herzen-Grund demütig
 Deine Hülff' und Gnad begehrt,
 Wird im Augenblick geendet
 Aller Eyfer, und gewendet
 In Trost, der viel Freud beschert.

15

Drum mein Herz ohn Furchten lebet
 In gewisser Sicherheit,
 Weil es in Gott selber schwebet,
 Der mein Heil bleibt allezeit,
 Mich mit seinen Flügeln deckt,
 Wenn mein Feind die Hand aussstrecket
 Wieder mich in schwerem Streit.

20

In mir hilft des Herren Stärke,
 Daß ich Alles überwind',
 Aller Feinde List und Werke
 Machet sie zunächst geschwind;

25

35

Wenn mich ein ganz Heer befrieget,
Hab ich dennoch stets gesieget,
Weil ich bey Gott Zuflucht find.

40

Solte denn mein Herz nicht bringen
Ihm zum Opffer Preis und Dank,
Solt' ihm nicht die Zunge singen
Einen Psalm und Lobgesang?
Ja, ich wil bey allen Leuten
Deinen Ruhm, mein Heyl, ausbreiten,
Tho und mein Leben lang.

13.

5

Was willst du, armes Leben,
Dich trozig noch erheben?
Du must ohn Seumus fort,
Recht wie fern von der Erden
Die schnellen Wolken werden
Zerflattert durch den Mort.

10

Das, was man umb dich spüret,
Was dich betrieglich zieret,
Dein Ansehn, deine Kunst
Ist nur ein Hauss der Plagen,
Und, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch und Dunst.

15

Du zeigst an allen Enden
Uns mit untreuen Händen
Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,
Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelen-Pein.

20

Drum weil ich ja muß sterben,
So wil ich mich bewerben
Umb ein recht gutes Gut;

E. Dach, seine Freunde und Joh. Nöling.

Um ein standhaftes Leben,
Das Christus mir kan geben
Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Hellen,
Der du uns tausent Stellen
Im Himmel auffgeräumt,
Nimm mich in deine Hände,
Weil meines Lebens Ende
Sich nahet ungesäumt.

Gil' aufz der finstern Hölen
Mit meiner armen Seelen,
Und bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glanz und Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verklärst mein Angesicht.

So werd' ich selbst anschauen,
Worauf wir hie nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen
Auf Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

14.

Es vergeht mir alle Lust,
Länger hie zu leben,
An der Erden Roth und Wüst
Mag ich nicht mehr kleben.
Daz ich, Christe, für und für
Lasse so viel Thränen,
Macht, daß ich hinauff nach dir
Herzlich mich muß sehn.

Sagt mir, die ihr an der Welt
Euch so sehr verliebet,
Was hat sie euch vorgestellt,
Welches nicht betrübet?

25. Hellen = Hölle.

25

30

35

40

5

10

15

Auch das Beste, so sie euch
Giebt in euren Freuden,
Ist, daß sie vom Himmelreich
Gern euch wolte scheiden.

20

Nein, ich lasse nimmermehr
Mich von ihr betriegen;
Weg mit ihrer eiteln Ehr,
Übermuth und Lügen!
Wie der Wind den Wolden thut,
Thut die Zeit den Schäzen,
An dem wahren Himmel-Gut
Hab ich mein Ergezen.

25

Thöricht ist, der hie sich seunt;
Über allen Sternen
Steht ein Hauß mir auffgereunt,
Christus windt von fernen.
Ach, ich werde frey und loß
Von der Last der Erden
In den süßen Freuden-Schoß
Bald versetzt werden,

30

35

Wo der frommen Engel Schaar
Gottes Lob erklingen,
Werd ich frölich immerdar
In die Seiten singen,
Mich auch zu erquicken gehn
Bey dem Lebens-Brunnen,
Um und an bekleidet stehn
Mit dem Licht der Sonnen.

40

45

Sonne, was verzeuchstu viel?
Fleuch mit deinem Wagen!
Eilt, ihr Stunden, bringt mein Ziel
Mit euch her getragen,
Das mich reißt aufz diesem Ort,
Der nur stürmt und nezet,
Und mich an den Himmels-Port
Seeliglich außsetzt!

15. Psalm XXX, 2. 3. 4.

Ich wil aufz voller Seelen
Herr, preisen deine Macht,
Der du mich aufz der Hölen
Des Todes hast gebracht,
Nimst meiner Noth dich an,
Daz ich der falschen Zungen,
Die auf mich hart gedrungen,
Zeit sicher lachen kan.

Trotz allen, die mich hassen!
Wer sich getrost, mein Gott,
Auff dich weiss zu verlassen,
Wird nimmermehr zu Spott.
So bald ich zu dir schrey'
Und klage meinen Schäden,
So machstu mich in Gnaden
Davon, o Heyland, frey.

Du holtest aufz dem Grabe,
Herr, meine Seel' herfür,
Das Leben, so ich habe,
Erkennt sich schuldig dir.
Davor sol jederzeit
Bei mir dein Lob erklingen,
Dich, Höchster, wil ich singen
Syt und in Ewigkeit!

16.

Du siehest, Mensch, wie fort und fort
Der eine hie, der andre dort
Uns Gute Nacht muß geben,
Der Todt hält keinen andern Lauff,
Er sagt zulezt die Wohnung auff
Uns Allen, die wir leben.

Nr. 15. Psalm XXX, 2. 3. 4. Auf David Tauten und Christinä, Hans Federawen Tochter, Hochzeit, 1640, 21. Febr. Komponiert von Joh. Stobäus. — Nr. 16. Auf Caspar von Lefsgewang Tod, 1640, 18. April. Komponiert von Joh. Stobäus. — 3. Gute Nacht geben, Abschleb nehmen.

10

Bedenk es weislich in der Zeit,
Und fleuch den Schlaff der Sicherheit,
Sey augenblicklich wacker!
Denn wiss', es bleibet darbey nicht,
Dass man dich hin aus diesem Licht
Trägt auff den Gottes-Alter.

15

Wir werden auß den Gräbern gehn
Und alle vor der Bande stehn,
Die Christus selbst wird hegen,
Wenn auff der Engel Feldgeschrey
Die Glut das grosse Weltgebeu
Wird in die Asche legen.

20

Allzdamn wird erstlich aller Welt
Belohnung werden zugestellt;
Die Sünder sollen büffen,
Und ihnen ohn Betrug und Schein
Selbst Kläger, Richter, Hender seyn,
Verdamm't durch ihr Gewissen.

25

Ach Gott! kommt mir dies Urtheil vor,
So steigen mir die Haar' empor,
Mein Herz fühlt Angst und Schrecken!
Ihr hohen Hügel, heb' ich an,
Ihr Berg', und was sich stürzen kan,
Fallt her, mich zu bedecken!

30

Herr Jesu, meine Zuversicht,
Ach, laß dein strenges Horn-Gericht,
Ach, laß es mir nicht schaden!
Beut an dem Vatter den Vertrag,
Damit ich freudig hören mag
Den süßen Spruch der Gnaden!

35

Gieb, daß ich mich bey gutem Sinn,
Und weil ich noch bey Kräfftien bin,
Zum Sterben fertig halte,

9. wacker, wach. — 14. die Bande, die Gerichtshauß. — 15. hegen, abhalten.
Bei den schlesischen Dichtern des 17. Jahrhunderts vielfach in dieser Bedeutung gebraucht.
Tanz, Spiel und Mahl hegen. Vgl. Grimm, Wtb. IV, 2, 782.

Und nicht, o Jesu, meine Lust,
Begriessen in der Sünden Wüst
Zum ewign Tod erkalte!

40

17.

So lang ich noch das Leben hab',
Herr, deine Gab allhie auff Erden,
Und eh' ich muß den Würmern dort
Im finstern Orth ein Gastmahl werden,
Bitt' ich nur zweyerley von dir,
Du wollest mir dieß nicht versagen,
Auff falsche Lehr und Lügen lass'
Mich ewig Hass und Feindschafft tragen.

5

Für Armut mich ja stets bewahr,
Auch für zu gar gehäufften Schäzen,
Lass aber mich mein täglich Brodt,
So viel mir Noth, in Ruh ergeßen,
Sonst möcht ich bey so grossem Gut,
Aus Übermuth dich, Herr, verneinen,
Und sagen dir zu Hohn und Spott:
Gold ist mein Gott, sonst kenn' ich keinen.

10

Stärkt auch zu sehr mein Mangel sich,
Ich möchte mich zu betteln schämen
Und arbeitscheu und mittelloß
Zum Diebstal bloß die Zuflucht nehmen,
Würd also meiner Sünden Maß
Ohn Unterlaß mit Sünden häussen,
Und mich an deines Namens Chr'
Unleidlich sehr, mein Gott, vergreissen.

15

20

18. Sterb-Lied.

Lasset uns emsig Gott den Herren bitten,
 Daß wir bei Zeiten diese Leibes-Hütten
 Mögen ablegen, und aus diesem Leyden
 Selig abscheiden.

5 Daß wir gelangen in die Zahl der Froimmen,
 Und da die wahre Lebens-Kraft bekommen,
 Welche mit Krankheit uns nicht mehr belegt,
 Noch Jammer heget.

10 Da wir zugleich so, wie die Engel, singen,
 Da so viel Seiten ohn Auffhören klingen,
 Da uns nur Reichthum, Lust und fröhlich Leben
 Müßen umgeben.

15 David ertichtet noch da schöne Lieder,
 Singt, wie uns Christus, seine Freund und Brüder,
 Durch sein Verdienst von Sünd und allem Bösen
 Wollen erlösen.

20 Bleibt so der Herr der Sänger und Poeten,
 Ihm folgen nach die Sänger und Propheten,
 Der Saal des Himmels muß von solchem Alten
 Stark widerschallen.

Die Schaar der Seraphin und Cherubinen
 Müßen Gott auch mit Flug und Stimme dienen,
 Aber wenn sie den Trometen Thon erheben,
 Muß Alles beb'en.

25 Die Schwell und Balcken müssen sich erschittern,
 Die Wänd' und Pfeiler allerseit erzittern,
 Rauch, Dampff und Nebel muß das Haus erfüllen
 Gott zu verhüllen.

So herrlich geht es zu vor Gottes Throne,
Hier bleibt man immer bey dem Jammer-Throne:
Laß uns, Herr, zeitig von der Welt entwehnen
Und dorthin sehnern. 30

Endlich führ uns auch zu den frommen Schaaren,
Laß uns mit Glauben wol versehn hinfahren,
Damit auch wir dich in dem Himmel droben
Ewiglich loben. 35

19. Klag- und Trostlied.

Herr, unser Gott, wenn ich betracht
Dein ewiges Regieren,
Und wie durch deine Wundermacht
Du mich pflegst oft zu führen,
Verwundert sich mein Herz und spricht:
Herr, deiner Weisheit recht Gericht
Ist sonnen klar zu spüren. 5

Du lässest mich zwar sehr viel Noth
Mit großer Angst erfahren,
Doch giebstu mich nicht in den Todt,
Du kanst mich wol bewahren,
Und wiederum zu rechter Zeit
Des Lebens neue Freidigkeit
Mir gnädig offenbaren. 10

Verstoßest du mich gleich von dir
Oft in die tiefe Erde,
So bistu wieder bald bei mir
Mit freundlichem Geberde,
Du tröstest mich mit deinem Wort
Und holest mich vom finstern Ort,
Damit ich sehr groß werde. 15

25

Wie sollte denn mein Harfenslang
Nicht Ruhm und Preis dir geben?
Mein Psalterspiel und Lobgesang
Sol dich, mein Gott, erheben.
Dich, Heiliger in Israel,
Preist Mund und Seel, die von der Hell
Du hast erlöst zum Leben.

30

Auch tichtet meine Zung' allzeit
Allein zu deinen Ehren,
Daß dein Lob der Gerechtigkeit
Sich immer möge mehren.
Die aber laß sich schämen sehr,
Zu Schanden mach all ihre Ehr,
Die mein Glück wollen stören.

35

20. Nach Psalm 90.

5

Du, Gott, bist außer aller Zeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Eh als die Welt gestanden,
Warst du schon, was du jetzt bist,
Und wirst, wenn Alles nichts mehr ist,
Noch immer seyn vorhanden.

10

Hergegen, ach, wir Menschen sind
Vergänglich, flüchtig, Rauch und Wind.
Auff dein Wort sind wir kommen,
Bekufen kaum der Erden Kreyß
Und werden stracks auff dein Geheiß
Auch wieder weggenommen.

15

Wir fahren hin gleich wie im Traum,
Vergeln wie Schatten und wie Schaum,
Sind eine Wasser-Blase.
Der Zeit Gewalt eilt mit uns fort,
Wie mit den Wolken sonst der Nord,
Die Herbst-Luft mit dem Grae.

Da Dieser auch und Der vielleicht
Ein guttes Antheil Jahr erreicht,
Was wird es groß verfangen
Bei dir, dem nichts sich gleichen mag,
Und tausent Jahre sind ein Tag,
Der gestern ist vergangen?

Wie kurz das Leben wehren kan,
So ist es dennoch um und an
Nur Arbeit, Angst und Leiden;
Angst ist, was uns zur Welt gebiert,
Angst, was uns leitet, trägt und führt,
Angst, was uns heisset scheiden.

Erbarmt dich, Gott, dieß Alles nicht?
Was stellstu vor dein Angeicht
Den Greuel unsrer Sünden?
Ach zürn doch nicht mit dürrrem Heu,
Mit Rauch und Staube, Dampf und Spreu,
Und laß uns Gnade finden!

Schrey unserm Ohr' und Herzen ein
Des eitlen Lebens Flucht und Pein,
Däß wir die Bosheit fliehen,
Rath suchen bloß bei deinem Sohn'
Und lebenssatt, wie Simeon,
Zu dir von hinnen ziehen.

21.

Laß sterben, was bald sterben kan,
Die Welt ist so beschaffen,
Däß dem erst wol ist um und an,
Der seelig eingeschlaffen.
Was wohnen hie für Plagen nicht,
Die uns doch auch aus diesem Liecht
Nach vielem Leid erst raffen?

Wir gehen Alle diesen Gang.
 Ein Dampf nur wirfft uns nieder
 Und macht uns wol sterbefrank,
 Entfleischet alle Glieder;
 Dann nimmt nach grosser Angst und Pein
 Der Todt uns sämmtlich zu sich ein
 Und schicket keinen wieder.

Weil ich nun dieses richtig weiß,
 Was hab' ich dessen Träumen,
 Ob ich ein Kind, ob ich ein Greiß
 Von hie werd' hingenommen?
 Wer zeitig stirbt, hat minder Noth,
 Kan vielem Unfall durch den Todt
 Kein aus dem Wege kommen.

Sein unbeflecktes Unschuld-Kleid
 Wird dort ihn hoch erheben,
 Und auch für vielen Alten weit
 Des Vorzugs Preiß ihm geben;
 Der heilgen Engel weisse Schaar,
 Die hie stets sein Geleits-Volk war,
 Wird dort auch um ihn schwelen.

Läß sterben, was bald sterben kan!
 Gott lässt geboren werden,
 Gebeut nicht minder auch, wenn man
 Sol scheiden von der Erden;
 Wer flug ist, giebt ihm Ehr und Preiß,
 Und sieht, daß er zu folgen weiß
 Mit freudigen Geberden.

22. Trost-Reime.

Gott herrschet und hält bey uns Haß,
 Was sagstu, Mensch, dawieder?
 Was schlägstu seinen Willen aus?
 Leg in den Staub dich nieder,

Schweig still, laß ihn nur Meister seyn,
Er ist das Haupt, wir ingemein
Desselben schwache Glieder.

Belegt er dich mit Creuz und Noth
Und griffst dir nach dem Herzen,
Er schickt das Leben und den Todt;
Laß dir es etwas schmerzen,
Doch hütte dich für Ungedult,
Du möchtest sonst durch diese Schuld
Dein bestes Heil verscherzen.

Er bleibt schon so von Alters her,
Jetzt hält er sich verborgen,
Als wüßt er nichts um dein Beschwer,
Läßt immer hie dich sorgen,
Hat gegen dich sich hart gemacht,
Dieß währt vom Abend in die Nacht
Und wieder an den Morgen.

Jetzt ist er wieder gnädig hier,
Giebt Endschafft deinem Leiden,
Er leget deinen Sack von dir
Und gürtet dich mit Freuden.
Er züchtigt als ein Vater dich,
Doch muß seine Gnade sich
Nicht darum von dir scheiden.

Wie wol ist der Mensch doch daran,
Der sich im Gottes Wege
In tieffster Demut schicken kan,
Ihm aufhält alle Schläge,
Dieß nimmt der höchsten Kunst den Preis!
Herr, gieb uns, daß sich aller Fleiß
Auf dieß zu lernen lege!

23. Auf Weihnachten.

Ihr, die ihr loß zu seyn begehrt
 Von euren Missethaten,
 Heut hat sich Gott zu uns gefehrt
 Und wil uns Armen rathen.
 Er euffert sich der Herrlichkeit
 Und wil uns an Geberden
 Ähnlich werden,
 Deswegen dann sich freut
 Der Himmel sampt der Erden.

Er ist uns gleich an Fleisch und Blut,
 Uns also zu vertreten,
 Er hat hiedurch uns von der Glut
 Der Hellen loß gebeten
 Und wird der Himmels-Bürgerschafft
 Uns nachmals einverleiben,
 Daß wir bleiben
 Da, wo der Freuden Krafft
 Wird alles Leid vertreiben.

Drum kommt, laßt uns mit Freuden gehn
 Und unsern Heyland schauen,
 Laßt uns für seiner Krippen stehn
 Und ihm von Herzen trauen.
 Er wird aus seiner Mutter Schoß
 Die Ärmlein nach uns strecken
 Und erwecken,
 Was für der Sünden Stoß
 Uns ewig wird bedecken

24. Kreuz-Lied.

Wirft du nicht unser Kreuz mit tragen,
 Uns nicht zur Seiten stehn,
 So müssen wir, o Gott, verzagen,
 Und nur für Angst vergehn.

Nr. 23. Auf Weihnachten. 21. für, vor. — Nr. 24. Kreuz-Lied. Auf Fr. Reginä Tegen, geb. Schnürlein, Tob., 1643, 11. Juli.

Schau, wie wir unsren Mund gewehnen
Zu lauter Thränen-Brot,
Uns trändt ein grosses Maß der Thränen
In Schmerzen, Pein und Noth.

Dein Grimm muß wieder uns sich regen,
Und stürmt zu uns herein,
Als die, an denen viel gesogen
Und dir gewachsen seyn.
Gedenk an dich und deine Stärke
Und auch an uns dabey;
Wir sind zwar deiner Hände Werke,
Ach, aber Staub und Spreu.

Verfolg erzürnt die stolzen Herzen
Durch Grimm und wilden Brandt,
Wir küssen, Herr, in Neu und Schmerzen
Die Ruth' und deine Handt.
Laß dich auch wieder gnädig finden,
Wend unsers Creuzes Last,
Ach komm, die Wunden zu verbinden,
Die du geschlagen hast.

Und sol dein Born ja ferner walten,
Weil wir durch grosse Schuldt
Uns werth, Herr, aller Straffe halten,
So gib dabey Gedult!
Wol dem, der dein sich kan bescheiden
In Luft und Pein zugleich,
Das Creuz wird ihm ein Schatz der Freuden,
Die Hell' ein Himmelreich!

25. Kunst hic geruhig zu leben und selig zu sterben.

Wer ist, der gnügsam leben
Und selig sterben wil?
Ich weiß ihm Rath zu geben:
Er halte Gott sein still

Nr. 25. Kunst hic geruhig zu leben und selig zu sterben. Bei Dr. Fabians zu Walburg Tod, 1644, 17. April bis 20. Juli.

5 Und schäze wegen seiner Schuld
Sich aller Straß werth in Gedult!
Gott bleibt doch die Chr' allein,
Er muß nur Meister seyn.

10 Ein Mensch, die arme Made,
Wie mächtig er sich hält,
Hat er nicht Gottes Gnade,
Was nützt ihm alle Welt?
Hie hilft kein Herz, kein Lewen-Muth,
Kein Adel, kein Geschlecht, kein Gut,
15 Wer Demut für den Herren hat,
Weiß seinen Sachen Rath.

· Wie hoch wer ist auff Erden,
Wie sehr er muß geehrt,
Wie sehr gefürchtet werden,
Ob sich sein Ansehn mehrt,
· Ob Alles ihm nach Wunsch ergeht
Und dienstlich zu Gebote steht,
Kömmt ihm ein Zieberchen nur bey,
So merkt er, wer er sey.

25 Kömmt aber gar sein Ende,
Der Tod streckt nach ihm auf
Die abgesleichten Hände,
Gemahlin, Kinder, Hauß,
Gut, Freundschaft, alle Herrlichkeit
30 Sind und verbleiben dieser Zeit,
Er stirbt verlassen und allein,
Was regt sich da für Pein?

35 Wird dann nicht bey ihm funden
Der Reu und Demuth Preiß,
Wo er zu Christi Wunden
Nicht schnelle Zuflucht weiß,
So muß er nur verzweiffelt stehn
Und ewig, ewig untergehn,
Ihm hilffet nichts, und hat er gleich
40 Der Erden ganzes Reich.

Nun heißt Gott Alle scheiden,
 So bald es ihm gefällt,
 Dann ist der Spruch zu leiden
 Des Richters aller Welt.
 O Mensch, nimm stündlich deiner wahr,
 Entkomm durch Busse der Gefahr,
 Sie giebet Ruh in dieser Zeit,
 Und dort die Seligkeit.

45

26. Klage Sions über den Verzug ihres Grentigams Jesu Christi.

Der Tag beginnet zu vergehen,
 Die Sonne leßt des Himmels Saal,
 Versezt mit Sternen ohne Zahl,
 Wie einen bunten Teppich stehen,
 Der Schlaff tritt Wald und Städten zu,
 Gönnt Vieh und Menschen ihre Ruh.

5

Der Brauttanz ist bereit geschlossen,
 Die Fackeln leuchten vor der Braut,
 Ein ieder leußt hinzu und schaut,
 Die Sänger spielen unverdrossen,
 Die Braut steht um und an geziert
 Und wird vom Bräutgam heimgeführt.

10

Diß sehen täglich deine Glieder,
 O Christe, die von Ewigkeit
 Im Glauben dir sind zugeträut,
 Und weinen herzlich hin und wieder,
 Dieweil du sic, o Gnaden-Schein,
 So lange lasset trostlos seyn.

15

Wenn wirst du deine Braut heimführen?
 Sie muß wie eine Wittwe gehn,
 Von aller Welt verlassen stehn,
 Man giebt ihr Fleisch den wilden Thieren,
 Der Gottlos' hält sie ohne Ziel
 Zum Affenwerk und Faßnachtspiel.

20

25 Sie ist wie eine Dorteltaube,
 Die in dem Walde sich versteckt,
 Da Einsamkeit und Grauen heckt,
 Sie gleichet einer welken Traube,
 Bey der kein Saft mehr wird erkennt,
 30 Als die vom Neben ist getrennt.

Sie ist ein Schifflein, so das Brausen
 Des tollen Meeres nicht erträgt,
 Da eine Flut die andre schlägt,
 Und ungezähmt die Winde sausen,
 35 Sie ist erbläfft und nur nicht todt,
 Du aber schläßt in solcher Noth.

Errette sie doch von den Wellen!
 Steh' auff vom Schlaff, o süßer Hirt,
 Und führ sie an des Lebens Port;
 40 Treib deine Schaffe zu den Ställen,
 Eh' etwas, o getreuer Hirt,
 Vom Wilde noch geraubet wird!

Sie ist ja, die du dir vermählst,
 Eh', als der unbewegte Grund
 45 Der Erden und des Himmels stund,
 Ward sie dein Eigenthum erwehlet,
 Alß daß sie sollte neben dir
 Im Himmel wohnen für und für.

Sie ist es ja, umb welcher willen
 50 Du Gottes dich gecußert haßt,
 Bist arm geworden und ein Gast,
 Und dich in Windeln lassen hüllen,
 Des Todes und der Hellen Pein
 Hast wollen unterworffen seyn.

55 Und kannst es unbewegt ansehen,
 Was man für Jammer mit ihr treibt,
 Wie jedermann sich an sie reibt,
 Was Unglücks-Winde sie anwehen,

Was grosses Wassers sie umringt
Und ihr bis an die Seele dringt.

60*

Du habst dich ihrer nicht zu schämen,
Ihr unbeslecktes Ehrenkleidt
Ist Unschuld und Gerechtigkeit,
Die wir im Glauben von dir nehmen;
Du habst sie selbst so aufgeziert,
Dass sie dir würde zugeführt.

65

Drum komm, sie endlich zu umfangen!
Es ist schon um die Mitternacht,
Die Lampe brennt, sie sitzt und wacht
Und wil verschmachten vor Verlangen,
Sie wird vor Trauren schwach und alt,
Drum komm, gewünschter Aufenthalt!

70

Komm, komm, damit man dein Verziehen
Nicht halte nur für einen Spott,
Und spreche: Wo ist nu ihr Gott,
Nach dem sie sich so heftig mühen?
Dies ist das Ärgste, was sie frenkt,
Dieweil man dein so spöttlich denkt.

75

Wer klagt doch so ohn' alle Majzen?
Liebt eine treue Mutter sehr,
Ich liebe Zion noch viel mehr
Und komme bald, sie umzufassen,
So spricht der Herr. Er kommt auch schon
Und führet seine Braut davon.

80

27. Abend-Lied.

O Christe, Schutz-Herr deiner Glieder,
Du Arbeits-Trost, du Gott der Ruh,
Du schickst durch die Nacht uns wieder
Den Schlaff, der Sorgen Auftand, zu.
Hilfst mit neuen Kräfftten
Unsern Amts-Geschäfftten

5

10

Folgends auff den Tag,
Stehest zu verhüten,
Daß kein Fall noch Wüten
Uns betreten mag.

15

Erkenne, was wir dir von wegen
Der diesen Tag erzeugten Hut
Für Ehre, Lob und Dank ablegen,
Was bey uns Mund und Seele thut!
Wir gestehn und sagen,
Daß du uns von Plagen
Gnädiglich befreyst;
Daß kein Grimm der Hellen
Uns hat können fällen,
Macht, Herr, dein Geleit.

20

Vergib die Sünd und schnöde Sachen,
Die heute wider dich geschehn,
Laß deinen Sohn das richtig machen,
Was wir bald hie, bald da versehen!
Schütz' auch, Herr, daneben
Unser schwaches Leben
Folgends diese Nacht,
Denn was hilft uns Armen,
Wo nicht dein Erbarmen
Ferner für uns wacht?

25

Gib, daß wir niemals ohne Glauben
Hie anzutreffen mögen seyn!
Die Nacht sol zwar das Licht uns rauben,
Doch nie des Geistes Kraft und Schein.
Laß uns unsre Leuchten
Stets mit Öle feuchten
Und bereitet stehn,
Daß wir an dem Ende,
Wenn du kommst, behende
Mit dir können gehn!

30

35

40

35. Laß uns ic., Anspielung an die Parabel von den klugen und den thörichen Jungfrauen. Matth. 25, 1 f.

28. Bekehrung zum Herrn Christo.

Gesu, Quell gewünschter Freuden,
O mein Trost, mein bestes Theil,
Süßer Hort, gewisses Heyl
Aller, die in grossem Leyden
Sehr geängstet sich befinden
Wegen Drangsals ihrer Sünden! 5

Bißt du nicht mit deinen Gaben
Jezund schon vor meiner Thür?
Ja, du kloppfest an bey mir,
Willst mein Herz zur Wohnung haben,
Aber ach, ich muß mich schämen,
So dich, Christe, aufzunehmen. 10

Packt euch erst, ihr Laster-Seuchen,
Zu der mörderischen Schaar!
Geht, ihr grausame Gefahr!
Wolt ihr nicht? Ihr müßet weichen,
Dieses Haß sol meinem Leben,
Christo, einig seyn ergeben. 15

Nun, Herr Christe, steht dir offen,
Was du dir erwehlet hast;
Komm, du großer Seelen-Gast!
Komm, mein Wunsch, mein ganzes Hoffen!
Kömmstu? Ja, du bist zugegen,
Merck' ich doch schon deinen Segen. 20

Läßt das Unterst' oben stehen,
Läßt, ihr Felsen, euren Grund,
Stürzt euch in des Meeres Schlund,
Läßt die Welt zu Trümmern gehen!
Alles das, wo Christus wohnet,
Bleibt für Unglück wol verschonet. 25

30

10

15

20

25

30

29.

Sey, meine Seel, in dich gestellt,
 Berüß zusammen die Gedanken,
 Thue einig dieß, nimm vor die Welt,
 Durchsuch ihr Wesen, Thun und Wandten,
 5 Schau, ob sie auch was anders sey,
 Als Eitelkeit und Triegerey.

Bergnütget Ehre meinen Sinn?
 Je grösser Chr', je grössre Plagen.
 Groß Gut? Wie reich ich immer bin,
 10 So wil ich doch noch mehr erjagen.
 Der Wollust Thun? Von ihrer Macht
 Wird Leib und Seele durchgebracht.

Gesund und frisch von Leibe seyn?
 Was hilft es mir, wann ich muß alten?
 15 In Summa: Arbeit, Müh und Pein
 Sieht man in allen Dingen walten,
 Und wäre ja was außer Noth,
 So frisst uns sämpftlich doch der Tod.

Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
 20 So eilt er mit uns nach der Erden,
 Was wir durch allen Fleiß erspart,
 Muß Andern hinterlassen werden.
 Hie hilft kein Diamanten-Thor,
 Kein Schloß, kein Fels, kein Hochmuth vor.

Zeuch, Jüngling, du nach Weißheit aus,
 Und härt durch Arbeit deine Jugend,
 Komm wieder heim, erfüll dein Hauß
 Mit Ruhm und adelicher Tugend,
 25 Und du wend alle deine Macht
 Auff Waffen und auff kühne Schlacht.

Nimm du den Handel vor die Hand,
 Zeuch über Meer, reif' allenthalben,

Nr. 29. Auf Hans Dietrich von Schlieben Tod, 1615, 29. Januar. — 14. alten, altern; vgl. Nr. 40, 18.

Und du ergreiff den Liebes-Stand,
Schmück deinen Leib mit Seid' und Salben,
Und wifst daneben allerzeit,
Dieß Alles währet kurze Zeit.

35

Wenn ihr dahin gestrecket liegt,
Erbläßt und häßlich anzuschauen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Und Federmann muß vor euch grauen,
Nein, sagt, was Nutzen euch doch giebt
Die Eitelheit, so ihr verübt.

40

Vorauß, wann wir nun Alle dort
Von unsfern ganzen Thun und Leben,
Ja, auch von jedem schlimmen Wort
Gott schwere Rechnung sollen geben.
O Herzleid, was geben an,
Die nichts, als schnödes Ding gethan?

45

Kehrt um, es ist sehr hohe Zeit!
Führt augenblicklich euch zu Sinnen,
Wie flüchtig ihr sammt Allem seyd!
Sucht Gott durch Busse zu gewinnen
Und liebt den Nächsten, wie man sol,
So ist euch jetzt und ewig wol!

50

30.

Du, o getreue Mutter, Erde,
Um allerbesten ist es doch,
Daß auff des schweren Alters Zoch
Ein Mensch in dich verscharrret werde,
Und schlaffe stolz und ungeschrekt
Bis ihn der jüngste Tag erweckt.

5

Die Welt kan uns nicht ewig haben,
Sie wird noch unser endlich fass,
Wir sind verdrießlich, alt und matt.
Was bessers ist, als seyn begraben

10

Und räumen Welt und ihre Pein
Der Nachfahrt, unserem Samen, ein?

Du birgst das Wohnhaus unsrer Seelen,
Den Leichnam, tieff in deinen Schos,
Da ruht er, aller Sorgen los,
In den geheiligt stillen Hölen,
Bis ihm der grosse Seelen-Hirt
Hoch aus den Wolken rufen wird:

Ihr Todten, findet euch nun wieder,
Kommt, werdet vor Gericht geschaut!
Da wirstu, was dir anvertraut,
Haut, Fleisch, Gebein und alle Glieder
Ums wieder geben also wol,
Daß auch kein Zahn gebrechen sol.

Ich war zu leben ganz verdroßen;
Wol mir, daß ich gestorben bin!
Im Himmel schwebt mein Geist und Sinn,
Wie sprech ich meine Blutsgenossen,
Der Höchste selbst ertheilt sich mir
In aller Pracht und heilgen Zier.

Du Erde, die mich erst geboren
Und wol genährt, nimmst mein Gebein
Von meinen Kindern zu dir ein,
Wie bleibt kein Nagel mir verloren,
Wiewol nur über wenig Jahr
Um mich ist weder Haut noch Haar.

Was weint ihr so, ihr lieben Kinder?
Begrabt mich christlich, als ihr thut,
Und tröstet nachmals euren Muth;
Ihr sterbet nach der Zeit nicht minder.
Denkt an den Tod, seyd allzeit wach,
Ich reise vor, ihr folget nach!

31.

O Gott, nun lässest du mich hin
Aus diesem Leben fahren,
Weil ich durchaus nicht besser bin,
Als meine Väter waren.
Du reissest mich, den Faden, ab, 5
Gleich wie ein Vater pfleget;
Ich werd' hinunter in das Grab
Ohn Wiederkunft geleget.

So bald des Leibes schwacher Sinn
Nur von mir ist gewichen,
So bin ich stracks gleich denen hin,
Die längst zuvor verblichen
Und nun ein tausend Jahr und mehr
Wol außgeschaffen haben; 10
Weg ist mein Thun, weg Stand und Chr,
Weg alle meine Gaben.

Bald werd' ich von Verwesenheit
Mit Haut und Haar gefressen,
Die Welt hat mein in kurzer Zeit
Ganz, wie ich ihr, vergessen. 15
Ich werde Nichts, und wer' ich auch
Wie noch so außerlesen,
Gleich einem Schatten, Traum und Rauch
Und dem, der nie gewesen.

Sol ich deswegen, Herr, bey dir
Nun eben so vergehen?
Wird kein Gedächtniß mehr von mir
In deinem Herzen stehen?
Sol denn mein Fleisch, der Würmer Spott, 20
Ohn Lebens-Trost verstäuben?
Bist du im Tod auch nicht mein Gott,
Wo sol mein' Hoffnung bleiben?

Das sey von dir, o Höchster, fern,
Ich bin nicht so verdorben,

35 Ich lebe dir nur, meinem Herrn,
 Dir werd' ich seyn gestorben.
 Und weil wir, Vater, dich allein
 Des Lebens Gott erheben,
 Werdt' ich im Tode todt nicht seyn,
 40 Ich sterb' und werde leben.

Denn Christus, wie ich bin gelehrt,
 Stirbt und ersteht ingleichen,
 Auff daß er werdt' ein Herr geehrt
 Der Lebenden und Leichen;
 Er läßt hierum aus treuer Pflicht
 45 Verwahren in die Erde
 All mein Gebein, auff daß ja nicht
 Nur eins verloren werde.

50 Ich wil von Münze, Timian
 Und Nelken Saamen holen,
 Vermeng es, thue zu Majoran,
 Die Saate von Violen
 Und allen Blumen in gemein;
 Ein Gärtner wird es kennen
 55 Und auch ein jedes Körnelein
 Nach seinem Namen nennen.

60 Vielmehr kennst du mich, werdt' ich gleich
 Zu Staub und Klößlein Erden,
 Auch sol dies Fleisch zu deinem Reich
 Noch außerwecket werden.
 Dies mein Geäder, Haut und Blut
 Wird dennoch mir gewehret,
 Hätt' Erde, Wasser oder Glut
 Mich tausentmal verzehret.

65 Mit dieser Hoffnung leg' ich mich
 In Jesu Christi Wunden,
 Auff, wahrer Gott, nicht säumie dich
 Mit einer sanfften Stunden!

35. Ich lebe sc., vgl. Röm. 14, 7. 8.

Ob Todt und Hell und Sathan's List
Sich wider mich erregen,
Wenn du mir nur nicht schrecklich bist,
So bin ich obgelegen.

70

32.

Soll ich das Elend und Beschwer
Des Lebens satt beweinen,
Wo nehm' ich alle Thränen her?
Wer ist es, ich weiß Keinen,
Der nicht von Hoffnung, Furcht und Noth
Verfolget sey bis in den Todt.

5

Sind unser unsre Mütter nicht
In Angst und Weh genesen?
Ja, unser erstes Werk und Pflicht
Ist Weinen nur gewesen.
Die Kindheit wird ganz ohn Bedacht
In lauter Thorheit zugebracht.

10

Der Jugend lässt die Zucht nicht Ruh,
Ein Mann ist von dem Morgen
Bis auff den späten Abend zu
In Arbeit, Müh' und Sorgen,
Dem Alter wohnet mancherley
Furcht, Argwohn, Geiz und Krankheit bey.

15

Und über alles Ungemach
So sind wir keiner Seiten
Vom Tode frey; der stellt uns nach
Durch List von allen Seiten,
Würgt Alte, Kinder, Jugend, Mann
Ohn Unterschied und wie er kan.

20

Was sag' ich von der Sünden viel,
Die liegt uns im Gewissen,

25

^{72.} bin ich obgelegen, habe ich gesiegt. — Nr. 32. Auf Friedrich Wilhelm Rappes Tod, 1616, 21. März, genügend.

30

Wie werden wir ohn Maß und Ziel
Durch ihren Mord gebissen!
So wild wird keine See bewegt,
Als wir, im Fall ihr Wurm sich regt.

35

Wer dieses wol zu Herzen fasst,
Wie solt' er nicht der Erden,
Der Angst und Pein und aller Laßt
Befreyet wollen werden,
Zu kriegen für dies Herzleid
Die wahre Ruh und Sterblichkeit,

40

Dort, wo kein Unmuth hingelangt,
Wo Gnug' und Wollust schweben,
Und wo die Schaar der Frommen prangt
Mit Herrlichkeit umgeben,
Wo Freundschaft ohn Betrug und List,
Und Gott in Allem Alles ist?

45

Da stehen um des Höchsten Thron
Die Väter und Propheten,
Vor allen, Isai, dein Sohn,
Der Vater der Poeten,
Die stimmen sämmtlich hell und rein
Mit vielen tausend Engeln ein.

50

Ihr Lob-Spruch ist: Herr Zebaoth,
O wer kan dich ergründen?
Wie heilig, heilig, heilig, Gott,
Bist du doch zu befinden!
Des Himmels und der Erden Kreiß
Ist viel zu klein für deinen Preis.

55

Wer etwas von Erfäntnüs hat,
Wird sich aus diesen Thränen
Dorthin in Gottes wehrte Stadt,
Das wahre Zion, sehn;
Wir lassen Welt und Sünde stehn
Und seinem Tod' entgegen gehn.

60

Lehr, Herr, uns dieses Lebens Noth
Recht kennen und recht hassen,
Daß wir die Kunst, auff Christus Todt
Zu sterben, zeitig fassen,
Und ist denn unser Stündlein hier,
So nimm uns seeliglich zu dir!

65

33. *Creutz- und Trost-Liedchen aus dem 19. Verse des 94. Psalms.*

Du sahest, Gott, auf meines Wandels Pfadt,
Jetzt bin ich nun des eiteln Lebens sat;
Ich ward verfolgt durch grosse Müh und Noth
Von Jugend auff bis jetzt an meinen Todt.
Wie ich gesüfft, wenn Unglück mich berant',
Ist besser dir, als mir, mein Gott, bekant!
Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen,
Dein Trost hat mich erquikt in allen Schmerzen.

5

Voraus hat mir der Sünden wilde Macht
Gar manchen Truʒ und Mord-Stich beygebracht,
Sie drang mir oft bis gar durch Marck und Bein
Und ließ an mir nicht viel Gesundes seyn.
Die Seele ward zur Erden ganz gebüxt
Für ihrer Last, die unerträglich drückt;
Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen,
Dein Trost hat mich erquikt in allen Schmerzen.

10

Der Todt nahm auch dazu mich in Gewalt,
Und schreckte mich mit scheuslicher Gestalt,
Er zeigte mir das heslich Angesicht,
Da war kein Fleiʒ und keiner Augen Liecht.
Dies, sprach er, wirſt du seyn mit Haar und Haut,
So bald du die Verwesung nur geschaut.
Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen,
Dein Trost hat mich erquikt in allen Schmerzen.

15

20

25 Die Helle ward zulezt mir auffgethan.
 Dies, sprach man, ist die breite Sündenbahn,
 So du geliebt; ich hört' auch schon davy
 Von unten her der Seelen Mordgeschrey.
 Da nahm ich, Herr, zu dir hin meinen Lauff,
 30 Und du nahmst mich in deinen Himmel auff.
 Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen,
 Dein Trost hat mich erquict in allen Schmerzen

34.

Die Seele des Gerechten ist
 Befreit von Angst, Betrug und List,
 Wie spät und früh sie möge sterben;
 Denn wer hie Treu' und Unschuld liebt,
 5 Und seinem Gotte stets sich giebt,
 Kann nicht verderben.

Nur daß der Überbliebenen Zahl
 Empfindet dessen Leid und Qual,
 Und keinen Trost fast scheint zu haben;
 Sie führen hochbetrübten Sinn,
 10 Und billich, denn ihr Theil ist ihm
 Und wird begraben.

Gott, dies ist deiner Weißheit Rath,
 Der Böses nie begangen hat;
 Du fällest, was nur lebet, nieder,
 Jung, Alt, eh' daß man sich besinnt,
 15 Dann sprichst du: O, du Menschen-Kind,
 Komm eylends wieder!

Mein Leben, meine Lust und Zier
 Ist einer Handbreit nur bey dir,
 Wie Nichts sind alle Leut' auff Erden.
 Was Creuz und Elend krändt uns doch,
 Ach Gott, daß wir so sicher noch
 20 Befunden werden!

Laß deinen Willen, Herr, geschehn,
Thu, was du über uns verfehn,
Nur gieb Gedult im Creuz und Leyden,
Dafß wir, voraus in dieser Pein,
Als deinen Kindern zufteht, seyn
Still und bescheiden.

25

Der Waisen Pfleg' und Schutz bist du
Die Einsam' heist dich ihre Ruh,
Auff dich setzt Alles sein Vertrauen,
Bedrückte Seelen sonderlich,
Und Diesen lässt vor Andern sich
Dein Trost auch schauen.

30

Reih' unsre Thränen fleißig auff,
Hemm' aber endlich ihren Lauff,
Stell unser frankes Herz zufrieden.
O Vater, sey in keiner Noth,
Es gelte Leben oder Todt,
Von uns geschieden!

35

40

35.

Halt aus, mein Herz, und sey bescheiden,
Schilt auf die Zucht des Herren nicht!
Der wahren Gottes-Kinder Pflicht
Ist, alle Straff in Demuth leyden,
Und wiß, daß Christus Schäflein
Bloß durch das Creuz gezeichnet seyn.

5

Drückt dich des Alters Last ohn Massen,
Läßt Krankheit niemals von dir ab,
Eylt deiner Seele Pfand ins Grab,
Du lebst einsam und verlassen
Und wünschest dir in anderer Noth
Vieleicht aus Ungedult den Tod,

10

15

Gott züchtigt nicht, ohn nur zum Guten,
Ulns, die, so ihm am liebsten sind;
Ein frommer Vater hält sein Kind
Am meisten unter scharffen Ruten,
Ein Feldherr unter hartem Streit,
Die er wil krönen mit der Zeit.

20

Wer, Christo ähnlich, dort wil erben,
Der thu es ihm hie erstlich nach
In aller Müh und Ungemach,
Und suche mit ihm auch zu sterben;
Noch keinem ist der Himmels-Standt
Durch Scherz und Kurzweil zuerkant.

30

Was ist es doch, hie Unglück haben,
Mit Kreuz und Unmuth seyn beschwehrt,
So lang dies kurze Leben wehrt,
Und dafür dort sich ewig laben
In solchen Freuden, die kein Mann,
Wie tieff er sinnt, erfinnen kann?

35

Um welcher willen Viel' in Säcken
Für fürst- und königlichen Pracht
Ihr ganzes Leben zugebracht,
Geliebt für Schlösser wilde Hecken,
Geschätzt Schwertdt, Marter, Strick und Glut
Für dieses Lebens höchstes Gut.

40

Wir sehen, was die Hand des Herrn
Für Wohlthat täglich uns erzeigt,
Ob dann und wann sich Kreuz eräugt,
Wer hat dawieder sich zu sperren?
Voraus weil der sehr übel steht,
Dem Alles nur nach Wunsch ergeht.

Halt aus, mein Herz, und sey bescheiden!
Was fränkt dies Elend deinen Sinn?

39. sich eräugen, sich ereignen.

Schau auß der Zukunft Güter hin,
Du wirst es sehn, daß dieses Leyden
Sey nimmer wehrt der Herrlichkeit,
Die Gott uns schenkt nach dieser Zeit!

45

36. Syrach 11, 21 bis zu Ende.

Bleib du nur fest an Gottes Wort
Und übe fleißig dich darinnen!
Wart deines Rufes fort und fort
Und ziehe dir es nicht zu Sinnen,
Wie sehr der Gottlos' eylt und läuft
Und immer Gut mit Gütern häuft!
Vertrau du Gott! Nimm deiner Sachen
Dich fleißig und mit Treuen an!
Gott ist, der tausent Künste kan,
Die armen Leute reich zu machen.

5

10

Der frommen Gut nimmt heimlich zu
Und muß zu seiner Zeit gedeyen.
Sprich nicht verzagt: Was hilfft michs mi?
Und wessen sol ich mich erfreuen?
Auch nicht vermaßen, bistu klug:
Es fehlt mir nie, ich habe gnug.
Muß dir das Glück zu Willen stehen,
Gedenk, das Wetter ändert sich;
Geht dir es schlimm, erinnre dich,
Daß es dir wieder wohl kan gehen.

15

20

Gott weiß im Tod' auch Jedem sacht,
Was er verdient hat, zuzumäffen.
Nur eine böse Stunde macht,
Daß aller Freude wird vergessen;
Wie wir gelebt, fällt uns doch ein
Erst in der letzten Todes-Pein.

25

30

Laß keines guten Stand dich hindern,
Schätz keinen seelig, lebt er noch,
Was er gewest, eräugt sich doch
Nach ihm an seinen Kindes-Kindern.

37. Freudiges Sterb-Lied.

Sey getrost, o meine Seele,
Und bestreite ritterlich
Dieses schwachen Leibes Höle;
Die Erlösung nahet sich,
Da du aller Angst und Pein
5 Selig wirst entbunden seyn.

Christus selbst wird für dich kämpfen;
Er, der rechte Sieges-Held,
Lehrt uns alle Feinde dämpfen,
10 Die er selber hat gefällt,
Als er mit dem Tode rangt
Und der Höllen Reich bezwangt.

Solt' ich aber sorglich streiten,
Ey, so stieh' ich in die Hut
15 Seiner aufgespaltnen Seiten,
Die er öffnet mir zu gut;
Sie ist ein sehr festes Schloß,
Sathan, wider dein Geschöß.

O, wie werd' ich dort empfangen
20 So gewünschten Sieges-Lohn!
Mein verklärtes Haupt wird prangen
Mit der rechten Ehren-Krohn';
Alle Schwachheit und Verdrüß
Wird seyn unter meinem Fuß.

25 Wessen ich mich stets befließen,
Meines Herzens gute Sach'

Nr. 37. Freudiges Sterb-Lied. Auf Neginä Schwarzen, geb. Rösentrichinn, Tod, 1618, 15. Februar.

E. Dach, seine Freunde und Soh. Röling.

Und mein unbesleckt Gewissen
Folgen ungeseynt mir nach,
Alsobald mein freyer Geist
Auß dem Körper ist gereist.

30

Unterdessen wil ich leiden,
Was mein Gott mir außerlegt,
Seine Hand küß' ich bescheiden,
Die mich väterlich jetzt schlägt,
Seinen Zorn ertrag ich still,
Lass' ihn schaffen, was er wil.

35

Er wird mich von allem Bösen,
Es sey Sünde, Todt und Zeit,
Selig noch zuletzt erlösen
Zu dem Reich der Herrlichkeit,
Das er uns nach dieser Welt
In dem Himmel vorbehält.

40

Ihm sey Chr' und Dank gegeben!
Ihn erheb' ich, wie ich weiß,
Beydes in und nach dem Leben;
Ihn allein sol Lob und Preis
Gar von Ewigkeit her seyn,
Bis in Ewigkeit hinein!

45

38. Todes-Erinnerung.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,
Du habst mich an dieß Licht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben,
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weißt, wenn ich diesem Sammerthal
Auch wieder Gute Nacht muß geben;
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weißt du, Vater, mehr als woll.

5

10

Wen hab' ich nun, als dich allein,
 Der mir in meiner letzten Pein
 Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
 Wer nimmt sich meiner Seelen an,
 Wenn nun mein Leben nichts mehr kan
 Und ich muß mit dem Tode ringen,
 Wenn aller Sinnen Krafft gebricht,
 Thust du es, Gott, mein Heyland, nicht?

15

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir
 In grosser Hitze, ohn Krafft, ohn Bier,
 Mit höchster Herzens-Angst besessen;
 Gehör und Rede nehmen ab,
 Die Augen werden mir ein Grab,
 Doch fränkt die Sünde mich für Allen;
 Des Sathans Anklag' hat nicht Ruh,
 Setzt mir auch mit Versuchung zu.

20

25

Ich höre der Posaunen Ton
 Und sehe den Gerichts-Tag schon,
 Der mir auch wird ein Urtheil fällen;
 Hier weiset mein Gewissens-Buch,
 Da aber des Gesetzes Fluch
 Mich Sünden-Kind hinab zur Hellen,
 Da wo man ewig, ewig „Leid!
 Mord! Jammer! Angst! und Zetter“ schreyt.

30

35

40

Kein Gold und Gut errettet mich,
 Umsonst erbeut ein Bruder sich
 Den andern hier erst loß zu machen.
 Er muß es ewig lassen stehn,
 Wir werden ewig nicht entgehn,
 Kriegt einmal uns der Hellen Rachen.
 Wer hilft mir sonst in solcher Noth,
 Wo du nicht, Gott, du Todes-Todt?

Der Teuffel hat nicht Macht an mir,
 Ich habe bloß gesündigt dir,
 Dir, der du Müßethat vergiebst.
 Was maßt sich Sathan dessen an,

Der kein Gesetz mir geben kan,
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin,
Ich weiß, daß ich des Herren bin.

45

Herr Jesu, ich, dein theures Gut,
Bezeug' es mit selbs deinem Blut,
Daß ich der Sünden nicht gehöre.
Was schont denn Sathan meiner nicht
Und schreckt mich durch das Zorn-Gericht?
Komm, rette deines Leidens Ehre,
Was giebest du mich fremder Hand
Und hast so viel an mich gewandt?

50

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heyl,
Du leseßt mich, dein wahres Theil,
Zu tieff in deinen Wunden sitzen.
Hie lach' ich aller Macht und Noth,
Es mag Gesetz, Hell' oder Todt
Auff mich her donnern oder blizen;
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Jetzt kan ich keines Fremden seyn.

55

39. Klage über menschliche Hinfälligkeit.

Was ist Zeit und Welt,
Was ihr schnödes Wesen,
Ansehn, Kunst und Geld?
Nichts ist außerlesen,
Unbestand und Fall
Herrscht nur überall.

5

Keine Hoffnung soll
Urs den Muth erheben;
Taug auch etwas wol
Troft in Noth zu geben,
Ist das Ruder fort,
Ohn des Herren Wort?

10

15

Nichts sonst, was es sey,
 Sättigt ein Gemüthe,
 Alles Fleisch ist Heu,
 Alle seine Güte,
 Seine Zier, sein Ruhm
 Eine Wiesen-Blum.

20

Herrlich pranget zwar
 Eine Blum im Lentzen,
 Die auch unser Haar
 Artig kan bekränzen,
 Auch wird Graß und Kraut
 Lieblich angeschaut;

25

Wenn ihr Stolz nun meist
 Sich beginnt zu blehen,
 Und des Herren Geist
 Anhebt drein zu wehen,
 So ist Alles bald
 Welck und ungestalt.

30

Also sind auch wir!
 O, wir armen Leute,
 Unsers Lebens Zier
 Brüstet sich zwar heute
 Und ist rosenroth,
 Morgen frack und todt.

35

Nur was Gottes Mund
 Treulich uns versprochen,
 Hat bewehrten Grund
 Und bleibt ungebrochen,
 Wenn nun gleich die Welt
 In einander fällt.

40

Was denn ist das Wort,
 Das so fest beklebet?
 Daß er unser Hirt
 Stets in Christo bleibt
 Und zu aller Frist
 Unser Leben ist.

45

44. beklebet, verbleibt, vom mh. befliben.

40. Trostliedchen.

Um Allerbesten ist es zwar,
Im Herren seyn verschieden
Und leben bey der Frommen Schar
Vergnüget und in Frieden,
Seyn ewig außer Trug und Lust
Mang Abrahams Geschlechten,
Da Freud' und lieblichs Wesen ist,
O Gott, zu deiner Rechten.

Und hett' ich aller Lust Genieß,
So hier erdacht mag werden,
Ja, säh' ein rechtes Paradies
Für mich gebaut auff Erden,
Herrscht' herrlich über Leut' und Landt,
Groß, mächtig und erhaben,
Und wär' in aller Welt bekandt
Durch Kunst, Verdienst und Gaben,

Was wär' es denn nun endlich mehr?
Die Zeit-Flucht heisst mich alten,
Vergänglich ist Welt-Lust und Ehr'
Und dan muß ich erkaltten,
Bin aus, verrotte ja sogleich,
Als hätt' ich unterdessen
Nichts, oder aller Erden Reich
In dieser Welt besessen.

Wer aber lebt so wol allhie
Und nur in gutten Tagen?
Ein Ander weiß von seiner Müh,
Bon meiner ich zu sagen;
Biel ist der Stern' am Himmels-Sal
Und viel der Meeres-Wellen,
Mehr aber ist der Menschen Qual
In mehr als tausent Fällen.

Trostliedchen. Bey Catharinen Pöpping, geb. Rehmann, Tod, 1643, 28. Östermon.
(April) bis 1. Mai. — 6. Mang, unter, zwischen. — 18. alten, altern.

Nein, unser Bestes bleibet wol
Von himmen selig scheiden
Und aller Ruh' und Annuth voll
Bey Christo seyn in Freuden,
Und jung zwar, denn aus diesem Licht
Raum alt erst wollen scheiden,
Sij Lust, sich gern, ohn Thorheit nicht,
Im Tode zu verweilen.

Nur daß, die hinterblieben seyn,
Sich gar zu heftig kränken
Und kaum einmal für großer Pein
An ihren Gott gedenden,
Der uns doch allen setzt ein Ziel,
Das heut kommt oder morgen,
Ob wir gleich wenig oder viel
Desselben uns besorgen.

Laß, Herr, des Glaubens Liecht allzeit
In unsren Herzen brennen,
Daß wir die selig' Ewigheit
Ja mögen recht erkennen,
Und klagen dann der Unsern Todt
Mit trost-gemäßten Thränen,
Uns aber stets aus dieser Noth
In deinen Himmel sehnen.

41. Christliche Freudigkeit zu sterben und bey Christo zu seyn.

Ich muß auf diesem Leben,
Diß ist Gesetz und Pflicht,
Ich mag gleich wiederstreben,
Mag wollen oder nicht,
5 Drum nimm mich, Jesu, doch davon
In Fried als deinen Simeon.

48. Desselben uns besorgen, uns Sorge darüber machen. — 51. trost-gemäßten durch Trost gemäßigen. — Nr. 41. Christliche Freudigkeit zu sterben und bey Christo zu seyn. Auf Maria Schmeissen, geb. Nidellinn, Tod, o. J., 21. 24. Mai. Die Gesangstimmen (tompon. von Weichmann) tragen die Jahreszahl 1645.

Auch ich hab, Herr, geschen,
Dich, aller Menschen Heil,
Die Rettung, so geschehen
Durch dich, ist nur mein Theil,
Ich trag auff meiner Glaubens-Hand
Dich, meiner Seelen höchstes Pfand.

10

Du bist mein Weg-Bereiter,
Mein Durchzug, meine Bahn,
Des Himmels Thür und Leiter,
Den du mir auffgethan;
Der Durchbruch wird mir nun nicht schwer,
Weil du, Gott, durchbrichst für mir her.

15

Jetzt sithest du, zur Rechten
Der Gottes-Kraft gestellt,
Und hast in deinen Mächten
Sünd, Helle, Tod und Welt,
Was Himmel, Lüfft und Erd' erhöht
Dient deiner hohen Majestät.

20

Dir wird stets Lob gesungen
Von aller Engel Schaar,
Es rühmen dich die Zungen
Der Väter immerdar,
Um dich wohnt Ehre, Dank und Preis
Und Freude, die kein Ende weiß.

25

30

Laß mich dahin gelangen,
Mach mich von Allem frey,
Was mich hie hält gefangen,
Auff daß ich bey dir sey
Und lobe dich, in dir erfreut
In alle Ewigkeit.

35

42. Christliches Sterb-Liedchen.

Nim dich, o meine Seele', in Acht,
 Du mußt schon hier in diesem Leben
 Nach dem, was ewig selig macht,
 Nicht allererst im Tode streben.

- 5 Was hat die Erde wol vor sich?
 Was kanst du mit von himmen bringen?
 Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
 Vergängnis herrscht in allen Dingen.

10 Der Himmel hat dein wahres Gut,
 Nach dem du jederzeit solst trachten,
 Dasselbst hin schick du deinen Muth
 Und lern die Erde bald verachten.

15 O, wer beschreibt den Reichthum mir,
 Der dort ist beygelegt den Frommen,
 Wer alle Lust, zu welcher wir,
 Wenn wir die Welt verachten, kommen?

20 Kein Ohr und Aug hat ie erkant
 Und keines Herz hat noch empfunden
 Der Seelen Ruh' und Freuden-Standt,
 Die Alles selig überwunden.

Was hemmt die Erde meinen Lauff,
 Was hält sie mich mit Baum und Zügel?
 Ich sehne herzlich mich hinauff,
 Wer giebt mir hierzu Adlers-Flügel?

25 Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein,
 Komm, seum mich nicht in meinen Freuden,
 Ich habe Lust, bey dir zu seyn
 Und darum selig abzuscheiden!

43. Prediger Abschied.

Treu, meine Seele, dich,
Dein Abschied nähert sich,
Der Herr wird iczund kommen;
Hab' umbesorgten Wahn,
Es ist im Hui gethan,
So bist du hingenommen.

5

Wie ich um Abends-Zeit
Mich leg' auff eine Seit'
Und ganz nicht kan befinnen,
Wenn mich der Schlaff befällt,
Nicht anders schickt die Welt
Uns durch den Tod von hinnen.

10

So ist des Glaubens Grund,
Dein höchster Trost, dir kunt,
Dass Christus zwar gestorben,
Doch auferstanden sey
Und uns durch solche Treu
Das Leben hab' erworben.

15

Halt durch des Geistes Arm,
Weil du zum Herzen warm,
Den selben fäst umschlossen,
So fährst du warlich hin,
Als hätte deinen Sinn
Ein sanffter Schlaff begossen.

20

Dass aber Fleisch und Haut
Stracks die Verwesung schaut,
Soll dieses dich bewegen?
Gott wird ihm das Gebein
Befohlen lassen sein,
Und deiner Asche pflegen.

25

Was von dem Himmel röhrt,
Wird Himmlein geführt;

30

35

Da wirſt du, Seele, ſchweben
In Glanz und Herrlichkeit
Und aller Noth befreyt
Stets bey dem Herren leben.

40

So ſteh' in deiner Zier,
Die Mitternacht iſt hier.
Dein Bräutgam kommt gegangen
Und klopft auch; iſt er da?
Bift du es, Jesu? Ja!
Ey komm, du mein Verlangen!

45

O Erde, Gute Nacht,
Dein' höchste Lust und Pracht
Iſt doch verſalzt mit Leiden;
Ich ende meinen Lauff,
Mein Heyland nimt mich auf
In ſeine Himmels-Freuden.

44.

Bey diesem hochbetrübten Leben,
O, wol uns, daß der Tod
Uns aller Müh' und Noth
Muß eine felig' Endſchaft geben
Und bringt uns fein aus allem Jammer
In unsre Kammer.

5

Mehr aber wol uns wegen deffen,
Däß, ſind wir gleich auch gar
Mit Haut, Gebein und Haar
Von der Verweſung außgefressen,
Wir aus dem Staube dürrer Erden
Erwachen werden.

10

Wenn Gottes Trompte wird erklingen
Von oben aus der Lüfft,

Und mächtig durch die Grußt
 Der tieffen Gräber selber dringen,
 Und alle Menschen, wo sie stecken,
 Wird auferwecken,

15

Dann werden die verkehrten Herzen,
 So Christus nie erkandt,
 Zu Lohn empfangen Brand
 Und unaussprechlich grosse Schmerzen,
 Und wir, die wir ihm angehören,
 Den Kranz der Ehren.

20

Dann werden wir das Lam umringen,
 Ihm dienen Tag und Nacht
 Und seiner Liebe Macht
 In seinem Tempel ewig singen,
 Und über uns wird Ruh und Leben
 Ohn Ende schweben.

25

Mit dieser Hoffnung wol versehen
 Last uns geduldig seyn,
 Mit was Gefahr und Pein
 Sich Zeit und Glück beginnt zu blehen,
 Der Krankheit und des Alters Plagen
 Bescheiden tragen!

35

Nur lasz uns deinen Beystand merken,
 O Jesu, unser Hirt,
 Uns deines Trostes Wort
 Uns stets in aller Schwachheit stärken;
 Lehr wieder Hell und Tod uns friegen
 Und ewig siegen!

40

45.

Nimm Nichts zu thun in deinen Sinn,
 Schau allzeit auff das End erst hin,
 So wirstu heilig leben,

5

Du hast hinfrt
Von jedem Wort
Auch Rechenschaft zu geben.

10

Wer baut aufs blosse Eis ein Haus?
Wer geht, und weiß nicht wo hinaus?
Wer schtzt im Kampf zu ringen
Für seine Pflicht,
Und hoffet nicht
Den Cranz daran zu bringen?

15

Reizt Satan dich zur Missethat,
Bedenk, was sie zum Ausgang hat!
Wirst du denn fortgerissen,
Die Lust versteubt,
Der Kummer bleibt
Dir ewig im Gewissen.

20

Die Sünde thut wie eine Bin',
Erst lässt sie uns den Honig ziehn,
Und gibt dabei im Herzen
Uns einen Stich,
Der ewig sich
Enthält in tausent Schmerzen.

30

Grimme dich der letzten Noth,
Bedenk den abgesleichten Tod,
Der Hellen weiten Nachen,
Der ewig spnt
Brand, Weh und Leid,
Es wird dich frmmer machen.

35

Bedenk der Auferwehlten Lohn,
Die unvergänglich Ehren-Crohn
Im Reiche der Gerechten,
Und such um sie
Ohn End allhie
Ganz ritterlich zu fechten.

23 f. sich enthalt, sich erhält; vergl. Grimm, Wtb. III, 552.

Heb' deinen Sinn zu Gott hienauß,
Vollend mit Freuden deinen Lauff:
Mußt du darüber sterben,
Halt Alles gleich,
Du wirst das Reich,
Den Sieg der Frommen erben.

40

46. Klag-Lied.

Du hast mich wind geschlagen,
Mich, Herr, für feind erkant,
Was sol ich weiter sagen?
Ich fühlē deine Hand
Und deines Eifers Brand.

5

Du kommst auff mich gedrungen,
Gleich wie ein Schiff zur See
Wird durch den Sturm besprungen,
Wie man ein schwaches Reh
Fährt auff der Berge Höh.

10

Seit daß der Wittwen Orden
Mich untern sich gebracht,
Bin ich mir ganz entworden,
Mir wild und frembd gemacht,
Ich weine Tag und Nacht.

15

Mein Haus, darinn ich wohne,
Ist eine Wüsteney,
Es misset seine Krone
Und führet darum Neu
Und grosses Angstgeschrey.

20

Was hilft es, daß ich lebe?
Ich komme um Mann und Kind,
Weil meines Alters Stäbe
Und Stecken so geschwind
Gleich mit zerbrochen sind.

25

30

Wo sind nun meine Freuden,
Wo ist mein' Hoffnung hin?
An ihre Stat ist Leiden
Und hochbekränkter Sinn
Geworden mein Gewinn.

35

Ergießt euch, heiße Zehren,
Durch meiner Augen Straß,
Und wil euch iemand wehren,
Gebent euch iemand Maß,
Den hastt ohn Unterlaß,

40

Indem ich mich beraube
Der Freuden aller Welt,
Wie eine Turteltaube,
Wenn ihr der Gatt' entfällt,
Sich öd und einsam hält.

45

Nur du, mein Wunden-Schläger,
Wie hart greifst du mich an.
Komm, sey mir auch mein Pfleger,
Mein Vater, Schutz und Mann,
Und trag, was ich nicht kan.

50

Du weißt um meine Stärke
Bey dieser schweren Last;
Wofern ich, Gott, nicht mercke,
Daß du sie angefaßt,
So weiß ich keine Rast.

55

Läß mich in meinem Leiden,
O liebster Vater, seyn
Geduldig und bescheiden,
Nimm mich nach solcher Pein
In deinen Himmel ein!

47.

Schöner Himmels-Saal,
Vaterland der Frommen,
Die aus grosser Qual
Dieses Lebens kommen
Und von keiner Lust
In der Welt gewußt,

Sey mir hoch gegrüßt!
Dich such ich für Allen,
Weil ich öd' und wüst
In der Welt muß walten,
Und von Creuz und Pein
Nie befreyt kan seyn.

Deinetwegen bloß
Trag' ich dieß mein Leyden,
Diesen Herzensaß,
Willig und mit Freuden,
Du versüßest mir
Alle Gall alshier.

Trüg' ich durch den Tod
Nicht nach dir Verlangen,
O, in meiner Noth
Wär ich längst vergangen;
Du bist, einig du,
Nichts sonst, meine Ruh.

Gott, du kennst vorhin
Alles, was mich frändet,
Und woran mein Sinn
Tag und Nacht gedendet,
Niemand weiß um mich,
Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht sehr
Ursach, mich zu klagen,

35

Ey, so thu noch mehr
Plage zu den Plagen,
Denn du trägst, mein Heyl,
Doch das meiste Theil.

40

Laß dieß Leben mir
Wol versalzet werden,
Das ich mich nach dir
Sehne von der Erden
Und den Tod bequem
In die Arme nehm'.

45

O, wie werd' ich mich
Dort an dir erquicken!
Du wirfst mich, und ich
Werde dich anblicken,
Ewig, herrlich, reich,
Und den Engeln gleich.

50

Schöner Himmels-Saal,
Vaterland der Träumen,
Ende meine Dual,
Heiß mich zu dir kommen,
Denn ich wünsch' allein,
Bald bey dir zu seyn!

48. Der 128. Psalm.

5

Wer auff Gottes Wegen wandelt
Und in seiner Furcht sich hält,
Alles, was er fühnt und handelt,
Auff den Grund der Urschuld stellt,
Der ist warlich wol daran
Und ein segenreicher Mann.

Wer du bist, du wirfst dich nehren
Von der Arbeit deiner Hand,

38. verſalz̄et, verleidet. — 41. bequem, willig. — Nr. 48. Der 128. Psalm.
Auf Johann Melborns und Anna, Andreas Roesen Tochter, Hochzeit, 28. Juni 1649.
Komponiert von Heinr. Albert. — 6. segenreicher, gesegneter.

Sie wird reichlich dir gewehren
Beydes, Gut und Ehren-Standt;
Wol dir, was dein Vorsatz thut,
Überall haſt du es gut!

Dein geliebtes Weib wird eben
Um dein reiches Haus her feyn,
Wie ein Stock mit fruchtbarn Reben; 15
Deine Kinder groß und klein
Wie die Ölzweig' ohn Gefehr
Deinen vollen Tisch umher.

Siehe, mit so grossem Segen
Wird begabt ein solcher Mann,
Nimmt er nur sich allerwegen
Zein der Furcht des Höchsten an;
Gott, der Frommen Schild und Lohn,
Wird dich segnen aus Sion.

Was Jerusalem wird bauen,
Ihren Schmuck, ihr Glück und Ruh
Wirſt du, weil du lebst, ſchauen,
Kindes-Kinder auch dazu,
Es wird ſchweben Lust und Zier
Über Israel und dir.

10

15

20

25

30

49. Selige Ewigheit.

Selig' Ewigheit,
Lohn der Himmels-Erben,
Derer Herzleid,
Die in Sünden sterben,
Bild' doch dich allein
immer mir recht ein.

5

Laß mir Nichts dein Wort
Aus dem Herzen lenden,

11. was dein Vorsatz thut, was du auch thun wirſt. — 27. weil, dieweil. —
Nr. 49. Selige Ewigheit. Auf Sophien geb. Schwarzin, Johann Schinnelvpennings
Haushfrau, Tod, 1656, 10. Februar, geschrieben 1649, 1. September.

10

Sondern fort und fort
Mich an dich gedenden;
Sei mein Tritt, mein Gang
Und mein Lebens-Zwang.

15

Hast du dich gesellt
Wol zu meinen Sinnen,
Nichts in dieser Welt
Wird mein Herz gewinnen;
Denn was gleicht allhier
Deiner hohen Zier?

20

Deinen reichen Stand
Würdig auszusprechen,
Wird uns Witz und Hand,
Zung und Mund gebrechen;
Hier hat Wissenschaft
Weder Ort noch Kraft.

25

Gott von Angeicht,
Wie er ist, erkennen,
Durch das grosse Licht
Seiner Liebe brennen,
Sprechen „Meine Ruh,
Gott, bist ewig du“,

30

Über alle Maß
Gnugsam sein genießen,
Ihn ohn Unterlaß
In die Arme schließen,
Und sich spiegeln ganz
Nur in seinem Glanz,

40

Aller Wünsche Macht,
Aller Weisheit Gaben,
Aller Hoheit Pracht,
Allen Reichthum haben,
Nirgends sehn Verdruss
In dem Überfluss,

Alle Väter Schar
Und die lieben Seinen
Sprechen immerdar,
Nirgends über weinen,
Ohn Gefahr und Pein
Und ohn Krankheit seyn,

45

Seine Stimme empor
Mit den Engeln schwingen
Und in vollem Chor
Unserem Schöpffer singen:
Heilig bist du, Gott,
O Herr Zebaoth!

50

Und diß Alles zwar
Nicht nur lange Zeiten,
Hundert tausent Jahr,
Die zuletzt verschreiten,
Nein, ohn' End und Zeit
Und in Ewigkeit.

55

60

Dieses, und was mehr,
Über Menschen Zungen,
Uns in kein Gehör,
In kein Herz gedrungen,
Wohnt, du Himmels-Zier,
Ewigkeit, in dir.

65

Solt' ich nicht allhie
Gern um dich ertragen
Armut, Blöße, Müh,
Hohn und Krankheit-Plagen,
Ja, die höchste Noth
Biß in meinen Tod?

70

Gott, der du bereit
Warst, für uns zu sterben,

46. nirgends über, über nichts. — 58. verschreiten, vergehen.

75 Bloß der Ewigheit
 Heil uns zu erwerben,
 Dieses theure Gut
 Kostet dir dein Blut.

80 Laß hie meinen Leib
 Wol gezüchtigt werden!
 Schlag, hau, brenn, zerreib
 Ihn zum Klößlein Erden!
 Nur die Seel' entgeh
 Ewig ihrem Weh!

85 Keiner Wollust Schuld
 Steige mir zum Herzen,
 Daß ich deine Huld
 Wolt' hierum verscherzen,
 Ewig auch dazu
 Meiner Seelen Ruh.

95 Täglich tödt in mir
 Keiner Lust Beginnen,
 Keiner Welt Begier
 Komme mir zu Sinnen,
 Ihre falsche Lust
 Sey mir Gram und Wüst.

100 Laß mich nirgends hin
 Aus der Unschuld wanden
 Und mir in dem Sinn,
 Werken und Gedanken
 Schallen iederzeit:
 Selig' Ewigkeit!

96. Sey mir Gram und Wüst, so zuwider wie Gram und Schmuck.

50. Trost-Liedchen.

Dein ist, Gott, der Erden-Kreiß
 Und der Mensch darinnen,
 Niemand kommt von hinten,
 Niemand her ohn dein Geheiß;
 Diß ist sein Belieben.
 5
 Eh wir sehn der Sonnen Strahl
 Steht schon unsrer Tage Zahl
 In sein Buch geschrieben.

Dieser eilt ein Kind von hier,
 Der in grauen Haaren,
 Der in solchen Jahren,
 Die des Lebens beste Zier,
 Da er sollte nützen
 Seiner lieben Vater-Stad,
 Seyn der Eltern Trost und Rath,
 Und ihr Alter stützen.
 10
 15

Diesen reißt die Darre fort,
 Den die Pestilenz;
 Den des Vaters Grenze,
 Jenen wo ein fremder Ort,
 Daß wir gleich den Blinden
 Hierin tappen nach dem Licht
 Und durchaus in dein Gericht
 Uns nicht können finden.
 20

Aber du, Herr, bist allein
 Weisheit, Glanz und Stärke,
 Wilst in deinem Werke
 Von uns ungemeistert seyn;
 Hilff es uns erkennen,
 Hemm du unsrer Angst-Geschrey,
 25
 30
 Laß uns in Gedult und Neu
 Stets dich Vater nennen.

35

Du allein kennst unsre Zeit,
 Niemand, den du liebest,
 Und sein End' ihm giebst,
 Wird zur Unzeit abgemenyt;
 Wird er hin genommen,
 Ob er jung ist oder alt,
 Ey, gefiel dir, also bald
 40 Wird er auch vollkommen.

40

51. Röm. 8, v. 35.

5

Ich bin bey Gott in Gnaden
 Durch Christi Blut und Tod,
 Was kan mir endlich schaden,
 Was acht' ich alle Noth?
 Ist er auß meiner Seiten,
 Gleich wie er warlich ist,
 Laß immer mich bestreiten
 Auch alle Hellen-List.

10

Was wird mich können scheiden
 Von Gottes Lieb' und Treu?
 Verfolgung, Armut, Leiden
 Und Trübsal mancherley?
 Laß Schwerd und Blöße walten,
 Man mag durch tausent Pein
 15 Mich für ein Schlacht-Schaff halten,
 Der Sieg bleibt dennoch mein.

15

Ich kan um dessentwillen,
 Der mich geliebet hat,
 Gnug meinen Unmuth stillen
 Und fassen Trost und Rath;
 Denn das ist mein Vertrauen,
 Der Hoffnung bin ich voll,
 Die weder Drang noch Grauen
 Mir ewig rauben sol,

20

35. abgemenyt, abgemäht. — Nr. 51. Röm. 8, V. 35. Auf Achatii Burggrafen zu Dohna Tod, 1651, 16. Horu. bis 7. Brachmon. Komponiert von S. Albert.

Daß weder Tod noch Leben
Und keiner Engel Macht,
Wie hoch sie möchte schweben,
Kein Fürstenthum, kein Pracht,
Nichts dessen, was zugegen,
Nichts was die Zukunft hegt,
Nichts welches hoch gelegen,
Nichts was die Tiefe trägt,

25

Noch sonst, was je erschaffen,
Von Gottes Liebe mich
Soll scheiden oder raffen,
Denn diese gründet sich
Auff Jesu Todt und Sterben,
Ihn fleh' ich gläubig an,
Der mich, sein Kind und Erben,
Nicht lassen wil noch kan.

35

40

52.

Wir haben, Herr, ein festes Wort,
Darum uns keiner Hellen Mord
In Ewigkeit wird bringen,
Daß du uns kennest allerweit,
Was Ungemach und Herzleid
Je auff uns möchte dringen.

5

Sonst gehst du warlich mit uns um
So wunderscham und so krumm,
Daß Trost und Rath uns fliehen,
Und wir bey der gehäussten Last
Auch deine Sorge für uns fast
In Zweifel möchten ziehen.

10

Beuchst du nun die Verheißung ein,
Vergisst gnädig mehr zu seyn?

15 Du läßtest von dir lesen,
 Wie du vor Alters deiner Schar,
 Die dir vertrauet, in Gefahr
 Barmherzig bist gewesen.

20 Wie stellst du dich denn jetzund an?
 Du bist uns wie ein fremder Mann,
 Der nur wil förber gehen;
 Bist wie ein Riese, der nicht Rath,
 Nicht Herz noch Kraft zu helfen hat,
 Wenn Angst und Noth entstehen.

25 Schau, wie sich unsre Trübsal nährt,
 Das Herz ist uns fast aufgezehrt
 Von Sorgen, die uns nagen;
 Du stürmst so grausam zu uns ein
 Und schlägst uns, wie man in gemein
 Pflegt seinen Feind zu schlagen.

30 Erzeig uns deine Güte doch,
 Du bist ja unser Vater noch
 So wie vor alten Zeiten,
 Sez unsre Hoffnung nicht in Spott
 Und sey auch ferner uns ein Gott
 Von nah und nicht von weiten.

35 Wend endlich unser Noth-Geschrey,
 Wohn uns mit Trost und Rettung bey;
 Die Todten in der Erden
 Erweisen dir mehr keinen Dank,
 Wir wollen unser Lebelang
 Dein Ruhm- und Danklied werden.

53. Der wahren Christen rechter Wandel.

Aus der Epistel an die Philipper 3. cap. v. 20, 21.

Läßt Ander' immerhin
Mit ihrem eiteln Sinn
An dieser Erden kleben,
Sich nie zu Gott erheben,
Die gern in Lüsten wallen,
Dem Bauche zu Gefallen.

5

Ihr End ist Herzleid
Und Weh in Ewigkeit;
Wir wollen darauff sehen,
Was künftig soll geschehen,
Und schwingen die Gedanken
Weit aus der Erden Schranken.

10

Ja, unser Wandel ist
Allein um Jesum Christ,
Wir schweben mit den Sinnen
Hoch um des Himmels Zinnen,
Und hoffen mit Verlangen
Von da ihn zu umfangen,

15

Ihn, unsrer Seelen Theil
Und allerhöchstes Heil,
Der wird die Nichtigkeiten,
Die unsren Leib begleiten,
Durch seinen Glanz verzehren
Und herrlich ihn verklären.

20

Er wird ihn lassen rein
Gleich seinem Leben seyn,
Der groß von allen Mächten
Dort sitzt zu Gottes Rechten,
Auch schön ist und erleben
Und in verklärtem Wesen.

25

Nr. 53. Der wahren Christen rechter Wandel. Auf Fr. Gertrud Hertwichinn,
Eberhardis von Dühren Witwen, Tob, 1652, 31. Juli.

—

Und dies nach seiner Krafft,
 Die, was er ausdenkt, schafft,
 Nach der er alle Sachen
 Ihm unterthan kan machen;
 Dafür wir ihn erheben
 Hier und in jenem Leben.

35

5

10

15

20

54.

Was haben wir zu sorgen,
 Wenn uns heut oder morgen
 Des Leibes Hütte bricht?
 Sie muß zerbrochen werden,
 Ist aus sehr schwacher Erden,
 Und wehrt die Länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben
 Ein reiches Haus von Gaben
 Im Himmel prächtig stehn,
 Gebaut durch Gottes Stärke,
 Nicht durch der Hände Werke,
 Das nimmer ein wird gehn,

Ein Hauß, da Gnüge, Leben,
 Und solche Freuden schweben,
 Die Keines Ohr gehört,
 Kein Aug hat eingenommen,
 In keines Herz sind kommen
 Und keine Zunge lehrt.

In die Behausung sehnен
 Wir uns aus diesen Thränen,
 Und uns verlangt allein,
 Daß damit unsre Seele
 Für diese Leimen-Höle
 Mög überkleidet seyn.

Nr. 54. Auf Hr. Sigismund Scharffen Begräbniß, 1652. — 23. Leimen-Höle, Lehmhöhle, Menschenleib.

Gott aber, dem für allen
Wir hie im Leibe wallen,
Schenk' uns des Glaubens Kleid,
Dass wir nicht nackend gehen
Und Sünden-heßlich stehen,
Gehöhnt in Ewigkeit.

25

Wird dann die Hüt' aus Knochen
Uns endlich abgebrochen,
Führ' er die Seel' heraus,
Und lasse sie den Wagen
Der lieben Engel tragen
In seiner Freuden Haus.

30

Da wollen wir, von Leben
Und Lust berauscht, erheben
Der Stimm' und Seiten Klangf,
Und singen, ihm gehöre
Macht, Weisheit, Herrschaft, Ehre
Und aller Liebe Dank.

40

55. Christliches Sterb-Liedchen.

Herr, wohin sol ich mich wenden
Jetzt in meiner letzten Noth?
Denn es dreut mir aller Enden
Dein Gericht, Sünd, Hell und Tod.
Jetzt schliess' ich die kurze Zeit
Und tret' in die Ewigheit,
Da mich Qual ohn End und Massen,
Oder Freude wird umfassen.

5

Reinem kan der Himmel werden,
Der nicht heilig ist und rein,
Mich beschmutzt der Schlammi der Erden,
Hunde sieht man draussen seyn.

10

15

Wird die Helle denn mein Theil?
Ist nicht Rettung, Trost noch Heil?
Weist du, Gott, nicht Rath zu finden
Diesem Greuel meiner Sünden?

20

Das sey fein von deiner Güte;
Deine Treu ist offenbahr
Und erquickt mir mein Gemüte;
Es ist je gewißlich war
Und ein theuer wehrtes Wort,
Dessen starken Grund kein Mord
Und kein wilder Sturm der Hellen
Ewig mir wird können fällen,

25

Dass mein Jesus ist gekommen
Zu den Sündern in die Welt,
Ihrer Noth sich angenommen,
Sie erkauffet, nicht durch Geld,
Sondern durch sein theures Blut,
Ihre böse Sache gut
Und sie von der Hellen Rachen
Frey, und selig dort zu machen.

30

35

Solches glaub ich, Gott, von Herzen,
Gib mir nur Beständigkeit,
Kürz mir meine Todes-Schmerzen,
Sey mein Beystandt, mein Geleit;
End mir selig meinen Lauff
Und nimm mich zu dir hinauff,
Dass ich mit der Engel Weisen
Dich dafür mög ewig preisen.

40

56. Christliches Sterb-Liedchen aus dem 84. Psalm Davids v. 6 bis 9.

Wenn Drangsal und Gefahr
Sich wider deine Schaar
Einmütig, Gott, verschworen,

Nr. 56. Christliches Sterb-Liedchen sc. Auf Gilestin Mislenten Tob., 1653,
21. 28. Ostermonat. Komponiert von Georg Hud.

Die Helle sie bekriegt,
Des Menschen Rath erliegt,
Und Alles giebt verloren,

Wol denen, welche sich
Dir heimgestellet, dich
Für ihre Stärke halten,
Die dir mit aller Macht
Zu folgen sind bedacht,
Und furchtgam nicht erkalten,

Bon Herzen bey dir stehn,
Das Thränen-Thal durchgeln,
Wo Noth und Grauen wachen,
Und, wenn für durrer Zeit
Man nur nach Wasser schreyt,
Daselbst viel Brunnen machen.

Die Lehrer, so dein Wort
Dann treiben fort und fort
Und gern sich lassen höhnen,
Empfinden Schmuck und Ruh,
Sie allesamt wirft du
Mit vielem Segen krönen.

Sieg über Sieg behält
Bey ihnen doch das Feld,
Der Feinde Sturm muß schwinden
Und selbst gestehn mit Spott,
Es sey der rechte Gott
Zu Zion nur zu finden.

57. Abendlied.

Auch der Tag ist geschlossen,
Die dunkle Nacht ist hier,
Mein Herz, sey unverdrossen
Und sprich: Ich danke dir,

5 Daß du dein' Hut, o Gott,
Hast ob mir lassen walten
Und von mir abgehalten
Der Bosheit finstre Rott,

10 Indem der Höllen Nachen
Ohn Ablaß offen sehet,
Und tausend Stricke wachen,
Durch die man irre geht.
Wer kennt, die überall
15 Nur heut sind aufgerieben?
Die sind durch Mord geblieben,
Und die durch andern Fall.

20 Und der hätt über Hoffen
Gar leicht auch mich entwandt;
Daß ich nicht bin getroffen,
Thut deiner Gnaden Hand
Und grosse Treu allein,
25 Die bey den schweren Sünden,
Durch die wir dich entzünden,
Uns noch läßt übrig seyn,

25 Uns väterlich beschützet
Mit Mauren fest umschränkst,
Und Alles, was uns nützt,
Gar überflüssig schenkt.
Thät einig die es nicht,
30 Es wär um mich geschehen,
Ich würde nimmer sehen
Der schönen Sonnen Licht.

35 Um solcher Güte willen
Trag, Herr, mit mir Geduld,
Laß deinen Sohn dich stillen
Von wegen meiner Schuld.

Der hat mich los gebürgt,
Der Alles abgetragen,
Als er ward wund geschlagen
Und an dem Kreuz gewürgt.

49

Und weil ich jetzt soll schlafen,
Denn also hastu mich
Sammt Andern, Gott, geschaffen,
So bitt ich ferner dich,
Laß deiner Engel Schaar
Mich diese Nacht behüten
Für Satans List und Wütten,
Für Schrecken und Gefahr.

45

Halt Noth und Tod im Bügel
Und deck mich fleißig zu
Durch deiner Gnaden Flügel,
Damit ich sicher ruh.
Und sollte diese Nacht
Der Tod mich überfallen,
So nimm, o Gott, für allen
Mein arme Seel in Acht.

50

55

Laß sie in deine Hände
Dir jetzt befohlen seyn,
Gieb mir ein seelig Ende
Und nimm mich Himmel-ein.
Dafür sol meine Zeit
Dir stets ein Lob darbringen,
Biß ich dir dort kan singen
In alle Ewigkeit!

60

58. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns betroffen haben.

Gott, unsre Zuversicht,
Wenn Mast und Ruder bricht,
Und unser armes Leben

5

Nur muß verloren geben,
 Künft du nicht bald zu Steuer
 In solchem Ungeheuer?

10

Tritt jetzt von uns nicht fern,
 Laß deines Wortes Stern
 In unsren Herzen blinken,
 Sonst möchten wir versinken,
 Nun deines Eifers Wellen
 Sich uns entgegenstellen.

15

Des Wassers Übermuth
 Ist uns mit stolzer Fluth
 Schon Seelen-an gedrungen,
 Jetzt werden wir verschlungen;
 Wenn wirfst du doch erwachen,
 Du Hoffen unsrer Sachen?

20

Steh auss von deiner Ruh,
 Schrey Wind und Wellen zu,
 Du weist das Meer zu stillen
 Mit blossem Winck und Willen,
 Denn Alles, was vorhanden,
 Ist durch dein Wort entstanden.

30

Nimm ja in der Gefahr
 Nicht unsers Kleinnuths war,
 Der sich bey uns muß regen,
 Ach, unsrer Sünden wegen,
 Denn des Gewissens Plagen
 Erwecken Furcht und Zagen.

35

Laß unsre Herzen rein
 Durch Christi Blutbad seyn;
 Die Angst, so er empfunden,
 Halt' uns der Furcht entbunden,
 Und seine Sieges-Werke
 Seyn unsers Glaubens Stärke

Und wahre Freudigkeit
 Bey dieser schweren Zeit,

Da wieder uns der Hellen
Gefümpff wil auff sich schwellen;
Lehr wieder alles Grauen
Uns kindlich dir vertrauen.

40

Du bist ja fort und fort
Israels Schutz und Hort,
Wie du es warst vor Zeiten,
Und stehest jetzt von weiten,
Bist einem Riesen eben,
Von dem kein Schutz zu heben?

45

Der Leichen Staub und Stand,
Erzeigt er dir auch Dank?
Wirft du von allem Bösen
Uns, deine Heerd', erlösen,
So sollen unsre Weisen
Dich ewig dafür preisen!

50

59. Christliches Sterb-Lied.

Todt, du aller Sorgen Ruh,
Aller Arbeit Ende,
Schleuß mir sanft die Augen zu,
Schlag um mich die Hände,
Rim mich aus der Eitelkeit
Dieser schnöden Erden,
Ich wil aus der bösen Zeit
Abgefördert werden.

5

Meine Tage sind hinweg,
Weg sind meine Stunden,
Meiner Noth und Schmerzen Zweg
Hat sich schon gefunden.
Wie ein Schaum auf wilder Fluth,
Die die Wind' erheben,
Wie der Rauch von einer Glut,
So vergeht mein Leben.

10

15

20

Zeig, o Ewigkeit, dich mir,
 Reich mir deine Flügel,
 Und führ meinen Geist von hier
 Auf die Himmels-Hügel,
 In die Freuden, die mein Hort,
 Christus, mir erworben,
 Als er durch verhönten Mord
 Ist für mich gestorben.

30

Jesu, dieser Kluhn ist dein,
 Daß, wiewol ich sterbe,
 Ich des wahren Lebens Schein
 Allererst recht erbe,
 Für der Erden Müh und Noth
 Zu der Kluh gelange,
 Die nicht Arbeit kennt noch Tod,
 Und ohn Abläß prange.

40

Laß nur die Beständigkeit
 Kräftig ob mir walten,
 Mich voraus in allem Streit
 Oberhand behalten,
 Und mit meinem Stündlein
 Mich begnügt umbgeben,
 Dafür wil ich dich allein
 Ewig dort erheben.

60. Christliche Sterbenslust.

5

Biß zur Grabes-Kammer
 Und biß an den Tod,
 Weiter muß kein Jammer,
 Weiter keine Noth.
 Hier hält uns die stille Kluh
 Ewig Ohr und Augen zu
 Und verhütet,
 Daß, was wütet,
 Uns durchaus nicht Schaden thu.

32. Abläß, Unterläß. — Nr. 60. Christliche Sterbenslust. Auf Dr. Peter Michels Tod, 1654, 21./26. Ostermonat.

Unsre Seelen schweben
Hoch in Gottes Reich,
Da sie ewig leben
Selbst den Engeln gleich,
Voller Glanz und Herrlichkeit,
Doch dasfern sie in der Zeit
 Unschuld lieben,
 Guttes üben,
Und der Sünden sind befreyt.

Muß dann in der Erden
Unsrer Leiber Zier
Staub und Asche werden,
Ey, die Stund' ist hier,
Da dieß Fleisch und dieß Gebein,
Bringt man es gleich traurig ein
 Zeit der Hölen,
 Mit der Seelen
Wieder wird vereinigt seyn.

Da wird man mit Preisen
Vor den Höchsten gehn,
Ihm auff tausent Weisen
Chr' und Dank gestehn,
Singen nicht ohn Lust-Geschrey,
Dass er heilig, fromm, getreu
 Im Gemüte,
 Fa, die Güte
Und die Langmuth selber sey.

Wer giebt solcher Massen
Etwas auff den Tod,
Weiß nicht Trost zu fassen
Wieder alle Noth?
Gott, bereit uns allzumal,
Dass wir aus dem finstern Thal
 Dieser Thränen
 Stets uns sehnen
In den ewign Himmels-Saal!

61. Todes- und Lebens-Brand.

Mein Gemüth, sey froh
 Und vergiß der Schmerzen,
 Daß die Lebens-Loh
 Dir verlischt im Herzen,
 Und dein Augenliecht
 5 Nun für Schwachheit bricht.

Dieser Erden-Stand
 Wird nicht lang mehr wehren,
 Denn der letzte Brand
 10 Alles wird verzehren,
 Selbst der Sonnen-Pracht
 Wird seyn finstre Nacht.

Kräñcket sich dein Muth,
 Daß du dich beflecket
 15 Und des Höchsten Glut
 Wider dich erwecket,
 Die mit Ach und Pein
 Brennet Höllen-ein.

Zwar dich hat ohn Ruh
 20 Sünde mit genommen,
 Ihrer Brust bist du
 Offt zu nah gekommen,
 Welcher Wunden blind
 Und unheilbar sind.

Aber tröste dich,
 Dir ist Rath geworden,
 Christus läßt sich
 25 Wegen dein ermorden,
 Und sein theures Blut
 Lescbt der Höllen Glut.

Daß wir würden frey
 Unserer Missethaten,
 Läßt er sich aus Treu

Nr. 61. Todes- und Lebens-Brand. Auf Ableben Hr. Aßueri Brandt, 1654,
 1. März bis 22. April. — 13. Muth, Gemüth.

Mehr als grausam braten,
Ein unschuldig Lamm
Hoch am Kreuzes-Stamm.

35

Hiedurch nimmt uns Gott
Wieder auff zu Gnaden,
Dafz der Höllen Rott'
Ums nun nicht kan schaden,
Und der Tod dazu
Ums ist süsse Ruh.

40

Schluckt das kalte Grab
Dein' erstarren Glieder
Eine Weil' hinab,
Ey, die Zeit kömpt wieder,
Da auch diß Gebein
Liecht und Glanz wird seyn.

45

Denn wirſt du erst voll
Heiligr Andacht brennen,
Und dein Auge soll
Gott im Grund' erkennen,
Gott, der im Gemüth
Stets von Liebe glüt.

50

62. Christliche Freudigkeit im Leben und im Tode.

Wer seinen Sinn auff Gott nicht einig stellt,
Und gründet sich auff Dinge dieser Welt,
Wie kan er ruhig leben?
Denn Alles wird zu Schatten mit der Zeit;
Worauff besteht denn seine Sicherheit
Und seine Ruh im Leben?

5

Ich habe mir den Herren vorgesetzt,
Er ist, woran sich meine Seel' ergeßt,
Mein Schatz und meine Freude;

10 Er schwebet mir vor Augen fort und fort,
An ihm hab' ich Schutz, Zuversicht und Port
In alle meinem Leide.

Ich sehe nicht der Feinde Wüten an,
Nicht ihre Macht, noch was betrüben kan,
15 Denn Gott ist mir zur Rechten;
Er stärcket mich, gibt mir beherrschten Sinn,
Dass ich getroßt in allem Unfall bin,
Und sieghaft weiß zu fechten.

Drumb, greissen mir gleich Schmerzen, Krankheit-Bein,
20 Des Sathans Mord, der Tod auch selber ein
Und wil mich gar zerstäuben,
Ja, kommt die Welt gleich in den letzten Brand,
Werd' ich beschützt durch seiner Allmacht Hand
Doch ewiglich wol bleiben.

63. Christliches Sterblied.

Gott ist nicht Ursach unsrer Noth,
Wir bringen uns in Fluch und Tod.
Erschreckt uns Kriegsgetümmel,
5 Pest, theure Zeit
Und ander Leid,
Beschuldigt nicht den Himmel.

Klagt über eure Missethat,
Die Gott zu Zorn gereizet hat,
Sie reichert ihm die Waffen,
10 Auch Pest und Brand
In seine Hand,
Die uns ohn Ablaß straffen.

Hie röhrt der Menschen ihr Beschwer
Und aller Arten Krankheit her,

Hie ist der Tod entsprungen,
Für welchem hebt,
Was irgends lebt,
Kömpft er nur angedrungen.

Doch wäre Sterben nicht so groß,
Dies giebt der Seelen ihren Stoß,
Dass sie nach dieser Erden
Mit ewigm Weh
Im Höllen-See
Ohn Tod gequelt sol werden.

Was ist hie Hunger, Krankheit, Schwerd?
Dies ist des Schreckens schier nicht wehrt
Für jenem Ungeheuer.
Ist irgends Pein,
Dort wird sie seyn,
Gifft, Schwefel, Pech und Feuer.

O Jammer, hätte Christus' Blut
Nicht ausgeleischt der Hellen Glut,
Die Keinem nun kan schaden,
Der sich durch ihn
Zu Gott kan ziehn,
Und Theil hat seiner Gnaden.

Habt eurer Sünden wahre Reu
Und gläubt an seinen Sohn dabey;
Und müsstet ihr denn sterben,
Erschrecket nicht,
Ihr sollt das Licht
Des rechten Lebens erben.

64. Christliches Sterb-Lied.

In allen deinen Sachen
Solstu dir Rechnung machen

Von jener letzten Noth,
Die diesem armen Leben
5 Dich Gute Nacht zu geben,
Wird zwingen durch den Tod.

Nichts anders ist zu werben,
Du sollst und mußt, Mensch, sterben,
Umsonst ist allzumahl.
10 Aus dieser schweren Ketten
Taug dich nicht zu erretten
Der Freunde grosse Zahl,

Noch deiner Diener Haussen;
Sie werden All entlauffen,
15 Du bleibst ohn Hülff und Rath.
Drumb such auff den zu schauen,
Der wieder Tod und Grauen
Die stärksten Mittel hat,

Bey dem der armen Seelen
Nach dieses Leibes Hölen
Ohn Ende wol mag seyn;
Zu dem mußt du dich lehren
Mit bitter-süssen Zehren
20 Und flehen ihm allein.

Er hat dich ihm erworben,
Als er für uns gestorben,
Ihm beichte deine Schuld
Und bleib ihm ganz ergeben
Auff Sterben oder Leben
25 In Demut und Gedult.

Und scheideft du von hinnen,
Du wirst das Heil gewinnen,
Das Leben durch den Todt;
Denn Niemand wird verloren,
Der diesen Trost erkoren,
35 Voraus in Sterbens-Noth.

7. werben, erwerben.

65. Abendlied.

Der Tag hat auch sein Ende,
 Die Nacht ist wieder hier,
 Drum heb ich Herz und Hände,
 O Vater, auff zu dir,
 Und dank' deiner Treu,
 Die mich ganz überschüttet
 Und für der Tyrannen
 Der Höllen mich behütet.

5

Dein Wort hat auch daneben
 Mein frankes Herz geheilt,
 Mir reichlich Trost und Leben
 In aller Noth ertheilt.
 Für solche Liebesthät
 Was soll ich dir erzeigen?
 Was Erd und Himmel hat,
 Das ist vorhin dein eigen.

10

Mein Herz sey dir geschenkt,
 Das richt, o Gott, dir zu,
 Daß, was es nur gedendet,
 Sey nichts, als einig du.
 Entzeuch es dieser Welt,
 Daß es aus diesen Tränen
 In deiner Freuden Feld
 Sich mög ohn Abläß sehnen.

20

Und da ich heut verübet,
 Was gegen dein Geboth,
 Und deinen Geist betrübet,
 Das sey vertilgt und todt
 Durch Christi theures Blut,
 Das mildiglich geflossen,
 Als er es, mir zu guth,
 Aus Liebe hat vergossen.

25

Und weil ich jetzt sol schlafen,
 So laß mich sicher seyn

30

35 Durch deiner Aufsicht Waffen,
Schleuß deiner Huth mich ein.
Des Teuffels Mord und List,
Der bösen Menschen Tücke
Und was sonst schädlich ist,
40 Treib, Herr, von mir zurücke.

Laß mich kein böses Ende
Betreten allermeist,
Denn ich in deine Hände
Befehle meinen Geist.
Ich bin zu aller Zeit
45 Dein Eigenthum und Erbe
Es sey lieb oder leid,
Ich leb, Herr, oder sterbe!

66. Bey dürrer Zeit.

Gott, unsre Zuflucht in der Noth,
Von dem wir täglich Schutz und Brot
Ganz überflüssig heben,
Durch den die Welt
5 Sich unterhält
Mit Nahrung, Geist und Leben,

Wir haben wieder mißgethan;
Sieh aber uns barmherzig an
Und laß dich Vater nennen,
Nicht deinen Mut
10 Wie diese Glut
Des dünnen Wetters brennen.

Dein Licht, die Sonne, scheint so heiß,
Daz Niemand sich zu bergen weiß,
Wald, Städte, Gärten, Saaten,
Gebürg und Thal
15 Muß nicht ohne Qual
An ihrem Feuer braten.

Nr. 66. Bey dürrer Zeit. Abschriftlich. Ohne Jahr. — 3. heben, erheben, entnehmen, so Luther, Opitz, Wieland.

Wie kläglich steht doch Graß und Laub!
Es kriegt für Regen dicken Staub,
Die Wiesen sind versenget,
Weil ihre Zier
So lang von dir
Nicht worden ist besprenget.

Die wilden und die zahmen Thier
Und sonderlich dein Erbtheil, wir,
Sind jämmerlich verkommen.
Es wird uns Krafft
Und aller Saft
Durch Durst und Schweiß genommen.

Für grosser Dürr und Schmachigkeit
Ist in dem Trank kein Unterscheid,
Es muß den Durst uns wehren,
Was irgend kann,
Und wüste man
Die Ström auch auszuleeren.

Wie wird der grossen Hitze Pein
So mancher Krankheit Ursach seyn!
Was Theurung wird man flagen,
Wird dein Gericht,
O Vater, nicht
Erbarmen mit uns tragen!

Schleuß den verschloßnen Himmel auf,
Treib Wolken über uns zu hauff,
Die sanften Regen bringen,
Und dannenher
Auch die Beschwehr
Der grossen Hitze zwingen.

Schau aller Heiden Gözen an,
Wer ist, der Regen geben kann?
Das Heer der Fluth und Flammen
Hört dein Geheiß,
Und tritt mit Fleiß
In deinen Dienst zusammen.

20

25

30

35

40

45

50

55 Du hast uns vormals zugesagt,
 Wenn dürre Zeit und Brand uns plagt,
 Wir aber vor dir flehen
 Und Busse thun,
 Wie eben nun,
 60 Uns gnädig anzusehen.

So komm nun deiner Zusag nach;
 Verfolgst du aber noch mit Nach
 An uns die bösen Thaten,
 So sitzt dein Sohn
 65 Auf deinem Thron,
 Der unsrer Noth gerathen.

Erhör doch ihn nur, dessen Bitt
 Uns herz- und brüderlich vertritt,
 So sollen unsre Weisen
 Dich, wahrer Gott,
 Herr Zebaoth,
 70 Aus ganzem Herzen preisen!

67. Morgenlied.

Des hohen Himmels Zinnen,
 Die Erd und was darinnen,
 Ist, reicher Gott, dein eigen
 Und muß dir Pflicht erzeigen.

5 Du heisst das Feld uns bauen
 Und unsre Saat ihm trauen,
 Gehn wir auf deinen Wegen,
 So bringt es reichen Seegen.

10 Du hast zu meinem Leben
 Den Acker mir gegeben,
 Ich trau in deinem Nahmen
 Ihm meinen armen Saamen,

Und weiß dabei mit nichts
Ein Mehrers zu verrichten,
Dhn daß ich komme treten
Für deinen Thron mit Bethen.

15

Sieh gnädig an mich Armen,
Und hab, o Gott, Erbarmen,
Laß mich für deinen Augen
Mit meinem Opfer taugen.

20

Dß mich mein Feld nicht trüge,
Noch mein Geschrey erliege,
Komm gnädig meinen Saaten
Mit deiner Hüt zu Statten.

Laß sie nebst sanften Winden
Zezt Sonnenschein empfinden,
Zezt regnen, daß für Hitze
Die Hoffnung nicht versiße.

25

Dem Ungeziefer steuer
Und allem Ungeheuer,
Es treffe sie kein Schade
Durch irgend eine Rade.

30

Laß keinen Mehlthau fallen,
Den Hagelschlag vor Allen
Wollst du zurücke halten
Und Gnade lassen walten,

35

Damit die Frucht der Erden
Wohl eingebracht mag werden
Und wir sie wohl genüssen,
Von keiner Noth gebissen,

40

Und auch davon den Armen
Mittheilen aus Erbarmen,
Den Kirchen, dir zu Ehren,
Und deinen Dienst zu mehren.

28. Die Hoffnung nicht versiße, die Saat nicht stelen bleibe. — 32. Rade,
unfrucht, besonders Lychnis.

45 Gieb unserm Herzen Freude,
Dem Vieh gesunde Weyde,
Und laß den milden Seegen
Um uns sich kräftig legen.

50 Voraus lab unsre Seele
Durch deines Wortes Öhle,
Das Christus hat erworben,
Da er für uns gestorben.

55 Er ist das Brodt des Lebens,
Ohn ihn ist nur vergebens
Das alles, was wir haben;
Er schenkt uns Himmels-Gaben.

60 Ach, laß uns den gewinnen,
Er wird uns Seel und Sinnen
Aus seinen Wunden speisen,
Wenn wir von hinnen reisen!

68. Morgenlied.

Auch die Nacht ist verflossen
Und weicht dem Tage-Schein,
Mein Herz ist unverdrossen
Und danket dir allein,

5 Herr Jesu, Heil der Frommen,
Daz du auch diese Nacht
Mich hast in Schutz genommen
Und väterlich bewacht.

10 Du bist die wahre Sonne,
Der Sünden-Nächte Zwang,
Drum bleib auch meine Wonne
Und leuchte meinem Gang.

15 Reiß aus der Sünden Höle
Mich, dein erworbnes Guth,
Und meiner armen Seele
Hilf durch dein theures Blut.

Leit mich auf deinen Steigen,
Zeig mir des Lebens Pfad,
Dass ich mich nicht mag neigen
Auf ein'ge Miffethat.

20

Und möchte mich betrügen
Ein irgend schnöder Lauf,
Laß Jesu, mich nicht liegen,
Heb mich, dein Schäflein, auf,

Schleuß um mich deine Hände;
Kommt denn mein Stündelein,
Nimm durch ein seelig Ende
Mich in den Himmel ein!

25

69. Morgen-Lied.

Der Nacht Gefahr und Grauen
Ist diszmal auch vorbey,
Das Tag-Licht lässt sich schauen,
Das wache Hahn-Geschrey
Sagt, dass es Morgen sey.

5

Die Welt springt aus dem Bette
Zur Arbeit, die sie kan,
Es legt sich umb die Wette
Zugleich ein Federman
Mit Kleid und Sorgen an.

10

Ich wil für allen Dingen,
Gott, deiner Liebe Macht
Auff meinem Psalter singen,
Dass du mich diese Nacht
So väterlich bewacht.

15

Ich hab als todt geschlaffen
Ohn Sinn und ohn Verstand,
Beschirmt durch keine Waffen
Für Satans starker Hand,
Für Dieberey und Brand,

20

25

Ohn daß du mich verborgen
In deiner Gunst Gezelt,
Und hast aus treuen Sorgen
Dein' Hut umb mich gestellt,
Die uns stets schadloß hält.

30

Kein Vater deckt die Kinder
So treu des Abends zu,
Daz Jedes ihr nicht minder,
Denn es gewünschet, ruh,
Als, treuer Gott, mich du.

35

So wil ich auch erhöhen,
Dich, weil ich leb allhier,
Izt laß ich mit auffstehen
Die Saiten, meine Zier,
Die danken einig dir.

40

Du bist Israels Hüter,
Wen du beschützeßt, Gott,
Den schrekt kein Ungewitter,
Er schäzt der Hellen Rott
Und auch den Tod für Spott

45

Er mag zu Lande fahren,
Er reise seewerts ein,
Du wirst ihn wol bewahren,
Ihm wieder alle Pein
Schild, Burg und Mauer seyn.

50

Nur nimm mich heut auch wieder
Mang deiner Engel Schaar,
Behüt mir Seel und Glieder,
Damit ich immerdar
Sey sicher für Gefahr.

Laß mich bescheiden wandeln
Und redlich allermeist

28. Jebes ihr, jebes von ihnen. — 47. Mang, unter.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Nölling.

Mit meinem Nächsten handeln,
Und dämpff den Eifer-Geist,
Der mich zu Boden reißt.

55

So möcht ich heut auch fallen
Vielleicht in Todes-Strick,
O, gieb, daß ich für Allen
Kuß jeden Augenblick
Mich zu dem Ende schick.

60

Herr, du kanst Alles geben,
Laß mich durch Lieb und Leid
Dir sterben, dir auch leben,
Wie hic in dieser Zeit,
So dort in Ewigkeit!

65

70.

Wer, o Jesu, deine Wunden
Stets für seine Ruhstatt hält,
Hat den größten Schatz gefunden;
Er verachtet diese Welt,
Ihm ist Sterben eine Lust,

5

Weil ihm Himmels-Freud bewußt.

Nicht des Satans wütest Schrecken,
Noch die große Stärk und List
Kan ihm eine Furcht erwecken,
Ob sie noch so grausam ist;
Christus Leyden ist sein Schutz,

10

Bietet allen Feinden Trutz.

Nicht des frechen Todes Dreuen
Kan ihn bringen in Gefahr,
Er darß seinen Grimm nicht scheuen,
Darß getrost seyn immerdar;
Was den Bösen Furcht einjagt,

15

Dis erwart' er unverzagt.

20

Nimmer kommt ihm aus dem Herzen
 Sein Erlöser, sein Gesicht
 Ist auf seine schwere Schmerzen
 Und das bitte Creutz gericht,
 Jesu Wunden und sein Blut
 Macht ihm einen Helden-Muth.

25

Hierin wil ich ewig bleiben,
 Spricht er, es sol keine Noth
 Mich aus dieser Wohnung treiben;
 Hier kan nichts der blasse Todt,
 Hier ist keine Sorg und Qual,
 Sondern Wollust ohne Zahl.

30

Christe, laß auch deine Wunden
 Mir Trost, Hülff und Rettung seyn
 In den letzten Todes-Stunden
 Wider allen Schmerz und Pein;
 Wer dein theures Blut auffaßt,
 Dem ist Sterben keine Last.

35

71. Am Sonntag.

Auch diese Nacht hat sich verloren,
 Der Sonntag wird geschaut,
 Den Gott zu seiner Ruh erkoren,
 Als er die Welt gebaut,
 Und wil, daß er uns in gemein
 Sol gleichfalls heilig seyn.

5

So dank' ich, Vater, dir von Herzen,
 Daß du mein armes Gut
 Und mich bewahrt für Noth und Schmerzen
 Durch deiner Engel Hut,
 Die Dieberey, auch Mord und Brand
 Getreulich abgewandt.

10

Und nun du mich erleben lassen
 Den werthen Sabbath-Tag,
 So gib, daß ich auch Kräfste fassen

15

Und ihn recht feyren mag,
Und schenck mir hierzu allermeist,
Herr, deinen guten Geist.

Der öffne meines Herzens Pforte
Und thu, was ihm bewußt,
Dass ich an deinem heilgen Worte
Hab alle meine Lust
Und mir es lassen lieber seyn,
Als Gold und Edelstein.

Laß mit den Sinnen mich nicht wanden,
Nimm gänzlich mich von mir,
Sperr' ein den Umbschweif der Gedanken
Und richte sie zu dir,
Damit die ganze Predigt frey
Von fremden Sorgen sey.

Mach mir mein Herz für allen Dingen
Zu deinem Heilighum,
Und laß den ganzen Tag erflingen
Von deinem Lob und Ruhm,
Gib keiner Sünd und Frevelthat
In meiner Seelen Statt.

Mein Herz eröffne sich dem Armen
In seiner grossen Noth,
Dass ich aus christlichem Erbarmen
Ihm theile mit mein Brod,
Des Kranken pfleg' und mancherley
Erweise Lieb und Treu.

Werd ich die Woche so anfangen,
So wird mein Werk darauff
Auff aller Wolfahrt Zweck gelangen,
Bis sich beschleusst mein Lauff,
Und ich den ew'gen Sabbat-Tag
Im Himmel halten mag.

72.

Was ich heut von dir gebeten,
 Jesu, hast du mir gewehrt,
 Bist nicht fern von mir getreten,
 Daß kein Unfall mich gefährdt;
 5 Hab ich mich auch vorgeschn,
 Daß kein Fehlritt ist geschehn?
 Mein Herr Jesu, hab Erbarmen,
 Hilff aus alter Noth mir Armen.

Es ist überall verbrochen,
 10 Aber deiner Wunden Zahl,
 Als du wurdest durchgestochen,
 Tilgt die Sünden allzumahl.
 Wasch auch von den meinen mich,
 Mein Gebein erquicke sich,
 15 Welches du, Herr, durch die Plagen
 Wahrer Busse sehr zerschlagen.

Und weil jetzt die Nacht verhanden,
 Nimm mich, Herr, in deine Ruh,
 Halt die Höll in ihren Banden,
 20 Daß sie mir nicht Schaden thu,
 Laß von mir seyn abgewand
 Wassers-Noth, Raub, Mord und Brand,
 Und den bösen Tod für allen
 Mich nicht plötzlich übersallen.

Darumb ich zu dieser Stund' 25
 Meinen Leib zwar in die Still',
 Aber mehr in deine Wunden
 Meine Seele legen wil,
 Wie sich birgt ein Bögelein,
 30 Wettert es, in hole Stein;
 Hierauß sol kein Todt mich heben,
 Denn du bist und bleibst mein Leben.

73.

Wenn Gott von allem Bösen
 Und dieser Lebens-Noth
 Wird meine Seel' erlösen
 Durch einen selgen Tod,
 Daß ich werd' aufgenommen,
 Groß, herrlich, himmlisch, rein,
 Hoch in die Zahl der Frommen,
 Wie selig werd' ich seyn!

5

Mein Mund wird nichts als lachen,
 Und meiner Jungen Klang
 Wird nichts als Lieder machen,
 Gott, unserm Heyl, zu Dank;
 Ihm werd' ich Ehre bringen,
 Von seiner Werke Zahl
 Wird heilig wiederklingen
 Der ganze Himmels-Saal.

10

Herr, wende mein Verlangen,
 Daß ich der Bande frey,
 Darin ich bin gefangen,
 Und ganz mein eigen sey;
 So lang ich hie muß leben,
 So bin ich immerzu
 Mit Sünden nur umbgeben
 Und finde keine Ruh.

20

Was dein Gesetz mir zeiget,
 Belüstigt meinen Geist,
 Doch ist mein Fleisch geneiget
 Zum Urgen allermeist,
 Ich kan mich oft nicht retten
 Für Wünschen und Begier,
 Und schrey in diesen Ketten:
 Ach Gott, wer hilfet mir!

25

Vom Jammer, den ich treibe,
 Von meines Fleisches Streit

30

Nr. 73. Preuß. Gesangbuch 1675 S. 1003. In dem Gesangbuch von 1665, Anh. S. 96
 sind nur 2 Strophen des Gedichts enthalten.

35 Und dieses Todes Leibe
Ist Niemand, der mich freyt?
Doch wil ich alles leiden,
Wenn du, o Gott, mir nicht
Dich wollest von mir scheiden
40 Mit deinem Angesicht.

Laß deinen Geist mich stärken,
Mach, daß ich überall
Kan seinen Beystand mercken,
So fürcht' ich keinen Fall;
Und ob ich lang muß weinen,
45 So wird die Sonne mir
Umb so viel heller scheinen
Mit unbewölkter Zier.

Hie muß ich Samen streuen
50 Mit Thränen vieler Pein,
Dort werd' ich Wonne meyen,
Der Ende nie wird seyn;
Hie muß ich traurig singen
Und klagen meine Zeit,
55 Dort werd' ich Garben bringen
In ewger Herrlichkeit!

74.

O Venus, die du uns mit deinen Flammen
Durch Mark und Seele dringst,
Und Herzen, die es nie gemeint, zusammen
Sich zu begeben zwingst,
5 Komm doch her und thue das Best
Hie auf diesem Hochzeit-Fest!

Schau auff die Braut und ihrer Tugend Gaben,
Schau auff den Bräutgam hin,
Sie sind es, die sich dir verpflichtet haben
10 Mit Hand und Mund und Sinn,

51. meyen, ernten. — Nr. 74. Hochzeitliche Glückwünschung H. Eberhard v. Dyren und Regina Michelß. 14. Jan. 1636.

Komm, verschärfe durch dein Band
Ihre Sinne, Mund und Hand.

Du kanst dich tieff in unsre Herzen senden,
Und nimmst mit süßer Pein
Da, wo wir es am wenigsten gedenken,
Den Platz der Seelen ein;
Dass man liebet ohne Ruh,
Süsse Venus, das machst du.

Nicht die du pflegst die Herzen zu vergeilen,
Dich arge mein ich nicht,
Die du uns trifft mit leischen Liebes-Pfeilen,
Und eheliche Pflicht
Zweyen Herzen auferlegt,
Und ein leisches Feur erregt,

Dir ruff ich zu, du mußt von dem her kommen,
Der Alles geben muß,
Du kanst auch nichts, als nützlich seyn und frommen,
Du bringest nie Verdruss;
Segen, Ruh und Einigkeit
Geben stets dir das Geleit.

Was? ist sie nicht schon bey uns auff dem Saale?
Ach ja, schaut nur empor,
Ihr helles Licht und ihres Feuers Strale
Blinkt wie im Gold hervor;
Weg, was ihr im Wege steht,
Machet Raum da, wo sie geht!

Sie träget in der Hand die heiße Kerzen,
Ihr kleines Volk ist wach
Und führet ihr der Küsse Thun, das Herz,
Bald auff der Fersen nach;
Diesem folgt der Liebes-Sieg,
Dann auch Fried und gutes Glück.

11. verschärfe, verschürze. — 19. zu vergeilen, geil zu machen.

Nemt euch in Acht, ihr Jungfern und Gesellen,
 Ihr Kind, das spät und früe
 Durch seine Krafft sich uns bemüht zu fessen,
 Ist auch mit ihr allhie,
 Geht im Saal herumb und schaut
 Auff den Breutgam und die Braut.

In mittelst, was er kan und mag erreichen,
 Das macht er eilends wund,
 Wer ihn nicht kennt, der merd' ihm diese Zeichen:
 Sehr freundlich ist sein Mund,
 Purpurfarb ist seine Pracht,
 Pfeil und Bogen seine Macht.

Er wird im Tanz am meisten seyn zu spüren,
 Bald geht er mitten ein,
 Bald wird er selbst verdeckt den Leyen führen,
 Bald gar der Letzte seyn;
 Scherz und List, die uns bethört,
 Ist, was sonst ihn kennen lehrt.

Die Augen sind ihm beyde zugebunden,
 Doch scheut ihn nicht zu viel,
 Er trifft uns zwar, jedoch mit süßen Wunden,
 Durch ein gewünschtes Spiel,
 Wunden, die das Sterben fliehn
 Und das Leben auff sich ziehn.

Ich weiß, daß jetzt sich Braut und Breutgam freuen
 Nur über seiner List,
 Die ihnen nun zum Leben sol gedeyen
 Und recht das Mittel ist,
 Daß ihr Nahm in dieser Welt
 Nach dem Tode Raum behelt.

Schaut, wie sie schon einander freundlich winden,
 Die Flamme steigt empor,
 Die Augen sind, wie wann die Sterne blinken,
 Geht, laßt die Braut hervor;
 Venus wil nicht länger stehn,
 Sagt, sie sol zu Bette gehn.

Nun, kompt sie? Ja, der Venus Völker springen
Und jauchzen vor ihr her,
Ich sehe Gott viel Segen auf sie bringen,
Das Horn ist vol und schwer,
Schwer von Glück, und Segens voll,
Das sie überschütten sol.

80

75.

Anke van Tharau öß, de mij geföllt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharau heft wedder eer Hart
Op mij geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharau mihn Rihdom, mihn Goet
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mien Bloet.

5

Quöm' allet Wedder glich ön ons tho schlahn,
Wy syn gesönnit by een anger tho stahn.

Krankheit, Verfaltung, Bedröfnös on Pihn
Sal unsrer Löwe Vernöttinge syn.

10

Recht as een Palmen-Bohm äver söck stöcht,
Ze mehr en Hagel on Regen anföcht,

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhk, dörch Lyden, dörch allerley Noh.

Wördest du glichk een mahl van mij getrennt,
Leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt,

15

Eck woll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Ihß, dörch Ihßen, dörch sihndlöcket Hähr.

Anke van Tharau, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihne Lewen schlüht öck ön dihnet henönn.

20

Nr. 75. An Johannes Portatius und Anna, Andreas Neanders, Pfarrers zu Tharau, Tochter, zur Hochzeit 1637; vergl. Einleitung XIII. — 4. Schmart, Schmerz. — 8. by een anger, bei einander. — 10. Vernöttinge, Verknüpfung. — 18. Ihß, Eis.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat läfstu my stahn.

Wat heft de Löve däch ver een Bestand,
Wor nicht een Hart öß, een Mund, eene Hand,

25 Wor öm söc hartaget, kabbelt on schleyht
On gliß den Hungen on Katten begeyht?

Anke van Tharau, dat war wy nich dohn,
Du bößt mihn Dyßken, mihn Schahpkēn, mihn Hohn.

30 Wat öck begehre, begehrest du ohc,
Ec laht den Rock dy, du läfst my de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du söteste Ruh,
Gen Lihf on Seele wart uht öck on du.

Dit mahct dat Lewen tom hämmischen Rihl,
Dorch Zancken wart et der Hellen gelihl.

76. Hochzeit-Lied.

Lachen jetzt der Sonnen Wangen
Durch die Lufft uns freundlich zu,
Liegts des Westes Sturm gefangen,
Ißt die stolze See in Ruh,
5 Zeigen sich die Felder gütig,
Stehn die Saaten übermütig,
Dencket, ob es lang auch hin,
Dazß die Zier der Lufft und Erden
Soll nur Leid und Grauen werden
10 Durch des Herbtes Eigen-Sinn.

Warumb soll man nun verseummen,
Was die liebe Zeit uns gönnt?
Trollt euch, die ihr Nichts als träumen,
Nichts als sauer sehen könnt.

25. hartaget, ärgert. — kabbelt, zant. — 26. begeyht, beträgt. — 28. Dyßken, Täubchen. — Schahpkēn, Schäichen. — 30. Brohk, Hosent. — Nr. 76. Hochzeit-Lied. Auf Alexander Bühlbeck und Elisabeth, Michel Grossen Tochter, Hochzeit, 1638, 16. Aug. Danzig. Komponiert von Joh. Stobäus.

Laß uns wo in einem Garten
Unser's frischen Leibes warten,
Oder umb der Bäche Randt
In ein weiches Graß uns strecken,
Wo die Rosen uns bedecken
Für der heißen Sonnen Brandt.

15

Jungen, gebt das Fläschchenfutter!
Ey, nicht dieses, dort den Wein!
Sagt bey Leibe nicht der Mutter,
Daß wir jetzund frölich seyn.
Weht, ihr Winde, weht und fühlet,
Ihr, scherhaftste Quellen, spieler,
Klunkert hin auff euren Zweck,
Keine Rückfahrt könnt ihr halten,
Wenn auch wir einmahl erkalten,
Sind und bleiben wir schon weg.

25

Komm, du meiner Seele Leben,
Du mein Trost, den Gott mir schenkt!
Komm, du kannst vollauß mir geben
Alles, was mein Herz gedenk't.
Weil wir ja denn mit den Jahren
Zu dem Tode müssen fahren,
Laß es immerhin geschehn,
Wenn wir uns und unsern Nahmen
In gewünschtem Heyraths-Samen
Nur zuvor erstattet sehn.

30

35

40

77.

Nymfe, gieb mir selbst den Mund,
So wird mir dein Herz' kundt,
Reich mir deiner Armen Band,
Der gewünschten Liebe Pfand!

Denn so lange du noch nicht
Mir gehorchen wirst, mein Liecht,

5

Wird dein Lieben nur ein Schein
Und für Nichts zu achten seyn.

10 Treue Lieb' ist Federzeit
Zu gehorsamen bereit,
Hat ihr Thun gerichtet hin
Auff des Liebsten Herz und Sinn.

15 Glut bricht von sich selbst hervor
Und stößt ihre Flamm hervor,
Wo sich Rauch und Dampf nur sind,
Muß vergehn durch Lüft und Wind.

20 Schämst du aber dich vor mir,
So gedenke, meine Zier,
Daß ich das bin, was du bist,
Und werd' jetzt nicht erst geküßt.

Wo ich mich, gleich wie du wol,
Auch mit Andern schämen sol,
Würde nicht die ganze Welt
In gar kurzer Zeit gefällt?

25 Venus hat sich, wie bekannt,
Zum Adonis selbst gewandt
Und mit ihm so manche Nacht
In der Liebe zugebracht.

30 Komm, der Mond am Firmament
Hat sich schon zu uns gewendet,
Komm, die Nacht kommt auch heran,
Da sich küßet, was nur kann!

35 Morgen, hör' ich, willst du fort
Von uns an ein fremdes Ort,
Und wer weiß, auff welchen Tag
Ich dich wieder sprechen mag.

21. gefällt, vernichtet.

Darumb herz mich ohne Scheu,
Daß ich deiner inndenk̄ sey!
Ich bitt einmal noch jetztund,
Nympfe, gieb mir selbst den Mund!

40

78.

Wol dem, der sich nur läßt begnügen
Daran, was ihm auff Gottes Kunst
Das Glück unfeilbar zu muß fügen,
Und nährt sich redlich seiner Kunst!
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

5

Wie bald kan Reichthumb dich verlassen,
So bist du elend gnug daran!
Kunst aber wird dich stets umfassen,
Sie nähret treulich ihren Mann.
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

10

Giebt sie mir nicht viel Goldes-Tonnen,
So macht sie mich doch besser fatt,
Als den sein Geld, der viel gewonnen,
Und Herr nicht ist deß, was er hat.
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

15

Wie Manchem hat der Krieg genommen
Was ihm vorhin das Glücke gab,
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen kahlen Bettel-Stab!
Ein Ander halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

20

Wer was gelernt, scheut keiner Waffen,
Die Kunst ist ihm für alles Geldt;
Der muß in steten Ängsten schlaffen,
Der nur den Schatz im Kasten hält.

25

38. inndenk̄, eingebenf. — Nr. 78. 1638 Alberts Arien 2, 9. — 3. unfeilbar, unfechtbar.

30 Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Was ich besit', ist nicht im Kasten;
Wilemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dieß nun hin, was darf ich dann?
35 Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

40 Bring mich dahin aus diesem Lande,
Wo nie der Tag recht bricht herfür,
Durch Kunst kan ich im fremden Sande
So seelig leben, gleich wie hier!
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

45 Muß gleich die Kunst nach Brot jetzt gehen,
Wie man von ihr verächtlich schwält,
So wil ich denoch bey ihr stehen,
Weil sie mich inniglich ergeßt.
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

50 Wenn mir der Höchste das nur giebet,
Was mir zu leben nötig ist,
Und eine Seele, die mich liebet
Und mich vor Allen auferliest,
So lieb' ich über Geld und Gut
Sie, und die Künst', und freyen Muth.

79.

Lesbia, mein Leben,
Hat sich mir ergeben
In gewünschter Pflicht,
Ich wil bey ihr stehen,
Bis ich werde gehen
Hie aus diesem Licht.

34. darf, bedarf. — 43. Bergl. Lessings „Emilia Galotti“ I, 2, „die Kunst geht nach Brot.“ — Nr. 79. Alberts Arien 2, 17.

Was vor Leid
Ich jederzeit
Umb sie hab erragen müssen,
Wil ich jetzt beschliessen.

19

Die gewünschten Freuden,
So sie vor mein Leiden
Mir ertheilen wil,
Soll kein Leid beschweren,
Ja, sie sollen wehren
Ohne Maß und Ziel.
Ihre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebesfällen
Zu Gebote stellen.

15

20

Aller Pracht und Prangen
Ihrer süßen Wangen,
Ihr Korallen-Mund,
Ihre zarten Hände,
Ihrer Armen Bände
Sind mir nun vergunt.
Ehe muß
Ein Überfluß,
Als ein Mangel in den Sachen
Mich verdrossen machen.

25

30

Sind im Obst viel Kerne,
Viel am Himmel Sterne,
Wirft der Nord viel Schnee,
Sind viel rauhe Wellen,
Wenn die Winde bellen
Auff der wüsten See,
Mehr sind Küß',
Ich weiß gewiß,
Die sie mir zum Liebes-Beichen
Wird mit Willen reichen.

35

40

Solt ich solcher Massen
Mich gereuen lassen

45

50

Meiner Sorg und Pein?
 Wer auff sein Verdriessen
 Dieß hat zu genießen,
 Kan nicht elend seyn!
 Elend kan
 Nicht seyn der Mann,
 Dem sein Lieb' auff alles Leiden
 Lohnt mit solchen Freuden.

80.

5

10

15

20

Was dieses saure Leben
 Verkehr' in Honigheim,
 Wil ich durch wenig Reim'
 Thzt zu verstehen geben:
 Ein Herz, das tugendfest
 Sich seiner Unschuld freuet,
 Und, wenn ihm Unglück dräuet,
 Getrost auf Gott verleßt;
 Ein Leib, der wol gediehen,
 Und nicht vonniöthen hat,
 Daß man umb Hüßß und Rath
 Die Ärzte muß bemühen;
 Ein Alter, der wol trägt;
 Mit keinem Menschen streiten,
 Ein Herdt, der aller Seiten
 Zur Notturfft Feuer hegt;
 Der klugen Einfalt Gaben,
 Ein Tisch ohn allen Pracht;
 Wol ruhen bey der Nacht;
 Gewünschte Freunde haben;
 Ein Weib, das ihren Mann
 In höchsten Treuen liebet,
 Und kluglich Nichts verübet,
 Das ihn bekümmern kan;

Nr. 80. Auf Crispin Derhows und Reginä, Johann Bessels Tochter, Hochzeit, 1639,
 10. Oktober. Komponiert von Joh. Stobäus.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Röling.

Bon frembder Leute Sachen
 Durchauß geschieden sein,
 Sie bringen wenig ein;
 Für sich am meisten wachen;
 Belieben seinen Standt;
 Den Stolz und Hochmut hassen;
 Sich wol gefallen lassen,
 Was Gott ihm zuerkandt;

Auß Ungedult und Leiden
 Den Todt nicht russen zwar,
 Doch, stellt er sich nun dar,
 Beherzt seyn, abzuscheiden,
 Dieß sind die wenig Reim'
 Und haben kumt gegeben,
 Was dieses saure Leben
 Verkehr' in Honigseim.

25

30

35

40

81. Vor Jahrs Liedchen.

Der Mey, des Jahres Herz, beginnt
 Durch Krafft der Sonnen-Strahlen
 Feld, Berg und Thal zu malen,
 Daß Alles neuen Schmuck gewinnt.
 Der Baum, ein Speisemarkt der Bienen,
 Trägt Laub und edlen Saft,
 Die Feld- und Garten-Kräuter grünen.

5

Und du, mein Herz, bist träg und kalt,
 Giebst noch dich zu verstecken
 Der faulen Winter-Decken,
 Der Volluft Schirm und Ruffenthalt?
 Mein, laß dich die Natur bewegen,
 Des Höchsten Gnaden-Schein
 Wird deine Sonne seyn,
 Sein theures Wort dein güldner Regen.

10

15

29. Belieben, lieben. — Nr. 81. Vor Jahrs (Frühlings) Liedchen. 1640.
 Alberts Arien 2, 1. — 12. Mein, Aufruf, wie „ei“, wohl elliptisch für „mein Gott“.

20

Verjünge dich und brich herfür
 Mit deinem Tugend-Kleide
 Als Gottes Seelen-Weide,
 Nim an die lilien-weisse Zier
 Der Heiligkeit, recht fromm zu leben!
 Wo nicht, so wird der Baum
 Des Lebens keinen Raum,
 Sein Zweig hinfert zu seyn, dir geben.

82. Vor Jahrs Liedchen.

Es ist ja wahr, wir haben nun
 Die beste Seel- und Augen-Weide,
 Wenn auß dem bunten Blumen-Kleide
 Dies immer Dem zuvor wil thun
 Und prächtiger sich meint zu machen,
 Daher man jetzt sieht Alles lachen.

5

Geht, Kinder, auß das Feld zerstreut
 Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
 Hie gelb und blau, dort grün zu Kränzen,
 Beraubt das schöne Mayen-Kleid,
 Geht, von Narcissen und Violen,
 So viel euch gut dünkt, einzuholen.

10

Doch eh' ihr dies und das berührt,
 So schwingt zuvor auß diesen Schranken
 Hinauß gen Himmel die Gedanken,
 Wo zu Gemüth euch wird geführt,
 Was dort in jenem Kranz der Ehren
 Für schöne Blumen doch gehören.

15

Der Lilien farben-reicher Pracht,
 Die Zier der Tulipan und Neld'en
 Muß oft vor Abends noch verwelken,
 Wie schön sie uns auch angelacht;
 Der ewig-grüne Kranz der Frommen
 Wird nie umb seinen Zierraht kommen.

Es grünen Blumen ihm zu gut
Dort an den silber-Lahren Quellen,
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen schaden thut,
Der Tau des Lebens muß sie neßen
Und höchste Klarheit auff sie setzen.

25

Wie seelig werden die doch seyn,
Die dort in eitel Vorjahr's-Tagen
So schöne Kränze werden tragen!
Frage ihr, ob dieser Bluhmen-Schein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wo ihr fromm könt seyn und leiden!

30

35

83.

Auff, ihr meine guldne Seiten,
Raffet meinen Geist von hier,
Lidia wil neben mir
Über Lufst und Himmel schreiten,
Ist durch meiner Sinnen Macht
Auff ein ewigs Lob bedacht.

5

Sie erkennt, daß Pracht und Tugend
Wie ein Dampff verrauchen muß,
Darumb stellt sie ihren Fuß
Auff den Pfad standhaftter Tugend,
Wil durch meiner Gaben Schein
immer jung und schöne seyn.

10

Schau, ich reisse mich von hinten!
Sey besetzt, o meine Hand,
Fleisch, du feuriger Verstand!
Über des Gestirnes Zinnen,
Suche da hinauff zu gehn,
Wo dies schöne Mensch sol stehn!

15

20

Ihre sonnen-rothe Wangen,
 Ihrer Augen guldnes Licht
 Und ihr himmelrund Gesicht
 Sol hie neuen Pracht erlangen,
 Pracht, der ewig nicht verblüht
 Und nicht Herbst noch Winter sieht.

25

Treue dich, du Preiß der schönen,
 Hie sol deiner Gaben Schaar
 Sich vor aller Zeit Gefahr
 Mit der Ewigkeit bekrönen,
 Keine friedliche Gewalt
 Sol dir rauben die Gestalt.

30

Dieses, was ich von dir schreibe,
 Hebt mein Phebus selber auff,
 Daz es von der Zeiten Lauff,
 Ewig unbefastet bleibe,
 Legt es bey, wo Glut und Wind,
 Erd und See verbannet sind.

35

40

Starke Wälle, Thürn und Mauern
 Fallen mit den Jahren ein,
 Erz und Eisen, Stahl und Stein
 Können vor der Zeit nicht tauren,
 Aber deine Pracht und Zier,
 Lidia, bleibt für und für!

84. Tanz nach Art der Pohlen.

5

Was ist zu erreichen
 Sie in dieser Zeit,
 Das sich möchte gleichen
 Meiner Frölichkeit,
 Nun ich mein Verlangen
 Kühnlich mag umfangen,
 Und mit meines Lebens Zier
 Einen Reyen führ?

Aller Pracht der Erden
Ist nur Rauch und Wind
Neben den Geberden,
Die du trägst, mein Kind.
Nicht die guldne Sonne
Macht mir solche Wonne,
Solchen Glanz befind' ich nicht
An des Mondes Licht.

10

15

Hier in diesen Armen,
In dem Freuden-Saal,
Hoff' ich zu erwärmen
Taufent taufent mal;
Hier in diesem Herzen
End' ich meine Schmerzen,
Diese Brust sol meiner Pein
Niederlage seyn.

20

Mit den schönen Händen,
Welche Marmor ziert,
Wil sie mir verpfänden
Alles, was sie führt;
Kuß dem süßen Munde
Sol ich manche Stunde
Künftig weiden meinen Geist,
Der sich mir entreißt.

25

30

Liebste, laß uns leben,
Sey mein Trost in Noth!
Ich wil dir mich geben
Auch bis in den Todt.
Fleuch, das rechte Lieben
Länger aufzuzchieben,
Fort! Hab' ich doch Recht dazu,
Was ich mit dir thue!

35

40

85. Vorjahrs-Lied.

Wir sehn sich jetzt erfreuen
 Der Erden ganzes Haß,
 Die schöne Luft des Meyen
 Lockt Dorff und Stad hinauß.
 Mein Herz beginnt zu wallen,
 Wann sich das Lusst-Volk schwingt,
 Und läßt ein Lied erschallen,
 Daß Berg und Thal erklingt.

Die Heerden gehn sich weiden,
 Ihr träger Hirten-Mann
 Hebt hoch aufß grüner Henden
 Ein freyes Wald-Lied an,
 Sieht, wie in grossem Hauffen
 Dort um der Flüsse Rand
 Die Heerden sich belaußen,
 Und wünscht ihm gleichen Stand

In dem daselbst von weiten
 Ein klares Bächlein quillt,
 Das sich von beyden Seiten
 In Gras und Laub gehüllt.
 Der Scherz herrscht allermassen,
 Die Lust bezwingt das Leid,
 Die Welt ist aufßgelassen
 Mit Lieb' und Freundlichkeit.

Auß, Venus, dir ich singe,
 Füg mir auch jetztund bey,
 Die willig in mich dringe
 Und meine Liebste sey!
 Ich habe gnug gepriesen
 Zwar dich und deinen Sohn,
 Mich dienstlich gnug erwiesen,
 Dieß aber ist mein Lohn,

Daß ich ohn Maß und Ende
 Muß derer müßig gehn,

Nr. 85. Vorjahrs-Lied. 1641 Alberts Arien 4, 14. — 6. Lusst-Volk, Vögel — 16. Stand, Besitz. — 21. allermassen, in jeder Weise. — 34. müßig gehn, entbehren.

Die mir das Herz verpfände,
Mir treulich bezustehn.
Was fleugt, was freucht, was schwimmet,
Schmeckt jetzt die Vorjahrs-Röst,
Ist liebe voll und glimmet,
Nur ich klag' über Frost. 35

Ist denn in mir kein Leben
Zu deiner Freuden Schein,
Dass ich so gut nicht eben
Als Heerd' und Laub kan seyn?

86. Mey-Liedchen.

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
Rimn der Zeiten Güt' in Acht,
Angesehen, dass verweilen
Selten grossen Nutz gebracht,
Aber weislich fortgesetzt 5
Hat so manches Paar ergezt.

Wir sind in den Frühlings-Jahren,
Laß uns die Gelegenheit
Forn ergreissen bey den Haaren,
Schn auf diese Meyen-Zeit,
Da sich Himmel, See und Land 10
Knüppfen in ein Heyrath-Band.

Wenn sich die Natur verjünget,
Lieg in Liebe frank und wund,
Alles sich zu nehmen zwinget,
Thut sie frey dem Menschen kund,
Dass sich er, die kleine Welt,
Billisch nach der grossen helt. 15

Still zu seyn von Feld und Püschen,
Von dem leichten Heer der Lüfft,
Da sich jedes wil vermischen,
Jedes seines Gleichen rüfft; 20

Nr. 86. Mey-Liedchen. 1641 Alberts Arien 4, 16. — 3. Angesehen, in Aus betracht. — 19. Still zu seyn, zu geschweigen.

Hört man in den Wäldern nicht,
Wie sich Baum und Baum bespricht?

25 An den Birken, an den Linden
Und den Eichen nimt man war,
Wie sich Äst' in Äste binden,
Alles macht offenbar
Durch das Rauschen, so es übt,
30 Dafß es sey, wie wir, verliebt.

Luſt betrübt, die man verscheubet,
Dieser Eyfer, dieser Brand,
Diese Jugend, so uns treibet,
Hat nicht ewig den Bestand,
Zeigt ſich wind- und vogel-leicht,
35 Iſt geſlügelt, kommt und weicht.

87. Lobgesang der Liebe.

O Amor, Herzen-Binder,
Du Herr der Freundlichkeit
Und aller guten Zeit,
Du Zwietracht-Überwinder,
Du großer Wolfahrt-Heger,
5 Wie daß die ganze Welt
Dir hin zu Füſſe fällt
Und folget deinem Läger?

10 Wie weijtu einzusperren
Des Scepters ganze Macht!
Dir dient der Kronen Pracht,
Der Knecht auch hamp̄t dem Herren.
Das Alter wird geriffen
15 Zwar an dein strenges Zoch,
Die Jugend pflegſtu doch
Am meiften einzuschließen.

Nr. 87. Lobgesang der Liebe. Auf Hieron. v. Weinbeer und Catharina, Raſvari Panzers Tochter Hochzeit. 1641, 9. Herbstmonat. Komp. v. Albert. — 6. wie daß, wie kommt es, daß. — 8. Läger, Hoflager.

Du machst dich in die Wangen
 Der Frauen-Bilder hin
 Und führst den starken Sinn
 Der Männer so gefangen;
 Was keine Macht kan brechen,
 Kein Staal, kein fallend Bley,
 Was keine Tyranny,
 Weist endlich du zu schwächen.

20

Du hast die Welt gelehret
 Das, was sie Gutes hat,
 Daher auch Dorff und Stadt
 Dir billich zugehöret.
 Daß wir die Felder bauen,
 Nach Chr' und Gütern stehn,
 Tieff in das Erdreich gehn,
 Und Wind und Wellen trauen,

25

30

Wodurch wir zugenommen,
 Ja, aller Pracht und Zier
 Muß eigentlich von dir,
 Du Welt-Bereicher, kommen.
 Du endest Angst und Leiden,
 Greifstu, o Amor, an
 Und hilfst, so träget man
 Des Kreuzes Last mit Freuden.

35

40

Durch dich muß Alles werden,
 Was Vieh und Menschen noth,
 Ohn dich kommt weder Brodt
 Noch Wein-Wachs aus der Erden.
 Wie schön die Vögel singen,
 Wie fröhlich durch das Meer
 Der Fische Schaar, das Heer
 Der Thier' im Walde springen;

45

Wie lustig sich mit Tänzen
 Das Volk der Sternen macht,
 Wie helle bey der Nacht
 Sie umb den Mond her glänzen,

50

22. fallend Bley, Geschloß. — 36. Welt-Bereicher, Weltbereicherer. — 44. Wein-Wachs, Weinwuchs.

55

Wie schnell der Sonnen Räder,
 Wie lieblich Lüfft und Wind,
 Wie angenehm uns sind
 Die Brunnen, Flüsse, Bäder.

60

Doch were nichts zu spüren
 Von Allem, was man kennt,
 Wenn du das Regiment
 Nicht, Almor, soltest führen.
 Glückselig ist die Stunde,
 Kriegt anders Zeit hie stat,
 Da Gott gezeugt dich hat
 Aus seines Herzens Grunde.

65

Man hat von keinen Plagen
 Da irgends wo gewußt,
 Und nur von lauter Lust
 Und Freude können sagen.
 Da war kein Haß vorhanden,
 Kein Argwohn und kein Streit,
 Fried' und Gerechtigkeit
 Sind umb dich her gestanden.

70

Man sieht noch jetzt und Leben
 Und großes Volergehn
 An allen Orthen stehn,
 Wo du dich hin begeben;
 So komm nun, dein Begnügen
 Umhenschließ' auch dieses Paar
 In Eintracht immerdar,
 Die ehlich jetzt sich fügen!

80

Du bist es, den wir singen,
 Du, und das wahre Gut,
 Der uns das Liebste thut,
 Gott selbst für allen Dingen.
 Wir werden angetrieben
 Zu sagen: Er allein
 Muß selbst die Liebe seyn,
 Die er so rein kan üben.

85

62. Kriegt anders ic., kann von Zeit hier überhaupt die Rebe sein. — 77. Be-
 gnügen, Freude.

O seelig, seelig weren
Wir Menschen allerseit,
Die wir durch Hass und Streit
Erbärmlich uns verzehren,
Wenn doch auch uns die Liebe,
Die Alles hie und da,
Und selbst den Himmel, ja
Am meisten Gott treibt, triebt! 95

88. Vorjahrs-Liedchen.

Die Lust hat mich gezwungen
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Lust erschallt.

Fahrt fort, ihr Freuden-Kinder,
Ihr Püsch-e-Bürgerey
Und Freyheit-Volk nicht minder,
Singt eure Melodey!

Ihr lebt ohn alle Sorgen
Und lobt die Güt' und Macht
Des Schöpfers von dem Morgen
Bis in die späte Nacht.

Ihr baut euch artig Neste,
Nur daß ihr Jungs hekt,
Seyd nirgends Frembd' und Gäste, .
Habt euren Tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach Schäzen
Durch Abgunst, Müh und Streit,
Der Wald ist eur Ergezen,
Die Federn euer Kleid.

Ach, wolte Gott, wir lebten
In Unschuld, gleich wie ihr,
Nicht ohn Aufhören schwieben
In sorglicher Begier!

25 Wer ist, der also trauet
Auff Gott, das höchste Gut,
Der diese Welt gebauet
Und Allen Gutes thut?

30 Wir sind nicht zu erfüllen
Mit Reichthumb und Gewinn,
Und gehn umb Geldes willen
Oft zu der Höllen hin.

35 O, daß wir Gott anhiengen,
Der uns versorgen kan,
Und recht zu leben fiengen
Von euch, ihr Vögel, an!

89. Abschieds-Liedchen.

Hat meines Herzens keusche Brunst
Dann bey dem Himmel keine Gunst,
Daß ich dich, Schönste, muß verlassen,
Hie, wo du stets mit Neid und List
5 Der falschen Zungen, die dich hassen,
Mein Sinnen-Trost, umbgeben bist?

10 Entschlag dich aber aller Pein
Und laß dein Herz versichert seyn,
Daß ich furzumb nicht von dir scheide.
Mein blosser Schatten zeucht von hier,
Ich aber bleib' in Lieb' und Leide
Stets umb dich her und diene dir.

15 Laß nur die Mißgunst immerhin
Vergiffet auf verboßtem Sinn'
Auff dich zu stechen sich bemühen;
Es schmerzt sie, daß dein Glanz und Pracht,
Du edle Rose, so muß blühen,
Und sie, die Hecken, schamroth macht.

Es kompt, ob Gott wil, noch die Zeit,
Daß wir der Disteln rauhes Kleidt
Durch unsrer Liebe Brunst verbrennen,
Da man hergegen nichts an dir,
Du guldne Bluhme, wird erkennen,
Als Glanz und unverwelkte Zier.

20

Nun, hiemit reis' ich auff den Schluß
Des Himmels, dem ich folgen muß;
Doch wo ich mich befinden werde,
Daselbst wird auch dein Licht und Schein,
Dein Sinn und höfliches Geberde
Mein Thun, Ned' und Gedanken seyn.

25

30

Ach, wenn es kürzlich wird geschehn,
Daß ich dich wieder werde sehn
Und deiner Gegenwart geniessen,
Ich werde dieses Gut, mein Licht,
Mit nichts hie zu vertauschen wissen,
Mit keinem Käyserthum auch nicht!

35

90. Aus dem Französischen: Printemps sans ma belle.

Lenz ohn meine Sonne,
Bist du wieder hie?
Meynstu, daß mir Wonne
Ein Tag bringt ohn sie?
Nein, ohn Cloris kan der Pein
Tirjis nie entladen seyn.

5

10

Deiner Blumen Menge,
Flora, nützt mir nicht,
Ist gleich ihr Gepränge
Tausentfärbigs Licht.

Tirjis Blumen müssen seyn
Leid-Gedanken, Sorg' und Pein.

Sol dein Wind mir dienen,
Angenehmer West,

15 Der sich hier im Grünen
Lieblich hören lässt?
Tirsis Wind und Blumen seyn
Tieffe Seufzter, Sorg' und Pein.

20 Dein Gesang daneben,
Nachtigal, den man
Sonst nur muß erheben,
Geht mich nicht mehr an,
Tirsis Klang und Blumen seyn
Klag' und Seufzter, Sorg' und Pein.

25 Ja, ich wil auch meiden
Euch, ihr Brunnen, wol,
Seht, von meinem Leyden
Sind die Bäch hie voll!
Tirsis Flut und Blumen seyn
Thränen-Wasser, Sorg' und Pein.

30 Cloris ist von hinnen!
Seh' ich sie nicht hier,
Nichts wird mich gewinnen,
Nichts von eurer Zier.

35 Demn ohn Cloris kan der Pein
Tirsis nie entladen seyn!

91. Aus dem Französischen: Lisandre au bord de nos ruisseaux.

Lysander that um unser Bach
Es dem Geräusch der Quellen nach,
Er ließ sein Spiel erschallen,
Sang mit den Vöglein ein und sprach:
Du schönstes Mensch mang allen!

5 Nichts Schönes gleicht dir auff der Welt,
Carithe, die mir Satzung stellt,
Laß dich mein Leid erbarmen,
Schau, wie mein Herz dir Glauben hält,
10 Und sey geneigt mir Armen!

22. Geht mich nicht mehr an, erfreut mich nicht mehr. — Nr. 91. Aus dem Französischen v. Alberts Arien 7, 23. — 7. mir Satzung stellt, mich beherrscht.

Stein', Flüsse, Wälder, Berg und Thal,
 Und wem ich täglich tausentmal
 Mein Elend kund muß machen,
 Bewegt die Stimme meiner Dual,
 Dich aber sieht man lachen.

15

Princessin meiner Freyheit, zwar
 Gestalt und Sanftmuth lassen gar
 Sich nicht in Eintracht binden,
 Doch deinen Grimm weiß ich fürwar
 Nicht länger zu empfinden.

29

Erst wurden hie ohn Unterlaß
 Die Blumen durch mein Weinen naß,
 Doch meiner Seelen Kerzen,
 Leicht weder Frost noch Thränen Maaß
 Ohn Seuffzer aus dem Herzen.

25

92. Aus dem Französischen: Ma chere Phyllis les roses et les lys.

Phyllis, o mein Liecht,
 Die Liel' und Ros' hat nicht,
 Was an Farb und Schein,
 Dir möcht ähnlich seyn,
 Nur daß dein stolzer Muth
 Der Schönheit Unrecht thut.

5

Du nur höhnst das Recht,
 Das Venus rund und schlecht
 Treuen Herzen stellt,
 So dies grün erhält.

10

Denn wer nicht leben mag,
 Sieht unwehrt einen Tag.

Götter, wie du weißt,
 Sind himmel-abgereist,

- 15 Daß der Augen-Schein
Möcht ihr Leit-Stern seyn.
Verliebt seyn ihnen nach
Ist das nicht gute Sach?
- 20 Alle Vöglein hie
Sampt ihrer Melodie
Hetten gänzlich nicht
Gnug ohn Liebes-Pflicht,
Und würden nicht erfreut
Umb diese Frühlings-Zeit.
- 25 Darumb, Phyllis, laß,
Daß wir um dieses Graß
Reden Tag und Nacht
Nichts als Liebes-Macht,
Nimm diesen Zeitvertrieb
Zu unsrer Lust vorlieb!

93.

Jetzt schlaffen Berg' und Felder
Mit Neiß und Schnee verdeckt,
Auch haben sich die Wälder
In ihr weiß Kleid versteckt;
Die Ströme stehn geschlossen
Und sind in stiller Ruh,
Die lieblich sonst geslossen
Mit Lauffen ab und zu.

- 10 Die Bäume, die sonst tragen
Schön Obst in Grün verkleidt,
Die müssen jetzt beklagen
Des strengen Nordens Neid;
Nichts ist anjetzt zu finden,
Was sonst uns erfreut,
15 Die Lust der Berg' und Gründen
Ist jetzt Traurigkeit,

17. ihnen nach, ihnen gleich. — 26. um dieses Graß, auf diesem Grase. —
Nr. 93. Auf Steinnar Leos Hochzeit. 1649.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Röling.

So lange biß sich reget
 Der sanffte Westenwind,
 Umb Berg' und Feld sich leget,
 Zum Wäldern auch sich findet
 Und weckt, was sich verkrochen
 Hatt' in den tieffen Schnee,
 Der Lenz ist angebrochen,
 Ein Jedes nun außstech'.

20

Als muß die Welt erwachen,
 Das Winterkleidt aufziehn,
 Die Berg' und Felde lachen,
 Die Hügel werden grün,
 Die Wälder sich verneuen,
 Ein Jedes sich erfreut,
 Wie wann man geht zum Reyen
 Und anders sich verkleidt.

25

30

Die Ströme müssen lauffen
 In ihren alten Gang,
 Der Vögel leichte Hauffen
 Stimpt an den Lobgesang;
 Die Lerche thut sich schwingen,
 Schreint in die Lüfft hinein:
 Wir, wir, wir, wir, wir singen,
 Dir, dir, dir Gott allein!

35

40

Jetzt steht das Heer der Sternen
 Am Himmel auff der Wacht,
 Und leuchten uns von fernen,
 Umb daß es Mitternacht;
 Bald wird mit ihren Straalen
 Aurora bey uns seyn,
 Der Berge Spitzen mahlen,
 Die Sternen führen ein.

45

Nichts mag gefunden werden,
 Was nicht den Wechsel hält,

50

55

Bald steht ein Ding auff Erden,
 Bald hin es wieder felt,
 Vorauß wir, die wir schweben
 Umb dieses wüste KUND;
 Daß dieß sey unser Leben,
 Ist allenthalben kUND.

60

Wir müssen aufzgetauschet
 Eins umb das ander seyn,
 Wie eine Flut hinrauschet,
 Die andre schlegt herein;
 So bald wir uns verfrieben
 Ein Feder in das Grab
 Und Todes sind verblichen,
 Sind, die uns lösen ab.

65

Das grosse Hauß der Erden
 Das nemmen Ander' ein,
 Die schon gebohren werden,
 Dieweil wir hie noch seyn;
 Darumb wir oft uns hassen
 Und frenken ohne Ruh,
 Das muß man Andern lassen
 Und rückwärts sehen zu.

70

Der Wechsler aller Sachen,
 Der fest hierüber hält,
 Hat dieses war zu machen
 Bey euch auch auffgestellt,
 Frau Braut; der euch ergetzt,
 Nachdem er abgeführt,
 Der sich mit euch gelebt
 Und euer Herz gerührt.

75

Der Leib bloß ohne Sinnen
 Ist todt und muß vergehn,
 Die Regimenter können
 Nicht ohne Häupt bestehn,

64. Sünd, sind Lebende da. — 77. Frau Braut, die Braut war Witwe.

Ohn' ihren König sterben
 Die Bienen, ohne Hirt
 Die Heerde muß verderben,
 Ein Haß auch ohne Wirt.

85

Drumb ihr die Stell ergetzet
 Recht wol mit einem Mann,
 Der euch in dem ergetzet,
 Was euch mag liegen an;
 Doch seyd ihr des bescheiden
 Sampt Allen ingemein:
 Vermischtes Leid mit Freuden
 Muß jeder Ehstand seyn.

90

95

94. Braut-Tanz.

Laßt uns meiden,
 Was nur Leiden
 Einem schaffen kann,
 Außerwehlste Freuden
 Gebt euch bey uns an,
 Liebste Sachen,
 Spiel und Lachen,
 Kompt gesampt zuhauff,
 Steck uns Kertzen
 In dem Herzen,
 Süßer Amor, auß!

5

10

Der mein Leben
 Sich ergeben,
 Die mich meiner Pein
 Gniglich kan entheben,
 Wird nun gänzlich mein.
 Ihre Wangen,
 Mein Verlangen,

15

93. bescheiden, beschieden. — Nr. 94. Braut-Tanz. Auf Barthel Michel und Barbara Rohrthausen Hochzeit, 1649, 25. Januar.

20

Ihrer Unschuld Ruhm,
 Ihre Jugend,
 Sucht und Tugend
 Sind mein Eigenthum.

25

Laßt mir weichen
 Alle Reichen,
 Alles Gut und Geld,
 Nichts ist ihr zu gleichen,
 Sie ist meine Welt.
 Glänzt, ihr Sterne,
 Schön von ferne,
 Die mein Herz mir brennt,
 Meine Wonne,
 Ist mir Sonne,
 Mond und Firmament.

30

35

Seyd selbs Richter,
 Himmels-Richter,
 Weil ihr auch geliebt,
 Wie die Schaar der Tichter
 Von euch Nachricht giebt,
 Sagt zusammen,
 Wolken-Flammen,
 Ob was Liebers mir
 Hie auß Erden
 Könne werden,
 Weder ihre Zier?

40

45

Ihrentwegen
 Halt' ich Regen
 Und Gefahr zur See
 Niemals mir entgegen,
 Liebe Frost und Schnee,
 Schätz erkoren
 Selbs die Mohren

50

Um den Nilus-Strand,
Geht für Allen
Mein Gefallen,
Sie, mir nur zur Hand.

55

Himmels-Güte,
Halt in Blüte
Unserer Liebe Saat,
Gründ uns das Gemüthe
Stets auf Gott und Rath!
Nur ein Wille,
Demuth, Stille
Krön' uns jederzeit,
Laß uns fahren
Alt an Jahren
In dein' Ewigheit!

60

65

95. Braut-Tanz.

Wer erst den Tanz hat aufgebracht,
Hat die Verliebten wol bedacht
In ihren schweren Flammen;
Wann Nichts sonst ihren Sinn begnügt,
Kein Ort sie an einander fügt,
Bringt sie der Tanz zusammen.

5

Ihr Herz liegt in der Liebe frisch,
Es wird kein Mahl, kein süßer Trank
Bei ihnen was verfangen.
Man sieht sie voller Hoffnung stehn,
Wenn nun die Tanz-Lust an sol gehn,
Die stillet ihr Verlangen.

10

Sind auch die Tische gleich beyseit,
Macht ihnen doch die lange Zeit

Nr. 95. Braut-Tanz. Auf Johan Melhorn und Annen, Andreas Koesen Tochter, Hochzeit, 1649, 28. Brachmonats. Komponiert von Heinr. Albert.

15

Noch immer tausent Schmerzen;
 Sie kommen allem Tanz zuvor,
 Sind ihnen beydes, Sahl und Chor,
 Und tanzen frisch im Herzen.

20

Dieß ist der Liebe strenge Zucht,
 Wer Ruh in ihren Diensten sucht,
 Sucht Wasser in dem Feuer;
 Ihr Volk muß, wie die Slaven, fort,
 Sie ist fürwar, mit einem Wort,
 Ein rechtes Ungeheuer.

25

Wol Denen, die in Heyrath stehn
 Und ihrer Bande müßig gehn,
 Wie weit sind sie von Leiden!
 Seht unsfern wehrten Bräutgam an,
 Der ihrem Hochmuth trocken kan,
 Wie tanzet er in Freuden!

30

Er führt an seiner rechten Hand
 Sein außerwehltes Seelen-Pfand,
 Den Lohn für seine Tugendt;
 Und sie, die Schönste, die er weiß,
 Trägt aller Zucht und Unschuld Preis
 Und ist ein Glanz der Jugend.

35

Folgt ihnen in dem Tanze zwar,
 Mehr aber in der Gaben Schar,
 So wird es keinem fehlen;
 Gott weiß umb euch allein Bescheid,
 Wird einem Jeden mit der Zeit
 Das Seine wol erwehlen.

40

So tanzet nun gerad und krumm,
 Wollt ihr die Liebste, wechselt umb,
 Bürnt, wenn ihr still soll stehen;
 Gebraucht in Ehren euch der Welt,
 Wenn euch das Alter überfällt,
 Es wird euch wol vergehen.

45

96. Herbst-Liedchen.

Womit wird die Zeit verbracht,
Nun der Herbst sich zu uns macht,
Nun Gefild und Wald muß trauren,
Däß uns aufzugehen graut
Und man außerhalb der Mauren
Nichts als Lust und Unlust schaut?

Wer sich recht bedenken kan,
Greift sich wie die Almeiß' an,
Die daheim ohn Sorg' und Klagen
Sitzt, und ifst sich daran satt,
Was sie in den Sommer-Tagen
Mühsam eingefamlet hat.

Nemt euch von den Sorgen Ruh,
Sprechet guten Freunden zu,
Suchet Spiel und süsse Lieder,
Thut, was guter Lust gefällt,
Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Almor häufig hält.

Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in ihr des Sieges Preis,
Venus schenkt jetzt ihren Knechten
Ihrer Wollust Nectar ein,
Heisset mit den langen Nächten
Ihre Lust auch länger seyn.

Hat zu lieben wer nicht Zug,
Jetzund sieht er Wege gnug,
Wo in Ehren anzubinden;
Zuthun, Rath, Verstand und Wahl
Wird ihm leichtlich eine finden
In der ungezählten Zahl.

Laß den Herbst thun, was er wil,
Tanz, Gesang, Gespräch und Spiel

Nr. 96. Herbst-Liedchen. Auf Johann Georg Schrötel's und Reginen Perbandin Hochzeit, 1649, 11. Weinmonat. — 2. sich zu uns macht, sich einstellt.

35

Sind uns schöner Lenz im Herzen!
 Wer von dessen Ruh nicht weiß,
 Dem bringt auch der Frühling Schmerzen
 Und der beste Sommer Eiß.

97. Braut-Tanz.

Diefer Tag sol unser seyn,
 Weg, besorgtes Weh!
 Freuden her! Vertreibt die Pein
 Auff die wüste See!
 5 Her, nach euch wünscht Jung und Alt
 Hier auff diesem Saal,
 Krönt mit Freuden mannigfalt
 Unser Hochzeit-Mal!

10 Dieses Ehfest feyren wir,
 Bräutigam und Braut,
 Mit geziemter Lust und Zier,
 Die hie wird geschaut.
 Daß sich Alles sauber trägt,
 Daß der Jugend Schar
 15 Köstlich sich hat angelegt,
 Ursacht dieses Par.

20 Ihrer edlen Tugend Gold,
 Ihr Unschuld Wehrt,
 Welcher Gott und Menschen hold,
 Haben diß begehrt.
 Kinder, strebt, wie möglich ist,
 Nur nach Ehr' und Zucht,
 Und erkennt auch dieser Frist
 Solcher Arbeit Frucht.

25 Jetzund aber greift euch an,
 Seht, der Tanz bricht auff,
 Der gewünschte Freuden-Mann
 Und sein bunter Hauff;

Nr. 97. Braut-Tanz. Auf Christoff Heilsbergers und Sophien Reinholz Derschowens Tochter, Hochzeit, 1649, 19. Oktober. — 5. nach euch wünscht, nach Euch verlangt. — 11. geziemter, geziemender. — 16. ursacht dieses Par, ist es die Ursache.

Amor selbst spielt vor ihm her,
Folgt ihm, wie im Streit,
Führt ein Jeder sein Gewehr,
Huld und Freundlichkeit.

30

Tanzt, ihr habt doch dessen Tug,
Nehmt euch keine Ruh,
Ist der Abend euch nicht gnug,
Nehmt die Nacht dazu.
Chr' und Zucht, der Jugend Kron',
Halten bey euch Hauß
Und sehn Jeglichem zu Lohn
Seines Gleichen aus.

35

40

98. Rechte Heirathskunst.

Alle, die ihr freyen wollt,
Merkt, wie ihr euch halten sollt,
Sintemal die Eh' ohn Zwist
Gottes hohe Stiftung ist,
Über die er in der Welt
Noch gestreng und heilig hält.

5

Näunt euch keiner Lust-Seuch' ein,
Bleibt von aller Unzucht rein,
Euer Herz sey Tag und Nacht
Durch der Keuschheit Schutz bewacht,
Russt, wie sehr ein Jeder kan,
Gott um Unschuld herzlich an.

10

Flicht der Jugend Müßiggang,
Scheuet keinen Arbeits-Zwang,
Lernt auß aller Seiten Noth
Ehrlich werben euer Brod,
Und bey Leibe stellt den Muth
Nicht nur auß ererbtes Gut.

15

Nr. 98. Rechte Heirathskunst. Auf Christoff Pohlen und Ursulen, Christophori Stangenwaldes zu Welau Tochter, Hochzeit, 1650, 9. Mai. Komponiert von G. Albert. — 3. ohn Zwist, ohne Zweifel. — 17. stellt den Muth, richtet den Sinn.

20

Freyt in das Geblüte nicht,
 Habt die Tugend im Gesicht,
 Reich- und Schöne-Seyn vergeht,
 Nur der Tugend Gut besteht;
 Sucht ein Mensch, das euch an Treu,
 Sinn und Sitten ähnlich sey.

25

Was euch Gott alsdann beschert,
 Schätzt als seine Gab' es wehrt,
 Wüßt, daß ihr auff Lieb und Leid
 Selbs von ihm verknüpft seyd,
 Der euch fügt so fest und wol,
 Daß kein Mensch euch lösen sol.

30

Tragt einander mit Gedult,
 Niemand lebt doch außer Schuld;
 Gläubt nicht einem jedem Traum,
 Gebt dem Sathan nirgends Raum.
 Stört ein Windchen eure Ruh,
 Mault nicht, sprecht euch wieder zu.

35

Steigt ein Creuz-Gewitter auff,
 Haltet im Gebeth zuhauß,
 Hilfft euch Gott nicht alsbald,
 Werdet nicht verzagt und kalt;
 Harret sein, es kommt die Zeit,
 Daß er euch nach Wunsch erfreut.

40

45

Solcher Art wird auch die Eh'
 Schaffen ein geringes Weh;
 Gott wird seine Gnaden-Hand
 Recken über euer Band,
 Und das eurig' ingemein
 Stets gesegnet lassen seyn.

99. Braut- und Ehren-Tanz.

Tanz, der du Geseze
Unsern Füssen giebst,
Hand-Drück', Huld-Geschwäche,
Scherz und Liebe liebst,
Einig deinetwegen
Ist die Jugend hier,
Wünscht, du woltest regen
Deiner Lust Panier.

Weder Trank noch Essen
Können bey ihr ein,
Alles wird vergessen,
Hat sie dich allein.
Sinnen, Augen, Ohren
Werden uns zuhauff
Gleichsam wie beschworen,
Zeucht dein Läger auff.

Wie die Bäum' im Lenzen
Von der Blüthe schwer
Wie die Tauben glänzen,
Wie ein Krieges-Heer,
So bist du zu schauen,
Tanz, wenn du dich rührst,
Und an die Jungfrauen
Die Gesellen führst.

Auff, such zu Begnügen
Dieses edle Paar,
Das sich jetzt wil fügen
Umb das neue Jahr;
Reg in ihren Sinnen,
Dich mit neuer Kunst,
Laß sie stets gewinnen
Keusche Gegen-Brunst.

Nr. 99. Braut- und Ehren-Tanz. Auf Christophori Kerstein und Maria, Georg von Weinbergs Tochter, Hochzeit, 1651, 9. Januar. Komponiert von H. Albert. — 3. Huld-Geschwäche, freudliches Gespräch. — 5. Einig, vereint. — 27. folgen, zusammenfügen.

Schaff, daß ihre Sachen
Wie im Tanz'e gehn,
Dß nur Lieb' und Lachen
Allzeit umb sie stehn!
Nichts so reich an Güte
Wird für sie begehr't,
Ihrer Tugend Blüthe
Ißt desselben wehrt.

Hierauff stimm Schalmeyen
Und Trompetten an,
Laß an deinen Reyen
Gehen was nur kan,
Leb uns zu Gefallen,
Angesehn, daß Welt,
Zeit und Tod sampf Allen
Seinen Reyen hält.

100. Braut-Tanz.

Die Jugend sucht einmal
Was Nützliches zu haben
Von Venus; sie befahl
Es Amor, ihrem Knaben.
Dieser sinnet hin und her,
Was es seyn soll' ohngefähr
Endlich fällt der Tanz ihm ein,
Der soll das Beste seyn.

Er hat da Seiten-Klang,
Lust, Anmuth, Gnüge, Leben,
Gespräche, Scherz, Gesang
Und sich ihm mitgegeben,
Wodurch unsre Schenkel sind
Leicht als Federn, schnell als Wind,
Und wir springen wie ein Reh
Hoch auff der Berge Höh.

Nr. 100. Braut-Tanz. Auf Christian Hempeln und Anna Fahrenheidin Hochzeit,
1654, 29. Brachmonat. Komponiert von Christoph Kalbenbach.

Von solchen Seiten an
Ist Tanzen jungen Herzen,
Was keine Lust seyn kan;
Hie brechen sich die Schmerzen,
Hie vergeht die Traurigkeit,
Hie wohnt lauter guldne Zeit,
Wann man die in Reynen fñhrt,
Die uns das Herz gerührt.

20

Denn wer verliebet ist,
Und geht mit der im Reynen,
Die er ihm hat erkiest,
Sie meint auch ihn mit Treuen,
Der besitzt nach seinem Muth
Mehr noch, als ein Fürsten-Gut,
Seinen Tanz vertauscht er nicht
Vielleicht umb dieses Licht.

25

30

Und wer verdencet wol
Es auch der grünen Jugend,
Lebt sie mir, wie sie soll,
Und strebt nach Chr und Tugend,
Und vermahlt die Chrbarkeit
Mit dem Reynen allezeit;
Was sie dann für Kurzweil übt,
Das Alles wird beliebt.

35

40

Mit dem Bescheid heran,
Wer Füsse hat zu springen!
Jetzt zeig' er seinen Mann,
Weil Spiel und Seiten singen:
Wünschet diesem edlen Paar
Glück und segen-reiche Jahr,
Und gedencket stets dabey,
Dass Alles eitel sey!

45

28. meint, liebt. — 29. Muth, Meinung. — 32. Licht, Leben.

101. Braut-Tanz.

Junge Leut entschuldigt man,
 Lieb' und Lust steht ihnen an
 Wie dem Gold ein Demantstein,
 Wie die Süßigkeit dem Wein,
 Wie dem Felde Graß und Kraut,
 Wie ein schönes Kleid der Braut,
 Wie dem Helden ein freyer Muth,
 Wie ein Feder-Busch dem Hut.

Ob die Zeit weint oder lacht,
 Was Gestirn und Himmel macht,
 Ob sich rollet alle Welt,
 Was das Korn im Lande gelt,
 Was der Alten Urtheil spricht,
 Darnach fragt die Jugend nicht,
 Sondern liebt und freut sich fett,
 Wenn sie Zug und Mittel hat.

Schilt sie wer in diesem Stück,
 Der gedenke doch zurück,
 Ob er jung ein faules Bley
 Oder Kloß gewesen sey.
 Wer ihr Scherz und Liebe wehrt,
 Ist in der Natur verkehrt,
 Welche steif in aller Welt
 Über solche Satzung hält.

Weicht sie aus der Unschuld nicht,
 Und der Zucht gibt ihre Pflicht,
 Hat man ihr es zu gestehn,
 Kan sie auf dem Kopff auch gehn,
 Was dies kurze Leben ziert,
 Sorg und Furcht von himmen führt,
 Seiten, Tanz, Gelach und Wein
 Scheint ihr Eigenthum zu seyn.

102. Einzugs-Lied bey höchst seyr- und erfreulicher Einkunft Sr. Churfürstl. Durchl. Hn. Friderich Wilhelmen u. s. w. in dero Herzog-thumb Preussen und churfürstl. Residenz Königsberg 1641.

Du Gesegneter des Herren
Komm, zeuch gnädig ein, wir sperren
Thör und Herzen dir weit auff,
Komm, dein Preussen kompt zuhauff
Wünschet deiner Herrschafft Segen!

Dir legt Königsberg sich an
Auch so schön es immer kan,
Aller Pracht ist deinetwegen,
Der Triumph-Gebäude Zier
Pranget unferm Fürsten, dir.

Dieser wehrte Tag wird Preussen,
Weil es stehtet, heilig heissen;
Die wir jetzt am Leben sind
Bringen ihn auff Kindes-Kind,
Alle Nach-Welt wird ihn fassen,
Was das Kind die Mutter fragt,
Sie dem Kinde wieder sagt,
Was man redet auff den Gassen,
Was man hin und her ohn Ruh
Sorgt und schaffet, das bist du.

Du bist, dem wir hin und wieder
Singen Ehr- und Freuden-Lieder,
Weil dich auch das Wetter ehrt
Der Geschütze, die man hört,
Dir gibt Wall und Schanze Flammen,
Menschen, Wild, Wald, Himmel, Schnee,
Kälte, Glut, Lüfft, Erde, See
Tretten dir in Dienst zusammen;
Jedes ehrt, so gut es mag,
Churfürst, deinen Einzugs-Tag.

Komm, wir sehen umb dich schwelen
Billigkeit, Lust, Fried' und Leben,

Nr. 102. Einzugs-Lied ic. 6. legt sich an, schmückt sich. — 12. Weil, so lang.
— 23. das Wetter, der Donner.

Lauter Gnug und Gnaden-Schein
 Beucht mit unserm Fürsten ein.
 35 Du wirst Heil dem Lande bringen,
 Held, dem Lande, welches fast
 Durch der Zeiten schwere Last
 Will mit seinem Tode ringen;
 Hilf ihm, es verlässtet sich
 40 Einig noch auff Gott und dich!

103. Auff Sr. Churfl. Durchl. hochheiligem Symbolum: Domine,
fac me scire vias tuas.

Herr der liechten Seraphinen,
 Dem die Kronen aller Welt,
 Alle Scepter müssen dienen,
 Deiner starken Helden Held!
 5 Gnädig, ewig, prächtig,
 Allweiß, heilig, mächtig,
 Der ihm strackt zu einem Heer
 Auff bringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab an Macht auff Erden,
 10 Gott, ist deine Gnad allein,
 Denn du lässest deiner Heerden
 Mich nur einen Hirten seyn,
 Laß mich bester Massen
 Sie in Auffsicht fassen,
 15 Und in stets genaue Hutt
 Eines jeden Gutt und Blutt.

Thu mir kundt den Weg für Allen,
 Den ich allzeit wandeln sol,
 Laß mein Leben dir gefallen,
 20 Mach mich deines Geistes voll,
 Leucht in meinem Herzen
 Durch der Weißheit Kerzen,
 Denn ohn deines Wortes Licht
 Find' ich deinen Richtsteig nicht.

Nr. 103. Auff Sr. Churfl. Durchl. ic. Ohne Jahr. — Domine, fac me scire vias tuas, Herr, laß mich wissen deine Wege. — 6. allweiß, allwissenb. — 24. Richtsteig, Weg.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Nöling.

Sathan suchet mich zu blenden,
Meinen Sinn, Verstandt und Wahn
Einig von dir abzuwenden,
Dass ich fehle deiner Bahn,
 Mich in mich verwirre,
 Und gefährlich irre,
Wie ein Schiff, das weder Rath,
Noch Compas, noch Ruder hat.

Hie legt Zorn mir tausend Neße,
Da Gewalt und Eigen-Sinn,
Der ihm selber stellt Geseze,
 Und wirfft deine Satzung hin;
 Da wil Wollust leiten
 Mich auff böse Seiten,
Und was tückisch auff mich hält,
Ist vorauß die böse Welt.

Aller Weg geht in die Helle,
Den Gefahr und Todt bewacht;
Sey mein treuer Spieß-Geselle,
Führ mich durch die finstre Nacht,
 Laß mich Nichts bewegen,
 Weder Sturm, noch Regen,
Sey mein Leit-Stern, sey mein Gang,
Meiner Schritt und Tritte Zwang.

Iesu, der du mich wol kennest,
Und dich selbst in deinem Wort
Wahrheit, Weg und Leben nennest,
Hilff mir armen Pilgrim fort,
 Mach mein ganzes Leben
 Deinem Wandel eben,
Dass ich bleibe für und für
In dem rechten Wege, dir.

Laß mich seyn, wie du, bescheiden,
Heilig, fromm, gerecht und still,
Freudig Noth und Todt zu leiden,
Wollen was dein Vater will,

26. Wahn, in der früheren Bedeutung von Glauben. — 27. Einig, einzig. —
39. hält, zielt. — 40. vorauß, zuerst. — 51. eben, gleich.

Daß mein' Untersassen
Mich zum Spiegel fassen,
Und ich sie lieb als selbst mich,
Und für Erd und Himmel dich.

65 Daß man mich in dir stets spüre
Und ich meist ein Herzog sey,
Der durch dich zum Leben führe,
Die du trauest meiner Treu,
 Und mir jenes Leben
70 Zeugniß könne geben,
Daß ein Unglimpfß meiner Hand
Keinen deines Volks entwand.

104. Herrliches Betlied um fernern Aufwachs des Hochfürstl.
Hauses zu Brandenburg, und sonderlich um beständiges Wolergehen
unsers gnädigsten Churfürstens und Herrens, als der noch einzigen
Seulen unsers lieben Vaterlandes. 1644.

Gott, du Erz-Hirt deiner Herden,
Vater aller guten Zeit,
Du bestellst den Kreys der Erden
Mit gewünschter Obrigkeit,
5 Unter Brandenburgk haist du
Preussenland durch guldne Rhue
Nun in mehr dann hundert Jahren
Wollen gnädiglich bewahren.

10 Hast durch frommer Herrschafft Güte
Uns umbschanzt mit Leib und Treu,
Daß ihr holdseelig Gemüte
Nichts gewußt von Tyranny,
Hast uns freundlich angeblidt,
15 Und zu aller Zeit erquidt
Unsern Leib durch Most und Öl,
Durch dein reines Wort die Seele.

Aber jetzt, Herr, wollstu eilen
Uns zu retten; dieses Haß

61. Untersassen, Untergebenen. — 62. zum Spiegel fassen, zum Vorbild nehmen. — 68. trauest, anvertrauest.

Ruht nur noch auff einer Seulen,
Hilf, sonst ist es mit uns aufz.
Laß uns dieses Liechtes Schein,
Ja nicht aufzgelöschten seyn,
Uns möcht' eine Nacht anbrechen,
Die nicht stehet aufzusprechen!

20

Herr, umb deines Sohnes willen,
Welcher durch sein theures Blut
Allen deinen Zorn kan stillen,
Nicht führ so ergrimmten Muth!
Nimm dieß unser Haupt in Schuß
Wider aller Feinde Truß,
Schau, wir fallen dir zu Füsse,
Ach, mit ungefärbter Busse.

25

Schaff, damit er sey umbgeben
Stets von deinen Englein,
Die ihn tragen, die ihn heben,
Mit ihm gehen auf und ein.
Laß des Glückes Ungestüm
Stets gefernet seyn von ihm,
Keiner Krankheit Stoss, kein Wüten
Nahe sich zu seiner Hütten.

35

Laß auch bald zu deinen Ehren
Diesen Chur- und Fürsten-Zweig
Sich durch edle Sprossen mehren!
Herr, erhör' uns, und erzeig
Ja auch die Barmherzigkeit!
Gieb, daß er in kurzer Zeit
Sich mit frischen fruchtbarn Ästen
Breit' in Nord-, Süd-, Ost- und Westen!

45

Derer Schatten uns vergönne
Zuflucht, Sicherheit und Rath,
Da man sich erquicken könne,
Wenn das Leid die Herrschaft hat,

50

24. stehet, das Verbum stehen wurde früher häufig statt des Hilfszeitworts „sein“ gebraucht. = 32. ungefärbter, aufrichtiger.

55

Unter derer Schirm dein Wort
Lauff' und grüne fort und fort,
Und dein Reich auff aller Erden
Aufzgebreetet möge werden.

60

Laß, die allen Wolstandt suchen
Unfers Hauptz, gesegnet seyn,
Und fluch denen, die ihm fluchen;
Gieb ihm Rath und Weisheit ein,
Bald zu mercken dessen List,
Der nicht treulich umb ihn ist,
Daz sich Bosheit, Trug und Neiden
Fern von seinem Hofe scheiden.

65

Dann Herr, wollen wir dich singen,
Unser Fürst wird fornent stehn,
Wir sind eifrig nachzudringen,
Und auff deinen Rhum zu gehn,
Daz die Erd erschallen soll,
Wann wir singen sämplich, voll
Andacht feuriger Geberden:
Gott, du Erzhirt deiner Herden!

70

105. Unterthänigste Fleh-Schriftt an seine Churfürstl. Durchl. umb
einigen Unterhalt in meinem schwachen und unvermögenden Alter.

5

Held, zu welches Herrschafft Füssen
Länder liegen, Ströme fliessen,
Die ich auch nicht zehle schier,
Welchen ehren und anbetien
Sampt den Dörffern und den Städten
Auch die wild- und zahmen Thier.

10

Von dem grossen Theil der Erden
Laß ein kleines Feld mir werden,
Welches mir ertheile Brod,
Nun die Krafft mir wird genommen,
Und auff mich gedrungen kommen
Beydes, Alter und der Tod.

Hat ein Pferd sich wol gehalten
Und zuletzt beginnt zu alten,
Und nicht mehr taug in die Schlacht,
Es muß fressen, biß es stirbet;
Ja, kein alter Hund verdirbet,
Der uns treulich hat bewacht.

15

Laß auch mich nur Futter kriegen,
Biß der Tod mich heißtt erliegen,
Bin ich dessen anders wehrt,
Hab ich mit berühmter Zungen
Deinem Hauf' und dir gesungen,
Was kein Rost der Zeit verzehrt.

20

Phoebus ist bei mir daheime,
Diese Kunst der deutschen Reime
Lernet Preussen erst von mir,
Meine sind die ersten Seiten,
Zwar man sang vor meinen Seiten,
Aber ohn Geschick und Zier.

25

Doch, was ist hie von zu sagen?
Fürsten schenken nach Behagen,
Gnade treibet sie allein,
Nicht Verdienst, daß sie thun sollen,
Nein, sie herrschen frey, und wollen
Hie auch umgebunden seyn.

30

Thu, o Thür-Fürst nach Belieben.
Such ich Huben zehnmal sieben?
Nein, auch zwanzig nicht einmal,
Andre mögen nach Begnügen
Auch mit tausend Ochsen pflügen,
Mir ist gnug ein grünes Thal,

35

Da ich Gott und dich kan geigen,
Und von fern sehn auffwärts steigen

40

45

Meines armen Daches Rauch,
 Wenn der Abend kommt gegangen.
 Solt' ich aber Nichts empfangen,
 Wol, Herr, dieses gnügt mir auch.

106.

Der Mensch hat Nichts so eigen,
 So wol steht ihm Nichts an,
 Als daß er Treu erzeigen
 Und Freundschaft halten kan;
 5 Wann er mit seines Gleichen
 Sol treten in ein Band,
 Verspricht sich, nicht zu weichen
 Mit Herzen, Mund und Hand.

10

Die Red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Vor uns nur sollen leben
 Und fern von Leuten seyn;
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auff guten Rath,
 15 Das Leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

15

Was kan die Freude machen,
 Die Einsamkeit verheelt?
 Das giebt ein doppelt Lachen,
 Was Freunden wird erzählt.
 20 Der kan sein Leid vergessen,
 Der es von Herzen sagt;
 Der muß sich selbst auffressen,
 Der in geheim sich nagt.

20

Gott steht mir vor Allen,
 Die meine Seele liebt,
 Dann sol mir auch gefallen,
 Der mir sich herzlich giebt;

25

Mit diesen Bunds-Gesellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auff dem Grund der Hellen
Und breche durch den Tod.

30

Ich hab', ich habe Herzen,
So treue, wie gebührt,
Die Heuchelen und Scherzen
Nie wissendlich berührt.
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seelen hold,
Ich lieb' euch mehr; ihr Brüder,
Denn aller Erden Gold.

35

10

107.

An diesem Orth allhie
Wil ich mich aller Müh'
Und Traurigkeit entschlagen,
Und was hieher erspart,
Nach Liedern bester Art
Inständig fragen.

5

Herr Bruder, Orpheus Kind,
Hebt an, mit mir beginnt
Ein Lied, so uns ergehe!
In was für Noth und Pein
Der falschen Liebes-Schein
Ums Menschen setze,

10

Wie Sylvius, der Hirt,
So sehr geplaget wird,
Wenn Phyllis ihn verachtet
Und nach wildfrembder Gunst
Auß leicht gesünnter Brunst
Begierig trachtet.

15

20

Ich bin mein Bauer-Lied
 Nach eurem bald bemüht
 Auß Kurzweil anzuheben;
 Wenn dieß zu End gebracht
 So sing' ich: Gute Nacht
 Du falsches Leben.

25

Dieß wil der Bäume Bier
 Und dieses gute Bier,
 Dieß wil der Garte wissen,
 Dieß wünscht die kleine Bach,
 Indem sie nach und nach
 30 Geht vor sich fliessen.

35

Die Zeit und wir vergehn,
 Was wir hie sehn stehn
 In diesem schönen Garten,
 Verweltkt in kurzer Zeit,
 Weil schon des Herbstes Neid
 Scheint drauß zu warten.

108.

5

Wil sich das Glück denn stets nur weiden,
 Nie sättigen an meiner Pein?
 Wo wird doch endlich meinem Leiden
 Das Ziel und Maß gesteckt seyn?
 Läßt auff den Hagel und das Wehen
 Sich nicht einmal der Himmel sehn
 Mit unbewölktem Sonnenschein?

10

Nachdem das Glück zu tausent malen
 Bissher sich wieder mich gelegt,
 Gleich wie der Blitz mit Donner-Strahlen
 Am meisten in die Eichen schlägt,

Nr. 108. Alberts Arien 3, 19. Unzweifelhaft eines der Sterbelieder, welche die Königberger Freunde zur Vorlesung und Besprechung in ihren Zusammensätzen zu dichten pflegten. Vor 1610. — 1. Glück, bezeichnete früher sowohl böses, wie gutes Geschick.

Auch wie der Feind mit wildem Haussen
Ein festes Thor pflegt anzulaussen,
Das seines Landes Schlüssel trägt,

Nachdem es nie mir hold geworden,
Geräth es noch auff solche List
Und nimbt auf unsrer Zahl und Orden
Den, der mein Herz und Leben ist,
Für den ich zweymal wolte sterben,
Wenn ich ihn wieder zu erwerben
Und lebendig zu machen wüsst'.
15

Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen,
Ich bin mir frembd und unbekant,
Das Herz im Leibe wil mir brechen,
Der Geist ist fern und abgewandt.
20
Von Allem, was ich thue und übe,
Gedenk' ich an die Treu und Liebe,
Die meine Seel' in seiner fandt.

Wolan, das Glück ist hoch gestiegen,
Doch kan es nun auch weiter nicht.
30
Sol ich hierunter ganz erliegen?
O nein! Verzeih es mir, mein Licht,
Ich wil mit Kläglichthum und Weinen
Zwar deiner Aschen und Gebeinen
Erweisen meiner Dienste Pflicht,
35

Doch wil ich nie dem Glücke flehen;
Es mag mit höchster Tyranny
Sich trozig wieder mich auffblehen,
Sein Wüten ist mir Wind und Spreu;
Vermag ich dieß Leid zu verschmerzen,
40
So trag' ich jetzt in meinem Herzen
Auch für dem Tode selbst nicht Scheu.

Ich hoff', es sol mir noch gelingen,
Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen
Die Reime, meiner Tugend Schild.
5

Wer ist der Feind, so Noth gelitten?
 Das stolze Glück. Wer hat gestritten
 Und obgesiegt? Ein Frauen-Bild.

109.

Der habe Lust zu Würffeln und zu Karten,
 Der zu dem Tanz, und der zum kühlen Wein,
 Ich liebe Nichts, als was in diesem Garten
 Mein Drangsalz-Trost und Kranckheits-Alz kan seyn.
 5 Ihr grünen Bäume,
 Du Blumen-Zier,
 Ihr Hauß der Neyme,
 Ihr zwinget mir
 Dies Lied herfür.

Mir mangelt nur mein Spiel, die süsse Geige,
 Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall'
 Hie, wo das Laub und die begründten Zweige
 Um Graben mich umbschatten überal,
 Hie, wo von Weiten
 15 Die Gegend lacht,
 Wo an der Seiten
 Der Wiesen Pracht
 Mich fröhlich macht.

Was mir gebracht an Geld und grossen Schäzen,
 20 Muß mein Gemüth und dessen güldne Ruh
 Durch freyes Thun und Frölichkeit ersezzen,
 Die schleusst vor mir das Haus der Sorgen zu.
 Ich wil es geben
 Um keine Welt,
 25 Daß sich mein Leben
 Oft ohne Geld
 So freudig hält.

Gesezt, daß ich den Erdenkreiß besesse,
 Und hätte Nichts mit guter Lust gemein,

Wann ich der Zeit in Angst und Furcht genölle,
Was würd' es mir doch für ein Vortheil seyn?
Weg mit dem Alten,
Was Unmuth bringt!
Mir sol gefallen,
Was lacht und singt
Und Freud' erzwingt.

30

Ihr alten Bäum' und ihr noch junge Pflanzen,
Ringsumb verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo umb und umb sich Freud' und Ruh verschänzen,
Senkt alle Lust herab in meinen Schoß.

40

Ihr sollt imgleichen
Durch dieß mein Lied
Auch nicht verbleichen,
So lang man Blüth
Auf Erden sieht.

45

110. Gesang bey des edlen und hochverühmten Herren Martin
Opizhen u. s. w. hochfreulichen Gegenwart zu Königsbergh
in Preussen 1638. 29 Heumonat gesungen.

Ist es unsrer Seiten Werck'
Je einmahl so wol gelungen,
Daß wir dir, o Königsbergk,
Etwas Gutes vorgesungen,
So vernimm auch dieß dabey,
Wer desselben Stiffter sey.

5

Dieser Mann, durch welchen dir
Jetzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Deutschen Preiß und Zier
Sämplich bey dir eingefehret,
Opitz, den die ganze Welt
Für der Deutschen Wunder hält.

10

Ach, der Aufbund und Begriff
Aller hohen Kunst und Gaben,
Die der Alten Weisheit tieff

15

Ihrem Erz hat eingegraben,
Und der lieben Vorfahrt Handt
Uns so treulich zugesandt!

Man erschriket, wenn er nun
20 Seiner tieff-erforschten Sachen
Abgrundt anhebt aufzuthun
Und sein Geist beginnt zu wachen;
Wer alsdan ihn los sieht gehn,
Der sieht Welschlandt und Athen.

25 Orpheus giebt schon besser Rauff,
Hört er dieses Mannes Seiten,
Unser Maro horchet auf,
Sagt: Was fol mir das bedeuten?
Wird der Weisen Lieder-Ruhm
30 Nun der Deutschen Eigenthum?

Ja, Herr Opitz, eurer Kunst
Mag es Deutschland einig danken,
Daß der fremden Sprachen Gunst
Merklich schon beginnt zu wanden,
Und man nummehr ins gemein
35 Lieber deutsch begehrt zu sein.

Wer hat eurer süßen Handt
40 Diesen Nachdruck mitgegeben,
Daß das ganze Norden-Landt,
Wenn ihr schlagt, sich muß erheben,
Und so mancher edler Geist
Euch zu folgen sich befleist?

Last den stolzen Thracer-Fluß
45 Nicht so trozig sich ergieissen,
Und den edlen Mincius
Was bescheidentlicher fliessen,
Eures Bobers kleine Fluth
Rimpt doch Allen nun den Muth.

17. Die Vorfahrt, die Vorfahren. — 23. losgehn, wirken, reben oder dichten. —
25. giebt besser Rauff, wird billiger.

Wol euch, Herr! Was für ein Lohn
Hat sich hie mit eingedinget,
Daß von hie ab euer Ton
Bis in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklang aller Zeit
Und Vergängniß sich befreyt?

Hie kunt' eure Jugend zwar
Schon den Lorbeer-Kranz erjagen,
Aber dort wird euer Haar
Erst der Ehren Krohne tragen,
Die euch David gern gesteht,
Weil ihr seinen Fußpfad geht.

Doch wird auch des Pregels Randt.
Weil er ist, von euch nicht schweigen;
Was von uns hie wird bekant,
Was wir singen oder geigen,
Unser Nahme, Lust und Ruh
Stehet euch, Herr Opiß, zu.

111. Schmaus-Gedicht an Herrn Bierwolff.

Wie, geht es heut denn wieder an?
Mein, lasset mich zufrieden!
Ihr wisst, ich sey ein schwacher Mann
Und gern von Lust geschieden.
Das gestrig halt ich mir als gnug,
Ich warte meiner Sachen,
Wir müssen keinen Bier-Bech-Krug
Aus diesem Hause machen.

Wo sollt ihr mit der Kost hinaus,
Die gestern überblieben?
Läß sie nur in das Pauper-Hauß
Zu schicken euch belieben,
Da läuft man warlich nicht dafür,
Dies ist zu viel den Leuten,

49 f. Was — eingedinget, welchen Lohn habt Ihr zu erwarten. — 50. gesteht, zugestellt. — 62. weil, solange. — Nr. 111. Schmaus-Gedicht 2c. Abschriftlich. — 2. Mein, vgl. Nr. 81, 12. — 11. Pauper-Hauß, Armenhaus.

15 Grüz, Erbsen, Speck ist ihr Gebühr,
Nicht Wildprät und Pasteten.

Habt ihr denn dessen Gram und Pein,
Die Warheit auch zu sagen,
Ich gebe meinen Willen drein
20 Und leb euch zu Behagen.
Der Wein ist gut, klahr ist das Bier,
Ich würd ein Unhold heissen,
Ließ ich auf eure Bitte mir
Den Mantel groß zerreißen.

25 Indem es draussen stürmt und schneyt,
Dß einen möchte grauen,
Am Besten, daß wir mittler zeit
Nach warmen Stuben schauen,
Mit Freunden hie zusammen gehn,
30 Vom Wein und Tanzé glüen;
Das Instrument last höher stehn,
Die Fiddel last beziehen.

Ein solch Gieß-Kindelbier ist gut,
Wer deutet es zum Bösen?
35 Wir haben hieben unsren Hut,
Wie sonst, nicht auszulösen.
Herr Bierwolff, gebt uns öfters Raum
Bey euch uns zu ergezen,
Wir wollen einen schönen Baum
40 Euch auf Jochannis setzen.

112. Abschieds-Lied dem ehrenvollen vornehmgeachten und in
vieler Lehr und Kunst wolgeübten H. Robert Robertihu, alsz er im
Augustus-Mond des 1634 Jahres auk Prenssen in die March zu
ziehen gedachte.

Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin,
Und ich hab' euch mein Herz verpfändet,
Was ist nun, daß ihr meinen Sinn
Und meine Seele mir entwendet?

33. Gieß-Kindelbier, Taufschmaus. — 39. Baum, am Jochannis- (Mittsommer-)
Feste pflegten nicht nur Feuer angezündet, sondern auch geschnülfte Bäume ic. gesetzt zu
werben.

Denkt nach, wie sich mein Geist betrübt
Und wie sich meine Seele mühet,
Dass ihr, den sie so herzlich liebt,
So weit uns aus den Augen ziehet.

Was nützt es nun, dass du der Welt,
Das Leben, länger wilt geniessen?
Jetzt wil ich, wenn es dir gefällt,
Die Rechnung meiner Tage schliessen.

Mein Robert wil das Herz mir,
Den Sinn und auch die Seele rauben,
Ich muß hie wallen für und für
Gleich einer waisten Turteltauben.

Die Künste, die ich vor geehrt,
Mein Seitenpiel, mein süßes Singen
Wird nachmahls nicht mehr angehört,
Er pfleg hiezu mich aufzubringen.

Er hat die Geister mir geregt,
Er pfleg die Seiten mir zu stimmen,
Ich hofft' auch schon, von ihm bewegt
Durch Kunst die Sternen zu erklimmen.

Was sol mir nun mein Seitenpiel?
Was sol der Musen Volk zusammen?
Sie richten Nichts, ich muß und wil
Sie ins Vergessen hin verdammen.

So viel ich vor von dir gewußt,
So viel ich vor von dir gehalten,
So sehr, Apollo, wird die Lust
Zu dir hinfert bey mir erkalten.

Wo Lob und Ruhm der Kunst gebracht,
Da wird sie zum Verdruss bewogen,
Und muß verleschen, wie ein Liecht,
Dem seine Nahrung wird entzogen.

40

Ach, daß ich Armer doch bisher
So wol nicht meiner war genommen,
Als ich zwar kunn̄t; o, daß ich wer'
Im Tage zehnmal zu ihm kommen,

45

So hett' ich sein dies ganze Jahr
Um so viel mehr genießen können;
Da ich nun wil, so wil mir gar
Das Glück sein Beysein nicht vergönnen.

50

Ein Mensch erkennet nie so wol
Das Gute, so er hat auff Erden,
Als damals, wenn er dessen sol
Durch Flucht der Zeit beraubet werden.

55

Ich klag' und weiß nicht was ich thu,
Herr Robert, ihr zieht doch von hinnen,
Hilfft etwas, daß ich ohne Ruh
Mich kränk' und gräme fast von Sinnen?

60

Ganz nichts, wo Gott euch und das Glück
Schon wollen hin bestellet wissen,
Von dannen werdet ihr zurück
Durch meine Klage nicht gerissen.

Mir zweifelt nicht, dies werde seyn
Der Weg zum Lohn für eure Tugend,
Um die ihr so viel Staub und Pein
Ertrugt vom Anfang' eurer Jugend,

65

Die ihr in aller Welt gesucht,
Bis daß ihr endlich sie gefunden,
Mit welcher Lehr' und güldnen Zucht
Ihr auffs Genauest' euch verbunden,

Die darumb euch so hoch schon hebt,
Dahin von unten ich nicht schaue,
Wo der Berühmten Nahme schwebt
Und ich zu stehn mir nicht getraue.

Die Tugend, wie sie sey, hat noch
Nicht einen unbefohlt gelassen,
Verzeucht sie gleich, sie findet sich doch
Und wird die rechte Zeit wohl fassen.

70

Drumb zieht, wohin Gott auf der Höh'
Euch windt, die heilig' Himmels-Schaaren
Seyn umb euch her zu Land und See,
Auff daß ihr sicher möget fahren.

75

Die harten Winde müssen sich
Auß ihren Felsen gar nicht rühren,
Du Ost-Nord-Ost nur schicke dich,
Ihn an gewünschten Port zu führen.

80

Ihr Himmels-Augen, die ihr steht
Das Meer zu stillen und zu regen,
Indem mein Freund zu Segel geht,
Schaut, daß ihr seiner möget pflegen.

85

Die dicken Wolken halten an
Ihr Ungemach und faules Feuchten,
Dß auch umb Amphitriten Bahn
Kein Donner sey, kein Wetterleuchten.

Nur ihr, Herr Robert, seyd bedacht,
Dß ihr euch bald uns wieder gebet,
Und unterdessen Tag und Nacht
Im Besten unser indenk lebet.

90

Und, wie nach allem Recht gebührt,
In dem ihr geht aus diesem Lande,
Und Manchem seine Seel entführt,
So lasst uns eure hie zum Pfande.

95

113.

Dieß Pilger-Land lässt keinen ruhig bleiben,
Wir müssen stets umbher uns lassen treiben;
So schickt es Gott, damit wir uns bey Zeiten
Zur letzten Fahrt aus dieser Welt bereiten.

5 Doch welcher inniglich
Mit Zuvertrauen sich
Auff seinen Gott kan gründen,
Ihm heimstellt Glück und Fall,
Der wird sich überall
10 Zu Haus' und wol befinden.

Ich lasse mich durch mein Verhängniß bringen
Wohin das Liecht der Sonnen nicht kan dringen,
Will irrig gehn im heißen Mohnen-Sande,
Wer' unbekannt zu Wasser und zu Lande,

15 Hab ich nur für und für,
Gott, meinen Schutz, bey mir,
So wil ich seelig leben,
Auch einen Lobgesang
Zu sonderlichem Dank
20 Ihm noch dabey erheben.

O Gott, der du die ganze Welt regierest,
Und uns, dein Volk, so wunderbarlich führest,
Komm, steh uns bey auf allen unsren Wegen
Mit deinem Schutz und gnadenreichen Segen,

25 Sey auch an diesem Ort,
Herr, uns ein Helf und Hort,
Auff den wir mögen bauen;
Wend' alle Noth und Pein,
Zieh mit uns aus und ein,
30 Uns, die wir dir vertrauen.

Nr. 113. Als Robert Roberthiun und Ursula Vogtin eine neue Wohnung bezogen, 1641, im Mai. Komponiert von Joh. Stobäus.

Und wenn wir nun den letzten Auszug halten
Aus dieser Welt, und durch den Tod erkalten,
Hilf uns getrost des Leibes Hütte räumen,
Dass wir uns nicht aus Schrecken selbst versäumen;

Brich ab dieß Erdenhaus
Und führ die Seel' heraus,
Entreiß sie dem Getümmel,
Bring sie zu wahrer Ruh,
Und stell ihr wieder zu
Ihr Vaterland, den Himmel.

35

40

114. Bittere Klage über H. Robert Roberthins, meines, nebst
Gott, herzliebsten und getrennesten Freundes und hohen Gutthäters,
Hintritt, 1648, 10 Ostermon.

Andern hab ich bis anher,
Die sich fanden in Beschwer,
Können Trost ertheilen;
Wer wird mir in dieser Noth,
Da mein liebster Freund mir todt,
Meine Wunden heilen?

5

O, der Mann nach meinem Sinn,
Roberthins, mein Trost ist hin,
Der, in dessen Leben
Meines sich befand! mein Rath,
Meine Ruh und Zuflucht hat
Gutte Nacht gegeben!

10

Niemand fodder' ißt von mir
Etwas von belebter Zier,
Ach, ich kan nicht geigen!
Der mein Phöbus vormals war,
Liegt im Sarg und auff der Bahr,
Und heisst nun mich schweigen.

15

Allen Seiten bin ich feind,
Ohn die etwa mit mir weint.

20

Was ich erst zu küssen
Und sehr hoch zu halten pfleg,
Was mir wie im Herzen lag,
Stoss' ich jetzt mit Füssen.

25 Selbs mein grüner Helicon
Ist mir jetzt Gram und Hohn,
Wild von Dorn und Hecken,
Wird von Grauen stets bewahrt,
Ist ein Platz, da aller Art
30 Schlangen sich verstecken,

Ist ein Ort, den ich verflucht;
Wer darinnen Quellen sucht,
Suchet Milch zu saugen
Aus dem Felsen und dem Stal
35 Dhn das Wasser, so für Dual
Rinnt aus meinen Augen.

40 Ist wer unter uns betrübt
Über dem, so er geliebt,
Kommt, ich helft euch weinen;
Witwen, Waisen und was mehr
Klaget aus der Massen sehr
Den Verlust der Seinen,

45 Sonderlich, wo in der Welt
Sich ein Theseus noch enthält,
Der sich zwar verschworen
Dein zu seyn, Pirithous,
Aber dein entrathen muß,
Weil er dich verlohren.

50 Komm, du Pilades-Geschlecht,
Sag, sind meine Thränen recht
Treu und außerlesen?
Giebt der Nachwelt dan Bescheid,
Daß ein Paar auch dieser Zeit
Sey, was du, gewesen.

25. Helicon, der Apollo und den Musen geweihte Berg in Böotien, hier in übertragener Bedeutung nachs Tichtung. — 44. sich enthält, enthalten ist.

O, was heb ich immer an!
Zwar ich sol dem theuren Mann
Jetzt ein Denkmal stellen,
Welches, wan es umb mich wer
Hat verdient, so ist es er,
Und in tausent Fällen.

55

Aber meine Krafft ist fort,
Ich vermag schier nicht ein Wort,
So was taug, zu fassen,
Bin, als dem Verstand gebricht,
Was zu thun sey, weiß ich nicht,
Noch was sey zu lassen.

60

Sein Verdienst hergegen steht
Über Menschen-Witz erhöht.
Tullius mag sprechen,
Was selbst Rom bestürket macht,
Sie wird es an Niedens Pracht
Warlich ihm gebrechen.

70

Maro, Claudian, Papirius
Werden hie den Kürzern ziehn;
Würden sie nicht sagen,
Lebten sie nur, ihre Zeit
Hätt in solcher Fertigkeit
Keinen Mann getragen?

75

Was für Leut' ich je gefant,
Welche Weisheit und Verstandt
Billig muß erheben,
War dem dieß, dem das allein,
Keinen aber in gemein
Alles fast gegeben.

80

Der ist reich von Wissenschaft,
Doch im Leben tadelhaft,
Der wird seig befunden,
Der hat keiner Sprachen Kunst,
Hier nur hatte sich mit Kunst
Alles schier verbunden.

85

90

95 War sein Urtheil oder Witz
 Nicht viel schneller, als der Blitz,
 Den das Wetter schicket,
 Als der Alles stracks begriff,
 War es noch so schwer und tieff,
 Was er mir erblicket.

100 Borauff Mancher sich bedenk'
 Und in tausent Wegen kränkt,
 Kunt' er stracks ergründen,
 Und in Sachen, wie sie seyn,
 Stracks ohn Arbeit, Sorg und Pein
 Einen Auschlag finden.

105 Welches Buch war ihm nicht kunt
 Durch und durch bis auff den Grundt?
 Was ich möchte lesen,
 Was ich nachschlug mit Begier,
 Merkt' ich, daß er längst vor mir
 War daselbst gewesen,

110 Und in allen Künsten zwar.
 Darumb wir zu ihm auch gar
 Als zur Schulen kamen,
 Und in der und jener Sach,
 Als uns Wissenschaft gebrach,
 Lehre von ihm nahmen.

115 Darum führt um ihn Geschrey
 Musica, Poëtrey,
 Redkunst und dergleichen,
 Ja, es trägt ohn Unterscheid
 Auch das Handwerk umb ihn leid,
 Daß er muß verbleichen.

120 Bleibt der Herr- und Fürsten-Standt
 Hie auch billig unbenant,
 Welchem er für Allen
 Wegen seiner Gaben Schar,
 Die nicht auszusprechen war,
 Allzeit wollgefallen,

130

Das hoch-edle Hoffgericht
Schweiget, weiß ich, seiner nicht,
Wird ihn hoch beklagen,
Und der fürstlich Ober-Rath,
Der ihn wol geprüft hat,
Selbst Leid um ihn tragen.

135

Ja, der Graff von Schwarzenberg
Hat an seiner Tugend Werck'
Öfttmals sich ergehet,
Was? Selbs unser Haupt und Liecht,
Friedrich Wilhelm, hat ihn nicht
Für gemein geschätzet.

140

Und wo bleibt so mancher Mann,
Den ich jetzt nicht nennen kan,
Hier im ganzen Lande?
Denn wer irgends von ihm wußt,
Hatte zu ihm Lieb und Lust,
Auch aus jedem Stande.

145

Sol ich Deutschland lassen stehn,
Engelland fürüber gehn,
Nichts von Frankreich melden,
Nichts von Welschland, da die Kunst
Ihn verknüpft durch Lieb und Kunst
Manchem wehrten Helden?

150

Denniemark und Schweden nährt
Leute, die ihn hoch und wehrt
Und erkohren halten
Und ohn Zweifel überall,
Wenn sie hören diesen Fall,
Schreckensvoll erkalten.

155

Denn nicht auszusagen ist,
Wie er eilends ward erkiest;
Wenn man ihn nur hörte,

127, 130. Hoffgericht und Ober-Rath, die beiden Behörden, bei denen Robertin angestellt war.

160 Stracks gewann er aller Herz,
Massen er durch Ernst und Scherz
Allzeit etwas lehrte.

165 O, wie war doch seine Lust,
Zu beförtern, wie er wußt,
Alle Kunst und Tugend,
Treu und Fleiß ward nicht gespart,
Merkt er was von gutter Art
In der lieben Jugend.

170 Mit was tieffer Niedrigkeit
Pßlag er Gottes jederzeit
Bey mir zu erwehnen,
Da es ihm im Herzen nicht
Hat an Andacht, im Gesicht
Nicht gefehlt an Thränen.

175 Sonst kam List und Heuchelen
Ganz nicht seinem Herzen bey,
Das mir Wahrheit liebte
Und mit wolbedachtem Rath
Alle Sachen, die er that,
Frey und freudig übte.

180 Soll ich seine reiche Handt,
Die er hat an mich gewandt,
Auch denn nicht erzehlen?
Nein, ich sorg', es werde mir
An Vermögen, Zeit, Papier
Und an Worten fehlen.

185 Und wer weiß vorhin nicht schon
Auch im ganzen Land hievon?
Von so vielen Jahren
Hatt es wol, nach meinem Wahn,
Was er stets bey mir gethan,
Auch ein Kind erfahren.

190 Über das, so häuft die Zahl
Seiner Gutthat meine Dual,
Nichts kan ich ermässen,

Stracks fällt sein Gesicht mir ein,
Stehend pfleg er so zu seyn,
So ist er gesessen.

Frau, du sonst ein Tugend-Schild,
Zeigt ein wahres Trübniß-Bild,
Groß ist zwar dein Leiden,
Aber heisch nicht Trost von mir,
Denn ich weiß mich selber hier
Mein nicht zu beschieden.

Halt es dismal mir zu gut;
Schau, wie meiner Thränen Flut,
So ich allzeit treibe,
Mit der Tinten sich vermischt
Und mir von der Taffel wischt
Alles, was ich schreibe.

200

205

210

115.

Damon, wo hinsort dich Preussen,
Und vorauß des Pregels Randt,
Weg lefft in dein Vaterland,
Wil ich nicht Chasmindo heißen;
Was dich hie gefangen hält,
Ißt dir mehr, denn alle Welt.

Seit daß du in Philosetten
So verliebt gewesen bist,
Seit daß sie dir günstig ist,
Liegt dein Herz gleich an der Ketten,
An der Ketten liegt dein Herz,
Die auch weich macht Staal und Erz.

Leute, die in Eisen liegen
Auf verdampter Tyranny,
Werden oft noch los und frey,
Vögel hoffen zu entfliegen;
Die in Liebes-Banden stehn,
Wünschen nicht eins zu entgehn.

5

10

15

20 Stimm nur deine Seiten wieder,
 Du bist hier und bleibst auch schon,
 Und verschafte, daß dein Thon
 Mag beseelen unsre Lieder,
 Die ohn dich, o Phebus Kind,
 Warlich sonder Seele sind.

25 Ach, mit was für schönen Dingen,
 Was für Lust und Frölichkeit,
 Hoffen wir die Liebe-Zeit
 (Das es Gott wil) zuzubringen,
 Wann vorauß der Frost erliegt
 30 Und der Lenz die Herrschafft kriegt,

35 Wann wir auff begrünter Heyden,
 Hingestreckt ins feuchte Graß
 Bey den Bächen, die wie Glas
 Vor sich rauschen, sollen weiden,
 Wann die Lerch und Nachtigal
 An wird stimmen Berg und Thal.

40 Celadon, vor welches Singen
 Meine Geige sich entfärbt,
 Der sein Spiel von dem ererb't,
 So den Acheron kan zwingen,
 Geht mit seiner Kunst voran,
 Dann sing' ich, so gut ich kan.

45 Mein Berrintho wird mir sagen,
 Wo mir etwa Fleiß gebricht,
 Und durch gutten Unterricht
 Eine gute Röth' abjagen,
 Mein Berrintho, der mich trieb,
 Daß ich dieses Lied auch schrieb.

50 Also wollen wir genießen
 Unsers Lebens, weil es wehrt,
 Und ob schon der Geist entfehrt,

34. Vor sich rauschen, dahinrauschen. — 36. Anstimmen, anzingen. — 37. Celadon, Kaltenbach. — 43. Berrintho, Robertin.

Augen und Gehör sich schliessen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Um ein gut Theil übrig sein.

Unsrer Freundschaft, unsrer Seiten
Wird, ob Gott wil, noch gedacht,
Solte man uns zu der Nacht
Auch mit Morgen schon begleiten,
Und der edlen Tichter Geist
Lebt im Tod erst allermeist.

Damon auff und laß uns leben,
Laß uns auff den Roth der Welt,
Der von uns ein Urtheil fällt
So nicht taug, nicht so viel geben;
Muthig sein und recht gethan
Bricht durch allen Neid die Bahn.

Dieß nur wil ich einig bitten,
Daß mir künftig frey mag stehn,
Bey dir auf und ein zu gehn
Nach der alten Freundschaft Sitten.
Ach, wie wol ist meinem Sinn,
Wenn ich, Damon, umb dich bin.

- Andre mögen von dir halten,
Von dir reden dieß und das,
Ich begehre durch das Glaß,
So ich trinke, zu erkalten,
Wo mein Herz mit Trug und List
Gegen dich verfälschet ist.

116. Sehnlische Klage, welche bey Ableiben des weitberühmten music-
erfahren Mannes Herren Heinrich Alberten ic. meines alten und
daher treusten Freundes aus herzlicher Wehmut geführt ich Simon
Dach 1651, 10 Weiumonat.

Und ich, o Bruder, hab' empfunden
Nun endlich auch noch deinen Tod,
Ach du, mit dem ich mich verbunden
Von Jugend auff in Lieb und Noth!

55

60

65

70

75

5 Wie hab' ich mir von meinem Leben
 Die Rechnung jederzeit gemacht,
 Ich würd' es längst vor dir auffgeben;
 Nun leb' ich, du wirst hingebraucht.

10 Was muß ich über Ohnmacht klagen,
 Was läßt der Durst mir selten Ruh?
 Die Freunde werden hingetragen,
 Ich leb' halb tod noch immer zu.

15 Blum, Ribou, Roberthín sampt Andern,
 Wo sind sie? Wer kennt ihren Pfad?
 Sie haben dahin müssen wandern,
 Wo Stille stets die Herrschaft hat.

20 Du warst mir übrig noch von Allen,
 Mein Herz war noch auff dich gestellt
 Und nun bist du auch umgefallen,
 Was leb' ich länger in der Welt?

Die Freundschaft muß uns unterhalten,
 Der Mensch ist ein gesellisch Thier,
 Wenn die beginnet zu erkalten,
 Was nützt uns lange seyn allhier?

25 Kein Glück tang Glanz ohn sie zu haben,
 Ohn sie hat Höheit keinen Pracht,
 Sie würzt und fröhnt uns alle Gaben,
 Die Sonn ohn sie ist finstre Nacht.

30 Sol ich mir andre Freund' erwehlen?
 Dieß wäre nun für mich zu spät,
 So möcht' es mir auch warlich fehlen,
 Sie sind zu dünn anjeßt gesät.

35 Wer würde so zu meinen Sinnen
 Sich reumen, Bruder, als zwar du?
 Du kantest mich, ich dich von innen,
 Was meine war, war deine Ruh.

13. Blum, Ribou, gemeinschaftliche Freunde von Tach und Albert.

Ich hätte Thürn' auff dich gebauet,
So fest war deiner Liebe Grund,
Was deinem Herz' ward vertrauet,
Stieg nie herauß dir in den Mund.

40

Was sol ich ferner Worte machen
Von deiner werthen Frömmigkeit,
Von Sanftmuth, Still' und andern Sachen?
Du warst ein Wildprät unsrer Zeit.

Kein Kind weiß über dich zu klagen,
Was man dir immer zugefügt,
Hast du bescheiden stets ertragen
Und blos dich mit Gedult begnügt.

45

Kein Arbeit war dir je zuwieder,
Die dich nicht wenig umbgebracht,
Zu stellen dem und jenem Lieder
Bist du gesessen manche Nacht,

50

Und solches gern und unverdrossen;
Hast dich Wildfremden angewandt,
Was aber du davor genossen,
Ist Gott, und dir und mir bekant.

55

Nun wird man allererst dich missen,
Dich gern, es kommt vielleicht die Zeit,
Im Leben wieder wollen wissen,
Umbsonst, du liegest abgemytzt.

60

Der Thum hat schon nach dir Verlangen,
Die Orgel ist von Unmuth schwer,
Wird sie mit solchen Liedern prangen,
Nun du ihr abstirbst, wie bissher?

Du hast gelehrt uns Preussen singen,
Dir schweigte Midas sein Geschrey,
Gebirg und Thal muß noch erklingen
Von deiner süßen Meloden.

65

61. Thum, Dom. — 66. schweigen, transitiv, schweigen lassen.

70 Du legtest oft dem schnellen Pregel
Durch Stimme und Seiten seinen Lauff,
Gieng ohngefehr vorbey ein Segel,
So hielst es du, ein Orpheus, auff.

75 Wie klagt hie Echo deinetwegen,
Dieweil dein Spielwerk schweiget, rufft
Sie uns so hell nicht mehr entgegen,
Sie trauret, und mit ihr die Lüfft.

80 Pan läßt für Unmuth sich nicht hören,
Die Nymphen klagen gleich wie er,
Er weiß nun Nichts von seinen Röhren,
Die sind zerbrochen aus Beschwer.

Wie wird es stehen umb die Deinen,
Was Noth wird da seyn überall?
Wie wird Herr Schütz so herzlich weinen,
Wird er erfahren deinen Fall.

85 So weit dein Nam dich hat getragen,
Der Oder, Elb und Schelde Strand
Wird herzlich deinen Tod beklagen,
Und deines Fleisses treue Hand.

90 So oft man wird die Lieder hören,
Die deine Kunst uns hat geschenkt,
So oft wird auch dein Lob sich mehren,
Das nie kan werden eingedenkt.

95 So lang der schnelle Pregel rauschet
Und tränket den gelehrten Thum,
Und reiche Waaren hie vertauschet,
So lang besteht dein werther Ruhm.

100 Ich aber muß ohn dich nun wallen,
Was nützen nun die Lieder mir?
Kein Verß mag mir ohn dich gefallen,
Du raffest meinen Geist von hier.

Die Aldern werden mir ganz eisen,
Kein Brunn ist, der mich tränken kan,
Mein' Arbeit zog durch deine Weisen
In Wärheit neue Kleider an.

Wer wird mich ferner also zieren,
Wer bringt mich ferner in die Welt?
Mein Ruhm wird endlich sich verlieren,
Weil Niemand ihn mehr unterhält.

Was ich bis hieher müssen schreiben,
Bekleibe, wo es kan; wo nicht,
So sterb' es, hiebey wird es bleiben,
Weil Muth und Geist mir mehr gebracht.

Doch hab' ich dir noch was zu ehren,
Oft gibet die Treu noch etwas ein,
Ich schreib' es, deinen Ruhm zu mehren,
Solt' auf mein Blut die Tinte seyn.

117.

Schreib ich denn in diesen Tagen
Nur von lauter Angst und Noth,
Und muß ich auch deinen Todt,
Vater, eben jetzt beklagen,
Dem ich hochbekränkten Sinn
Sonst für andern schuldig bin?

Wolte Gott, du möchtest leben,
Wie wir unsern Wunsch gemacht,
Oder hettest Gute Nacht
Uns zur andern Zeit gegeben,
Daz ich beydes, Herz und Handt
Hett allein auff dich gewandt.

111). Bekleibe, wurle, heste. — Nr. 117. Klag-Lied bey hochbetraulichem Ableiben des hochberühmten Musici Hr. Johann Stobäi, meines gewesenen lieben und werten Freundes, 1646, 11. Herbstmonat.

Ach, was sol ich jetzund singen?
 Wer'd ich auch für deinen Preiß,
 Dem ich Nichts fast Gleiches weiß,
 Thränen wissen zu erzwingen?
 Unser aller Angst und Pein
 Wird doch hie zu wenig seyn.

Unrecht röhrt man jetzund Geigen,
 Unrecht Flöthen und Gesangk
 Aller Stimm' und Seiten Klangk
 Sampt den Orgeln sol jetzt schweigen;
 Der uns singen hat gelehrt,
 Wird anjetzt nicht mehr gehört.

Wer im Land ihn hat geliebet,
 Ihn und was er je gesetzt,
 Und sich damit gern ergezt,
 Gehe neben mir betrübet,
 Gottesfurcht und Heiligkeit
 Seyn mit Aschen überstreut.

Was giebt Kirchen sonst Gepränge,
 Weder Gottes reines Wort,
 Dann auch, daß man fort und fort
 Sie bereichert durch Gesänge,
 Die von Künstlern sind gemacht
 Nur zu Gottes Nahmens-Pracht?

Nun, dergleichen schöne Lieder
 Singst du, hochbegabter Preiß,
 Auch nur durch Stobäus Fleiß
 In den Kirchen hin und wieder,
 Reichlich, daß kein Ort der Welt
 Dir hierinnen gleich sich hält.

Laßet Knaben und Jungfrauen,
 Als der Unschuld liebe Schaar,
 Ganz umbringen seine Vahr,
 Laßt sie umb nach Blumen schauen,
 Und umb seinen Sarg her ziehn
 Lorbeer-Streich' und Rosmarinh.

Was die Zucht pflegt zu verlezen
Und die Unschuld ärgern kan,
Das hat dieser wehte Mann
Keinesweges wollen setzen;
Sein Werk singt vor Gottes Thr
Auch der leuschen Engel Chor.

Seelig hab ich mich zu preisen,
Mich und mein geringes Spiel,
Dass er meiner Lieder viel
Hat beseelt mit seinen Weisen,
Welches mir die Ehre bringt,
Dass mich ganzes Preußen singt.

Hett ich Armer doch gewachet,
Wie ich mir dann vorgesetzt,
Dass er mir zu guter lezt
Mein Begräbnis-Liedt gemacht!
Nein, der Todt harrt hierauf nicht,
Gilt mit ihm aus diesem Liedt.

Die wir nah' ihm angehören
Und uns manche liebe Zeit
Seiner Gegenwart erfreut,
Laszt uns sein Begräbnis ehren,
Bringt ein Feder etwas mit,
Mein Vermögen ist ein Liedt,

Und für Alßen Weh und Zahnen;
Scheint umb ihn den Kindern gleich,
Die bey ihrer Eltern Leich
Angst- und schmerzlich sich gebähren,
Ihm wird doch, nach meinem Wahn,
Biel zu wenig angethan.

Wahr ich nur so reich von Schätzen,
Meine Güter grieff ich an,
Wolte diesem lieben Mann
Ein gewünschtes Denkmahl setzen,
Dessen Zeug dann sollte seyn
Wo nicht Erz, doch Marmor-Stein.

85 Gar zu oberst solte müssen
 Mir sein Bildniß seyn erhöht,
 Wie es etwa Polyelet
 Möcht am allerbesten gießen,
 Aber umb den mitteln Ort
 90 Solten stehen diese Wort:

 Halt, o Gaſt! Stobäus Glieder
 Sind in dieser Grufft verhüllt,
 Welcher Preuſen hat erfüllt
 Durch ſehr künſtreich-heilge Lieder,
 95 Welt und ſeines Ruhmes Klangk
 Kriegen einen Untergangk.

100 Unterdeſſen wil ich bauen
 Ihm ein Denkmahl in mein Herz,
 In daffelbe foll der Schmerz
 Sein Gedächtnis tieff hin hauen;
 Weil ein Geiſt ſich regt allhier,
 Lebt Stobäus auch in mir.

118. Hochzeit-Lied.

 Wenn ich in dem Wiesen-Schnee
 An des Pregels Rande geh',
 Einen guten Reim zu faffen,
 Und den nördlich-kalten Ost,
 5 Jetzt den Stadt- und Landes-Troß,
 Ziemlich mich durchwehen laſſen,

 Steckt denn ſpät des Himmels Hauß
 Sein bewölktſes Nacht-Licht aus,
 Das mich heimzugehen zwinget,
 10 Wer begreiffſt die Lieb und Zier,
 Die durch meine Kinder mir,
 Wenn ich komm, entgegen ſpringet?

101. Weit, fo lang. — Nr. 118. Hochzeit-Lied. Auf Georg Ambressen und Maria Salbertinnen Hochzeit, 22. Neujahrsmonat 1647.

Dieses kraht nach aller Lust
An der mütterlichen Brust,
Dieses reittet auff dem Stecken,
Jenes tanzt und jauchzt mir zu.
Steinern ist, dem dies nicht Rhu
Oder Freude kann erwecken.

15

Sonst ist, der an Kinder Stat
Seine Lust am Weibe hat,
Das sein Herz ihm eingenommen;
Was hat euch ergezt bisher,
Freund, wenn ihr von Unlust schwer
Auß der Canzeley seyd kommen?

20

Zwar nach grosser Arbeit Last
Kan man anderweit auch last,
Nicht nur blohs in Heyrath finden;
Bücher, Freunde, Spiel und Wein
Können auch wol Mittel seyn,
Wodurch Gram und Unmuth schwinden.

25

30

Und Catull ist einig froh
Über seinen Sirmio,
Wenn er es in Wolfahrt schauen
Und ohn Sorg hie schlaffen kan,
Auff den Weg, den er gethan
Fern in die Bithyner Auen.

35

Aber Nichts, auch was es sey,
Kompt gewünschter Heyrath bey;
Sie kan uns der Müh gelosen,
Ist ein Bild der Ewigheit;
Hegt sie Dornen jederzeit,
Ey, sie trägt auch schöne Rosen.

40

Die nimpt nun durch keusche Brunft
Euch auch, Freund, in ihre Gunst,
Wil euch endlich Rhu verschaffen,

45

13. kraht, lasset. — 32. Sirmio, auf dieser Halbinsel des Gardasees besaß Catull ein Landgut. — 36. die Bithyner Auen, die römische Provinz Bithynien, welche Catull vereist hatte. — 39. gelosen, los machen.

Legt euch in gewünschter Treu
Einen Bettgenoffen bey,
Daß ihr nicht allein solt schlaffen.

Ist es etwas spät geschehn,
Also hat es Gott verfehn,
Der die Herzen pflegt zu paaren.
Greift euch desto besser an,
Daß man kürzlich sehen kan,
Hungern sey nicht Brodt besparen.

119. Bitt-Reymen umb ein Stipendium für seinen Sohn, an die
Herren Regiments-Räthe.

Wie die jungen Vögelein,
Wenn sie noch ohn Federn seyn
Und die Alten sehen fliegen,
Ihnen Lust zu folgen kriegen,

Also hebt mein Sohn, der Thor,
Auch sich, noch nicht flüg, empor,
Sieht er mich die Sinnen-Flügel
Schwingen über Berg und Hügel.

Lieber, sprach ich, bleib zurück,
Biß dir fügen Zeit und Glück,
Denk an Icar's Niederlage,
Sez mich nicht in seine Klage.

Ihr, des grossen Fürsten Rath,
So dies Land zu Vätern hat,
Läßt mein armes Kind nicht liegen,
Helft, daß es mag Federn kriegen.

Laßt auch ihm seyn zugewandt
Unsers Fürsten reiche Hand,
Die er gnädig beut der Jugend,
Welche strebt nach Kunst und Tugend.

50. verfehn, vorgesehen, bestimmt. — 54. besparen, auffsparen. — Nr. 119. Bitt-Reymen ic. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 10. fügen, günstig sind.

Mancher flöge Wolken-ein,
Möcht es ohn die Armuth sein,
Die uns schwer hangt an den Füßen,
Dafß wir strack's herunter müssen.

Dieses wißt ihr gnug ohn mich, 25
Macht, daß auch mein Sohn, wie ich,
Frischet ihm nur Gott das Leben,
Danckbarlich euch mög erheben.

Gott, der Chur-Fürst, nachmals ihr, 30
Dies bleibt seiner Seiten Zier,
Er wird Bessers nichts gewehren,
Und ihr Bessers nichts begehren.

120.

Glück zu, ihr grünen Bäume,
Ihr Hauß der Sicherheit,
Ihr Vorrath guter Reyne,
Schaß aller Fröligkeit, 5
Fahrt fort, laßt eure Lieder
Mir bringen Lust und Ruh,
Ich seze mich hie nieder
Und hör euch fleißig zu.

Du sanfster West-Wind, pfeiffe
Und halte recht den Schlag, 10
Dafß Alles seine Läufse
Gebürlich machen mag!
Das Laub ist gäng und rege,
Die Lufft ist sanft und still,
Kein Vogel ist, der träge 15
Sich jetzt erweisen wil.

Indem der Mey behende
Jetzt von uns Abschied nimbt,
Wie allem Thun sein Ende
Zu haben ist bestimmt, 20

Wil ich auff meiner Geigen
Imgleichen lustig seyn,
Sitz' unter euren Zweigen
Und stimme mit euch ein.

25 Wolt ihr darumb mich neiden?
Er selbst, Herr Aldersbach,
Mag es sehr gerne leiden,
Daß ich mich fröhlich mach'
Hie, wo er an dem Pregel
30 Sein Lust-Hauß siehet stehn,
Und wo der Russen Segel
Vorüber müssen gehn.

35 Ich lass' euch, Bäume, ragen,
So hoch ihr immer kömmt,
Und edle Zweige tragen,
Wofern ihr mir vergönnt,
Daß ich nur mag daneben
Auch Herren Aldersbach
40 Hoch über euch erheben
Bis an der Sternen Dach.

121. Hochzeit-Scherz.

Ey, noch eins, ihr Heyrath-Seiten!
Vor den lieben Neujahrss-Zeiten
Singet ihr mir doch nicht mehr.
Fort! Ihr thut Nichts umgebethen,
5 Was in diesen dreyen Städten
Tugend liebt, gibt euch Gehör.

10 Preussen wird nicht von euch schweigen;
Meiner wol-bespielten Geigen
Wartet keine Grabes-Noth,
Legt' ich mich gleich heute nieder;
Der Poeten weisen Lieder
Neissen durch Welt, Zeit und Todt.

Ich bin da hinauff gestiegen,
Wo kein Neid mir nach kan fliegen,
Und verschlach' es allermeist,
Wenn sich Mißgunst lässt blicken,
Und wo hinter meinem Rücken
Ihr vergiftet's Maul zerreißt.

Braut und Bräutgam, seyd gewogen!
Euch zu Ehren spielt mein Bogen
Fast ohn Zuthun meiner Handt.
Baß ist nie mein Reim geslossen,
Durch und durch werd ich begossen,
Durch Parnassus reichen Strandt.

Fernt mich von den Midas-Kindern,
Die den Lauff der Tugend hindern,
Läßt auch die weit von mir seyn,
So der Heyrath ganz entshagen,
Diesß Volk kan ich nicht vertragen,
Habe Nichts mit ihm gemein.

Was von Jungfern und Gesellen
Sich nicht will entgegen stellen
Der vergunteten Venus Zucht
Und in Amors strengen Schulen
Ungestrafft und feisch zu buhlen
Unterricht und Übung sucht,

Kompt! Häßt, fertig euch zu wenden,
Bunt gepaart, euch bey den Händen,
Merkt voraus auff mein Geheiß.
Braut und Bräutgam müßt ihr bitten,
Daß sie treten in die Mitten,
Nachmals schliesset einen Kreiß!

Also! Halt es deinen Gästen,
Liebster Bräutgam, ja zum Besten,
Küß die Wangen deiner Braut!

18. vergiftet's, vergiftetes. — 22. baß, besser. — 25. Midas-Kinder, verweichliche, üppige Menschen.

Küß, es steht in deinen Mächten!
 Tanzt ihr Andern nach der Rechten,
 Tanzt, und singet überlaut:

50 So, ergeß dich bester Massen,
 Küß, ein Ander muß es lassen,
 Doch kommt aller Glück heran;
 Niemand mag so elend leben,
 Dem sein Theil nicht wird gegeben,
 Daß er künftig küssen kan.

55 Bräutlein, küß den Bräutgam wieder,
 Fort, nicht schlag die Augen nieder!
 Niemand sieht es, mitler Zeit
 Wollen wir ein malchen trinken.
 Recht so! Ihr tanzt nach der Linden
 60 Und singt ferner allerseit:

Eins umbs Ander, nichts vergebens!
 Zwar dem Leben deines Lebens
 Ist von dir jetzt dieß geschehn,
 Doch wenn ist dir der Muth kommen,
 Daß du thust, du Bild der Frommen,
 65 Was man nie von dir gesehn?

Harr, die Mutter sol es wissen!
 Hat sie dich gelehret küssen,
 Sie, der Spiegel aller Zucht?
 70 Ach, du bist versetzt worden
 In den kühnen Liebes-Orden,
 Dieser Kuß ist dessen Frucht.

Bräutgam, nun wil dir gebühren
 Mit der Braut den Tanz zu führen,
 Nur weich aus dem Kreyse nicht!
 Wir indeßnen wollen stehen
 Und die Stimmen dir erhöhen,
 Die in Freuden also spricht:

57. mitler Zeit, mittlerweile. — 58. ein malchen, Rosewort für einmal. —
 67. Harr, warte.

Amor schafft dir tausent Schmerzen,
Hüpft und tanzt in deinem Herzen,
Man giebt deine Liebste dir
In die rechte Hand zu fassen,
Und du soltest unterlassen
Einen Tanz zu thun mit ihr?

Tanz, das Wild in dicken Wäldern,
Heerd und Hirten auff den Feldern
Tanzen um die Sommer-Zeit;
Auch das Schuppen-Heer der Fische,
Das Gevögel im Gepüsch
Werden durch den Tanz erfreut.

Tanzen nicht die Sonnen-Pferde
Gleichfalls täglich umb die Erde,
Nächtlich Mond und Sternelein?
Ja, man sagt, diß große Ganze
Werd' herumb gewälzt im Tanz,
Darumb tanzt ihr auch fein.

O, es wollen alle Sachen,
Die du finnen wirst und machen,
Richtig und im Tanz gehn!
So wird Unfall, Angst und Leiden
Sich von deinem Hause scheiden,
Alles wird gewünschet stehn.

Bräutlein, nun führ du den Reyen,
Sonsten möchtest ihr euch zweyen;
Auff, wir stehn und singen dir:
Tanz, und laß dich fröhlich schauen,
Du, zwar jetzt noch der Jungfrauen,
Aber bald der Frauen Zier.

Führen muß kein Frauen-Zimmer,
Doch führ jetzt und nachmals nimmer.
Frauen-Bildern stehet zu
Sich bescheiden führen lassen,
Keiner Herrschafft sich anmaßen,
Sonst verkehrt sich Glück und Klu.

104. zweyen, entzweien.

80

85

90

95

100

105

110

115 Schau, der Monde gibt gewonnen
Und weicht gern der grossen Sonnen,
Gold geht über Silbers Schein,
Hasel-Strauch gibt nach der Eichen,
Frauen müssen Männern weichen,
120 Sol es anders richtig seyn.

Aber gnug; du mehrter Haussen,
Lass uns nun zusammen laussen,
Jeder halte, die er hat.
Keine Noth müff' euch beleiden,
125 Tanzt euch in Fried und Freuden
Auch die Nacht durch müd und sat.

Sucht der Bräutgam abzustehen
Und ist schläffrig, lasst ihn gehen!
Bräutchen bleib, du kanst nicht hie
Die Gespielen schon verlassen,
130 Bleib die Nacht noch; solchermassen
Kömpstu nicht mehr unter sie.

122.

Was Stimme hör ich klingen?
O Süßigkeit! Wer kan
So schön und lieblich singen,
Als Orpheus nie gethan?
Lebt unsere Sappho wieder,
5 Thalia, oder sind
Es etwan solche Lieder,
Die deine Kunst beginnt?

Verkriecht euch, meine Saiten,
Dein Werk, o Nachtigall,
Erreicht noch nicht bey Weiten
Den angenehmen Schall.
Kan ich recht Urtheil fällen,
10 So bringet umgefahr

115. gibt gewonnen, unterwirft sich. — Nr. 122. An Anna Euphrosine von Polensk, bei einem Aufenthalte zu Glauthinen im Mai 1646.

Aus himmlischer Capellen
Dies schöne Stimmchen her.

15

Bißt du es, Euphrosine?
Dein Mund, du edle Zier,
Ist eine zarte Biene,
Und ziehet uns nach dir,
Weiß unsfern Sinn zu zähmen.
Wenn deine Süßigkeit
Nicht kan gefangen nehmen,
Der ist ein treuges Scheidt.

20

Heb, Schönste, an zu thönen,
Wo um den Meeres-Strand,
Es werden die Syrenen
Bestürzt in sich entbraunt,
Der Winde Sturm und Sausen
Geht dir gehorsam ein,
Neptun wird nicht mehr brausen,
Und dein Gefangner seyn.

25

30

Was soll ich davon sagen,
Daß du mein Schäfer-Lied
Aus freyen Wohlbehagen
Zu singen bist bemüht?
Glückseelig ist die Stunde,
Da ich dies Lied gestellt,
Das sich bey dir im Munde
Und im Gedächtniß hält.

35

40

Nichts will ich mehr erwehlen,
Nun mein Gedicht zulefft
Auch deiner edlen Kehlen
Nicht unwerth wird geschägt.
Sing, Preiß der edlen Jugend,
Nichts Süßers hör ich nie,
Doch machtet deine Tugend
Noch schönre Harmonie.

45

24. *treuges*, trodeneſ. — 34. *Schäfer-Lied*. Dieses Schäfer-Lied ist „Es sing ein Schäfer an zu klagen“ sc. — 38. *gestellt*, verfaßt.

123. Als er die ganze Nacht für Eugbrüstigkeit nicht geschlaffen.

Die Nacht, die unsre Sorgen
 Durch süßen Schlaff bezwingt,
 Rüstt schon dem lichten Morgen,
 Der sachtlich zu uns dringt.
 5
 Der Sternen Glanz muß weichen
 Und macht dem Tage Bahn;
 Ich habe noch für Reuchen
 Kein Auge zugethan.

Als Alles ist entschlaffen,
 Kutsch' ich mich gleichfalls ein,
 Weiß aber Nichts zu schaffen,
 Zu ängstig ist die Pein;
 Und darauf schlag ich Feuer
 Und lese mit Verdrüß,
 15
 Weil ich mein Ungeheuer
 Nur so betrügen muß.

Die Glocken hör' ich schlagen
 Zwölff, eines, zwey, drey, vier,
 Ich muß mich immer plagen,
 Kein Schlaff-Wunsch hilfet mir;
 Mein Haupt sinkt oft danieder,
 Die Augen mach ich zu,
 20
 Krieg Ohnmacht in die Glieder,
 Nicht aber etwas Ruh.

Ist das nicht grosser Jammer?
 Ein Jedes hüllt sich ein
 Und schläßt in seiner Kammer,
 Auch selbst der Monden-Schein;
 Kein Windchen ist vorhanden,
 25
 Der Pregel ruht begnügt,
 Auch schläßt in seinen Banden
 Der, so gefangen liegt.

Nur ich sitz über Ende
 Und nehme mit Beschwer

Nr. 123. Als er ic. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 10. sich einlutschen, sich schlafen legen. — 33. über Ende, quer (im Bette).

Mein Haupt in beyde Hände
Und winsle so daher.
Solt Jemand jetzt mich schauen,
Er hett ob meiner Duahl
Mitleiden oder Grauen,
Auch wär er harter Stahl.

35

Erbarmt euch meiner Schmerzen,
Ihr Ärzte, kommt zu hauff,
Nehmt meine Noth zu Herzen,
Schlagt eure Bücher auf.
Was euer Rath wird bringen,
Auch wär es Gassen-Roth,
Ich wil ihn in mich schlungen,
So groß ist meine Noth.

45

Ach, daß ich nur verdrossen
Mach eure Wissenschaft!
Ich hab umbsonst genossen
So manchen Trank und Saft,
Mein Leid ist nicht zu heben,
Es kriegt den Sieges-Preiß,
Ich muß verloren geben,
Umbsonst ist Kunst und Fleiß.

50

Mein Fieber ist verschwunden,
Mich hungert allgemach,
Ich gebe den Gesunden
Fast nirgends etwas nach,
Mein Durst hat sich geleget,
Nur daß der zähe Wust
Die Athem-Kürz erreget
In meiner engen Brust.

55

Mein Aempt muß ganz erliegen,
Vielleicht leßt manches Maul
Von mir ein Urtheil fliegen,
Ich sey so Arbeit-faul.
Gott lasse mich genesen,
So soll es kundbahr seyn,
Was hie die Schuld gewesen,
Die Krankheit oder Wein.

60

70

124.

Ich hätte zwar der Tangen Land
Noch gern einmal begrüßet,
Gern dich, mein liebes Vaterland,
Zu guter Letzt geküßet,

5 Eh mich der Tod hätt aufgelebt,
Der mich verfolgt ohn Ende,
Und stets nach mir hält ausgestreckt
Die abgesleischten Hände.

10 Ich hätt' auff den Fall nicht allein
Mich auffgemacht, die Schöne,
Mein liebstes Herz würd umb mich sein
Sampt einem meiner Söhne.

15 Wornach die Meinen mich gefragt,
Was längst die Zeit verloren,
Da hätt ich von Bescheid gesagt:
Dies Haus hat mich geboren,

20 Seht, diesen Weg bin offmals ich
Das Schloß hinauff gegangen,
Woselbst mein frommer Vater mich
Mit aller Lieb empfangen,

 Mich auff dem Wall umher geführt;
Dort, (sprach er) schau doch, Lieber,
Ward vormals keine See gespürt,
Der Sandberg ging darüber.

25 Jetzt kanst du sie und Segel sehn
In ihren Wellen fahren,
Dies ist bey meiner Zeit geschehn,
Nur immer dreyzig Jahren,

Nr. 121. Herzlicher und vielleicht leichter Segen, welchen bei Gelegenheit der liebreichen Heirat Hrn. Johann Christoff Rehefelden mit Jungfr. Anna, Hrn. Matthäi Cörbers 1655, 13. Neujahrsm. re. der löblischen Stadt Münnel, seinem geliebten Vaterlande, hinterlassen Simon Dach. — 1. Tange ober Dange, Fluss bei Memel. — 28. inner, innerhalb.

Und so ist aller Ding ein Ziel.
Hier (hätt' ich mehr gesprochen)
Ward jährlich umb das Fasnacht-Spiel
Geritten und gestochen.

Biel Gärten sind zu jener Zeit
Hie, dündet mich, gewesen,
Mars hat dieß Alles für den Streit
Ihm nun zum Wall erlesen.

Wie dort auch, wo die Pfarr-Gebäu
Und Schule damals stunden,
Jetzt, seht ihr, wird nur Wüsteney
Und Erde da gefunden.

Die Meinen wohnten letzlich dort,
Wie hat es sich verkehret!
Das Feuer, seh' ich, hat den Ort
Biß auff den Grund verzehret

Was Kurzweil brachte der Ort mir
Und meines Gleichen Knaben!
Die mich gebohren hat, liegt hier,
Mein Vater dort begraben.

Dieß und dergleichen würde seyn
Daselbst mein Zeit-Bertreiben;
Ah, mein Verhängniß saget: Nein!
Ich muß es lassen bleiben.

Was ladet ihr doch, Herr Pretor,
Mich ein zu eurer Freude?
Die Kräfft' hiezu hatt' ich zuvor,
Die ich nun ewig meide.

Habt Dank, empfindet Gnug und Ruh
An dieser schönen Liebe,
Kein Leid komm' ihren Freuden zu
Und mach' ihr Wetter trübe.

53. Pretor, der Verwandte der Braut, an den das Gedicht gerichtet ist.

Erfahrt umb jede Jahres-Zeit,
 Daß sie sich fleissig baue
 Und nebenst guter Fruchtbarkeit
 Auch grosse Güter schaue.

65 Ich stelle nunmehr Lust und Welt
 Fern außer meinem Herzen,
 Sobald es meinem Gott gefällt,
 Daß ich ihm folg ohn Schmerzen.

70 Ich bin auff andre Lust bedacht,
 Die Gott mir dort wird geben;
 Du wehrte Mümmel, Gute Nacht,
 Du müßest glückhaft leben.

75 Kein Unmuth, kein Verlust, kein Leid
 Geb' Ursach dir zu Trauren,
 Empfinde Freud und gute Zeit
 Stets inner deiner Mauren.

80 Gehabt euch wol, ihr Berg' und Thal,
 Stein, Brunnen, Püsch und Auen,
 Wo ich gescherzt so manches Mal;
 Ich werd' euch nicht mehr schauen.

Wie auch ihr Freund', Herr Nodemann,
 Herr Friedrichsen ingleichen,
 Lebt wol, kein Unglück komm euch an,
 Kein Leid müß' euch bestreichen!

85 Kämpft euch zu Ohren ohngefähr,
 Ich sey nun hingenommen,
 So lasst aus eurem Herzen her
 Nur einen Seuffzer kommen.

90 Was Wichtigers begehr' ich nicht,
 Mein Wehrt ist zu geringe,
 Es wäre, daß ich die Geticht
 Erst her in Preussen bringe,

81. 82. Nodemann, Friedrichsen, Freunde Dachs in Memel.

S. Dach, seine Freunde und Joh. Nölling.

Ich erßt den deutschen Helicon
Nach Königsberg versehet;
Ob dessen Dank ist oder Lohn,
Mir wird es gleich geschähet;

95

Gnug, wo mein Reim das Glück nur hat
Und wird nach mir gelesen,
Dass dennoch meine Vater-Stad
Die Nümmel ist gewesen.

100

125. Klag-Gedicht bey seiner schmerzlichen Krankheit.

Wie, ist es denn nicht gnug, gern einmahl sterben wollen?

Natur, Verhengnis, Gott, was haltet ihr mich auf?
Kein Säumnus ist bey mir, vollendet ist mein Lauff,
Soll ich die Durchfahrt euch denn tausendmahl verzollen?

Was kränkt es, fertig seyn und sich verweilen sollen!

Ist Sterben mein Gewinn, o mir ein schwerer Kauf,
Mich tödten so viel Jahr und Krankheiten zuhauff,
Ich lebe noch, und bin wohl zehnmahl todt erschollen.

5

Weib, Kinder, macht es ihr, verlängert ihr mein Licht?

Scht meinen Jammer an, ist dieses Liebes-Pflicht,
Zu schlechtem Vortheil euch mein Vortheil mir nicht gönnen?

10

Ach, kränket mich nicht mehr durch euer Angesicht!

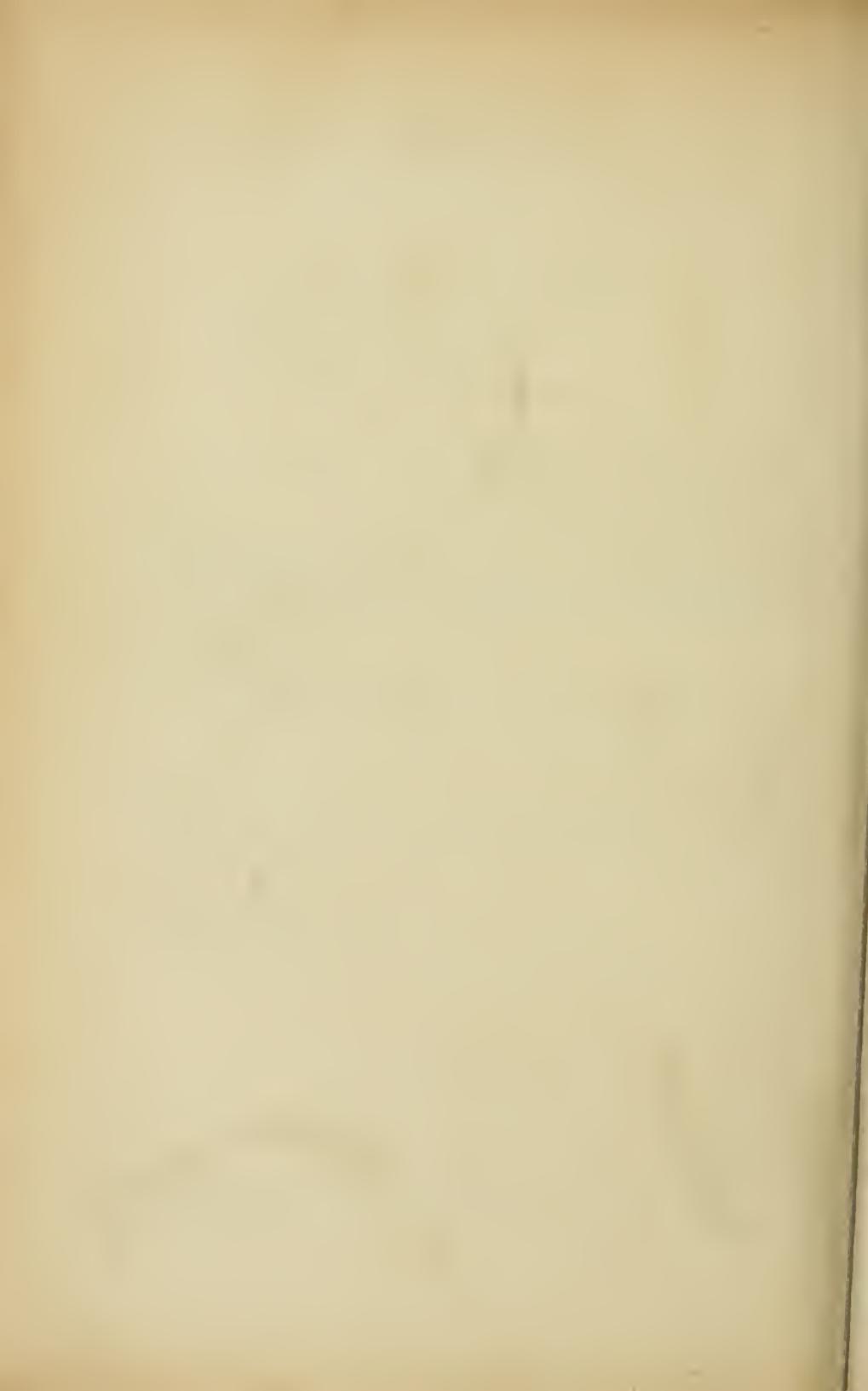
Die allerlezte Pein ist, glaub ich, ärger nicht,

Als leben müssen, sterben wollen, und nicht können.



98. mir, von mir. — Nr. 125. Klag-Gedicht ic. Ohne Jahr. Abschriftlich. —
12. euer Angesicht, euer trauriges Gesicht.

Dachs Königsberger Freunde.



Robert Robertin.

Robert Robertin, von den Zeitgenossen häufig Roberthin, später fast allgemein Roberthin geschrieben, ist am 3. März 1600 zu Saalfeld in Preußen geboren. Sein Vater, Gerhard Robertin, war damals Erzpriester und Besitzer des pommerischen Konistoriums in Saalfeld, kam 1608 in ähnlicher Stellung nach Rastenburg und 1616 als Pfarrer im Löbenicht und samländischer Konistorialrat nach Königsberg, wo er am 13. November 1620 starb. Er stammte aus dem Jülich'schen, hatte lange und weite Reisen gemacht, namentlich ganz Italien kennen gelernt, und war Hofmeister bei den preußischen Prinzen in Königsberg gewesen, bis er 1594 ins geistliche Amt trat; seine Frau, Benigna geb. Preuß, hatte als Kammerjungfer gleichfalls im Dienste des Königsberger Hofs gestanden.

Robert besuchte zuerst die Fürstenschule in Saalfeld, dann die Stadtschule in Rastenburg, endlich die Löbenichtsche Schule in Königsberg, aus der er im Jahre 1617 zur Universität entlassen wurde. Hier erhielt er durch die Verbindung seiner Eltern mit der herzoglichen Familie sofort eine Stelle unter den fürstlichen Alumnen, und als er zwei Jahre in Königsberg studiert hatte und eine deutsche Universität zu besuchen wünschte, empfahl ihn die Kurfürstin Anna von Brandenburg der Kurfürstin von Sachsen, die ihm freien Unterhalt in Leipzig verschaffte. Dort studierte er ein Jahr lang und begab sich dann, unterwegs mehrere andere Universitäten berührend, nach Straßburg, wo zu jener Zeit Matthias Bernegger den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens bildete. Robertin hatte das Glück, sich die Freundschaft dieses ausgezeichneten Gelehrten zu erwerben, fand bei ihm Wohnung und Kost und erhielt dadurch Gelegenheit, mit den bedeutendsten Männern bekannt zu werden und Korrespondenzen anzuknüpfen. Er bearbeitete unter Berneggers Leitung den Florus, und seine Anmerkungen sind in der 1636 von Freinsheim in Straßburg veröffentlichten Ausgabe dieses Schriftstellers abgedruckt.

Im Jahre 1621 kehrte Robertin nach Königsberg zurück, um den Nachlaß seines einiger Monate vorher gestorbenen Vaters anzutreten. Da er nur ein schmales Erbe vorsand, so entschloß er sich, eine Hofmeister-

stelle anzunehmen, und brachte zuerst zwei Jahre bei dem Obermarschall, nachherigem Landhofmeister Andreas von Kreyzen, dann ein Jahr bei dem Amtshauptmann Hermann von Maidel auf Pilten in Kurland zu, mit dessen Sohne er sich im Jahre 1625 auf Reisen begab. Nach einem längeren Aufenthalte in den Niederlanden trennte er sich indeß von dem jungen Edelmann und besuchte England und Frankreich. In Paris fand er Gelegenheit, zuerst einem jungen Patricier aus Nürnberg, später zwei Adligen aus Schlesien als Hofmeister zu dienen. Er erhielt dadurch Zutritt zu den höchsten Kreisen der Pariser Gesellschaft, in denen seine Kenntnisse und Fähigkeiten bereitwillige Anerkennung fanden, und der dortige dänische Gesandte schenkte ihm seine Kunst in so hohem Grade, daß er ihn als Sekretär in seine Dienste nahm. Zu Ende des Jahres 1629 verließ er indeß Paris, um in die Heimat zurückzufahren, welche er zu Anfang des folgenden Jahres wohl behalten erreichte.

Von seinem damaligen Aufenthalte in Königsberg haben sich nur zwei Spuren erhalten; er dichtete ein Lied zur Säkularfeier der Übergabe der Augsburgischen Konfession am 25. Juni und ein anderes zu einer Hochzeit am 4. November 1630. Ersteres war in den Sammlungen Pisanekis enthalten, welcher die Anfangszeilen desselben mitteilt, es hat aber jetzt nicht mehr nachgewiesen werden können; letzteres ist das älteste der im folgenden mitgeteilten Gedichte. Robertin scheint sich in dieser Zeit nach einer festen Stellung umgesehen zu haben, konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, als ihm Gelegenheit geboten ward, in Begleitung zweier jungen Landsleute, Andreas Aldersbach und Jakob Schlein, eine Reise nach Italien zu machen. Er blieb länger als zwei Jahre unterwegs, und langte, seinen Rückweg über Frankreich und Holland nehmend, im September 1633 wieder in der Heimat an. Hier fand er durch die Vermittlung des bereits erwähnten Landhofmeisters Andreas von Kreyzen eine Anstellung als Sekretär des Grafen Adam von Schwarzenberg, Heermeisters des Johanniterordens in Königsberg, in dessen Diensten er bis zum Jahre 1636 blieb; dann begab er sich wieder auf Reisen, bis er 1637 als Sekretär am preußischen Hofgerichte in Königsberg angestellt wurde. Im März 1639 verheiratete er sich mit Ursula Vogt, und erhielt im Jahre 1645 zu seinem bisherigen Amte noch die einflußreiche Stelle als Obersekretär und Kurfürstlicher Rat bei der preußischen Regierung, die er bis zu seinem am 7. April 1648 infolge eines Schlagisses eingetretenen Tode innehatte.

Schon in seiner ersten, verhältnismäßig noch untergeordneten Stellung beim Grafen von Schwarzenberg kam Robertin zu Ansehen und Einfluß; seine Verbindungen mit dem höchsten Adel des Landes, seine weltmännische Bildung, seine ungewöhnlich reichen und vielheitigen Kenntnisse, sowie die auf seinen mannigfachen Reisen angeknüpfsten und durch eine lebhafte Korrespondenz unterhaltenen Bekanntschaften mit den bedeutendsten Gelehrten Europas verjammelten einen Kreis von ausgezeichneten und

einflußreichen Männern um ihn, durch welche er selbst zu Einfluß und Bedeutung gelangte, so daß es ihm möglich wurde, viele seiner Freunde zu unterstützen und zu fördern und mehr Gutes zu wirken als andere in der glänzendsten äußeren Stellung. Seine hingebende Freundschaft für Dach, sein inniges Verhältnis zu den übrigen Mitgliedern des Dichterbundes ist bereits oben näher erörtert worden, aber die im folgenden mitgeteilten Gedichte von ihm werden den Nachweis liefern, daß auch sein eignes poetisches Schaffen ein bedeutendes war, daß er den vielen ihm nahestehenden Dichtern nicht nur ein wohlwollender Gönner, ein stets anregender und fördernder Freund gewesen ist, sondern auch wirklich ein Vorbild und Muster.

Die von Robertin erhaltenen Gedichte befinden sich teils in Alberts Arien, teils sind sie als Einzeldrucke in den Sammelbänden der Königberger Bibliotheken enthalten. Der gesamte Bestand ist im 12. Bande der „Alt-preußischen Monatsschrift“, S. 27—50, zum Abdruck gebracht und die dort vorausgeschickte und hier reproduzierte Skizze von Robertins Leben beruht auf gleichzeitigen Quellen, auf den Angaben seiner Freunde, namentlich Simon Dachs, der Intimatio funebris und der Gedächtnisrede in Valentin Thilos Orationes academicæ, Regiom. 1653, besonders aber auf G. Ch. Pjanskis Aufsatz in L. R. v. Werners „Gesammelten Nachrichten zu Ergänzung der Preußisch-, Märkisch- und Polnischen Geschichte“, Küstrin 1755, 1, S. 188—200.

1.

Wer hie sein Glück erwerben wil,
Kan leicht dazu gelangen,
Er halte sich nur fromm und still
Ohn' allen Stolz und Prangen,
Das ist ein' Kunst, die Gott gefällt
Und seinen Segen bringet,
Das ist ein Griff, der alle Welt
Zu seiner Liebe zwinget.

In wahrer Frömmigkeit besteht
Das Christenthumb vereinet,
In dem der Mensch viel höher geht,
Je niedriger er scheinet,

10

Nr. 1. Auf Heinrich Kendels und Sophiä Fahrenheidlin, Georg Waldbauers Wittiben Hochzeit, 1630, 4. Nov. Komponiert von Joh. Stobäus.

Die Stille zeigt die Zuversicht,
Die Gott allein vertrauet
Und auf sein väterlich Gericht
Mit Kindes-Augen schauet.

Gott gebe, daß wir allezeit
In freyer Ruh genießen
Der still- und frommen Einigkeit
Das Schweb zu versüßen,
Den Segen, der ihr ist bescheert,
Wird uns kein Neiden wenden,
Was Gott will, bleibt unverwehrt,
Wir trauen seinen Händen.

15

20

2.

Wer sein Wezen überlegt
Und bedachtsam zählet,
Wie ein Mensch sich quält
Weil er diesen Körper trägt,
Der wird gern bekennen,
Dass wir diese schwere Pein,
Der wir hie verpflichtet seyn,
Fälschlich Leben nennen.

5

Seyn wir doch mit Angst und Noth
Immer überfallen,
Und nach diesem Allen
Fräßt uns noch zuletzt der Todt;
Ja, was meistlich kränket,
Ist, daß ein Gemüth erschrickt,
Wenn es auf sein Ende blickt
Und der Sünden dencket.

10

15

Sünde, du betrübte Last,
Treibst mit stetem Nagen
Uns wol zum Verzagen,
Wenn du deinen Willen hast,

20

Venn wir nicht dein Wüten,
Deinen wilden Mörder-Pfeil
Wissen zu verhüten.

25 Fragstu, was uns schützen soll
 Gegen dein Vermügen?
 Lasse dich begnügen,
Unsre Hoffnung stehtet woll
 Und auff festen Gründen,
Jesu Christi Gnaden-Flut,
30 Gottes Sohnes heilig Blut
 Macht uns rein von Sünden.

Dieser Trost ist unser Licht
In des Lebens Wegen,
Und im Tod ein Segen,
35 Dieser Trost gebreche nicht,
 So wird uns gelingen,
Hin durch alle Lebens-Noth
Und zuletzt auch durch den Todt
 Ritterlich zu dringen.

3.

Des Lebens kurze Zeit
Ist voller Herzenleidt,
Die allerbesten Tage
Seyn nimmer gar ohn Klage,
5 Und wo wir Schein-Lust finden,
Ist Angst und Qual dahinden.

10 Kein Stand, kein Alter ist
Für Wiederglück gefrist,
So bald ein Mensch gebohren,
Ist ihm die Pflicht erkohren
Ohn Aufzflucht und ohn Meiden,
Was kommen kan, zu leiden.

Nr. 3. Auf Daniel Richters Tod, 1638, 21. 28. Mai. Komponiert von Joh. Stobäus.
Danzig. — 8. Wiederglück, Unglück. — gefrist, für gefristet, gesichert.

Ein Jeder fühlt sein Theil
Und findet kein ander Heyl,
Das ihn der Schuld entziehe,
Denn daß er sich bemühe,
Umb ein trostheilig Sterben
Bey Gottes Gunst zu werben.

15

Solch Sterben ist der Schluß
An Unmuth und Verdruß,
Die uns mit vollen Haussen
Stets kommen angelauffen.
O seelig, wer dem Leben
Das Ende gut kan geben!

20

Der lebt und schwebt allzeit
In lauter Fröligkeit,
Da er sein Leben liebet,
Da ihn kein Ding betrübet,
Da er in vollen Freuden
Kan seine Seele weiden.

25

30

O Jesu, Todes Todt,
Laß uns in Sterbens Noth
Dein innerliches Stärcken
In unsern Herzen merken,
Dafß wir bei Lebens Enden
Ums freudig zu dir wenden.

35

Spring uns, o Heyland, zu
Und gieb den Sinnen Ruh,
Wenn uns im letzten Zagen
Die Helle wil verklagen,
Dafß wir auff deinen Nahmen
Getrost verscheiden. Amen.

40

4.

Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben,
So lang wir noch im Leben seyn!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das übergeben,
Was uns so sanft und linde that,
Was uns so oft ergezett hat!

5

Der Augen umbgewechselt Scherzen,
Die Seuffzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
10 Die Botschafft brachten von dem Herzen,
Vergehn und werden gleich zunicht,
So bald der Althem uns gebricht.

10

Drumb, weil die Brust sich noch kan heben,
Eh' uns der warne Geist entweicht,
Eh' euer Purpur-Mund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben!
Genießet, was die Zeit beschert,
Wer sichert uns, wie lang es wehrt!

15

5.

Daz Gott mit seinen Gnaden
Bey uns so treu verbleibt
Und alles Unfalls Schaden
Von unsfern Gränzen treibt,
Das macht die Lieb' allein,
5 Die er zu Menschen träget
Der seiner Sonnen Schein
Auch für die Bösen heget.

5

Wir können hier nur sagen:
10 Dieß kommt vom Himmel her,
Sonst müßten uns die Plagen
Betreffen tausent schwer

10

Wenn Gott nach Rechts Gebühr
Den Sünden wolte lohnen,
So hätt' er uns hier
Gar wenig auch zu schonen.

15

Doch Vater, deinem Walten
Sey ewig Lob und Dank,
Denn du hast uns erhalten
So manche Jahre lang;
Gieb, daß wir dieses Gut
Nach Würden recht betrachten,
Und deiner frommen Hüt
Uns dafür pflichtig achten.

20

Erhalt in unserm Lande
Die Kirch' und Obrigkeit,
Und sonst in allem Stande
Sey Fried und gute Zeit;
Mach unsre Riegel fest
Für alles Krieges Wüten,
Für Teurung und für Pest
Wolstu uns auch behüten.

30

So werden unsre Rehlen
Sich halten stets bereit,
Mit Loben zu erzählen
Die große Güttigkeit,
Und aller Frommen Chor
Wird mit dankbarem Singen
Nur melden nach wie vor
Von deinen Wunder-Dingen.

35

Du wilst auch deinen Segen
Auff dieses liebe Paar
Mit reichen Händen legen
Zum guten neuen Jahr,
Auff daß sie, stets vereint,
Die Unzahl deiner Gaben,
Du großer Menschen-Freundt,
Wie wir zu rühmen haben.

40

45

6. Vorjahrs-Liedchen.

Ihr Vater aller Lieblichkeit,
O Früling, Kleinod unsrer Jahre,
Bekrahmt die Erde weit und breit
Mit eurer schönsten Blumen Wahre

5 Läßt eurer bunten Vögel Schaar
Die Welt mit tausent Liedern grüssen,
Läßt eure Sonne noch so klar
Die angenehme Stralen schießen.

10 Ihr seyd darumb das Schönste nicht,
All euer Glanz ist hie verdunklet,
Indem Rosetehens Angesicht
Weit über eure Sonne fundlet.

15 Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen wil bequemen,
So schweigt eure Nachtigal
Und muß sich aller Künste schämen.

20 Die Ros', auff deren Zierlichkeit
Ihr doch am meisten pflegt zu prangen,
Ist bleich und welk, und stehet weit
Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Ihr habt kein Bild, das zeigen kan,
Was mich zu ihrer Liebe treibet,
Weil Alles bey euch umb und an
Nur irdisch ist und geistloß bleibt.

25 Ihr Geist, der lauter Tugendschein
In allem Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

30 Drumb sag' ich noch: Wenn ihr Gesicht
Mir einen Gnadenblick verleyhet,
Bin ich begnügt und achte nicht,
Was sonst die ganze Welt erfreuet

7. Mai-Lied
nach Dirk Camphuysen.

Der Meister ist ja Lobens werth
Der Alles hat gebauet
Und väterlich erhält und nährt
Was unser Aug' anschauet.

Der diese Welt so raum und breit
In treuer Hüt bewacht
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber macht.

Bon Winters Frost war Alles kahl,
In Schnee und Eyz begraben,
Noch hat die Erd' auch dieses Mahl
Sich auf dem Leid erhaben.

Die Zeit kömpt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblühmet
Und hiermit, wie sie immer kan,
Des Schöpffers Mildheit rühmet.

Der Mey, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Dass auch sein Nahme Freud' erregt
So oft wir sein gedenken,

Der Mey, das schönste Stück vom Jahr,
Hat schon sich lassen sehn,
Die Luft ist rein, die Sonne klahr,
Die linde Windchen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlengst war verfroren,
Die Fische gehn im Bach und See
Als wieder neu gebohren.

Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen,
Des Himmels Seegen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.

35

Die Bienen streiffen rottweiß' aufz,
 Den Honig heimzubringen,
 Die Schwalbe sucht ihr fernes Haß,
 Die Lerch' hebt an zu singen.

40

Die Nachtigal lässt ihren Klang
 Durch alle Püsche hören,
 Des allgemeinen Herren Tanz,
 So gut sie weiß, zu mehren.

Der warme Safft steigt auf und bringt
 Den Bäumen neue Blätter,
 Die Heerd' ist fröhlich, tanzt und springt
 In diesem schönen Wetter.

45

Ein jedes Thier kan sattsamlich
 Sein Herzbegehrn stillen,
 Der Mensch allein verwirret sich
 In wandelbaren Grillen.

50

Der Mensch, der keinen Augenblick
 An einem Wunsch kan kleben,
 Wirbt nur umb einen Mörderstrick
 Und tödt sein eigen Leben.

55

Sein Leben, das doch schon vorhin
 Nicht lange Frist kan dauren,
 Wil er mit einem trüben Sinn'
 Auch über das versauen.

60

Ein Vieh stirbt hin und seine Noth
 Scheint hierinn wol bequämet,
 Der Mensch stirbt mehr als einen Todt,
 Der sich zur Unzeit grämet.

Er prälet immer auff Verständt,
 Ach, ließ' er den doch merken,
 Und mache seinen Ruhm bekant
 In tugendgleichen Werken!

48. *wandelbaren*, *wandelbaren*. — 59. *wol bequämet*, passend gemacht, also hier: beendet.

Ach, daß er sich doch weisen ließ,
Auff Gott sein Thun zu stellen,
Die Erde wer' ein Paradies;
Nun wird sie ihm zur Hölle!

65

8. Prediger Salomonis I, 9.

Nach Dirk Camphuysen.

Mensch, wie kommt es, daß dein Sinn
Immerhin.
Sich auff Neuheit lässt treiben?
Was die Welt erdenken kan,
Sieh' es an,
Das ist Welt und wird es bleiben.

5

Was wir gegenwärtig fehn,
Ist geschehn;
Was die Nach-Zeit auff kan bringen
Ist jetzt oder war ja schon;
Ein Patron
Zeigt sich in allen Dingen.

10

Bauen, Brechen, Fried' und Streit,
Gunft und Neid,
Heben, Stürzen, Fluchen, Segnen,
Was man höret, lißt und sieht,
Was geschicht
Pflag auch ehmals zu begegnen.

15

Neuer Menschen kommen viel
In das Spiel,
Doch darumb kein neu Begehrn,
Was zuvorhin ward begunt
Und jehund,
Wird sich noch gar offt verkehren.

20

Cyrus bahnte seinen Pfad,
Nach ihm trat

25

In die Herrschaft Alexander,
Diesem folgte Caesar nach,
Caesars Sach'
30 Hat zu dieser Zeit ein Ander.

Wiß und Falschheit, Raub und Mord
Hie und dort,
Bald besonders, bald im Hauffen,
Vor und nach, und auff und ab
35 Ist der Trab,
Den die Welt wil immer lauffen.

Sie betreibet einerley
Mummerey
So in Inſlen als in Kronen;
40 Wer geruhig, still und wol
Leben fol
Muß des Gändelwerks gewohnen.

Woran sich der Fürst ergeißt,
Wird zuletz
45 Von den Bauren nachgemachet,
Und was, wie man etwan meynt,
Hofisch scheint,
Wird im Dorff hernach verlachet.

Siehstu nicht, wie alles Thum,
Dann als nun,
Nun als dann, sich wechselschichtet?
50 Hörstu nicht, was jetzt so war,
Uebers Jahr
Anderweise zugerichtet?

Was bey Einem pſlag zu ſeyn,
Wird gemein,
Auß dem Grossen wird das Schlechte;
55 Ehre, Reichthum, Stand, Gewalt
Mollet bald
60 Von dem Herren zu dem Knechte.

39. Inſlen, Inſul, Bischofsmüthe. — 51. ſich wechselschichtet, abwechselt.
S. Dach, ſeine Freunde und Joh. Möling.

Hie durch Fündchen, List und Kunst,
Dort durch Kunst,
Hie zu Vortheil, dort zu Schaden,
Hie mit Unmuth und Verdrüß
Dort mit Muß,
Hie aus Zorn und dort aus Gnaden.

65

So lang Menschen Menschen seyn,
Wird auch Pein,
Angst, Gefahr und Unlust stehen.
Mercke doch den Grund-Betrug,
Bistu klug,
Alles gehet zum Vergehen!

70

Weltlich Glück und Ungefall
Ist ein Ball
Damit unsre Lüste spielen
Und der Oberherr setzt frey
Die Parthen,
Nach dem er sie wil bezielen.

75



Heinrich Albert.

Über die weiteren Mitglieder des Bundes können wir uns kürzer fassen, da sowohl die Anzahl, als auch die Bedeutung ihrer Gedichte eine weniger hervorragende ist. Eine Ausnahmestellung nimmt nur noch Heinrich Albert ein; aber der Schwerpunkt seiner Thätigkeit lag nicht in der Dichtkunst, sondern in der Musik, welche, wie hier nur angedeutet werden kann, in jener Zeit einen ähnlichen Läuterungsprozeß durchzumachen hatte, wie die Poesie, und so ist er auch für unsern Freundeskreis wichtiger und einflußreicher durch seine Kompositionen geworden, als durch seine Gedichte. Zunächst ist es hauptsächlich seinem Verfahre in dem Kreise zuzuschreiben, daß die Dichtungen derselben fast durchgehends für die musikalische Komposition bestimmt, also für Gesang gedacht waren, was für das eigentliche Lied stets von grundlegender Bedeutung sein wird, ferner aber hat er durch die eigne Komposition einer erheblichen Anzahl dieser Lieder, sowie durch die Veröffentlichung derselben in seinen „Arien“ dem Freundeskunde einen unschätzbar Dienst erwiesen, da sie nun in den weitesten Kreisen sich verbreiteten und wirklich gesungen wurden, ganz abgesehen davon, daß die bei weitem überwiegende Mehrzahl derselben ohne die Komposition dem Untergange oder doch der Vergessenheit geweiht gewesen sein würde. Nichtsdestoweniger darf auch seine dichterische Thätigkeit hier nicht übergangen werden, da sie sich den Leistungen der meisten übrigen Freunde vollkommen ebenbürtig anschließt.

Albert war am 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Vogtlande geboren. Nachdem er in Leipzig Jurisprudenz und in Dresden Musik studiert hatte, kam er 1626 nach Königsberg und wurde dort im Jahre 1631 als Organist an der Domkirche angestellt. Er verheiratete sich am 9. Februar 1638 mit Elisabeth Stark, und starb am 6. Oktober 1651. Seine „Arien“ sind von 1638 bis 1648 in acht Heften erschienen, von denen die Mehrzahl später noch öfter aufgelegt worden ist; noch häufiger aber wurden sie nachgedruckt, und ein Nachdruck derselben, daß „Poetisch-musikalische Lustwäldelein“, Leipzig 1648, war so fehlerhaft ausgefallen, daß Albert sich gezwungen sah, in einer besonderen Schrift zu erklären,

er könne denselben nicht als seine Arbeit anerkennen. Auch die meisten seiner eignen Gedichte sind in den Arien enthalten, doch wird die Zahl derselben noch erheblich durch die Lieder vermehrt, welche sich den Gelegenheitsgedichten seiner Freunde, namentlich Simon Dachs, beigedrückt finden.

1.

Einen guten Kampff hab ich
Lauff der Welt gekämpffet,
Denn Gott hat genädiglich
Meine Noth gedämpffet,
Daß ich meines Lebens Lauff
Seeliglich vollendet
Und die Seele Himmel-auf
Christo zugesendet.

Forthin ist mir beygelegt
Der Gerechten Krone,
Die mir wahre Freud' erregt
In des Himmels Throne;
Forthin meines Lebens Licht,
Dem ich hie vertrauet,
Nemlich Gottes Ungeſicht,
Meine Seele schauet.

Diese gar verböſte Welt
Iſt, was meinem Leben
Nunmehr gänzlich nicht gefällt,
Drum ich mich ergeben
Meinem Jesu, da ich bin
Jetzt in lauter Freuden,
Denn sein Tod ist mein Gewinn,
Mein Verdienſt sein Leiden.

Gute Nacht, ihr meine Freund',
Ihr, o meine Lieben!
Alle, die ihr um mich weint,
Läßt euch nicht betrüben

30

Diesen Abtritt, den ich thu
 In die Erde nieder,
 Schaut, die Sonne geht zur Ruh,
 Kompt doch morgen wieder.

2.

O wie mögen wir doch unser Leben
 So der Welt und ihrer Lust ergeben,
 Und uns selbst scheiden
 Von der Frommen Ruh' und tausend Freuden.

5 Müssen wir nicht auch nach kurzen Jahren
 Zu den Todten in die Grube fahren?
 Es wird geschehen,
 Daß ein Jeder seinen Lohn sol sehen.

10 Wenn die Welt ihr Ende nun genommen
 Und der Richter wird vom Himmel kommen,
 Der wird entdecken
 Alles, was wir meinten zu verstecken.

15 O, was wird er für ein Urtheil fellen,
 Wenn er unser Thun wird für sich stellen,
 Wenn er wird finden,
 Wie wir gelebt in lauter Sünden?

20 O, Herr Christe, wollest meiner schonen
 Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen;
 Ich will verlassen
 Alle Welt, und ihre Lüste hassen.

Forthin sol mein Leben dir zu Ehren
 Nimmer sich von deinem Wort abkehren,
 Dein wil ich bleiben,
 Keine Welt sol mehr von dir mich treiben.

25 Deine Gnaden-Thür steht Allen offen,
 Die auff dich in diesem Leben hoffen;
 Die ohn dich sterben,
 Müssen dort mit Leib und Seel verderben.

Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
Da ich meinen Sünden Rath gefunden;
Dein Kreuz und Leiden
Führet mich zum wahren Himmels-Freuden.

30

3.

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und Heiliger Geist,
Der es Tag und Nacht lässt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
Dessen starke Hand die Welt
Und was drinnen ist, erhält,

5

Gott, ich danke dir von Herzen,
Dass du mich in dieser Nacht
Für Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
Hast behütet und bewacht,
Dass des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

10

Lasst die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn,
O, Herr Jesu, lasst mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülf' und Rath
Ist für meine Missethat.

15

Hilff, dass ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag
Und für meine Seele sorgen,
Dass, wenn nun dein grosser Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht.

20

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sey und bleibe du auch heute
Mein Beschüher und mein Hort.

25

Nirgends als von dir allein
30 Kan ich recht bewahret seyn.

Meinen Leib und meine Seele
Sampt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand;
35 Herr, mein Schild, mein Chr' und Ruhm,
Nimt mich auff, dein Eigenthum.

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende
Und mich halt' in guter Acht,
40 Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu.

4.

Euer Pracht und stolzes Prangen,
Ihr Jungfrauen, so ihr führt
In den rosen-rothen Wangen,
In dem Haar mit Gold geziert,
5 Würdigt keines Lobes nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebracht.

Hat euch gleich das Glück erhaben
Und viel Geld und Gutt bescheert,
Dass ein Jeder gleich im Traben
Nach euch rennt und euch begehrt,
10 Wo die Frömmigkeit gebracht,
Acht' ich aller Schäze nicht.

Eure höfliche Geberden,
Eurer schönen Rede Kunst,
15 Die zwar hoch gepriesen werden,
Sind wie eitler Dampff und Dunst
Und bestehen gänzlich nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebracht.

Wehrt ihr auch Geschlechtes wegen
Noch so sehr berümbt allhier,
Würd' euch doch seyn überlegen
Eines frommen Mägdchens Zier;
Hoher Stand beliebt mir nicht,
Wo die Frömmigkeit gebricht.

Frömm-seyn ist die edle Gabe,
Tugendt, Zucht und Erbarkeit,
Die ich mir erwehlet habe.
Wenn der Himmel mir verleyht,
Daß mir solche werden sol,
Bin ich Glücks und Reichtums voll.

20

25

30

5.

Junges Volk, man rüfftet euch
Zu dem Tanz hervor,
Auff, es spielt schon zugleich
Unser ganzes Chor!
Wer nun Lust zu tanzen hat,
Stelle sich hier ein,
Tanzte, bis er Tanzens fatt
Und begnügt mag seyn.

5

Wisst aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berümbte Knab'
Auff der weiten Welt,
Amor, der viel Possen macht
Und sich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth gesetzt.

10

15

20

Er wird wanden hin und her,
Nehmet sein wol war!
In den Augen, ohngefehr,
Wird er offenbar,

Drinnen der geschwinde Schuß
Seinen Bogen spannt,
Und euch wie der schnelle Blitz
Trifft gar unbekant.

25 Auff der Zungen wird er öfft
Auch zu finden seyn
Und sich bey euch unverhofft
Heimlich schleichen ein;
Durch der Worte Süßigkeit
30 Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Auch ganz unbewußt.

Dem Hand-drücken Keiner trau!
Er ißt, der es thut,
35 Er verbirgt sich so genau,
Quählet manches Blut,
Das in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphen Kunst,
Die doch nicht die Hand gerührt;
40 Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Gil
Geben Gute Nacht;
45 Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülße kriegt!
Der wird übel seyn daran,
Der verwundet liegt.

6. Italiänische Arie.

Myrtillus.

Sol dann, liebste Phyllis, enden
Sich meine Pein,
So mustu bald zu mir wenden

Dein' Augelein,
Dich zu eigen mir verpfenden
Mein Lieb zu seyn.

5

Phyllis.

Ach Myrtillus, was sol sagen
Ich Schäferin,
Sol ich dir die Liebe klagan,
Darinn ich bin,
Die ich stets zu dir getragen
In meinem Sinn?

10

Myrtillus.

Nede nur aus treuem Herzen,
Phyllis, mein Kind,
Offenbahr mir deine Schmerzen,
So bey dir sind,
Ob vielleicht mit süßen Scherzen
Ich Mittel find?

15

Phyllis.

Auff der Welt ist Nichts zu finden,
Dadurch ich kunt
Meine Schmerzen überwinden,
Denn nur dein Mund.
Laß uns zwey zusammi' verbinden
In Liebes-Bund.

20



Christoph Kaldenbach.

Kaldenbach war am 11. August 1613 in Schwiebus geboren, studierte in Frankfurt und Königsberg, wurde 1640 Konrektor, 1646 Prorektor an der altstädtischen Schule daselbst, und ging 1656 als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst nach Tübingen, wo er später auch Geschichte lehrte, und am 17. Juli 1698 starb. Neben lateinischen, griechischen und polnischen Gedichten veröffentlichte er folgende poetische Werke in deutscher Sprache: Babylonienhaft, oder Tragödie aus Daniel 3, Königsberg 1646; Deutsche Grabgedichte, drei Teile, Elbing 1648; Hirtengedichte, Königsberg 1648, und die deutsche Sappho, Königsberg 1651. Dach räumte ihm schon 1638 in dem Gedichte „Damon, wo hinfest dich Preußen“ den Vorrang ein.

1.

Flora, meine Freude,
Meiner Seelen Waide,
Meine ganze Ruh,
Was mich so verzücket
Und den Geist bestricket,
Flora, das bist du.
Deine Pracht
Glänzt Tag und Nacht
Mir vor Augen und im Herzen
Zwischen Trost und Schmerzen.

Deine liebe Wangen
Halten mich gefangen,
Dieß dein Augen-Licht
Und dein Ruhm der Sitten

Hat mein Herz bestritten,
Daß es fast zerbricht;
Dieser Mund
Macht mich so wund,
Daß mich nichts, ohn' deine Gaben,
Sonsten weiß zu laben.

15

Die begabten Sinnen
Unrer Schäferinnen
Rühmen selbst die Pracht,
Singen von den Plagen,
Die ich muß ertragen,
Die mir Amor macht;
Herz und Sinn
Und was ich bin
Hat sich dir bey solchen Wunden
Ganz und gar verbunden.

20

Nun, du wirst es zeugen,
Ich bin schon dein eigen,
Du haft mich gestillt;
Du sollt mich erhalten
Bis ich werd' erkalten,
Himmel-werthes Bild;
Du bist mir
Schon für und für,
Ob ich noch so heftig leide,
Flora, meine Freude.

30

35

40

2.

Auff und springet,
Tanzt und singet,
Ihr geliebten Gäst',
In diesem Hochzeit-Fest!
Macht euch fertig und bereit
Zu der süßen Fröligkeit,
Spart die Sorgen
Bis auf morgen
Und nehmst war der Zeit!

5

10 Thuts für Allen
 Zu Gefallen
 Unfrer schönen Braut,
 Die eurer Lust zuschaut,
 Die ein solch Gemüth begehrt,
 15 Welches allem Trauren wehrt
 Und mit Freuden
 Unser Leiden
 Sich zum Scherzen lehrt.

20 Alle Leute
 Sollen heute
 Gutes Muthes seyn,
 Befreyt von Sorg' und Pein.
 Unser Breutgam geht uns für,
 25 Fängt mit herzlicher Begier
 An zu herzen
 Und zu scherzen,
 Kummer ist von hier.

30 Laß uns eilen
 Ohn verweilen
 Zu den Nymphen hin,
 Erfrischen Herz und Sinn!
 Jeder thu jetzt seinen Fleiß,
 Daß er bester Massen weiß
 35 Seinem Haussen
 Nach zu lauffen
 Durch des Tanzes Kreyß.

40 Mond und Sterne
 Sind noch ferne,
 Luna und ihr Licht
 Bescheinet uns noch nicht;
 Diesen Tag und ganze Nacht
 Haben wir zur Lust bedacht.
 Doch ihr Beyden,
 Wolt ihr scheiden,
 45 Steht's in eurer Macht.

Andreas Aldersbach.

Andreas, der im Jahre 1610 geborene Sohn des kurfürstlichen geheimen Rats Michael Aldersbach in Königsberg, machte als zwanzigjähriger Jüngling mit Robertin eine mehrjährige Reise, wurde 1643 kurfürstlicher außerordentlicher Sekretär, 1645 diplomatischer Agent in Warschau, 1650 Rat und Resident am polnischen Hofe, später mit Be- willigung des Kurfürsten auch Rat des Herzogs von Kurland, und starb in Königsberg am 24. Juni 1660.

-
1. Da, durch Gottes Gnade, zwischen den beyden loblichen Kronen
Polen und Schweden der sechsundzwanzig-jährige Stillstand
geschlossen worden den 12. Septembris 1635.

Lobet Gott in seinem Heilighum,
Lobet seine Macht und Stärke,
Lobet alle Wunderwerke,
Die er uns erwiesen hat mit Ruhm!
Alle Völker weit und breit
Lobet Gott in Ewigkeit! 5

Lobet ihn, ihr reine Geisterlein,
Die ihr als die Himmels-Schaaren
Seinen Willen zu bewahren
Euch befleisset, stimmet mit uns ein,
Rühmet diesen grossen Held
Durch die ganze weite Welt. 10

Lobet All' ihn, unsern Schirm und Schild,
Der der Winde scharfes Sausen
Und der Wellen starkes Brausen
Nur mit einem Wort so bald gestillt, 15

Sprechet: Hochgebenedeyt
Sey der Herr in Ewigkeit.

Dieses ist die rechte Gnadenzeit,
20 Drum so lasst uns den erheben,
Der uns wiederbracht das Leben,
Lobet ihn in seiner Herrlichkeit,
Preiset den in seiner Macht,
Der uns dieses Heyl gebracht.

Rühmet ihn in seiner grossen Krafft,
25 Preiset seine Wunderthaten,
Denn er hat uns wol gerathen,
Er ist, der uns diesen Frieden schafft;
Er ist unser Friede-Fürst,
Den nach unsrer Wolfahrt dürft.

Gott sey Dank für solches Gnadenwerk;
Nun ist Fried' in allen Ständen,
Fried' ist hie an allen Enden,
Fried' ist über ganzes Königsberg,
35 Friede russen allzumal,
Fried' in Preussen überall.

Lobet diesen Herren alle Welt,
Alles, was auf Erden lebet,
Was nur immer schwebt und webet,
40 Lobe diesen starken Krieges-Held;
Alles, was nur Odem hat,
Werde nimmer Lobens fett!

2.

Phyllis, die mich vormals liebet,
Der ich auch mein Herz bedacht,
Hat mich jetzt so betrübet,
Dass ich keiner Freuden acht,
5 Sol ich sie nicht wieder sehn,
So ist es um mich geschehn.

Phyllis bleibt mir im Herzen
 Und ihr süßer Nahm' hat mir
 Öfft erreget solche Schmerzen,
 Daß ich mich darinn verlier;
 Sol ich sie nicht wieder sehn,
 So ist es um mich geschein.

10

Dennoch hoff' ich bald zu kommen
 An sie, die mich vormahls liebt,
 Sie ißt, die mein Herz genommen,
 Sie ißt, die mir's wieder giebt,
 Und bey ihrer Augen Schein
 Wer'd' ich erst erquicket seyn.

15

O, der trüben Trauer-Tage,
 Was doch ist denn unser Thun
 Mehr als Kummer, Leid und Klage?
 Sieh, wie bald in einem Nun
 Ist mein' Herz-Lust geendet
 Und in eitel Leid gewendet.

20

Ist denn dieß das beste Leben,
 Ist dieß unser bestes Theil,
 Dem so emsig wir nachstreben,
 Da wir unsers Lebens Heyl
 Meynen nur nach Wunsch zu finden?
 Schau, wie bald muß es verschwinden.

25

30

Was ich immer mag beginnen
 Ist nur Kummer und Verdruß,
 Weil forthin ich meiner Simmen
 Licht und Trost verlassen muß;
 Was mir Freude künft erwecken,
 Ist mir jetzt nur eitel Schrecken.

35

Gott, der du in allen Sachen
 Deine Weisheit künft uns thust,
 Der du Trauren schaffst und Lachen
 Und daran hast deine Lust,
 Der du schlägest und zertheilest
 Und die Wunden wiedrum heylest.

40

45

Ach, lehr mich nach deinem Willen
 So zu leben, daß ich mich
 Kön' in meinem Leide stillen
 Und mich nimmer wider dich,
 Meinen Gott und Vater, seze
 Und dein Vater-Herz verleze.

50

Sondern hilf, daß ich für Allen
 Deinen Zorn erduld' und trag',
 Und laß dir auch wolgefallen,
 Daz ich jetzt mein Leid beklag',
 Auch verleyh der Seelen Stärke,
 Daz ich deinen Trost vermerke.

60

O, der trüben Trauer-Tage!
 Unser Leben um und an
 Ist doch Nichts, als Leid und Klage;
 Drum wie seelig ist der Mann,
 Der sich stets in allen Fällen
 Kan in Gottes Willen stellen.



Anonyma.

1.

Wer fragt danach,
Aus dem Gelach,
Hab ich mir vorgenommen,
Den ganzen Tag,
So lang ich mag,
Auch morgen nicht zu kommen.
Herr Wirth, gebt ihr
Die Freyheit mir,
Mich lustig zu erzeigen,
So feht nur an,
Wie wol ich kan
Die frischen Gläser neigen.

5

10

15

20

Dieß ist der Trank,
Des Unmuths Zwang,
Durch den wir lustig werden,
Der unsren Geist
Der Pein entreißt,
Gibt freudige Geberden;
Er thut uns kint
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten,
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn
Daß uns nach Blut muß dürsten.

25

Sein süßer Saft
Gibt denen Kraft

25

30

Zu reden, die sonst schweigen,
 Macht uns bereit,
 Barmherzigkeit
 Dem Armut zu erzeigen,
 Wie auch beherzt,
 Das was uns schmerzt,
 Zu eiffern und zu lästern,
 Ertheilt die Kunst
 Und alle Gunst
 Der dreymal dreyen Schwestern.

40

Daher man sieht,
 Wann wir hiemit
 Die Nase schon begossen,
 Wie dann der Fluß
 Des Pegasus
 Kommt aufs uns zu geschossen;
 Der wil denn ein
 Poete seyn,
 Der kan viel Streitens machen
 Von der Natur,
 Der redet nur
 Von Gottes hohen Sachen.

45

50

Dort hat ein Paar
 Sich bey dem Haar,
 Der greifft nach seinem Degen,
 Der steht und speyt,
 Der jauchzt und schreyt
 Und kan sich kaum, kaum regen.
 Der säufft dem zu
 Aluff einem Du,
 Der schwägt von seinen Kriegen,
 Der sitzt und weist,
 Wo er gereift
 Und scheut sich nicht, zu lügen.

55

60

Auch mir wird ißt
 Der Koff erhitzt,

O Wein, von deinen Gaben,
 Die Zunge singt,
 Die Seele springt,
 Die Füsse wollen traben. 65
 Wolan, noch hasß
 Durch dieses Glas
 Wil ich auff dich jetzt zielen,
 Du deutsches Blut,
 Lässt mir ein gut
 Rundadinella spielen! 70

2.

Liebe, die du mich besessen,
 Die du mir das Herz entwandt,
 Die du mich zwangst, zu vergessen
 Alle Klugheit und Verstand,
 Gute Nacht, gehab dich wol,
 Ich bin Freud' und Freyheit voll. 5

Ich bin deinem Yoch entnommen,
 Der so schweren Dienstbarkeit,
 Mein Gemüth ist schon entkommen
 Deiner Bitter-Süssigkeit;
 Liebe, nun gehab dich wol,
 Ich bin Freud' und Freyheit voll. 10

Du, Cupido, magst nun schauen,
 Wo du einen finden kannst,
 Der dir wil sein Herz vertrauen,
 Da du deinen Bogen spannst;
 Liebe, nun gehab dich wol,
 Ich bin Freud' und Freyheit voll. 15

Und du, Göttin meiner Sinnen,
 Schönste, die ich mir erkiest, 20

72. Rundadinella, die rauschende Musit, welche bei Bechgelagen während des sog. Rundaz (Rund-) Trinkens gespielt wurde. — Nr. 2. Alberts Arien 3, 30.

Die ich muſte lieb gewinnen,
 Die mein All geweſen ist,
 Nun gehab dich mehr als wol,
 Ich bin Freud' und Freyheit voll.

25 Mich fol nun nicht mehr ergezen
 Deiner falschen Liebe Kuß,
 Weil ich mich jetzt mit dir lezen
 Und von dannen scheiden muß.
 Falsches Lieb, gehab dich wol,
 30 Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Und ihr hellen Augen-Sonnen,
 Die ihr meine finster macht,
 Ich bin eurem Platz entronnen;
 Zum Beschluß und Guter Nacht
 Wünsch' ich nun: Gehabt euch wol,
 35 Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Jetzt bin ich von Noth entbunden,
 Freyheit ist mein Eigenthum,
 Meine tieffe Liebes-Wunden
 Hat geheilt der Reuehheit Ruhm.
 Liebe nun, wer wil und sol,
 40 Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Johann Röling.

Einleitung.

Johann Nöling, der unmittelbare Nachfolger Simon Dachs in der Professur der Poesie an der Universität Königsberg, ist am 23. September 1634 zu Lütjenburg in Holstein geboren, wo sein Vater, Liborius Nöling, als Direktor und Oberinspektor der gräflich Manhauschen Güter lebte. Der Knabe besuchte zuerst die Schule in Lübeck, vollendete seinen Gymnasialkursus in Stettin und bezog im Jahre 1656 die Universität Rostock. Er studierte Theologie, namentlich unter Dorsch und Varenius, bei welchem letzteren er kost und Wohnung hatte, beschäftigte sich aber unter Anleitung Andreas Tschernings und in Gemeinschaft mit seinem Freunde Daniel Georg Morhof zu gleicher Zeit mit der Dichtkunst.

Nach Beendigung seiner Studien wurde er aufgefordert, sich zum Magister promovieren zu lassen, lehnte aber diese Würde ab, weil sie ihm nur für den Fall von Nutzen sein könne, daß er als Lehrer an eine Universität berufen würde; der Gedanke an ein akademisches Lehramt lag ihm damals also völlig fern. Inzwischen war Simon Dach gestorben, und Nöling richtete am 28. April 1660 unter Beifügung einer Probe seiner Poesie an den Kurfürsten von Brandenburg ein Gesuch, in welchem er sich um die in Königsberg erledigte Professur bewarb. Der Große

Kurfürst ließ bereits unterm 15. Juni seine Ernennung aussertigen, und nunmehr nahm Röling die Magisterwürde an, und zwar zugleich mit Morhof, welcher zu derselben Zeit zum Professor der Poesie in Rostock designiert war.

Mit einem herzlichen Abschiedsgedichte Morhofs in die neue Heimat begleitet, begab er sich nach Königsberg, wo er so bald heimisch wurde, daß er bereits am 4. Oktober ein Hochzeitsgedicht zu verfassen hatte, während er sein akademisches Amt erst am 5. Mai 1661 antrat. Am 20. Juni desselben Jahres verheiratete er sich mit einer Tochter des Kurfürstlichen Brau- und Mühlmeisters Wegner, aus welcher Ehe zwölf Kinder, acht Söhne und vier Töchter hervorgingen; er verlor aber neun davon an der damals häufig grassierenden Seuche, so daß ihn nur drei Knaben überlebten.

Röling trat in Dachs durchaus ungenügendes Gehalt ein, wurde also auch in der Sorge und Not desjelben sein Nachfolger, wie in dem Mittel dagegen, der Ausfertigung von Gelegenheitsgedichten. Der Kurfürst bewilligte ihm zwar nach einigen Jahren ein Deputat an Holz und eine außerordentliche Zulage von 200 polnischen Gulden, aber beides konnte der Not nicht steuern, da sowohl dieses, wie selbst die ordentliche Besoldung häufig nicht zur Auszahlung kam. Im Jahre 1665 bat er um ein Expektanz auf freie Wohnung oder eine weitere Zulage von hundert Gulden, welche ihm auch gewährt wurde, aber er mußte noch in denselben Jahre wegen der Auszahlung petitionieren. Der Befehl kam, aber das Geld nicht. Im Jahre 1667 war ein so bedeutender Teil von seiner Besoldung rückständig, daß der Kurfürst Anweisung geben mußte, ihm aus einer andern Kasse wenigstens 700 Gulden in Abschlagssummen auszuzahlen. Er erhielt in diesem Jahre das mit nicht unerheblichen Einnahmen verbundene Nebenamt eines Oberinspektors der kurfürstlichen Alumnen, aber auch jetzt hörte die Sorge nicht auf, die den Dichter vielmehr bis in die letzten Jahre seines Lebens verfolgte, wie aus mehreren Anweisungen des Kurfürsten hervorgeht.

Zu dem vielfachen häuslichen Unglücke, welches Röling bereits heimgesucht hatte, kam im Jahre 1679 noch der Tod seiner Frau hinzu, die am 20. April starb; innerhalb seiner letzten beiden Lebensjahre hatte er außer vielen nahen Freunden drei Kinder, seine Schwiegermutter und seine Frau verloren. Am 23. August verfiel er selbst in eine schwere Krankheit, über deren Charakter er sich keiner Täuschung hingab: er starb schon zwei Tage später und wurde am 31. im Professorengewölbe beigesetzt.

Rölings Werke bestehen in der Mehrzahl aus Gelegenheitsgedichten, die er, wie Dach und viele andere Zeitgenossen, bei Hochzeiten, Todesfällen und anderen Veranlassungen einzeln drucken ließ. Die wichtigste, in der Königsberger Universitätsbibliothek aufbewahrte Sammlung derselben besteht aus zwei Foliobänden und enthält 544 Nummern; außerdem ist aber noch eine große Anzahl solcher Einzeldrucke in Sammel-

bänden der genannten Bibliothek zerstreut, so daß im ganzen mehr als 700 Stücke erhalten sind; das erste derselben ist, wie bereits erwähnt, am 4. Oktober 1660, das letzte wenige Tage vor seinem Tode, am 18. August 1679, gedruckt.

Diese Gelegenheitsdichtungen unterscheiden sich nach Inhalt und Bedeutung nur sehr wenig von den nach vielen Tausendenzählenden gleichartigen Produkten seiner Zeitgenossen, und sie könnten, wie diese, einer wohlverdienten Vergessenheit überlassen bleiben. Indessen liegt, ebenso wie bei Dach, auch bei Nöling der poetische Wert der Gelegenheitsgedichte nicht in den eigentlichen Hochzeits- und Leichengesängen, sondern in den diesen beigegebenen, meist von befreundeten Komponisten in Musik gesetzten geistlichen und weltlichen Liedern, und schon um dieser Lieder willen verdient Nöling einen Platz in der Litteraturgeschichte. Er verdient ihn aber noch mehr wegen einer Sammlung von meist selbstdändigen Dichtungen, die er unter dem Titel „Deutscher Oden sonderbares Buch von Geistlichen Sachen“ im Jahre 1672 zu Königsberg veröffentlicht hat. Die Gedichte, die sich häufig zu odenartigem Schwunge erheben, sind systematisch geordnet und behandeln nach allgemeinen Andachtsliedern die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Jesu, die hauptsächlichsten Artikel der christlichen Glaubens- und Heilslehre, sowie die vorzüglichsten Tugenden.

Diese Oden, sowie die in den Gelegenheitsgedichten zerstreuten Sterbelieder gehören zu den vorzüglichsten Schöpfungen der deutschen Dichtung im 17. Jahrhundert; hier steht Nöling in der Aussäffungs- und Darstellungsweise, in der Wärme der Empfindung und der Kraft der Gestaltung, selbst in der Schönheit der Form und des Ausdrucks der Gegenwart so nahe, wie kaum ein anderer Dichter seiner Zeit. Dagegen bleibt er auf dem Gebiete der weltlichen Dichtung weit hinter Dach und dessen Freundeckreise zurück. Es zeigt sich in ihnen fast niemals der freie dichterische Schwung, der die geistlichen Lieder auszeichnet, und sie machen meistens den Eindruck, als seien sie nur gedichtet, weil sie gedichtet werden mußten. Sie können deshalb an dieser Stelle übergangen werden, zumal sie ihrer Seltenheit und Unzugänglichkeit wegen im Archiv für Litteraturgeschichte Bd. 8, S. 173—200 neben einer aus den Quellen geschöpften Skizze von Nölings Leben bereits zum Abdruck gebracht sind, während eine Auswahl aus den völlig vergessenen und noch nicht wieder ans Licht gebrachten geistlichen Dichtungen in dieser Sammlung nicht fehlen durfte, wenn das litterargeschichtliche Bild Simon Dachs und der Königsberger Dichterfreunde ein abgerundetes und vollständiges werden sollte.

Denn Nöling bildet wirklich das Ende und den Schlussstein dieser Gruppe, obgleich er derselben persönlich nicht mehr angehören konnte. Wie er fast nach jeder äußeren Richtung hin Dachs Nachfolger und Erbe war, so setzte er auch, im Guten wie im Schlechten, dessen Dichtungsweise fort, ja zeigte selbst im Charakter seiner Gedichte so viel Ähnlichkeit

mit Dach, daß er als dessen Schüler oder als der letzte Ausläufer seiner Schule betrachtet werden muß, wenn hier von einer Schule überhaupt die Rede sein kann. Nöling selbst hat das mehrfach anerkannt; schon im Jahre 1662 schreibt er in einem Geburtstagsgedichte an den Kurfürsten:

Biß anher hat hie gesungen,
Herr, dein weitberühmter Dach,
Daß der ganze Welt erklungen,
Wenn diß hohe Licht anbrach,
Dieses Licht, das dir das Leben,
D, du Pracht der Welt, gegeben,
Und, das solches heller macht,
Deinen Erben auch gebracht.

Ich zwar kann mich ihm nicht gleichen,
Doch weil deine Gnaden-Hand,
Deissen Striche nachzustreichen
Mich anhero hat gesand,
Wil, mein Fürst, mir auch gebühren,
Deine Wiege mit zu zieren,
Die für zwey und vierzig Jahr
Erstlich deine Ruhstatt war.

Noch eingehender hat er sich darüber in dem Gedichte auf die Verheiratung von Dachs Tochter Regina mit dem Jagdsekretär Abraham von Bergen am 24. November 1664 ausgesprochen, welches hier als eine Probe von Nölings Gelegenheitsgedichten und zugleich als ein hübscher Abschluß der Einleitungen dieses Bandes unverkürzt folgen mag:

Weitberühmter, feel'ger Dach,
Kommt dir aus dem Ungemach
Unserer Erden was zu Ohren,
So vernimm mit Freunden hent,
Daß dein Kind sich wol befreyt
Und zur Ehe wird erkoren.

Herr vom Berge wird ihr Man,
Den man nicht gnug loben kan
Seines guten Wandels wegen,
Der unschuldig, frömm und rein
Und in treu- und redlich-sein
Suchet seines Gottes Segen.

Keine Welt, kein eitler Schein
Kehret jemals bei ihm ein,

Keine fremde Kleidertrachten,
Keine Lust, der Unlust Port,
Keine schön geschmückte Wort
Hört und siehet man ihn achten.

Sie auch hat bisher die Frucht
Deines Stammes, deiner Zucht
Gnug an sich erblicken lassen;
Amor hat den Mund zwar ein,
Und der bunten Wangen Schein
Könt ihr Venus woll anmaßen.

Aber ihr Gemüth und Sin
Steigt den Schmuck weit überhin.
Dein beliebtes sanftes Wesen,
Deine hohe Gotts-Begier,
Deine Demuth kan man ihr
Gleichsam aus den Augen lesen.

Ach wenn du gelebt bissher,
Mit wie großer Lust und Ehr
Wäre dieses Werk verrichtet!
Was für einen schönen Kleim,
Der bei dir recht war daheim,
Hättest du dazu getichtet!

Ich zwar folge dir hie nach,
Aber ich bin viel zu schwach,
Deinem Pfade nach zu reiten,
Die Gemüther sind auch nicht
Mehr zum guten Werk gericht,
Wie sie woll zu deinen Seiten.

Damals war die Tichterei
Roch fast unbefand und neu
Und ernehret' ihre Meister;
Nun hat diese süße Kunst,
Gleich wie andre, wenig Gunst,
Dies erstickt die besten Geister.

Hiezu hülfft der schwere Stand,
Der dies vor-beglückte Land
Fast gebracht um seinen Segen,
Wobey man noch so verkehrt,
Daz, was Gott dennoch bescheert,
Man nur auf den Pracht sieht legen.

Doch dieß Alles ungeacht
 Mach' ich, was du hast gemacht,
 Schreibe, wie du hast geschrieben;
 Freu mich mit den Frölichen,
 Traure mit den Traurenden
 Und beeble, die mich lieben.

Sonderlich ergezt mich sehr,
 Wenn ich deines Namens Ehr
 Seh' in meinen Liedern gleissen,
 Denn röhrt mich dein sanffter Geist
 Und ich halt' mich gnug gepreyst,
 Daß ich dir gefolgt in Preußen.

Hierauff nehmst, belobten Zwey,
 Diesen Dienst zu eurer Frey,
 Eures theuren Vaters wegen;
 Wär' auch eure Tugend nicht,
 Müßt' ich dieses Lust-Gedicht
 Gern bey eurem Fest ablegen.

Was ich euch nur wünschen kan,
 Drum spricht er Gott mündlich an
 Und erbittet euch den Segen,
 Der in Friede, Lust und Freud'
 Weil ihr auff der Erden seyd,
 Sich bey euch wird reichlich regen.

Überdem muß jederman
 Euch allhie seyn zugethan
 Wegen seiner großen Gaben;
 Denn wen hat in diesem Land
 Nicht des Dachen süße Hand
 Müssten paaren und begraben!

1. Daß man von Gott in allen Dingen den Anfang machen soll.

Wilstu, daß dein Thun und Sinnen
Soll erwünschten Gang gewinnen,
Stell es erst mit Gott in Rath;
Heißt es der, so wird es gehen,
Spricht er Nein, so muß es stehen,
Sein ist Beydes, Will und That.

Was ein Vogel sonder Flügel,
Sonder Licht und Glanz ein Spiegel,
Was ein Schiff ohn Ruder ist,
Was der Tag ohn Sonnen-Strahlen
Und was sonder Kern die Schalen,
Ist ein Werk, das ihn vermißt.

Und was magstu dir vertrauen?
Kanstu, was dir dient, erschauen?
Ist nicht böser Will dein Rath?
Ist nicht Unverständ dein Führer,
Noth und Ohnmacht dein Regierer,
Sünd' und Eitelkeit die That?

Bistu nicht ein Kind der Erden?
Mußtu das nicht wieder werden?
Bistu nicht des Glückes Ball,
Ein Gehege vieler Sorgen?
Lebst immerfort auch morgen
Und vergebst leicht wie ein Schall.

Gott nur weiß, was dir erträglich
Und so nützlich, als behäglich,
So erwünscht, als selig fällt;
Er ist, der dich hat gemacht,
Der dich kleidet und bewacht,
Dich beschirmt und erhält.

25

Sonder seiner Güt und Gnade
Ist all, was du thust, dein Schade
Und nichts, als nur Midas Gut:
Geld must du zum Hunger wehren,
Ehre zum Beschwer der Seelen,
Klugheit zum verkehrten Muth.

30

Baue Schlösser, setze Schriften,
Läßt dir grosse Denkmahl stiftten,
Ohn ihn geht es Alles ein;
Hie wird dich die Kraft der Höllen,
Dort die Zeit- und Welt-Macht fällen,
Hie dein Fleisch dein Tod selbst sein.

40

Herr, ich bin weit zu geringe,
Dasß ich dich nach Würden singe,
Läßt es, Liebster, dennoch seyn.
Gehstu vor, so wird es gehen,
Stehstu ab, so soll es stehen,
All dein Nein und Ja ist mein.

45

2. Vom Gebet.

Wer bin ich, Gott, doch gegen dich,
Und dennoch unterwind' ich mich
Mit dir mich öfters zu bereeden.
Darß Staub und Asch, darß dürres Heu,
Darß flüchtigs Laub und öde Spreu,
Ein Mensch, ach Herr, sich nicht entblöden,
Dasß er, o Schöpfer aller Welt,
Dich, wenn er will, zu Nede stellt?

5

Was fehlt mir, auch wie schlecht es ist,
 10 Drum dich mein Herz nicht frey begrüßt!
 Und bin doch nie dir zu geringe.
 Der Zutritt hat nicht Maß noch Ziel,
 Die Bitte bittet nie zu viel,
 Und klopft nicht, daß sie nicht durchdringe,
 15 Ist, daß mein Wunsch dein' Höheit scheut,
 So stehstu, eh er kommt, bereit.

O Wunder aller Lieb' und Güt,
 Wo ist ein Mensch von dem Gemüth?
 Wie läßt sich die Welt doch feyren,
 20 Eh man sie anzusprechen kriegt,
 Noch mehr, wenn man nicht leicht vergnügt,
 Wie weiß sie, was sic giebt, zu säuren,
 Und hebt mans doch nicht Himmelan,
 Heist man ein undankbarer Mann.

An dich und dein erhabnes Haß
 Schick' ich nur einen Seuffzer aufz,
 So komme ich an und werd' erhöret.
 Mir Erdenkloß ist das Gesicht,
 Dafür der Cherub deckt sein Licht,
 30 Und nicht die heilge Stett verwehret,
 Wo der, dem alle Herrschaft frohnt,
 In unbeschriebnen Ehren wohnt.

Bedarff wer viel, wer ist dem gut?
 Besitzt wer viel, wie bläßt sein Muth!
 Du, o der ganzen Welt Berather,
 Hast viel und giebst doch für und für,
 Je ärmer wer, je lieber dir.
 O reicher Gott und milder Vater,
 O höchstes und auch tieffstes Gut,
 40 Das nie sich spaart und nie verthut!

10. begrüßt, anredet. — 29. Dafür, vor welchem. — Licht, Auge.
 S. Dach, seine Freunde und Joh. Röling.

Schrekt Satan mich, so zeigst du dich,
Haßt mich die Welt, so liebst du mich,
Drückt mich viel Kreuz, so hilf'stu tragen;
Verdammst mich selbst mein Fleisch und Blut,
So machst du durch dein Kind mir Muth
Und labst mich, da ich müßt verzagen.
Ja, was ich habe, will und bin,
Ist gut, stell' ich es dir nur hin.

45

Ach, führ' auf dieser schönen Bahn
Zu dir, Herr, meinen Geist stets an
Und lasse dein Gespräch mich weiden.
Mein Herz ist wie ein schwerer Stein
Und sinkt durch sich nur Höllenein;
Zermalmt es du durch Kreuz und Leiden,
Denn wird es leicht, denn steigt es woll
Und wird von deinem Herzen voll.

50

Gib aber, daß, mein Gott, ich dir .
Nichts, was dir mißfällt, bringe für,
Ich weiß nicht, was ich bitten solle.
Mein Aug' erkennt nur, was es sieht,
Ist Erd' und ist um Erd' bemüht
Und zweifelt selbst stets, was es wolle;
Du weisst es, Jesu, o mein Licht,
Bitt du vor mich, so fehl' ich nicht.

55

60

3. Andacht.

Fromme Seele, laß die Welt;
Deines Schöpfers heiligs Zelt,
Warum du pflegst beten,
Heist dich einzutreten;
Sey bedachtsam, wie man ist,
Wenn man seinen König grüßt.

5

10 Liebster Gott, ich seh' in mir
Dich und alle deine Zier,
Deinen Thron und Himmel
Und das Fauchz-Getümmel,
Das der frohen Engel Schaar
Um dich treibet immerdar.

Was ich kan, sing' ich mit ein,
Aber doch, was kan es seyn?
15 Ich begunt im Bösen,
So ist noch mein Wesen,
Wie kommt dessen Tichterey
Ihrem heilgen Heilig bey?

20 Werd' ich eins bey ihnen sein,
Denn so w提醒 ich gleichfalls rein,
Und was Reines geben.
O erwünschtes Leben,
O beglückter Stand für hier,
Wenn doch sterb' und fall' ich dir?

25 Vater, Sohn und heilge Flamm,
Schöpfer, Tröster, Bräutigam,
Großes Eins in dreyen!
Wie muß ich mich freuen,
Wenn ihr, Haupt der Ewigkeit,
30 Meiner Seelen Gäste seyd.

35 Ich betrübter Erdenkloß
Bin der ganzen Gottheit Schoß;
Für die Lust und Ehre,
Auch wie kurz sie wäre,
Ging' ich nicht auf Ewigseyn
Aller Erden Herrschafft ein.

Sey, o Seele, frey und froh,
Dein und Gottes allzeit so,

18. Ihrem heiligen Heilig, dem Trishagion, Jesaias 6, 3. — 23. für, im Vergleich zu.

Stopf' dir Aug' und Ohren;
 Wenn du die verloren,
 Denn so hörst und siehst du recht,
 Drinn dich Aug' und Ohr ißt schwächt.

40

4. Von der Schöpfung.

Gott, du warest für und für
 Und von Ewigkeit in dir,
 Alles selbst dir und dein eigen.
 Nie ohn Werk, nie müßig nicht,
 Doch allein in deinem Licht,
 Niemand dörfft dir Chr' erzeigen,
 Und doch warest du erhöht
 In der höchsten Majestät.

5

Herr warst du, und Herr allein,
 Und kontst dies ohn Knechte seyn;
 Herrlich war es, wo du wohntest,
 Und es war sonst nichts, als du,
 Aller Reichthum stand dir zu
 Und doch war nicht, dem du lohntest,
 Liebster Gott, ein Stand und Sitz,
 Der zu hoch für unsren Witz.

10

15

Biß es endlich dir gefiel,
 Daß, Herr, deiner Hände Spiel
 Diese Welt zuwege brachte.
 Nicht bedörfftstu dazu Müh,
 Nur ein einigs Wort war hie,
 Das gab an, das baut' und machte.
 Es gescheh! sprachst du allein,
 Dies hieß Nichtiges Alles seyn.

20

Höchster Schöpfer, was für Zier,
 Was für Kraft muß seyn in dir,

25

30

Der ein solches Pracht-Gebäude
 So befestigt, groß und schön,
 Also leichtlich heißt entstehn;
 Macht das Werk solch Augenweide,
 Von wie außerwehltem Schein
 Muß doch dessen Meister seyn.

35

Ach, wie weiß' in solcher Eyl
 Hat ein Feder doch sein Theil,
 Wie schickt eines sich zum andern,
 Was für Kreuze groß und klein
 Schließen ein den andern ein,
 Um das Punkt gesamt zu wandern,
 Das Punkt, das sich doch so weit
 Und in so viel Reich' außbreit.

45

Oben spantest du dein Hauß
 Wie den hellsten Leinwand auß,
 Der, bedruckt mit güldnen Sternen,
 Gleich dem schönsten Stickwerk glänzt
 Und den Herren-Stuhl umgrenzt,
 Wofür Alle dienen lernen,
 Und der reinen Engel Stat
 Ihren Stab und Sitzthum hat.

50

Mitten hat die Lufft den Platz,
 Drinn der Thau- und Regen-Schätz,
 Hagel, Reiß und Schnee verborgen
 Und dein Donner sich anstimmt,
 Wenn du über uns ergrimmt;
 Hie entfrent sich seiner Sorgen
 Der erfreuten Vögel Chor
 Und bringt dir sein Lob-Lied vor.

55

Unten blieben Erd' und Flut,
 Unser Stand und Ritter-Gut,
 Unten an sind wir gesetzt;
 Über welch ein mildes Feld,
 Welch ein' hulde Garten-Welt
 Hat uns um und um ergezett!

60

46. Wofür, vor dem. — 54. entfrent, befreit.

Kräuter, Früchte, Vieh und Fisch
Waren All vor unsrer Tisch.

O niemals verdiente Gnad,
Die uns so begütert hat,
Doch die der nicht zu vergleichen,
Welch' an uns selbst deine Hand
Als ihr Meister-Stück gewandt.
Die, Herr, deiner Gottheit Zeichen,
Deine Weisheit, deine Zier
Hat in uns gebildet für.

Aber ach, wie dankten wir
Dir doch, treuer Gott, dafür?
Alles gabst du uns ohn Mässen
Nur ein einger Baum allein
Soltē dir behalten seyn.
Sich, den konten wir nicht lassen,
Nichts von Unsern stand uns an,
Nur was dein war muſte dran.

O ein theurer Apffel, Gott!
O ein eiferigs Gebott,
Das dafür den ganzen Garten
Uns durch strengen Spruch entzog,
Ja, schon den zum Tode bog,
Der noch erst war zu gewarten.
Wie kommt eines Menschen Sünd'
Auff sein Kind und Kindes-Kind?

Aber, Herr, du bist gerecht,
Wir sind Knecht' und böse Knecht',
Wir der Thon, du bist der Töpffer,
Was will jener wider den?
So auch würd' es uns anstiehn,
Strafften wir dich, unsrem Schöpffer;
Du hast dennoch deine Hand
Nicht ganz von uns abgewandt.

Wie uns sonst nichts helffen könnt,
Hastu selbst dein Kind ernennt,

65

70

75

80

85

90

95

Das für uns sich tödten lassen
 Und hiedurch uns neu erzeugt.
 Warstu vor uns so geneigt,
 Da an uns nichts, als zu hassen,
 Wie kanst du uns abhold seyn,
 Da dir unser Blut gemein?

100 Schön war Alles vor gemacht,
 Drum die Sünd' uns hat gebracht,
 Schöner aber sind wir worden,
 Da dein auserkohrner Sohn
 Unser Fleisch auf seinen Thron
 110 Und uns in den Himmels-Orden
 Zu der höchsten Majestät
 Aus dem Staube hat erhöht.

Herr, wie groß ist deine Güt!
 Stell mir dieses zu Gemüth,
 115 Daß ich nicht undankbar werde;
 Drag' ich denn ißt wenig ein,
 Wird es künftig besser seyn.
 Weil ich hie bin, geb' ich Erde,
 Machest du mich himmlisch dort,
 120 Soll auch himmlisch sein mein Wort.

Zweymal hastu mich bereit,
 Erst erschaffen, nach erneut;
 Noch das drittemal ist über,
 Wenn du meinen Todt belebst
 125 Und mich auf dem Grabe hebst.
 Ach, je ößter, Herr, je lieber!
 Drey ist vollkommen insgemein,
 Laß auch so mein drittes seyn.

5. Über den Himmel.

Süßer Himmel, heilger Heerd
 Gottes Pracht-Hauß, Engel-Wohnung,
 Aller Frommen End-Belohnung,
 Denk, wie mir zu Muthe werd,

Wenn ich deine schöne Höh
Aus der Erden Grußt anseh.

5

Deine Stern und was sonst dein,
Bleiben immer frisch und munter;
Ihr geht auf und wieder unter,
Ihr verwechselt Nacht und Schein,
Und es fehlt je keinem ichts,
Auch an dem geringsten nichts.

10

Ach, auch ich war gleich wie ihr
Und wie eure reinen Geister,
Unser hocherhabner Meijster
Ließ euch stehn und war bey mir,
Euch hat er zum Sitz erwählt,
Mich mit seinem Bild beselbt.

15

So ging ich euch noch weit für;
Aber, o den schnöden Bissen,
Der uns diejenen Schatz entrissen,
Weg ist alle meine Zier,
Für des Höchsten Conterfent
Nahm ich an ein Feigen-Kleid.

20

Was für Sorge, Müh' und Pein
Hat mich gleich hiemit umgeben,
Immer sterben ist mein Leben!
Himmel, du bleibst dennoch mein,
Wenn die Erde mich vertreibt,
Wer'd' ich dir doch einverleibt.

25

Dies hat mir durch theuren Kauf
Er, dein Erb-Prinz, neu erworben;
Da er ist für mich gestorben
Schloß er mir dich wieder auf,
Und daß ich nicht irrite hier,
Macht' er selber sich zur Thür.

35

Wie lockt dies zu dir mich ein,
Mehr noch, wenn du scheinst zu winken,
Denn was kan der Sternen Blinken
Ander's doch, als dieses seyn?

40

Und was thustu immermehr,
Das mich nicht zu dir stets kehr?

Donnerst du und schreckest mich,
Was heist eh zu dir mich gehen?
45 Bistu unbewolkt zu sehen,
So verlieb' ich mich in dich,
Negnest, thaußt und schneiest du,
Fällst dein Gut mir, sag' ich, zu.

Also hab' ich allezeit
50 Das mich auß zu dir muß heben,
Doch noch mehr nach dem heist streben,
Der mir dies durch dich bereit.
Herrlich bistu, was du bist;
Was ist der, durch den dies ist?

Außerwehltes, feelges Zelt,
Laß mich so mit dir stets sprechen
Und auß mir zu dir mich brechen;
Auch wie kostlich, daß die Welt,
Gibt sie nichts, als Müh' und Pein,
60 Soll sie uns nicht schädlich seyn.

Knirsch mit steter Neu mich hier
Und mach mich so weich und mürbe;
Würd' ich nicht zu Asch' und stürbe,
Käm' ich Träger nicht zu dir.
65 Denn wie steigt sonst auf die Erd',
Als wenn sie in Staub verkehrt?

6. An die Sonne.

Sonne, helles Aug der Welt,
Höchster Schmuck vom Himmels-Zelt,
Denn wenn Alles noch so schön,
Was wär's, wär' es nicht zu sehn?

5 Keinen Gleichen hastu hier,
Dieser Vorzug bleibet dir,

61. Knirsch, zertnirsch.

Doch ist noch ein' andre Sonn,
Die von mehrer Zier und Wonn.

Du gehst ab und wieder auff,
Und so ändert sich dein Lauff;
Nicht so aber macht es die,
Der es früh nach Abend nie.

Diesen ausserweltlichen Schein
Bild' ich mir durch dich stets ein,
Denn wie du regierst die Zeit,
Führet die die Ewigkeit.

Durch dich wird der Tag gemacht,
Trittstu ab, so wird es Nacht,
Du erweckst der Erden Pflicht
Und bist Vater aller Frucht.

Jesus gibt ein besser Licht,
Das nur mir die Nacht vernicht,
Ach, die schwere Sünden-Nacht,
Die mich sonst ganz dunkel macht.

Durch ihn wächst, grünt und blüht,
Was mein Herz für Frucht' erzieht,
Nichtes kan ich sonder ihn,
Als nur mich zur Höllen ziehn.

Dein beliebter Glanz erfreut,
Wärmet, quikt und benedeyt,
So daß du ohn Segen nicht,
Wenn du gleich bewölfst dein Licht.

Er entzündt in mir die Glut,
Die mit Himmels vollem Muth
Und des höchsten Geistes Geist
Meine schwache Seele speist.

Ob er mich auch gleich betrübt,
Bleibt er doch in mich verliebt,
Denn je härter er mich drückt,
Desto mehr er mich erquickt.

10

15

20

25

30

35

40

Ewiger Aufgang vor der Zeit,
Sonne der Gerechtigkeit,
Gehe, Jesu, o mein Licht,
Nimmer in mir unter nicht.

45 Ohn dich bricht nur an der Tag,
Dß mein Kreuz anbrechen mag,
Und es macht der helle Schein
Mir nur sichtbar meine Pein.

50 Wirk aus meiner Hände Pflicht
Viele dir genehme Frücht,
Leg' ich mich dann drauf zur Ruh,
Lege du dich auch dazu.

55 Wärm mich, wenn ich liebe kalt
Und mit dir es laulicht halt,
Leucht mir, daß ich zu dir geh',
Und erquic' mich, wenn mir weh.

60 Letzt laß deines Todes Pein
Meiner Asche Leben seyn;
Dieses bittet, ander ich,
Deine Sonnenwende dich.

7. Über die Erde.

Du bist, o schwarzes Erdenzelt,
Das Punkt der weit gestreckten Welt.
Um dich muß alles Andre gehen,
Der Himmel und sein ganzes Heer,
Die Lüfft und was desselben mehr,
Du aber bleibst in Ruhé stehen.

5 Ach aber, was doch sag' ich Ruh?
Negt sich es droben immerzu,
So bleibt doch Alles ganz beständig;
Du, die von keiner Kehrung weiß,
Suchst in derselben deinen Preiß
10 Und machst uns mit ganz wetterwendig.

Was nicht für Unruh, Zwist und Span
Hängt man um deine Herrschaft an,
In wie viel Theil bist du zerrissen,
Das unser' Herzen gleich zerstüdt!
Kan wer bey dir nur seyn beglückt,
Der scheint den Himmel gern zu missen.

Ach, daß wir sind gemacht aufz dir!
Dies zweifelsohn macht die Begier,
Die wir zu deinen Gütern tragen:
Wie du selbst sonder Licht und Schein,
So nimmt uns deine Nacht auch ein
Und läßt im Geist es selten tagen.

Du bist ganz schwer und hälst den Grund:
Ein Herz, das dir vertraut sein Pfund
Und deiner Sorgen Zoch anziehet,
Erhebet sich nicht über dir;
Wenn er nur dir thut die Gebühr,
So ist er weiter nicht bemühet.

Thät' es der Obern Güte nicht,
Was gebest du aufz dir für Frucht?
Wir, welche nach der Mutter schlagen,
Sind minder nicht ganz öd und wüst;
Wo nichts von oben in uns fließt,
Was können wir vor Gutes tragen?

Ach Gott, es war die Erd' erjt rein
Und trug nach Wunsch uns Alles ein;
Nur unsrer, unsrer Sünde wegen
Geschah es, daß sie darben must
Und nach zu Stacheln unsrer Lust
Nur scharffe Dorn und Diesteln hegen.

Woll, gib, so viel mir gnug sind, her,
Nur lasse mich durch solch Beschwer
Ihr Feind und sie mir gleichfalls werden;
Ich wünsch', ich suche nichts von ihr.
Wer künftig herrschen wil bey dir,
Der muß ein Schläve seyn auff Erden.

15

20

25

30

35

40

45

50

Rührt dieser Leib gleich her auß ihr,
 So ist die Seele doch von dir;
 Was Erd' ist, kehret eins zur Erden;
 Was dein ist, lasse dein allein
 Auch hie auff seiner Erden seyn,
 Bis daß ich ganz dein werde werden.

60

Ich muß noch eins in ihren Schoß
 Und wie ich käme nackt und bloß,
 Doch werd' ich nicht darinnen bleiben.
 Dein Körnlein stirbet nicht in ihr,
 Das sie nicht wieder gibt herfür,
 Soll ich auch nicht in ihr bekleiben?

65

Ich bin des Höchsten Amaranth,
 Der hält ob mir stets seine Hand,
 Ich fall', ich faule wie ich wolle.
 Dies heißt die Noth, es muß das Grab
 Mir erst die Erde ziehen ab
 Im Fall ich himmlisch werden solle.

8. Von der Vermählung der Seelen mit Christo.

5

Wer bin ich, Jesu, o mein Heyl,
 Daß du dich selbst mir gibst zu Theil
 Und hälst mich wie für deines Gleichen?
 Du bist ja Herr, und ich bin Knecht,
 Ich böß und eitel, du gerecht,
 Du bleibst ohn' End', ich muß verbleichen,
 Und dennoch trägest du zu mir
 So unvergleichliche Begier.

10

Eh' als der Grund gelegt zur Welt
 Hastu dein Hauß für mich bestellt
 Und nachmals mir zu gut verlassen;
 Da ich, was du, nicht werden kann,
 So nimmstu das, was ich bin, an,
 Um so vertraut mich umzufassen;
 Was aber kost ich, Liebster, dir,
 Eh' du so weit es bringst mit mir.

15

55. eins, einmal. — 60. bekleiben, kleiben. — 61. Amaranth, Tausendschön.

Wie ich nur erſt das Licht betrat,
So wuſch mich fort dein ſeligs Bad
Und gab mir deinen Geiſt zu eigen,
Das unſchätzbare Himmels-Pfand,
Das, o mein Herz, von unſerm Band
In meinem Herzen folle zeugen;
Ja ſelbst du fehrteſt oſt gemein
Durch ſüße Regelung bey mir ein.

20

Ach, aber ſo auch kan ich dein,
Mein Heyland, nicht ohn Anspruch feyn;
Die Sünde will mich von dir ſcheiden,
Der Satan hält um mich auch an,
Hie muſtu, theurer Himmels-Mann,
Für mich ſo ſchweren Todt erſt leiden
Und unsre Liebe durch dein Blut
Bey deinem Vater machen gut.

25

30

O, hochbelobtes Gottes-Lamm,
Mein Bruder, Burg' und Bräutigam,
Wie wehrt haſt du mich doch geſchäget,
Wie hoch haſt du mich angebracht,
Wie herrlich, reich und groß gemacht,
Da du dich mir zur Seit geſetzt;
Für deine Braut, o Herr, zu fein,
Nehm' ich die ganze Welt nicht ein.

35

40

Sprech ich hiefür: Ich liebe dich,
Dies iſt zu ſchlecht für dich und mich;
Ich sterbe, ſchau'e, für Verlangen,
Mein Schatten iſt nur mehr an mir,
Herz, Geiſt und Seele wohnt bey dir.
Ach, wenn foll ich dich ganz umfangen?
Herr, meinfu mich, wie ich dich mein,
So laß es doch nicht lange feyn.

45

Sieh an, wie ſchmerzlich mir die Welt
Von wegen unſers Bundes fällt;

50

55

Was hat ein Frommer mehr auff Erden,
Als Wunden, Reid, Beschwer und Müh?
Nur, Jesu, dies erquict mich hie,
Dß ich dein bin und dort soll werden,
Ich leide gern so kurze Zeit,
Wird mir bey dir die Ewigkeit.

60

Nichts kann mir schaden, bleibstu mir,
Was mich hie treibt, verbindt mich dir,
Weg für den Himmel mit der Erden!
Ich kan doch dein nicht würdig seyn,
Werd' ich nicht durch viel Creuz und Pein
Dir, liebster Heyland, ähnlich werden.
Drauff leb' ich, Herr, drauff sterb' ich dein,
Nie können wir getrennet seyn.

9. Von der Geburt Jesu Christi.

5

Ach, kömmstu endlich in die Welt,
Du längst versprochner Sternen-Held,
Mit deinen Himmels-Gaben?
Wie selig sind wir doch für die,
So dich mit großer Angst und Müh
Vorher gewünschet haben;
Uns späten Sündern scheint das Licht,
Das auch den Heiligsten ward nicht.

10

Belobter Heyland, sey gegrüßt,
Du Quell, auf welcher einig fließt
Die Wolfsahrt meiner Seelen;
Was sag' ich dir für Dank, mein Gott,
Dß du mit meinem Sünden-Roth
Wilst deinen Glanz vermählen?
Und daß der Herr der Herrlichkeit
Sich in des Knechts Gestalt verkleidt.

15

O großes Wunder, große Gnad!
Der alle Ding' erschaffen hat,

4. für die, vor denen. — 10. einig, einzig.

Lässt sich izunder zeugen;
 Das Wort des Vaters lässt kaum,
 Der Fürst des Lebens findet nicht Raum
 Und kommt doch in sein eigen;
 Der Sonn' und Mond in Händen trägt,
 Wird hin auf Streu und Stroh gelegt.

Wie find' ich dich, mein Jesu, hier?
 Ist doch ein unvermündtig's Thier
 Weit klüger, als wir Alle,
 Das räumt dir seine Krippen ein,
 Da du nicht kanst im Hause seyn,
 Das ruft dich an im Stalle,
 Da Keiner an dich von uns denkt
 Und dir ein frohes Lob-Lied schenkt.

Gleich in der allerlängsten Nacht
 Wirst du, o Licht, ans Licht gebracht,
 Gleich da der Kreyß der Erden
 In Eys und Schnee ganz liegt verstellt,
 So mustu, Leben deiner Welt,
 Ihr neu geboren werden;
 Da Alles todt und abgethan,
 So stellstu dein Geburts-Fest an.

Dies, ach, dies zeugt von unsrer Noth;
 Wir lagen ganz in Sünden todt,
 Uns hielt die Nacht gefangen,
 Die längst verdiente Höllen-Nacht;
 Der Seelen erster Schmuck und Pracht
 War mehr als ganz vergangen
 Und nichts, als lauter Frost und Kält
 War um die Herzen hergestellt.

Ist merk' ich erst, o Vater, recht,
 Wie viel der Mensch, der Sünden-Knecht,
 Gehabt hat zu verbüßen,
 Daß, wo du solgst versühnet seyn,
 Dein einger Sohn mit grosser Pein
 Dafür hat zahlen müssen.

55 Was niemand kan, als Gott allein,
Das muß ja nichts Geringes seyn.

Wie groß ist also deine Huld,
Die selbst an sich bezahlt die Schuld
Für uns verarmten Armen;
60 Du warst zwar zornig sonder Scherß,
Dennoch brach dir dein Vater-Herß,
Dich unfer zu erbarmen.
Wie wol steht der beflagte Mann,
Des sich der Richter selbst nimmt an.

65 Du aber, unvergleichlichs Kind,
Du Prinz des Höchsten, den man findet
So ganz verachtet liegen,
Vergib mir, daß ich mich erfreu
Ob deiner gar zu schlechten Streu:
70 Dein Schmerz ist mein Vergnügen,
Dein abgelegte Herrlichkeit
Ist meiner Seelen Ehren-Kleid.

Dein' Armut ist mein bester Schatz,
Dein Stall macht mir im Himmel Platz,
Das Vieh wird mir zu Engel,
75 Dein Hunger nehrt mich, wenn ich frank,
Dein Durst reicht mir des Lebens Trank,
Und alle deine Mängel,
Die ich dir, Jesu, zubereit,
Sind meine ganze Seligkeit.

Ja, liebster Bruder, ja, mein Hort,
Dies hab' ich eins zu hoffen dort;
Weg ist der Schreck der Höllen,
Weg Satans angedreute Macht,
85 Dein Fried' und Huld ist wiederbracht,
Die alle Feinde fällen.
So singet selbst der Engel Heer
Und gibt dafür dir Lob und Chr.

Was aber thu doch ich hiebey?
90 Nicht gnug ist, daß ich mich erfreu,

Nicht gnug sind meine Lieder,
Nimm Alles, was ich kan und bin,
Denn ob ich, weil dies dein vorhin,
Dir so auch nichts erwieder,
So weiß ich, daß du keine Gab
Nicht weiter fordert, als ich hab.

95

Nimm, was ich habe, mich selbst, mir
Und lege mich, mein Heyl, zu dir
In deiner lieben Wiegen;
Hie zünd mich an durch deine Glut,
Hie will ich, wie der Phönix thut,
Herr, meinem Tod' obsiegen
Und dir gleich unter deinem Schein
Von neuen ganz geboren seyn.

100

10. Über die Windeln Jesu.

Wie windelt man dich, Jesu, ein,
Denn alle Himmel sind zu klein,
Und der die ganze Welt bewegt,
Wird unbeweglich hingelegt.

Herr, dies macht deine Lieb' und Huld;
Wir, die die Fesseln vieler Schuld
Dem Tode längst gegeben ein,
Wir sollen ewig Schlaven seyn.

5

Ach, mehr als wohlverdientes Joch!
Und du gönnst uns die Freiheit doch.
Nichts halß uns auf, nichts stand uns bey,
So kommstu selbst und machst uns frey.

10

Du legst die Banden wieder an,
Nachdem du uns sie abgethan
Und gehst so schwere Knechtschafft ein,
Auff daß wir Herren möchten seyn.

15

O, eine Freundschaft, der die Welt
Kein Beyspiel halten wird noch hält,

7. gegeben ein, übergeben haben.

20

Ja wol, die Welt, da Federmann
Den Andern stürzt, so gut er kan.

Gott seyn und nehmen Menschheit an,
Dem dienen, der uns unterthan,
Dem helffen, der sein ärgster Feind,
Dies thut allein ein Himmels-Freund.

25

Entbind mich, Jesu, meiner Sünd
Und löse mich, da ich dich bind,
So windel ich mich zu dir ein
Und wil dir stets verbunden seyn.

11. Von dem Namen Jesu.

Nicht gnug, o Jesu, war es dir,
Daß du ins Elend kamst zu mir
Und nahmest an mein Fleisch und Blut;
Dein Nam' auch kömmet mir zu gut,
5 Dein lieber Name, der allein
All was ich wünsche schließet ein.

5

O unvergleichlich' Huld und Gnad
Die mich so hoch beseligt hat,
Ach ja, beseligt, denn was deut
10 Dein Name sonst, als Seligkeit?
Gedenk, wie du mich denn erfreust,
Wenn man dich einen Jesum heißt.

10

Mein Name heißt ein Kind der Sünd'
Und deiner heißt ein Gnaden-Kind,
Ich heiß ein Knecht der Nichtigkeit
15 Und du ein Herr der Herrlichkeit,
Ich heiß des Todes Eigenthum
Und du des Lebens Fürst und Ruhm.

15

Dein Nam geht über alle weit,
Der hat uns, eh die Welt bereit,
Zu seinem Anteil außerwehlt,
20 Der ist in unserm Geist besiekt,

10. Der Name Jesus bedeutet wörtlich: Helfer, Ziegverleiher.

Der zieht uns aus der Mutter Grab
Und wäscht die erste Schuld uns ab.

Der ist, der unsre Stirn bemerk't
Und unser Herz mit dir bestärkt,
Er ist, für den der Trauer-Geist
Erschreckt und sich von uns reist,
Ja, welcher unsren Tod belebt
Und zu dir aufz der Erden hebt.

O Wunder-Nam, o seltne Krafft,
Die in nur zweyen Sylben hafft,
Auff welchen bloß all unser Gut
Wie auff den stärksten Seulen ruht,
Nicht anders als wie sich die Welt
An ihren beyden Polen hält.

Der Ewigkeiten höchster Ruhm,
Der Zeiten einigs Heilighum,
Der Himmlichen ihr Paradies,
Der Irrdischen ihr Lebens-Fließ,
Der Engel stetes Lob-Gedicht,
Der Menschen Wonne, Schmuck und Licht.

Der Armen ihr erwünschtes Gut,
Der Traurigen ihr Trost und Muth,
Der Glaubens-Kämpffer Ehren-Kron,
Der Abgematten süßer Lohn,
Der Kranken ihr Erlösungs-Boot,
Der Sterbenden ihr Todes-Tod.

Dies Alles, Jesu, ist dein Nam,
Der vor dir her von oben kam
Und dir der Jungfraum Schoß bereitt,
Eh deine Gottheit ihn bekleidt,
Gleich wie die schöne Morgenröth
Vor ihrer schönern Sonnen geht.

Ach selger Name, meine Freud,
Sey mir auch meine Seligkeit!
Ich bin ein Sünder, sprich mir du,
Mein Jesu, daß du Jesu, zu,

60

Hab' ich dies einge Wort nur ein,
So ist der ganze Himmel mein.

65

Bename mich mit dir, mein Heyl,
Und gib auch meinem Namen Theil
In deinem Buch an jenem Licht,
Sonst such' ich keinen Namen nicht;
Weg alle Titel von der Welt,
Wenn dort mein Name Platz behält.

70

Wie aber kommt es, Himmels-Fürst,
Daß, gleich wie du benamet wirst,
Du schon dein Blut vergießen muß?
Dies zeigt mir meinen Sünden-Wust,
Und daß ich sonder Kreuz-Beschwerd
Mit dir hie nicht benamet werd.

75

Wol, Liebster, wol, es sey also,
Ich duld' es gern und leide froh,
Du köntest sonder Todes-Pein,
O Jesu, nicht mein Jesus sein;
Ach, wenn ich, dein erlöster Knecht,
Auch deinetwegen sterben möcht!

12. Von dem Osterlamm.

Du schickest, Jesu, aus nach einem raumen Saal,
Wo selbst das Osterlamm und letzte Wunder-Mahl

Dir zugerichtet würde,
Wie das Gesetz gebeut,
Seit von Aegyptens Bürde
Du hast dein Volk befreit.

5

Ach, nimm mich mit zu Tisch, ich habe großes Recht,
Daß ich auch Ostern halt. Ich war der Höllen Knecht,
All mein Beginn und Wesen
Stand in betrübtem Stand,
Hievon bin ich genesen
Durch deine liebe Hand.

10

1. raumen, geräumig. — 5. Aegyptens Bürde, die ägyptische Gefangenschaft.

Du hast mich aufgeführt, du warst des Feindes Pest,
Dies stiftet mein Passah an zu einem Andenk's-Fest,

Daß ich bin durchgekommen

15

Wo sonst nicht Steg noch Bahn,

Und du mich aufgenommen

Zu einem freyen Mann.

Nimm mich denn mit zu Tisch, woselbst das Lamm du bist,
Das her von Ewigkeit für uns geschlachtet ist

20

Und ist wird auffgegeben

Bereit durch Lieb' und Treu,

Auff daß, o unser Leben,

Es unsre Speise sey.

O nie erhörtes Mahl, bei dem der Wirth die Kost,

25

Sein Fleisch selbst ist das Brodt, sein Blut selbst ist der Most,

O Mahl, dem keines gleichet,

Mahl, mehr als wunderns werth,

Da man die Speise reicht,

Die nimmer wird verzehrt.

30

Ach, labe mich mit dir, hochheiligs Gottes-Lamm,

Es breitt dich meine Sünd' an deines Kreuzes Stamm

Am Born-Feur, an den Flammen,

Die uns dein Vater dreut'

35

Und über uns zusammen

Gleich irgend hielt bereit.

Du zogst sie all' auff dich, so ward ich ihrer frey,

Dies setzt, o mein Heyl, mich deinen Gästen bey,

Dies heißt mich Ostern feyren.

Hilff, Jesu, aber mir,

40

Daß mich nichts mag versäuren,

Da ich gespeist mit dir.

Im Stehen wurde vor das Osterlamm verzehrt;
Lehr mich, daß dieses Hauf mir eigen nicht gehört,

21. auffgegeben, aufgetragen. — 26. Most, hier = Wein, ebenso bei Dach. —
43. vor, früher.

45 Laß mich im Glauben stehen,
Der Welt und Erden frey,
Daß, wenn du mich heißt gehen,
Ich Reynse-fertig sey.

Legst du indeß hier auch zu dem süßen Brodt
50 Die bittren Sälzen mit des Kreuzes und der Noth,
Woll, Herr; nur streich dein Zeichen
Mir an mit deinem Blut
Und laß den Bürger weichen,
So ist mir Alles gut.

13. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.

5 Ich komme, Jesu, her zu dir
Und bringe dir mein' Andacht für
Von deinem bittern Kreuz und Leiden;
Ich habe zwar es mit gemacht,
Daß du zum Tode bist gebracht,
Doch wirstu mich darum nicht meiden,
Weil selbst dein Tod die Ursach ist,
Daß du mein Freund geworden bist.

Ach Heyland, ja, viel mehr, als Freund!
10 Wer stirbet doch für seinen Feind,
Wer dient, der alle Welt regieret,
Wer wird ein Mensch, und ist doch Gott,
Wer liebet für den Himmel Spott,
Wer darbt, von dem das Brodt herrühret,
15 Thust du es, liebster Jesu, nicht,
Und das um fremder Sünde Pflicht?

Du selber weißt von keiner Schuld,
Was du hie thust, ist lantter Huld,
Du zahlst, was ich verbrochen habe,
20 Du leidst, und das Verdienst ist mein,

50. Sälzen, Saucen. — Nr. 13. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.
20. das Verdienst, die Schuld.

Ich soll' ein Kind des Todes seyn,
Und du gehst für mich hin zum Grabe,
Ja, läßest deinen Himmel stehn,
Da ich zur Höllen solte gehn.

Schau, blinder Jude, doch recht zu,
Wen speystu an, wen schlägest du?
Kanßt du an deinem Heyl noch zweiffeln,
Chrßt du den Held aus Juda so,
Bist du um Zions Hülfß so froh,
Mußt hierum nur der Himmel träuffeln,
Ist so dein König dir genehm,
Du Tochter von Jerusalem? 25

Muß ihm es denn ein Mörder nun
Zuvor in deiner Liebe thun,
Verdammstu den, der dich befreyet,
Urtheilstu dem das Leben ab,
Ohn den die ganze Welt ein Grab,
Und kreuzigst, der dich benedeyet?
Doch ach, was klag ich Ander' an,
Ich habe dieses selbst gethan. 35

Wein, mein ist alle Mizethat,
Die, Jesu, dich gemartert hat,
Ich sing dich erßlich zu verklagen,
Ich flochte dir die Dornen-Kron,
Ich sprach dir mehr als Alle Hohn,
Ich habe dich ans Kreuz geschlagen,
Drum dent', in was für Angst ich steh,
Indem ich auß dein Leiden seh. 45

Ach, ruff ich dir, mein Heyland, zu,
Ach, höchstes Leben, stirbest du,
Du A und O, kanßt du dich enden,
Neigt du das Haupt, du Haupt der Welt,
Starrt dir die Hand, die Alles hält,
Kan dich, du Licht, der Tod auch blenden, 50

55 Und fallen dir die Augen ein,
Die mehr als Mond und Sonne seyn?

Denn klag' ich, was hab ich gethan,
Wer nimmt sich nun doch meiner an,
Wenn Gott mich vor Gericht wird stellen?
60 Sein Kind, das mich hat losgebürgt,
Sein einigs Kind hab' ich erwürgt;
Der Teuffel fordert mich zur Höllen,
Im Himmel ist mir Alles Feind
Und von der Erden gilt kein Freund.

65 Wo sind' ich Trost in dieser Pein?
Du kanst allein mein Läbsal seyn,
Du unvergleichlicher Erlöser;
Du batest selbst für deine Feind'
Und nahmst den Schächer an zum Freund,
70 Ach, sey doch gegen mich nicht böser.
Du sprichst, daß Alles vollenbracht,
Was ist denn, das mich traurig macht!

Trotz Höll' und Tod, trotz, Teuffel, dir,
Ihr habt fort keine Macht an mir,
75 Mein Jesus hat sich mein erbarmet;
Er beugt den Mund zu meinem ab
Und liebt den Kufz, den ich ihm gab,
Er hat mich und ich ihn umarmet;
Wenn ich mit dem vereinigt bin,
80 So hör' ich nach dem Himmel hin.

O liebster Bürge, höchster Freund,
Mein Bruder, der mit mir es meint,
Als nimmer kan ein Bruder meinen,
Hie steh' ich und beweine dich
85 Und will bey deinem Kreuze mich
Um deinen Tod zu Tode weinen,
Weil doch mein Leben nichts ist,
Wenn du, mein Herz, gestorben bist.

74. fort, fortan. — 80. hör', gehör.

Die Welt ist mir, ich ihr nicht gut,
Mir eckelt Alles, was sie thut,
Und sie kan nichts mehr, als schmähen,
Drum nimm mich nur mit dir ins Grab,
So sterb' ich meinen Sünden ab
Und werde sauber auferstehen,
Komm so, mein Tod, und sey gegrüßt,
Der mehr als tausend Leben ist.

90

95

14. Über den Garten Gethsemane.

Ach Adam, dachtest du wol nach,
Dafß so viel Müh' ein Apffel mach,
Der erst dich auf dem Paradies
Zum Diestel-Bau der Erden stieß
Und dich mit Arbeit, Sorg' und Noth
Beleget hat biß an den Tod?

5

Dünkt dies dir Straß genug dafür,
So schaue deinen Jesum hier,
Wie schwer er deine Garten-Lüft
Im Garten auff der Erden büßt,
Und wie der Saft, der dich erquicht,
Das Blut ihm auf den Augen drückt.

10

Du aßest, hierauff folgt der Trank,
Der deinen Heyland macht so frank,
Dafß ihm der Engel giebet Krafft,
Der dich auf Eden weggeschafft.
Ach Jesu, denk, wie uns hiebey,
Die dies gemacht, zu Muthe sey.

15

Was aber heißt Gethsemane?
O süßes Wort für unser Weh!
Das Del wird allhie zubereitt;
Der Delzweig ist des Friedens Beut,
Der ward dem Noah zugebracht,
Wie sich die Sündflut weggemacht.

20

25 An solchem Ort fängt an dein Leid,
 Dies, Jesu, ist, was uns andeut,
 Daß uns dein Leiden, deine Pein
 Ein Bot' zum Frieden solle seyn
 Und daß, da du dich wirfst zur Erd,
 30 Des Vaters Zorn gehoben werd.

Was Adam Böses that und thut,
 Das machstu, ander Adam, gut;
 Sein Ungehorsam krieget Frist,
 Da du zum Kelche willig bist,
 Und deine schwere Garten-Pein
 35 Räumt Edens Lust uns wieder ein.

15. Über das Kreuz Christi.

O seligs Holz, o heilger Stamm,
 Daran du, liebster Bräutigam,
 Für deine Braut wirst angeschlagen!
 Kommt her, ihr Töchter aufs Zion,
 Und sehet, was des Höchsten Sohn
 5 Für unsre Liebe muß ertragen.

Ach, unser traurigs Erb-Beschwer
 Röhrt von dem Baum des Todes her,
 Den unser Vater hat geschmecket;
 Schaut hie den Baum des Lebens an,
 Was unter jenem mißgethan,
 10 Wird unter diesem ganz verdecket.

Laufst zu, die ihr das Leben sucht,
 Und schmeckt, wie süß doch dessen Frucht,
 Das Sternen-Brot, des Himmels-Quelle,
 Der ewge Schatz, das höchste Gut,
 Selbst Gottes wahrer Leib und Blut,
 15 Dein Schöpfer vor, ißt dein Geselle.

Ach, kostet diese Wunder-Frücht',
 Kein Cherub treibt davon mehr nicht,

Der Garten ist nicht mehr umgraben,
Er steht frey im freyen Feld',
Auff daß dazu die ganze Welt
Mag ihren freyen Zugang haben.

O werthes Kreuz, o unsre Freud'
In allem unserm Kreuz und Leid!
Ist wer, den seine Sünden plagen?
Hieher und hol dein' Arzeney,
Die Handschrift, sieh, ist hie entzwey
Und durchgestrichen angeschlagen.

Wird wer noch durch den Tod bewegt?
Dies ist das Speer, das ihn erlegt,
Die Baar, darauff er aufzgetragen.
Schreckt wen der Höllen Ungemach?
Dies ist die Keul, die sie zerbrach
Und die ihr ganzes Heer geschlagen.

Dß das nicht der Himmel auff uns fällt,
Ist dies die Stütze, die ihn hält,
Und daß kein Fluch die Erde drücke,
Wird dieser benedeyte Stamm,
Von dem sie ihren Ursprung nam,
Ihr eingepflanzt, der sie erquicke.

Sprecht nicht, daß er verborret sey;
Was uns den Wachsthum bringet bey,
Kan man kein dürres Holz nicht nennen,
Ach nein, daß unsre Wolfahrt blüht
Und in uns gute Frucht' erzieht,
Muß hieher seinen Saft erkennen.

Bringt Palmen, bringet Delzweig her,
Zu dieses lieben Kreuzes Chr,
Die Delzweig' als der Gnaden Pflanze,
Die Palmen des erhaltenen Streits
Die schicken recht sich beyderseits
Zu dessen außerwehltem Kranze.

25

30

35

40

45

50

55 Ach, meine Lieb- und Lust-Begier
 Ist ganz gekreuziget in mir,
 Da, Jesu, du gekreuzigt worden,
 Ich such' auch nichts mehr bey der Welt;
 Der Orden, welcher mir gefällt,
 60 Ist nur allein des Kreuzes Orden.

16. Über das Begräbnis Jesu.

So ist es, Jesu, o mein Leben,
 So ist zum Tod' es doch gemeint?
 Es wundert selber deinen Feind,
 Daß du den Geist hast aufgegeben.
 5 Gedanke denn, wie mir hiebey,
 Mein Bräutigam, zu Muthé sey.

Wie, frag' ich, kanstu doch verscheiden?
 Stirbt der, durch den der Bau der Welt
 Und selbst die Ewigkeit bestellt,
 10 Kan Gott, kan Gott den Tod auch leiden,
 Und hat der schnöden Menschen Macht
 Selbst ihren Schöpfer umgebracht?

Wie woltest du doch seyn gestorben?
 Ach leider mehr, ach mehr, als wahr!
 15 Dein treuer Joseph ist schon dar,
 Der deinen Leib durch Bitt' erworben,
 Der kleidt dich an und nimmt dich ab
 Und legt dich in sein Garten-Grab.

Ein ganzer Fels war aufgehauen,
 Drinn, Jesu, soll dein Ruhstet seyn;
 Wie muß ich dich nach deiner Pein,
 Mein Heyl, so hart gelegt anschauen?
 20 War denn kein Herz vor dich nicht mehr,
 Das sich angab zu solcher Ehr?

Ach nein, es waren unser' Herzen
Weit härter, als kein Helsß kan seyn,
Es rißen sich vor Leid die Stein',
Und wir empfinden keine Schmerzen.
Die Erd' erhebt, der Himmel zagt,
Der Mensch ist, der dich nicht beklagt.

25

Im Garten singstu an dein Leiden,
Im Garten schloßtu deine Noth,
Im Garten sing' erst an der Tod
Und endigten sich unsre Freuden:
So muß darin des Todes Pein
Bestritten und begraben seyn.

30

In bitter' Aloe und Myrrhen
Wirßt, Jesu, du gewickelt ein,
So solßtu unverweßlich seyn;
Wie schwer daß deine Lieben irren:
Ist selbst die Unverweßlichkeit
Nicht von der Fäul' an sich befreyt?

40

Ja, Herr; doch ist uns dies erfreulich.
Wie schmerzlich schieden wir erst ab,
Wie bitter war uns unser Grab!
Nun ist am Tode Nichts abscheulich.
Du ziehest ihm den Stachel ab
Und hast versüßet unser Grab.

45

Du nemlich bist der starke Leue,
Der unsre Feinde hat erlegt
Und Honig in dem Tode hegt,
Du bist der Pelikan, der treue,
Der selber ihm die Brust auffrißt
Und Blut für seine Jungen schwitzt.

50

Du bist der Phönix, den die Flamme,
Die Liebes-Flamm' hat angesteckt
Und wieder aufz der Asch' erweckt;
Gib, Jesu, daß ich dir nachstamme,
Und laß mich so den Tod gehn ein,
Um eins recht lebendig zu seyn.

55

60

65

Ach nimm, ach nimm mich mit zu Grabe,
 Das mir vor längst die Welt schon ist,
 Ich weiß, wo du, mein Heyland, bist,
 Daß ich mein bestes Wohnhaus habe,
 Und gingstu mit mir Höllen ein,
 So würd' auch da mein Himmel seyn.

17. Danksgung für das Leiden Jesu Christi.

Was soll ich, liebster Jesu, dir
 Mein Heyl und Trost, mein Hülff' und Zier,
 Für dein beschwerlich's Leben,
 Für all dein Leiden, Müh' und Noth,
 Für deine Wunden, Blut und Todt
 Für Dank und Ehre geben?
 Geb' ich hiefür dir all das Mein',
 Was kan das für Vergeltung seyn?

5

Du hast mich, was ich bin, gemacht,
 Du hast mich selbst zu recht gebracht,
 Wie ich dir abgestorben,
 Du hast all meine Schuld gebüßt
 Und da ich ewig leiden müßt,
 Den Himmel mir erworben.
 Geb' ich hiefür dir all das Mein',
 Was kan das für Vergeltung seyn?

15

Ich baue noch die Nichtigkeit
 Und bin von deinem Throne weit,
 Auf den du bist gestiegen;
 Du bist nun wieder Herr der Welt,
 Die mir so schwer und ängstlich fällt,
 Daß ich fast muß erliegen.
 Geb' ich hiebey dir all das Mein',
 Was kan das für Vergeltung seyn?

20

Nimm doch es, o mein Heyland, an,
 Weil ich nichts Beszres geben kan,

Biß daß ich frey der Erden.
 Ach, schöne Lust, ach, süße Freud,
 Da du und ich, wir, Jesu, beyd
 Zusammen kommen werden; 30
 Denn werd' ich, Herr, und all das Mein'
 Geschickter zur Vergeltung seyn.

Führ' aber du mich, o mein Gott,
 Hieher in deiner Unschuld fort
 Und laß mich unterdeßen 35
 Nie deines Leidens, deiner Pein
 Und was wir hiefür schuldig seyn,
 Nie, Jesu, nie vergeßen,
 So werd' ich dir und all das Mein'
 Gefällig zur Vergeltung seyn. 40

Gefällt es dir denn auch, mein Heyl,
 Daß ich von deinem Kreuz ein Theil
 Dir nach hie solle tragen,
 Wol, Jesu, wol, es sey also,
 Geh gnädig vor, ich folge froh. 45
 Wolt' ich hierüber klagen,
 So müßt' ich dir und was sonst mein
 Nie willig zur Vergeltung seyn.

18. Von der siegreichen Auferstehung Jesu Christi.

So lebstu, Jesu, gleichwol noch
 Und hast das kurze Todes-Soch
 Mit Ehren unter dich getreten?
 Es legte dich das fromme Paar
 Mit vielen Thränen auf die Baar, 5
 Von deinen Feinden losgebeten,
 Und senkte dich ins harte Grab
 Fast ohne Trost und Hoffnung ab.

Wie jauchzte doch die Hölle da,
 Als sie dich so gesangen sah, 10

15

Wie dreute Satan deinen Schafen,
 Da er den Hirten hatt' erlegt!
 Der Himmel selbst stand unbewegt,
 Da du, sein Führer, eingeschlafen,
 Und dieses große Ganz' erbebt,
 Als sein Erhalter überlebt.

20

Sieh aber, wie das Blatt sich wendet;
 Raum ist der andre Tag geendt,
 So brichstu dich aufz' deinen Banden,
 Öffnest dein verschloßnes Grab,
 Führst wie ein Sieger Höllen-ab
 Und machst ihr ganzes Heer zu Schanden.
 Ach Jesu, ein Triumph und Streit,
 Dem keiner gleichet bey der Zeit.

30

Es kamen deine Freund' herbey
 Und brachten mit sich Specerey
 Zu salben ihren lieben Todten;
 In dem bricht Blitz und Bebung ein
 Und welzt vom Grabe weg den Stein,
 Zugleich sind da die Sternen-Boten,
 Die zeigen Stell' und Leinen für
 Und sagen, daß du nicht mehr hier.

35

Des Himmels Licht war nicht empor,
 So kommstu, ew'ge Sonn', hervor
 Und führest hinter dir gefangen
 Die überstrekte Sünden-Nacht
 Und aller deiner Feinde Macht;
 Mit was für herzlichem Verlangen,
 Mit was für Freuden, theurer Held,
 Wirst du uns also vorgestellt!

40

Der Kampff, die Angst, der Hohn war dein,
 Der Sieg, der Nutz, die Chr' ist mein;

16. überlebt, stirbt. — 36. überstrekte, überwunden.

E. Dach, seine Freunde und Joh. Nöling.

Nicht haſtū dir nicht überwunden,
Ich und wir All, die du befreyst,
Wir theilen uns die ſchöne Beut'
Und freuen uns der harten Stunden,
Da du die außgebürdte Last
Biß auff das Blut getragen haſt.

45

Der Himmel war vorher ſchon dein,
Nur daß er unfer möchte feyn,
Weil wir in Eden ihn verloren,
So warbstu ihn mit dem Beschwer.
Der Tod, die Höll' und all' ihr Heer
Hat dir ohn das die Pflicht geschworen,
Nur weil ſie uns ſtets obgeſiegt
Hierum haſt du ſie, Herr, beſtritten.

50

55

Du biſt nun wiederum erhöht
In deiner ewgen Majestät;
Wer kan die Länge deines Lebens
Und alle deine Herrlichkeit
Bon uns ermeßen bey der Zeit?
Ach Jesu, dies iſt nicht vergebens,
Wir haben auch, erwünschtes Heyl,
An folchen Ehren unfer Theil.

60

Du biſt das Haupt, die Glieder wir,
Wohin du, Herr, uns gehest für,
Da müssen wir uns hinbegeben;
Wir trinken auch den fauren Bach,
Daher nach allem Ungemach
Wir unfer Haupt nach dir erheben
Und dein hochheiligs Sieges-Kleid
Anziehen bey der Ewigkeit.

65

70

Ach, gib uns hie nur deinen Geiſt,
Der uns zur rechten Bahn anweift,

43. Nicht für dich haſt du überwunden. — 68. den fauren Bach, Mißgeschid und Tod.

75 Auff welcher wir dir folgen mögen;
 Wir sind ganz todt in unsrer Schuld,
 Erheb' uns du durch deine Huld,
 Auff daß wir uns nicht widerlegen,
 Ohn' deiner Beyhülff stehn wir All
 80 Nicht anders, als auff steten Fall.

Thut sich die Welt denn wo herfür
 Und sucht den Adam noch in mir,
 So laß mein Herz die Antwort geben,
 Er sey erstanden und nicht hier,
 85 Gleich, liebster ander Adam, dir,
 Ich sey nicht todt, ich sey im Leben,
 Im Leben, welches ich zur Gnüg
 Auß deinem süßen Tode krieg.

90 Den traurigen Unglaubens-Stein
 Welz du von meines Herzens Schrein,
 Die Tücher aller Zeitlichkeiten
 Leg, wenn ich aufersteh, bey Seit
 Und laß das weiße Himmels-Kleid,
 95 Drinn deine Diener dich begleiten,
 Das mir dein Blut hat angethan,
 Mich stets allein behalten an.

100 Schreckt dennoch hie der Satan mich,
 So zeig mir, mein Erlöser, dich
 Und heiß mich gutes Muthes leben;
 Stellt sich mir meine Sünde für,
 So sprich, Herr: Friede sey mit dir,
 Ich habe sie dir schon vergeben.
 Und bleibt dennoch die Furcht bey mir,
 105 So zeig mir deine Wunden für.

105 Wie aber ehr', o Jesu, ich,
 Für diese große Gnade dich?
 Du darfst hie keiner Specereyen,
 Du lebst, du darfst der Salbung nicht;

Ach Herr, ich will mein Lob-Gedicht
Dir biß ans Grab dafür verleihen,
Verschmähe doch nicht solche Gab',
Indem ich nichts Beszers hab.

110

Es klingt annoch zwar mehr als schlecht;
Was kan ich armer Sünden-Knecht
Doch bey der Erden Gutes geben?
Zieh die mir, Jesu, durch dein Grab,
Zieh die nach meinem Wunsch mir ab
Und bringe mich zu deinem Leben
Und höre denn geneiget an
Mas ein dankbarer Dichter kan.

115

120

Am dritten Tag erstundest du,
Der Tag des Leidens und der Ruh,
Die beiden müssen vorher gehen.
Mein Leidens-Tag quält wohl mich ab,
Den Ruh-Tag giebt mir das Grab,
Den ich ohn Fäule nicht kan sehen;
Ach, gib, daß eins mein Öster-Tag
Mich desto mehr erfreuen mag.

125

19. Von der Himmelfahrt Jesu Christi.

Gnug, o Jesu, gnug gestritten,
Gnug ertragen und gelitten,
Gnug gedienet, theurer Held;
Kehr' in deine Wohnung wieder,
Sez auff deinen Stuhl dich nieder
Und regier wie vor die Welt.

5

Tod-Befieger, Höllen-Zwinger,
Sünden-Büßer, Friedens-Bringer,
Fahre heim, wir folgen dir.
Nicht betrübet uns dein Scheiden,
Denn du gehst zu deinen Freuden
Und nur eine Weile für.

10

15 War dein Haß doch, Herr, verschloßen,
 Seit wir jenes Baums genoßen,
 Und ganz wüst dahin die Bahn,
 Du wirst, Liebster, Weg und Thüre,
 Und daß uns hie Nichts verführe,
 Führt dein Geist uns selber an.

20 Menschen-Netter, Lebens-Geber,
 O, Durchbrecher unsrer Gräber
 Und des Himmels minder nicht,
 Jahre heim, fahr heim gesegnet,
 Schau, was dir für Lob begegnet
 Da du deinen Zug verricht.

25 Tausend Diener gehn zur Seiten,
 Tausend Wagen, Herr, begleiten
 Deinen Einzug vor und nach;
 Helden-Vorbeers, Sieges-Palmen,
 Gnaden-Ölzweig, Freuden-Psalmen
 Ist ganz voll das Stern-Gemach.

30 So gehst du zu deinem Throne
 Nimmst den Zepter und die Krone
 Deiner ewgen Majestät,
 Hebst dich an des Vaters Knechte,
 Wo die Schaar der reinen Knechte
 Um dich fröhlich steht und geht.

35 Fahre, Jesu, fahre heime,
 Fahr', es folgen meine Reime
 Und ich selbst zu seiner Zeit;
 Ich, dein Glied, muß hingelangen,
 Wo mein Haupt ist hingegangen,
 Dies nennst selbst du Willigkeit.

40 Wo der Schatz, da ist das Herz,
 So lehrst du, der Lehrer Kerze;
 Ach, mein einger Schatz allhier,
 Meine Hülle, Füll' und Gabe
 Bist nur du, Herr, die ich habe,
 So muß ich auch seyn bey dir.

Ja, ich häng' an dir, dir Einem,
Dir, mein Heyl, und sonst'n Keinem,
Ja, ich bin, ich bin bey dir,
Du bist, dem ich ganz mich gebe,
Was ich hie noch bin und lebe,
Ist mein Schatten nur von mir.

Ach, ich koste schon mit Freuden,
Wie du künftig mich wirst weiden,
Deinen Nectar und dein Mann';
Und mir dünkt, als kan ich sehen,
Wie geehrt es mir wird stehen,
Wenn ich deinen Rock hab' an.

Jesu, mein Mond, meine Sonne,
Mein ganz Himmelreich voll Wonne,
Chren-König, Lebens-Fürst,
Jesu, Jesu, sei gepriesen,
Daß du mir so viel erwiesen
Und noch mehr erweisen wirst.

20. Von dem Heiligen Geist.

Herr des höchsten Himmels-Throns,
Band des Vaters und des Sohns,
Freuden-Quelle der Betrübten,
Feuer der in dich Verliebten,
Hochgelobet und gepreyst
Sey dein' Ankunft, Heilger Geist.

Unser Heyl zog Himmel ein;
Mit wie schwerer Herzens-Pein
Wir sein' Auf Fahrt angesehen,
Mußt' er selber uns gestehen,
Da er uns den Trost einsprach,
Daß du ihm solgst folgen nach.

Ach, wie treu hält er sein Wort!
Raum sind zehn Tage fort,

15 Wie ein starker Wind entstehet,
 Der dir, sanſter West, vorgehet,
 Und du in der Flammen Bild
 Seine Diener hast erfüllt.

20 Feurig war die Seul bei Nacht,
 Die Israel hat bewacht,
 Feurig war Elias Wagen,
 So ward Gott ſelbst angetragen,
 Feurig iſt ſo ins gemein,
 Wenn was göttlich ganz foll ſeyn.

25 Und wie wol gleicht dir die Glut,
 Sie iſt, die belebt das Blut,
 Unſre Geiſter mehrt und nehret,
 All Unſauberkeit verzehret
 Und für Unluſt, Müß' und Kält
 Trieb und Muth in uns erhält.

30 Schön trifft dieses mit dir ein!
 Wer macht unſer' Herzen rein,
 Wer erwärmt der Seelen Geiſter,
 Als du, o der Seelen Meijter,
 Und wer regt uns immerzu,
 Daß wir thätig ſind, als du?

35 Denk, wie der Apostel Chor
 Sich durch dich fort that hervor;
 Sachen, die ſie nie gehöret,
 Sprachen, die ſie nie gelehret,
 Thaten, die geſehen nie,
 Sah und hörte man durch ſie.

40 Thu an mir, gottreiche Brumſt,
 Thu an mir auch diese Gunſt,
 Zünd' in mir an deine Flammen,
 Sie, der wahren Andacht Anmen,
 Und mach, daß dein Geiſt allein
 Meines Geiſtes Trieb mag ſein.

15. wie = als. — 29. Müß', Müßigkeit.

Saubre mich von meinem Wüst,
Aller Welt- und Fleisches Lust,
Gib mir eine reine Seele,
Mit der sich ihr Heil vermähle
Und erwärmt mich, wenn ichs kalt
Oder laulicht mit dir halt.

50

Öffne mir die Gnaden-Schätz,
Daß ich lerne dein Gesetz,
Dein Gesetz der Huld und Güte;
Fülle hievon mein Gemüthe,
Sinn, Willen und Begier,
Daß ich trunken sey von dir.

55

Wenn ich auch zuletzt erkalt
Und den Othem kaum mehr halt,
Ach, so laß mich Glauben halten
Und in Jesu nicht erkalten,
Und entzieh durch dessen Blut
Mich der ewgen Höllen-Glut.

60

65

21. Von der Heil. Tauffe.

Du hast uns, Jesu, meine Lust,
Zwar von dem faulen Sünden-Wüst
Durch dein vergoßnes Blut gewaschen,
Ach, aber Adams Mützelhat,
Die uns so sehr verderbet hat,
Daß stets die Glut bleibt in der Aschen
Und Keiner mehr, als du allein
Kan Laster-frey geboren seyn.

5

Du sahst dies unser Elend an,
Wie du, belobter Himmels-Mann,
Dein Reich gingst wieder einzunehmen,
Und legtest hierum an ein Bad,
Das diese Wunder-Wirkung hat,
Das angezeugte Gifft zu zähmen,
Und daß, wie Phönix sich belebt,
Uns neu aus unserm Tod erhebt.

10

15

20

Geht, sprachstu, hin in alle Welt,
 Ihr, die ihr mir zum Dienst bestellt,
 Geht auf und lehret und beweist es,
 Daß dies die neue Bunds-Zeit sey,
 Und taufft im Namen sie dabey
 Des Vaters, Sohns und Heilgen Geistes;
 Dies Wort und Wasser soll es seyn,
 Das Alle macht der Erbschuld rein.

25

Wie groß ist, Jesu, deine Gnad',
 Ich bin, der dich getötet hat,
 Und du hast mich nach dem noch lieber.
 Je mehr Beschwerden ich dir mach,
 Je freundlicher gehst du mir nach
 Und hilfesfest überall mich über,
 Und fängest diese Huld schon an,
 Da ich noch nichts verstehen kan.

30

35

40

Wir kommen auf der Mutter Schoß
 So wie am Leibe nackt und bloß,
 Nicht minder dürftig an der Seelen;
 Dein Bild ist weg, weg aller Schmuck,
 Den unser erster Vater trug,
 Und wer kan alle Mängel zählen,
 Die wir ohn Sprach, wie taub und blind
 Und stark an lauter Ohnmacht sind.

45

Also betreten wir die Welt,
 Fort allem Unglück vorgestellt;
 Sie sucht der Satan uns zu fällen,
 Dort krankt und wankt das junge Blut,
 Dein Vater selbst ist uns nicht gut,
 Selbst unser Fleisch zieht uns zur Höllen.
 Ach, uns Elenden mehr als sehr,
 Wenn dieser Heyles Brunn nicht wär.

50

Nun ist der unser' Arzeney,
 Sobald das Licht uns bringt herbev,

Die unserm unbelebten Leben
 Die angeborne Seuch' abzieht
 Und unserm sterblichen Geblüt
 Muß deines Geistes Wachsthum geben,
 Für welcher seltnen Gnaden-Kur
 Sich in den Staub legt die Natur. 55

O mehr, als dort Bethesda Teich!
 Bewegte den ein Engel gleich,
 Daher er halff den Leibes-Schwachen,
 So ist selbst hie der Heilge Geist,
 Durch den dies Wasser Krafft geneust,
 Daz es die Seel' auch rein kan machen,
 Und den Brand, den sonst nichts lefft,
 Mit einem Gufse ganz hinwäscht. 60

Ist denn der Unflat abgethan,
 Wie schön ziehst du uns, Jesu, an,
 Dein Lieb- und Unschuld-volles Leben,
 Dein schwer-erworbnes Sieges-Kleid
 Dein Pracht-Rock der Gerechtigkeit
 Muß mein mühselig Fleisch umgeben,
 Und all dein Leiden und Verdienst
 Ist meine Beute, mein Gewinnst. 65

Vor war ich so ein Kind der Sünd',
 Jetzt bin ich ein Gnaden-Kind,
 Vor hielt ichs mit dem Welt-Bergiffter,
 Dem Seelen-Feind und Laster-Freund,
 Jetzt bin ich dein, du Laster-Feind,
 Du Seelen-Freund und Heyles-Stiffter,
 Und unter deines Geistes Pflicht,
 Der in mir Abba, Vater, spricht. 70

Dies ist die auserwählte Zier,
 Drinn du zu deiner Braut mich dir
 Von Ewigkeit her haft erwehlet;
 Dein Bild wird neu mir eingeezt,
 Ich als dein Glied dir eingesezt
 Und ganz mit deiner Krafft beseelet, 75

Und überkomm' ich armer Enecht
Des ganzen Himmels Erbe-Recht.

Ach, gib doch, daß ich Nacht und Tag
So meine Tauff' ansehen mag,
Auff daß sie in mir würklich werde,
Ich bin in der gestorben dir
Und kame frisch durch dich herfür;
Ertödt' in mir fort mehr die Erde
Und mache mich ganz frey von mir,
Auff das ich voll nur sey von dir.

Wir nahmen leider allgemein
Die Sünd' in uns wie Wasser ein;
Laß diese Flut durch die sich legen;
Ein Ppropffreiß trinkt des Stammes Saft
Und träget Frucht von dessen Kraft;
Laß mich, o Lebensbaum, deswegen,
Der ich dir eingepflanzt bin,
Auch einig seyn mit deinem Sinn.

Dies, o mein Heyl, versprach ich dir
Da, wie du dich verlobt mit mir;
Was aber soll ich Sünder sagen?
Ich breche täglich meine Pflicht,
Du aber brichst sie, Jesu, nicht,
Ohn diesen Trost müßt' ich verzagen.
Es steht unser Bund doch fest,
So lang ihn deine Treu nicht lässt.

22. Busßlied.

Ich kehr', o Gott der Gnaden,
Mich wiederum zu dir,
Der Schuld mich zu entladen,
Die dich getrennt von mir;
Ach, Vater, hör mich doch,
Wenn du mich würdst verschmähen,
So müßt' ich untergehen
In diesem schweren Zoch.

Zwar hab' ichs nicht verdienet,
Daß du mehr gnädig seyst,
Weil ich, wenn du versühnet,
Dich niemals recht gepreyst;
Viel wenger mich ergeßt,
Da ich mich bessern möchte,
Noch daß ich deine Rechte
Mir herzlich vorgesetzt.

10

Was aber willstu machen
Mit einem armen Knecht?
Sprächst du in meiner Sachen,
So führ' ich mehr als schlecht.
Ach Gott, erbarm dich mein,
Ich hab' es ja geerbet,
Daß ich ganz bin verderbet,
Wie kan ich besser seyn?

20

Will gleich der Geist das Gute,
So folgt das Fleisch doch nicht,
Ich bin in meinem Muthe
Öfft ganz zu dir gericht.
Ach aber, ach, wie leicht
Werd', Herr, ich von der Erden
Mit Lüsten und Beschwerden
Von deinem Dienst gescheucht.

25

Erleb' ich gute Tage,
So reizet mich mein Blut,
Quält mich des Kreuzes Plage,
So fällt mir fort der Muth.
Sieh, Gott, was mir gebracht,
Es falle, wie es wolle,
So thu ich, was ich solle,
Doch das Geringste nicht.

35

Dies geht mir so zu Herzen,
Daß ich für Neu und Leid,
Für Angst und Seelen-Schmerzen
Nicht von der Höllen weit;

40

45 Ja, wäre nicht dein Wort,
So müßt' ich ganz verzagen
Und gleich dem Rain klagen,
Du treibst ohn Trost mich fort.

50 Nun hastu ja geschworen
Auß großer Lieb' und Huld,
Dass Keiner sey verloren
Von wegen seiner Schuld,
Der sich befehrt zu dir;
55 Auß diese deine Treue
Bitt' ich in wahrer Neue,
Verzeih, mein Schöpffer, mir.

Schon' Herr, ach schone meiner,
Ja, schon', o Menschen-Freund,
Nicht minder selber deiner:
60 Denn wie kanst du mein Feind
Ohn deinen Schaden seyn,
Da du auß deinem Leben
Mir hast den Geist gegeben,
Ist auch mein Fall ja dein?

65 Bestehstu denn, dass Sünde
Nicht gut ohn Straße thu,
So siehe deinem Kinde
In seiner Marter zu:
Das fromme Schäfflein
70 Hat so viel Pein und Plagen
Biß auß den Tod ertragen,
Dass ich frey möchte seyn.

- In dem kan ich dir zahlen,
All was ich mißgethan,
In dem nimmt mich nochmalen
Zu Gnaden wieder an

65. Bestehstu, bestehst du darauf.

Und ſey mir ſtets zur Seit;
Denn ohn dich iſt vergebens
Die Befserung des Lebens
Bey fo verböſter Zeit.

80

Wenn denn auch meine Tage
Geendet iſen Schein,
So laß die Niederlage
Doch ſanft und feelig ſeyn;
Es mag mir hie ergehen,
So hart es immer wolle,
Wenn ich, mein Gott, dich folle
In deiner Freude ſehn.

85

23. Bey Genießung des heiligen Abendmahls.

O Jesu, heiligs Gottes-Lamm
Das an des bittern Kreuzes-Stamm
Für uns fo ſchmerzlich ließ das Leben,
Und für die Schuld der ganzen Welt
Das unſchätzbare Sühne-Geld
An seinen Vater hat gegeben,
Ach, es verirrt ſich mein Gemüth
Im Abgrund aller deiner Güt.

5

Du könftest nicht vergnüget ſeyn,
Daß mit fo großer Qual und Pein
Dein theurer Leib geopffert würde;
Beſtrient, durchnagelt, auffgerichtet
Sein Blut hat überall geſchwitzt
Und endlich starb in ſeiner Bürde;
Wie folches uns recht heylsam wär',
Herr, dies bedachtest du weit mehr.

10

So ſetztest du ein Gastmahl ein,
Vermachtet hiezu Brodt und Wein,
Nur einen Trank und eine Speife,
Die aber uns fo vielfach gut.

15

20

Was, Jesu, selbst dein Fleisch und Blut?
 Ach, eine höchst geheime Weise,
 Auff die wir, liebster Heyland, dein
 Und deines Leidens theilhaft seyn.

25 Der letzte Tag kam schon herben,
 Dran du, o Bild der Lieb' und Treu,
 Für deine Knechte wollest sterben;
 So machtest du dein Testament
 Und sethest uns, den wir geschändt,
 30 Zu aller deiner Güter Erben,
 Und daß kein Zweifel hie wär' an,
 Hingst du dich selbst zum Siegel dran.

35 O Wunder-Tisch, o seltnes Fest,
 Da sich der Wirth aufztragen läßt
 Und selber heißet zu genießen,
 Der so viel hundert tausend nehrt
 Und dennoch nimmer wird verzehrt.
 Nichts kanstu, Überwitz, hie wissen,
 40 Die Einfalt, die dem höchsten gläubt,
 Die ist es, der der Kranz verbleibt.

45 Kommt, ruffstu, Jesu, Alle her,
 Die ihr mit Kummer und Beschwer
 Des Sünden-Joches seyd beladen,
 Hie wird die Last euch abgethan.
 Auff dies dein Wort komm' ich auch an,
 Nicht wehrt zwar, Liebster, deiner Gnaden,
 Versag mir doch nicht deine Güt',
 50 Denn selbst mein Unwerth mich herzicht.

55 Die Stolzen, die in ihrem Sinn
 Schon mehr als heilig sind vorhin,
 Verachten, Herr, mit dir zu speisen;
 Der Arm' und Lahme von der Gaß
 Und der am Baum der Trübsal saß,
 Der läßet gern zu dir sich weisen,
 Und der verhungert und verdürst
 Sucht deine Tafel, Lebens-Fürst.

Auch ich bin aus derselben Zahl,
 Zwar vor von dir schon mannigmal
 Auß meinem Elend' außgenommen,
 Raum aber, daß du mich geweidt,
 Beschenkt, geheilt und neu bekleidt,
 Nie fort ich wieder abgekommen
 Und durch der Welt und Höllen Macht
 Um allen meinen Schmuck gebracht.

Herr, werde deiner Huld nicht müd';
 Es ist in meinem Geist kein Fried',
 Eh du denselben mir gegeben;
 Gedenk, in welcher Furcht man steht,
 Wenn man zu dir zu Gäste geht,
 In deßen Händen Tod und Leben,
 Und der, so bald das Mahl verricht,
 Uns dieses oder den zuspricht.

Ach, der du in der Mutter Schoß
 Mein Fleisch und Blut doch Sünden los,
 O Jungfern-Sohn, hast angenommen,
 Laß mir dein heiligs Fleisch und Blut,
 Mir, der ich nach dem Stamm nicht gut,
 Und böser selbst, zu Statten kommen,
 Und mach mich unbesleckt und rein,
 Da du in mir gezeugt wilst seyn.

Der du für uns ertrugst den Tod,
 Er tödte meine Todes-Noth,
 Der du auß deinem Grab entstanden,
 Erheb mich auch aus meinem Grab,
 Und ziehe mir das Sterb-Kleid ab
 Der Eitelkeit und Sünden-Banden,
 Und lege mich so auß die Baar,
 Daß ich dir nach zu Himmel fahr.

O Himmels-Brot, ernehr mich wol,
 O Brunn des Lebens, mach mich voll,
 Voll deines Himmels, deines Lebens.
 In weißer Leinwand wurdest du,

60

65

70

75

80

85

90

95

Mein Heyl, gebracht zu deiner Ruh,
Ich weiß, daß dieses nicht vergebens;
Auch mein Herz muß von solchem Schein,
Solst du darinnen ruhen, seyn.

100

So komni, o Jesu, komni denn ein,
Gib, liebes Brodt, gib, lieber Wein,
Gib her, den meine Seele liebet;
Ich bin nunmehr nicht mehr ich,
Wir tauschen, Jesu; Ich für dich.
Ach, daß ein Sünder Gott sich giebet
Und Gott mit größerer Begier
Sich doch demselben schenkt dafür.

24. Vom Glauben.

Eins, spricht Jesus, ist euch noth;
Was will unser Heyl hie sagen?
Können wir durch ein Gebot
Ihm all' unsre Schuld abtragen?
Bistu, Meister, so erbötig,
Dß ein Einigs uns nur nötig
Und daß wir durch dieses Ein
Können ganz versorget seyn?

5

10

15

Glaube, denke, dies bist du;
Richts und nichtig sind wir Alle,
Seit in jener selgen Ruh
Unser Vater kam zu Falle,
Dennoch, wenn wir dich nur haben,
Fehlt uns nichts an Gut und Gaben,
Und wie arm wir gehn herfür,
Glauben wir, so reich sind wir.

20

Wär' im höchsten Himmel was
Unsre Seele zu vergnügen,
Oder Gott selbst hätte das
Unter seinem Herzen liegen,

Würd' er solches auch auf Erden
Uns ohn Zweifel lassen werden,
Wenn der unser Werber ist;
Glaube, denke, was du bist.

Du, du bist, der wunderbar
Jesum, eh wir sind geboren
Und dies Ganze selber war,
Hat für Aller Heyl erkoren,
Du bist, durch den wir umfaßen,
Den nicht alle Himmel lassen
Und der Fürst der Herrlichkeit
Sich an unser Herz befreit.

Du bist die geheime Sprach,
Drinnen Gott mit uns sich lebet,
Du bist, bistu noch so schwach,
Welcher große Berg' umsetzt,
Du bist die hochheilge Leiter,
Welche jener Glaubens-Streiter
An dem Himmel sahe stehn,
Drauff wir auff- und abwärts gehn.

Du warst, der den Gnaden-Schein
Über Abeln hat bewogen,
Henoch lebend Sternen-ein,
Noah in die Ark gezogen.
Du machst Abraham zum Vater,
Du warst Josephs sein Berather,
Du gabst für Israels Noth
So viel Jahr das Himmels-Brot.

Du warst, welcher so erfreut
Unfers Heylands theure Zeugen
Durch den Erd-Kreiß hat begleitet
Und durch kein Beschwer ließ beugen,
Aller Straffen Ungeheuer,
Hunger, Blöße, Schwerdt und Feuer
Waren ihre größte Lust,
Glaube, denke, was du thust.

Tugend-Fürstin, Engeln gleich,
 Wo du dich erwehlst zu sezen,
 Sezt das ganze Tugend-Reich
 60 Sich mit allen seinen Schätzen;
 Göttlich machstu, was wir finnen,
 Reden, wirken und beginnen,
 Und es wird des Höchsten Bild
 Wiederum in uns erfüllt.

65 O, wie leicht kan so mein Geist
 Auf und ab nach Willen reyßen
 Und da, wo sein Schöpffer speist,
 Sich betränken und bespeisen,
 Wachen, ruhen, lachen, scherzen;
 70 Wo ich so bin mit dem Herzyn,
 Werd' ich ganz ins Künftig' seyn,
 Glaube, dies machst du allein.

Drücket mich der Sünden Noth,
 Glaub' ich, sind sie mir vergeben,
 Schreckt mich Satan, Höll' und Todt,
 Glaub' ich, macht mich solches leben.
 Scheint der Himmel mir zu dräuen,
 Glaub' ich, so kan ich mich freuen,
 Und mir fehl' auch, was es sey,
 Glaub' ich, fällt mir Alles bey.

80 Ach Herr, gib mir diesen Schatz,
 Diesen Reichthum, diese Fülle,
 Und mach hiedurch bey mir Platz,
 Wo ich mich mit dir verhülle,
 Liebster Gott, in meiner Seelen,
 85 Die im Kerker ihrer Höhlen
 Schlecht zwar wohnt, doch dir gefällt,
 Wenn sie diesen Schmuck behält.

90 Bin ich ein zerknirsches Nohr,
 Laß es doch nicht ganz zerstoßen,
 Glimm ich wie ein Docht nur vor,
 Halt ihn doch unaufgestoßen.

Kan ich kaum vom Senffkorn sagen,
Werd' ich dennoch Früchte tragen
Und ein Baum des Lebens seyn,
Gibstu deine Krafft mir ein.

95

Ach, wie selig sind wir hier,
Mehr noch, wenn wir dorthin kommen,
Wenn du, Jesu, uns, und wir
Dich so haben eingenommen,
Nichtes ist, das dich uns raube;
Dieses macht allein der Glaube.
Glaube, denke, was du bist,
Mehr noch, was ein Gläubger ist.

100

25. Von der Liebe zu Gott.

Gib mir, mein Sohn, dein Herz her,
Dies ist, mein Gott, stets dein Begehr.
Wie, ist es dir, dem dies Gebäue
Und alle Kronen dienstbar sind,
Um ein verarmtes Sünden-Kind,
Um eine Handvoll leichter Spreue,
Die nirgends in der Welt kan ruhn,
Herr, um mein schlechts Herz zu thun?

5

O, nie genug gepriesne Gnad!
Du bist, der mich erschaffen hat,
Da ich ein bloßes Nichts gewesen,
Wie ward ich an dir treulöß fort,
So liebstu mich auffs Neu, mein Gott,
Durch deines Kindes Tod genesen,
Und du begehrst dafür nichts mehr,
Als: Gib, mein Sohn, dein Herz her.

10

Ach, Vater, gerne, sieh es hier,
Wem wolte lieber doch als dir
Mein Herz sich wünschen zu behagen?
Wenn ich mich hielte, wie ein Sohn,

15

20

So wär' ich längst gekommen schon
Und selbst dir solches angetragen,
Nun du dennoch es geben heist,
Gedenke, wie du mich erfreust.

25 Nimmstu mein Herz, so nimmstu mir
Mein Leben mit und gibst dafür
Dein göttlichs Herz und heiligs Leben;
Erwünschter Tausch, glückselger Kauf,
Ich setze meinen Schuldrock auf,
30 Dem ich ganz keinen Preys kan geben,
Und, liebster Gott, du schenkest mir
Dich selbst, das höchste Gut dafür.

Was will ich so, mein Schöpffer, mehr?
Kunst, Hoheit, Reichthum, Lust und Chr
35 Und was sonst schätzbar bey der Erden?
So müst' ich mehr als geitzig seyn,
Der, da ich Alles schon hab' ein,
Vom Stäublein wolte reicher werden,
Und da ich den vorher besitz'
40 Ohn den mir sonst nichts nütz.

Nein, Herr, ich weiß, was dir gefällt,
Wo du bist, da muß weg die Welt.
Ein ganzes Herz und ganze Seele,
Ein ganzes, ungetheilts Gemüth,
45 Dem nicht ein' Alder, nicht ein Glied,
Nicht die geringste Kraft nicht fehle,
Das ist nur gut für dich allein,
So nur wilst du geliebet seyn.

Ach, möcht' ich so mich geben dir!
50 Ich weiß für heiliger Begier
Nicht wie und wem und was ich gebe.
Du bist die Lieb' und lebst in mir,
Ich liebe dich und leb' in dir;
Dies Leben, das in Gott ich lebe,

Die Lieb', Herr, die dich mir gibt inn,
Die sind zu hoch für meinen Sinn.

55

Der Himmel ist für dich zu klein,
Und ich soll deine Wohnung seyn?
Du bist ein allverzehrend Feuer,
Für den wir dürre Stoppeln seyn,
Und du doch äscherst mich nicht ein?
Nein, machst mich meiner Asche freyer,
Nicht anders, als die irdsche Glut
Dem Erd-gemengten Silber thut.

60

Man rühmt das Glück des Phönix weit,
Der durch die Flammen sich verneut,
Wenn er nicht mehr vermag zu leben;
Ich bin, der in der Sünden-Noth
Veraltert ganz und mehr als todt,
Kein Brand kan mich hieraus nicht heben,
Als deiner heißen Liebe Schein,
Als deine liebe Lieb' allein.

65

Herr, es versinket mein Gemüth
In diesem Meere deiner Güt.
Ach, möcht' ich dich so herzlich lieben,
Als ich wol herzlich wünsch' und will!
Der Hunger wächset durch die Füll';
Ich fange an, mich zu betrüben
Wenn du mir nie so lieb nicht bist,
Als deine Lieb' es würdig ist.

70

80

Mein Gott, aufs Liebe hat dein Sohn
Von seinem hoherhabnen Thron
Sich in mein Jammer-Thal begeben;
Läß die, die ihn herab gebracht
Und niedrig für mich hat gemacht,
Mich minder nicht zu ihm erheben,
Denn welchen Weg du hältst zu mir,
Der muß auch meiner seyn zu dir.

85

90 Du hingst vor mich dein Herz ans Kreuz,
Mach, daß dies stets mein Herz reiz',
In allem Kreuz an ihm zu kleben.
Er gab die Seele willig hin,
Gib, daß ich hiefür Seel' und Sinn
Ihm täglich wieder möge geben,
Und da er litte so viel Pein,
So laß ihn meine Lust stets seyn.

100 Sieh aber, wie mir fällt der Muth.
Laß, ach laß deine Himmels-Glut,
Den Liebes-Geist, den Geist der Freuden,
Herr, meinem armen Jünklein
Ein warmes Reizungs-Lüßtchen seyn;
Ist der der dritte von uns Beyden,
Er unsres Bundes Band und Pfand,
So halt ich ewig bey dir Stand.

26. Von der Liebe des Nächsten.

Was ist, daß du, o Mensch, dich stellst,
Als wenn du viel von Gott hie hälst
Und haßest dennoch deinen Nächsten?
So wenig Tag es sonder Licht,
5 Ein guter Baum ohn gute Frucht,
So wenig liebest du den Höchsten,
Wenn dein bedrückter Neben-Christ
Nicht solcher Liebe theilhaft ist.

10 Sonst magstu Alles thun und seyn,
Gib an die Armen All, was dein,
Sprich nach den hochberedten Engeln,
Dring selbst dich in das höchste Licht,
Hast du dabei die Liebe nicht,
So bistu reich an lauter Mängeln,
15 Ein tönend Erz, ein leerer Schall,
Ein lauter Nichtes überall.

Sie ist es, die uns nach der Zeit
Hilfft bey der süßen Ewigkeit
Die ungeendte Zeit vertreiben,
Sie ist die Nehren-reiche Saat, 20
Die dort so herrlich Endte hat,
Sie ist das Probstück, das wir schreiben,
Zu sehn, was unser Meister sey
Und ob wir ihm recht kommen bey.

Wir Alle sind von einer Hand
Und also von Natur verwandt;
Wer thut nicht Gutes seinem Blute?
Nur ein Bild ist uns eingeprägt, 25
Das unsfern Schöpffer uns vorlegt,
Nur ein Bad kömmt uns zu Gute,
Das solches wieder sauber wäsch't,
So weit es Adams Wust verlescht.

Nur ein Glaub' ist, der uns verbindt,
Nur ein Geist, welcher uns entzündt,
Ein Vater, unter dem wir Brüder, 35
Nur ein Brodt, ein Leib, den er schenkt,
Nur ein Wein, ein Blut, das uns tränkt,
Nur ein Haupt, unter dem wir Glieder,
Nur ein Reich kriegen wir dort ein:
Was wollen wir hie uneins seyn? 40

Gott liebet dich und darff nicht dein,
Sein Sohn hat so viel Angst und Pein
Als Liebe bloß für dich ertragen,
Und fordert nichts mehr von dir,
Als nur, daß du ihm Dank dafür 45
In seinen Freunden sollest sagen,
Und für zehn tausend Pfund und mehr
Nur hundert Groschen gebest her.

Thu, was du kanst; klagt wer sein Leid,
Der hungrig, franck, ohn Hauß und Kleid,

Da denk, als wenn Gott vor dir stehe
 Und Zins von seinen Gütern nehm,
 Und als wenn selbst dein Heyland käm',
 Um Herberg dich und Kleider flehe,
 Nach Speis' und Trank Verlangen trag'
 Und dir von seiner Schwachheit sag'.
 55

Ach, denk, wie du um dich bemüht,
 Wie labt und quicht sich dein Geblüt,
 Wie suchst und hegest du dir Freunde,
 Wie baustu allen Nöthen für,
 Wie deckstu deine Fehl' an dir,
 Wie streitstu wider deine Feinde!
 60 Selbst diese Gunst zu dir, die ist,
 Die du dem Nächsten schuldig bist.

Erfülle, Jesu, mein Gemüth
 Mit solcher ungeschminkten Güt.
 Drey soll mit Lieb' ein Herz verehren:
 Dich erst, den Nächsten nach, und sich.
 Ich theile meins für ihn und dich;
 Nehmt Alles, ich will nichts begehrn,
 70 Denn wenn ich nichts von mir halt,
 So krieg' ich deines Bilds Gestalt.

27. Von der Hoffnung.

Worauff bestehestu, mein Herz,
 Wenn hie dich drückt des Kreuzes Schmerz,
 Dort lockt die faule Lust der Erden?
 Dies bringet Unmuth, jenes Pein,
 Sprich, weßen du gedenkt zu seyn,
 5 Denn beyds zugleich dir nicht kan werden.

O schwere Wahl! Wer redt mir ein,
 Im Fall vor mir zweien Wege seyn,
 Der eine wüst und kaum zu sehen,
 Der ander sauber, sanft und weit
 Und in den schönsten Schmuck gekleidt,
 10 Daß ich soll den, nicht diesen, gehen?

Was bringt mir sonder Zweiffel bey,
Daß, was das Auge nicht sieht, sey,
Und nicht sey, was man meint zu schauen? 15
Wir nehmen für die Worte That;
Was man nur hoffet und nicht hat,
Ach, schwer auff solchen Grund zu bauen.

Besinne dich hie recht, mein Geist,
Schau, wo dich hin der Ausschlag weist,
Wirft du es Beydes der Wage geben: 20
Ach, ungleich-wichtiges Gewicht,
Da eins sich ganz zur Höhe richt,
Das andre nicht ist auffzuheben.

Das eine schliest die Erd' allein,
Das andre Gott und Himmel ein,
Dies hoffstu, das hast du in Händen,
Dies wird durch Müh' und Sorge dein,
Bey dem darfst du nur fröhlich seyn; 25
Zu welchem Theil wilst du dich wenden? 30

Wie hart liegt doch uns Beydes an!
Gibt aber nicht der Altersmann
Mit frohem Muth sein Korn der Erden,
Läßt nicht der Kauffmann Kind und Hauf,
Und zieht auff bloße Hoffnung auf? 35
Und du wilst Alles seyn, Nichts werden.

Ein Kriegsmann setzt um schlechte Bent'
Öfft selbst sein Leben an die Seit',
Und um den Schatz der Ewigkeiten,
Der Sternen Gold, das höchste Gut
Gehst du mit ganz erblödetem Muth 40
Mit deines Schöpfers Feinden streiten.

Lockt dich von jener Seit die Lust?
Was große Häuser voller Wust,
Voll Schlangen eine schöne Weide,
Was Honig voller Stacheln ist,
Ein klarer Brunn, da Gifft aus fliest, 45
Das, trau, ist gleichfalls diese Freude.

Schreckt' dich das Kreuz von dieser Seit'?
 Ach, wol dir, macht dich das bereit.
 Der Wein trägt übel umbeschnitten,
 Die Traube giebt Nichts ungepreßt,
 Den Baum setzt mir der Sturm recht fest,
 So nützet dir, was du gelitten.

Wir dulden aus des Winters Kält,
 Weil drauff die Frühlings-Lust einfällt,
 Die Sonne muß sich wieder stellen,
 Hierum läßt man sie gerne fort,
 Und auff das Absehn von dem Port
 60 Vertraut-man sich den rauhen Wellen.

Nur auff den Trost von jener Zeit
 Baut man so ungern dieses Leid.
 O aber uns elenden Seelen,
 Sehn wir nur auff die Welt allein,
 Und wollen, was wir hie nicht seyn,
 65 Schon gänzlich für verloren zählen.

Hab' Alles, was man wünschen kan,
 Sitz' überall nur oben an,
 Weiß keine Maafß von deinem Gute,
 70 Sey lebhafft, frey und unbemüht,
 Wenn diese Rose hie verblüht,
 Weh künftig deinem armen Blute!

Nein, liebster Gott, so will ich nicht,
 Ich weiß, es stehtet meine Pflicht
 75 Nicht im Genieß von diesem Leben;
 Mein Gut, mein Wandel ist nicht hier,
 Will ich zum Himmel und zu dir,
 So muß ich nicht der Erd' ankleben.

Ich schäze Nichtes für das Meim,
 80 Als was ins Künftig mein wird seyn,
 Ich habe gnug, daß ich Nichts habe;
 Ich harr' auff dich, dies ist mein Halt,
 Dies, macht mich der Tod eins kalt,
 Belebet mich in meinem Grabe.

5). Absehn, Aussicht.

Ich weiß, was mir ist beygelegt
 Und was mein Kreuz für Früchte trägt,
 Ich weiß, was du mir eins wirst sagen,
 Ich kenne meinen Gnaden-Lohn,
 Den Rock, die Palmen und die Kron,
 Die ich zu deinem Ruhm soll tragen.

85

Dies ist, was ich gedenk' allein,
 Hierauß wünsch' ich hie nichts zu seyn.
 Ach aber, Jesu, deine Wunden
 Sind, wo die meine Beylag ruht,
 Gib mir denn Theil an deinem Blut,
 So hat mein' Hoffnung sie gefunden.

90

95

28. Von der Demuth.

Mensch, woher wächst dir der Muth,
 Daß du deinem armen Blut
 So viel Chr' erzeigest?
 Was doch blüht und treibt dich so,
 Daß du dich, gleich einer Loh,
 Immer übersteigest?
 Von dem Himmel ist es nicht,
 Der wirft abwärts stets sein Licht.

5

Wie, das ist der Überwitz,
 Der den ersten Überflug
 Hat gesucht vor Allen
 Und so aufz der süßten Höh
 In das allertieffste Weh
 Kläglich ist gefallen;
 Wer mit deßen Stolz es hält,
 Denk, daß der mit dem auch fällt.

10

Ach, was kommt dir doch an dir
 So erhebungswürdig für?
 Ja, wenn du dein Leben
 Nicht geleget in den Wust

15

20

94. Beylag, das jedem Menschen beigelegte Maß des Übels; vgl. S. 85.

Und für eines Apfels Lust
Gottes Bild gegeben,
Denn so hättest du ein Recht,
Warum man dich ehren möcht.

25 Nun ist weg dieselbe Zier,
Schau, was für ein Schmuck das für
Sich an dir erweiset,
Unverstand besitzt die Seel',
Unlust ihre ganze Höhl,
30 Die die Würmer speiset;
Ist denn dies der hohe Pracht,
Welcher dich so brüstig macht?

Schaff, ach schaff den Irrthum ab.
Wozu übertünchtes Grab,
Daß du dich so puhest?
Dünket dich dein Feigen-Kleid
Denn so voller Herrlichkeit,
Daß du damit stuzest,
40 Und meinst du dich groß gesehn,
Wenn du oben an magst stehn?

Hohe Berge trifft der Blitz,
Starke Schlößer das Geschütz
Und der Sturm die Eichen,
Kleine Büscher, flaches Feld
Und was sich in Thälern hält,
45 Kan dem Unfall weichen.
Was sich steifset, bricht entzwey,
Was sich beuget, bleibt frey.

Große Segel ziehn geschwind',
50 Aber die bey starkem Wind'
Öfft das Schiff selbst fällen;
Wer nur klein Geräthchen führt
Und die Höhe nicht berührt,
Ist befreyt der Wellen.

Sind die Werke denn nur klein?
Wol, er wünscht nicht mehr zu seyn.

55

Trachte nicht nach großer Würd',
Große Würde, große Bürd.
Wer sich hoch versteiget,
Fället hoch auch, wenn er fällt,
Und was fällt nicht bei der Welt,
Die sich selbst schon neiget
Und vorlängst mit Schmerzen harrt,
Daz sie ihre Glut verscharrt.

60

Reilchen wachsen niedrig nur,
Die von Blumen bey der Kur
Vorgehn vielen Großen,
Bäume, die hoch außgericht,
Tragen nie die Mänge Frucht,
Als die schlecht geschoßen,
Und die wolgeförmet Ihr
Reht sich abwerts durch die Schwer

65

Demuth ist die Morgenröth,
Die dem Ehren-Licht vorgeht.
Wer sich selbst nicht schätzt,
Sein und Gottes ruhig ist
Und nach seiner Deck' sich mißt,
Wird bald fortgesetzet,
Denn je mehr er weicht zurück,
Desto mehr treibt ihn das Glück.

70

75

Ziehe, Gott, durch Kreuz und Pein
Alle meine Neigung ein,
Welche sich erhebet,
Drücke mich, wo ich mich brüst,
Säure, wo mir was gelüst,
Tödt, was dir nicht lebet,
Dieses sind die Stoffen hier,
Drauff ich mich erhöh' in dir.

85

Was auff Erden wird geehrt,
Ist nicht deines Himmels werth,

90

95

Seine Pfort' ist enge,
 Wo hinein die Niedrigkeit
 Uns allein gibt das Geleit,
 Und der Welt Gepränge,
 Ihre Höh' und Überfluß
 In den Staub sich legen muß.

100

Soll mich eins vor deinem Thron
 Die mir beygelegte Kron
 Und der Pracht-Rock zieren,
 Den dein Sohn mir hat bereitt,
 Muß ich auch sein Leidens-Kleid
 Und den Dorn-Kranz führen.
 Seligs Glend, süße Schmach,
 Die solch' Ehr und Lust zieht nach!

29. Von der Geduld.

5

Wie bistu, meine Seel', in mir
 So unvergnügt mit Gott und dir
 Und zankst dich stets mit deinen Schmerzen?
 Oft kommt dir nur ein Wort zu nah
 Und daß dich sauer wer ansah,
 So wallstu fort in deinem Herzen;
 Ach, willstu frey seyn aller Pein,
 So mustu erst kein Mensch nicht seyn.

10

Du sündigst augenblicklich hie,
 Verdient es denn wol deine Mühl',
 Daß du auff Rosen wollest gehen?
 Und hemmte Gott denn seine Ruth,
 Wie er zu tausend Malen thut,
 Würd' auch dies deinem Heyl anstehen?
 Je mehr man einem Kinde schenkt,
 Je wenger es der Schuld gedenkt.

15

Wer ist bei dieser Zeit so gut,
 Der was aus Tugend-Liebe thut?

Die Straße, die wir vor uns sehen,
Die ist, die unsre Lust einhält.
Ging' Alles auff lebt in der Welt,
Wohin würd' unser Frevel gehen?
Nun ließ man zwar den Himmel seyn,
Zur Höllen nur will Niemand ein.

Ist denn dein Kreuz so wol gemeint,
Kränkt dich dein allerbeste Freund,
Hast du ein Größers weit verschuldet,
So sperr dich doch so ängstig nicht.
Wo Nichtes Müh' und Rath verricht,
Da ist das beste Kraut: geduldet;
Denk, daß, wer gerne folgt, geführt,
Und wer nicht will, gezogen wird.

Wenn man sich schüttelt mit dem Joch,
So wird es doppelt schwerer noch,
Zu einer Noth, die Gott uns schicket,
Die man nicht trägt in Fried' und Ruh,
Legt unser Fleisch die ander zu,
Die schwerer, als die erst uns drücket.
Denn was von ihm, trägt er gemein,
Was unser, bleibt uns allein.

Ach, wüsstest du, betrübtes Herz,
Was dein dir so unlieber Schmerz
Für süße Früchte dort wird tragen,
Du gönntest solchen Keinem hier,
Wo du dir wol willst, sonst, als dir,
Und solltest du darum dich schlagen.
Nur bück' dich, biß die Erndt' entsteht
Und das Gewitter über geht.

Ein Schiffmann zieht die Segel ein
Um sicher für den Sturm zu seyn;
Fängt Hohn und Neid auff dich zu stürmen,
So hülle dich in Gott und dich
Und glaub, daß Niemand besser sich
Kan wider die, als so beschirmen.

55 Lach, bistu frey in deinem Sinn,
Auch so gehn viele Lügen hin.

Ein feurigs Eisen fühlt die Glut,
So bald mans in das Wasser thut;
Kanft du dich anders nicht erwehren,
So stürze mit getrostem Muth
60 Vor dem aus deine Tränen-Fluth,
Der hie gezählt hält deine Zähren.
Wenn dieses Bad dich täglich wäscht,
Wird aller Unmuth leicht verlescht.

65 Ach Herr, das Herz blutet mir,
Stell' ich dein liebstes Kind mir für,
Wie duldig das in seinem Leiden,
Das es ertrug bis auff das Blut
Und seinen Feinden, uns, zu Gut',
70 Und wir stehn nur nach lauter Freuden,
Die aller seiner Angst und Pein
Mit ihrer Wollust Ursach seyn.

75 Nein, Jesu, nein, so will ich nicht;
Gedenk' ich hinn zu deinem Licht,
So muß ich hie dir ähnlich werden.
Gib her denn mein bescheiden Theil,
Gib her so viel du willst, mein Heyl,
80 Es ist und bleibt bey der Erden;
Je schlechter und verschmähter hier,
Je werther bin ich dorten dir.

Gib her, ich folg' und folge gern,
Zwar leichter, ist es nur von fern,
Ach nein, je näher dir, je lieber.
Fall' ich denn öfft, zu schwach hiezu,
85 So gehstu vor und leitest du
Und hilfest überall mir über;
Trag' ich denn noch so schwer an mir,
So bleibt das grösste Stück doch dir.

30. Von der Sanftmuth.

Nicht so eifrig, meine Seele,
 Du und deine schwache Höhle
 Fället euch so vor der Zeit.
 Wenn die Biene wen gestochen
 Und den Stachel hat gebrochen,
 Ist ihr Ende selbst nicht weit.

Durch den Honig sanffter Güte
 Gleicht dem Himmel das Gemüthe,
 Der auch Bösen Gutes thut;
 Durch des Horns gereizte Flammen
 Ziehn wir über uns zusammen
 Gottes und der Höllen Glut.

Mein, spricht der, ist nur die Rache,
 Mir befehle deine Sache;
 Was denn greiffest du ihm ein?
 Er ist unser Aller Richter,
 Er muß unsers Streites Schlichter
 Auch bey unserm Rechte seyn.

Denk, wie oft du dich verbrochen,
 Da er sich nicht hat gerochen,
 Und so thut er stündlich dir,
 Schenket dir zu tausend Pfunden,
 Und du hälst dich nicht verbunden,
 Daß du Groschen gebst dafür.

Fürchte, daß mit selber Maße
 Er dir wieder messen lässe,
 Die zur Aufzgab deine Lust,
 Denn du selbst willst dieses eben,
 Wenn du bittst, dir zu vergeben,
 So, wie du dem Nächsten thust.

Nachgier treibt geringe Geister
 Und die selbst nicht ihrer Meister;

5

10

15

20

25

30

35

Sanftmuth wohnt in Helden-Muth,
 Der den Hohn weit übersteiget
 Und durch Lieb' und Kunst den beuget,
 Der ihm Schmach und Unrecht thut.

40

Geht dir dies noch nicht zu Herzen
 Ach, so sieh in seinen Schmerzen
 Deinen frommen Heyland an;
 Nicht schalt er, wie er verachtet,
 Wie ein Schaaff ward er geschlachtet,
 Das den Mund nicht aufgethan.

45

Schäfflein sind wir seiner Weide,
 Schäfflein nehmen seine Freude,
 Die er uns beschieden, ein,
 Wo sie nun das Lamm her prangen;
 Wilstu hieher auch gelangen,
 Mustu ihnen ähnlich seyn.

50

Wölffe, welche die zerreißen,
 Hunde, die sich allzeit beißen,
 Bären, die ergrimmt aussiehn,
 Böcke, die sich stoßen gerne,
 Diese heißt er von sich ferne
 In den finstern Abgrund gehn.

60

Jesu, Vorbild aller Liebe,
 Wenn ich hie dein Abdruck bliebe!
 Ach, auch ich entbrenne sehr,
 Auch ein Wort, das ungleich fällt,
 Machet oft mich so entstellet,
 Als wenn ich ein Land verlor.

65

Füll mein Herz mit deiner Güte,
 Kühl das siedende Geblüte,
 Leg des leichten Sinnes Loh,
 Laß mein Wort, Werk und Geberden
 Alle deiner Huld voll werden
 Und thu meinem Feind' auch so.

Wird mir wer zu nahe treten,
Herr, so will ich zu dir beten,
Dieses laße Kohlen seyn
Die sein Unrecht ihm vergelten;
Mich laß zürnen, mich laß schelten
Über meine Sünd' allein.

70

31. Von der Wahrheit.

Euer Wort sey Ja und Nein,
Bindest du uns, Jesu, ein.
Ja sey ja, und nein sey nein,
Wenn doch dies so möchte seyn!

Nun sieht hierauß nicht die Welt,
Wer ißt nichts von Farben hält,
Und die Worte schminken kan,
Ißt für unsre Zeit kein Mann.

Was ist Wahrheit, frug man dich,
Die in dir mit von uns wich.
Frag nun uns, o Bild der Treu,
Wo bey uns die Wahrheit sey.

Meere sind es, die man hört,
Da man auß dem Trücken fehrt,
Berge, welche man verspricht,
Und man kriegt kein Sandkorn nicht.

Wolken, die am größten sind,
Geben meist für Regen Wind;
Wer die reichsten Worte hat,
Ißt der Ärmste mit der That.

15

10

20

Auff den schönsten Morgen-Schein
Fällt das schlechteste Wetter ein;
Wer sich erst so heilig stellt,
Ißt, der selbst zuletzt uns fällt.

25

So thuſt du, mein Heyland, nicht;
 Was dein ſüßer Mund verspricht,
 Ist oft widrig, wie es ſcheint,
 Und iſt dennoch gut gemeint.

30

Wenig jagſtu, ſchaffest viel,
 Unſer Nutzen iſt dein Ziel,
 Stellſt dich feind und liebst dennoch,
 Ja, verſagſt, und giebſt es doch.

35

Liebſter Bruder, treuſter Freund,
 Jesu, der es treuer meint,
 Als kein Bruder oder Freund
 Nimmer es aufs Erden meint,

40

Laß mein Wort nur Ja und Nein,
 Kurz und desto wahrer ſeyn;
 Rufft die Welt, fo laß es Nein,
 Ruffest du, ein Ja ſtets ſeyn.

32. Andacht.

Ich lebe, doch nicht ich,
 Nein, der belebet mich,
 Der alles Lebens Leben;
 Mein Leben war ſein Tod,
 Und ſeine Todes-Noth
 Muß mir das Leben geben.

5

Ich lebe, doch nicht mir,
 Mein Wandel iſt nicht hier;
 Mich auff zu ihm zu heben
 Sterb' ich mir täglich ab,
 Dies iſt das heilge Grab,
 Darinn er gern mag leben.

10

Was Erd' und Welt an mir,
 Das fällt und faulet hier,

Was sein, steht unbeweget
Und wird ganz neu verklärt,
Wenn sich die Welt und Erd'
Eins in die Asche leget.

15

Denn zieh ich ihn wol an,
Wenn ich mich abgethan,
Sein Kleid und meines beyde,
Die einigen sich nicht.
Wie fügt sich Nacht und Licht,
Wie hären Tuch und Seide?

20

Ach Jesu, ich wil dein,
Nicht mein, ganz mein nicht seyn,
Sey du auch mein nicht minder;
Ich lasse mich ganz dir,
Rimm mich und gib dich mir,
Tausch Gott mit einem Sünder.

25

30

33. Sterblied.

Röm. 8, 18—19.

Erschrick, o liebste Seele, nicht,
Wenn dich des Todes Noth anficht.
Ich weiß, worauf ich leb' und sterbe,
Mein Grund des Glaubens stehet fest;
Wenn mich die ganze Welt verläßt,
So werd' ich erst des Himmels Erbe.

5

Ich bin des Höchsten liebstes Kind,
Er hat mich, eh' die Welt gegründt,
In Jesu, seinem Sohn, erwählet.
Hierauf steht meine Zuversicht,
Was mir sein Vaterherz verspricht,
Das bleibt mir ewig ungeschmälet.

10

Was will mir hier zuwider sein?
Nicht Leben oder Todespein,
Noch was hier oder dort zu nennen.

15

Kein tiefes Leid, noch hohe Pracht,
Kein Engel oder andre Macht
Kann mich von Gottes Liebe trennen.

Drauf halt' ich meinem Schöpfer still;
Es gehe mir dann, wie es will,
Der Frommen Höll' ist auf der Erden.
Was kränkt mich diese kurze Zeit,
Für welcher Noth die Ewigkeit
Mir soll zu lauter Freude werden.

Gieb dich zufrieden, liebe Seel',
Leg' ab gutwillig deine Höhl',
Den Leib, das Haus so vieler Sünden.
In diesem Fleisch, das jetzt so schwach
Und voll von allem Ungemach,
Wird Gott sich selber künftig finden.

Trotz sei dem Teufel und der Welt,
Die mir so schwer zu tragen fällt;
Wenn mich nichts soll von Gott abscheiden,
So will ich gern zufrieden sein,
Und sollt' ich auch derselben Pein
Viel tausendmal noch schwerer leiden.

34. Geistlicher Seelentrost wider die Sünde.

Nöm. 8, 18—19.

Mir fället, Jesu, immer ein
Die Menge meiner Sünden,
Und macht mir oft so große Pein,
Dass ich mich nicht kann finden;
Der Teufel ruht auch nicht dabei
Und spricht, dass ich sein eigen sei.

Wie elend bin ich denn daran!
Hinauf darf ich nicht schauen,
Um mich ist Nichts, das helfen kann,

Und unter mir ist Grauen,
Ja, wo ich mich hin fehr' und wend',
Da seh' ich alles Trostes End'. 10

Doch fass' ich wieder einen Muth,
Wenn ich an dich gedenke
Und meine Seel' in deinem Blut,
O liebster Heiland, tränke. 15
Ein Tröpflein nur von diesem Saft
Schlägt aller meiner Feinde Kraft.

Dann ruf' ich aus getrost und froh:
Wer will mich nun verdammen?
Was ich gesündigt, wann und wo,
Das tilgest du zusammen,
Du, der du gingst zur Hölle ein,
Auf das ich sollte seelig sein. o

Du hast mich, Herr, mit dir vereint,
Wer will mich von dir scheiden?
Der Tod? Der ist mehr Freund als Feind;
Die Welt? Die will ich meiden;
Der Teufel? Dessen Wort gilt nicht;
Die Höll'? Die ist zu Grund' gericht. 25
30

Du hast mich gar zu lieb, mein Hort,
Und ich dich, Jesu, wieder,
Drum schläget weder hier noch dort
Nichts unser Bündnis nieder.
Du bist ja mein und ich bin dein,
Wie können wir geschieden sein? 35

Schreib', Herr, dies meinem Herzen ein
Mit deinen Liebesfingern,
So wird die schwere Sündenpein
Sich unvermerkt ringern. 40
Wie groß die Schuld, so freu' ich mich,
Seh' ich nur deinen Gnadenstrich.

35. Sterblied.

2. Tim. 2, 8.

Wie schwer ist doch die letzte Stunde,
 Da Leben mit dem Tode ringt,
 Denn wenn der Geist schwebt in dem Munde
 Und jetzt in die Luft sich schwingt,
 5 Da kaum das Ohr ein Wort mehr hört
 Und schon die Augen halb verkehrt.

Ach schwerer Kampf, o hartes Streiten,
 Darauf die Seeligkeit sich gründt!
 Der Feind dringt an von allen Seiten,
 10 Der Feind, der mehr als tausend sind,
 Der stört dir immerfort die Ruh
 Und schreit dir deine Sünde zu.

Was hast du, armer Mensch, hierwider?
 Dein Herz das klagt sich selber an,
 15 Du schlägst vor Gott die Augen nieder.
 Wer ist hier, der dir helfen kann,
 Wofern es nicht dein Jesus thut,
 Der dir erstanden ist zu gut?

Desselben Leiden, Tod und Schmerzen
 20 Halt' im Gedächtnis steif und fest,
 Mit dem besprich dich in dem Herzen,
 Wenn dich der Mund nicht reden lässt;
 Ein Seufzerlein in diesem Hort
 Ist Gott das angenehmste Wort.

Schlag' alles Eitle aus den Sinnen,
 Gieb herzlich Gute Nacht der Welt,
 Wenn Gott dich fordert ab von hinnen.
 Mach', daß dein Haus sei so bestellt,
 25 Daß deine Seele rein und frei,
 Und voll allein von Christo sei.

Dann kann dich keine Sünd' erschrecken;
Kein Teufel, keine Hölle nicht.
In Jesu kannst du dich verstecken
Und bergen vor dem Zorngericht.
Wie seelig ist dann der daran,
Der stets an Jesum denken kann!

35

36. Sterbenstroß.

Joh. 3, 16.

Was tröstet mich doch in der Noth,
Wenn mir der angeerbte Tod
Dies Leben endlich ab will kürzen,
Wenn mich mein eigen Herz verklagt,
Von nichts als von Verdammnis sagt,
Wenn mich die Sünd' hinab will stürzen,
Hinab, wo die verbosse Welt
Den Lohn für all' ihr Thun erhält?

5

Es giebet Alles mich verlorn,
Der Teufel zeigt mir Gottes Zorn
Und schreit von lauter Feuerflammen.
Was vor mir kaum besorglich war,
Das bent sich jetzt zum Schrecken dar
Und schwört auf meinen Tod zusammen,
Ja, was von Hölle pred'gen kann,
Das sagt sich feindlich bei mir an.

10

15

Nur du, mein Jesus, stehst für mich,
Dein lieber Vater hat ja dich,
Dich, seinen ein'gen Sohn, gegeben,
Damit durch dich die ganze Welt,
Die durch die Sünde war gefällt,
Nicht sterben möchte, sondern leben;
Es sollte dein Verdienst allein
Genug für alle Menschen sein.

20

25 Das eign' ich mir auch kühnlich zu;
 Ich glaube, daß, mein Heiland, du
 Auch mich dem Teufel abgestritten.
 Dein Vater hat mich auch geliebt,
 Was ich für Bosheit je geübt,
 30 Dafür hast du mit eins gelitten,
 Dein Blut ist, wie der ganzen Welt,
 Wahrhaftig auch mein Lösegeld.

35 Dein Reich räumt mir dein Vater ein,
 Wie kann ich denn verloren sein?
 Was darf die Sünde mich erschrecken,
 Was lüget mir der Teufel für,
 Es lieget meine Schuld auf dir,
 Dein Grab, das kann mich, Herr, verdecken,
 Wenn Alles feindlich auf mich heißt
 40 Und mich durchaus verloren schätzt.

45 Erhalte diesen Trost in mir,
 Denn darauf leb' und sterb' ich dir,
 Wenn mich die Seele will verlassen;
 So lang' ein Glied sich an mir regt,
 So lang' der Tod die Brust mir schlägt,
 So lass' mich dieses Ein'ge fassen,
 Daß du mich von der Hölle Noth
 Erlöset hast durch deinen Tod.

37. Sterblied.

Wie wol geschieht doch dem, mein Gott,
 Der früh durch einen sanften Tod
 Sich macht von der Erden;
 Es ist doch nichts mehr in der Welt,
 5 Das einer Seele wogefällt,
 Die dort will Erbin werden;
 Verfolgung, Armut, Schmach und Noth
 Ist aller Frommen zeitlich's Brod.

Der Muth zu deinem Dienst ist schlecht,
 Die Meisten sind des Mammons Knecht,
 Wer hält was von der Tugend?
 Die Liebe schweigt, der Neid regiert,
 Das Alter wird durch Ehr' verführt,
 Durch böse Lust die Jugend;
 Wer nicht hiermit stimmt überein,
 Der muß der Andern Scheusal sein.
10
15

So wächst immer fort die Schuld,
 Man sündigt stets auf die Geduld,
 Die du, Herr, mit uns trägst.
 Kommt aber einst das End' heran,
 Dem Niemand sich entbrechen kann,
 Da du ihn niederlegst,
 Ach Gott, mit was für Angst und Pein
 Muß solch ein Mensch umgeben sein!
20

Der Himmel kommt ihm schrecklich für,
 An den er nicht gedacht allhier,
 Die Welt kann ihm nicht dienen,
 Der Satan schärft ihm dein Gericht,
 Sein eigen Herz das flagt und spricht:
 Wer will mich hier versöhnen?
 Ja, wenn nicht deine Gnade wär,
 Wo käm' ihm Trost und Rettung her?
25
30

Wer jung stirbt, stirbt mit wen'ger Müh',
 Und wen du liebst, der stirbet früh;
 Warum solt' er sich kränken?
 Er kennt nicht Welt, nicht Sünde nicht,
 Darf nicht, wie und was ihm geschieht,
 Wenn er erliegt, gedenken;
 Je wen'ger Jahr', je wen'ger Schuld,
 Je wen'ger Schuld, je größre Huld.
35
40

Er geht zu dir, zu seinem Gott,
 Beut unserni eiteln Wesen Spott,
 Kommt weg aus allen Mängeln,

Als Mühl' und Noth zur höchsten Freud',
 Als Eitelkeit zur Ewigkeit,
 Von Menschen zu den Engeln;
 Den Zweck, danach so lang' uns bangt,
 Den hat er unvermerkt erlangt.

O sel'ges End', o süßer Tod,
 Komm', kürz' uns auch doch unsre Noth,
 Uns, Gott, uns armen Sündern.
 Gefällt denn unser Alter dir,
 So lass' uns, liebster Vater, hier
 Doch sterben gleich den Kindern;
 Wir achten keine Qual und Pein,
 Wenn nur das Ende leicht mag sein.

38. Sterblied.

Weish. 5, 16—17.

Wol dem, der sich der Welt entschlägt,
 Stets seinen Gott im Herzen trägt
 Und immer auf den Himmel siehet,
 Nichts denket, als die Ewigkeit,
 Nichts sorget, als wie er bereit
 Mag sein, wenn er von hinnen ziehet,
 Und so ohn' Schein und in der That
 Den Namen des Gerechten hat.

Der lebt erst dann recht, wenn er stirbt,
 Und grünt hervor, wenn er verdirbt.
 Hat er viel Mühl' und Noth erlitten,
 Mit Angst und Pein die Zeit verbracht
 Und mit der Höll' und Sündenmacht
 Bis an die Seele stets gestritten,
 So ist der Höchste dort und hier
 Ihm ein sehr großer Lohn dafür.

Der sorget für ihn früh und spät,
 Erhält ihn auf der Unschuld Pfad
 Und führt ihn fröhlich von der Erden

Hinauf, vor sich und seinen Thron,
Da, wo ihm eine schöne Kron'
Und überherrlich's Reich muß werden,
Drin er mit unbeschriebnen Schein
Wird ewig Herr und König sein.

Ist sonst was groß, dies übersehr,
Ist sonst was reich, dies weit viel mehr,
Ist sonst was süß, dies ist das Süßte,
Ist prächtig was, dem gleicht es nicht,
Ist schön was, hier ist göttlich's Licht,
Ist stark was, dies ist das Gewiße,
Ja aller Welt Gut, Chr' und Glück
Gleicht nichts dem geringsten Stück.

O Wonne, die kein Ohr gehört,
O Freude, die kein Mund gelehrt,
O Wollust, die kein Herz vernommen,
Wie seelig ist, der sie erwägt
Und immer in den Augen trägt,
Noch seel'ger, der sie soll bekommen;
Der seeligst' ist, der sie schon ißt
Ohn' ferner Sorg' und Kreuz besitzt.

Gieb, liebster Schöpfer, o mein Licht,
Mein ein'ger Trost und Zuversicht,
Gieb, daß auch ich hier mag so leben,
Däß mir mein Tod nicht schaden mag
Und daß ich wachsam Nacht und Tag
Durch dich nach dir stets möge streben.
Dein Lohn wird zwar in's Künft'ge mein,
Doch das Verdienst bleibt dein allein.

39. Christlicher Herzen Vergnügen.

Ps. 17, 15.

Herr, vergnige mit der Welt,
 Den, der auf dieselbe hält,
 Gieb ihm allen Schatz der Erden,
 Höheit, Wollust, Chr' und Freud',
 Und lass' mir in Schmach und Leid
 Nur dafür den Himmel werden;
 Denn ich gern hier nichts will sein,
 Krieg' ich dort nur Alles ein.

Wer nur dieses Leben sucht,
 Ist auch werth nur dessen Frucht;
 Hat er nur des Bauches Frommen,
 Hat er seine Leibeshüll'
 Und ihm gleicher Kinder Füll',
 Die nach ihm sein Gut bekommen,
 Herr, der lässt dir deine Stern'
 Und derselben Reichtum gern.

Ich dagegen finde nicht,
 Dem mein Herz ohn' dich verpflicht;
 Täglich sterben, ist mein Leben,
 Rummer ist mein Trank und Brod
 Und mein Gut Beschwer und Noth;
 Dieses heißt nach dir mich streben,
 Denn was Andre unterdrückt,
 Ist, was mich hinauf stets rückt.

Ach, wie fröhlich wird mein Geist,
 Wenn er sich der Zeit entreißt
 Und in dein unsterblich Leben
 Einen Blick verrichten mag,
 Wenn ich denk' an jenen Tag,
 Da ich hier soll Abschied geben,
 Und wie vieler Freuden voll,
 Gott, dein Antlitz schauen soll!

Sezt mich meine Sünde zwar
Gleich den Andern auf die Bahr',
Werd' ich endlich doch erwachen
Und in deinem Heilesrock,
Jesu, wie die schönste Tod'
Wiederum hervor mich machen,
Wenn mich deines Lebens Bild
Mit verjüngter Kraft erfüllt.

35

40

Dann wird mir der Unschuld Scheim,
Dann, ach, werd' ich satte sein
Von dem Manna, von den Strömen
Deiner Liebe, Gnad' und Güt'.
Liebster Gott, lass' mein Gemüth
Hierher sein' Erquickung nehmen,
Bis ich einmal von der Erd'
Selbst dahin gelangen werd'.

45

40. Christliche Betrachtung des Todes.

Ps. 90, 13.

Wie seelig lebt doch der allhier,
Der stets sich seinen Tod stellt für
Und all' sein Thun mißt nach dem Ende;
So wird die Lust in uns gedämpft,
So wird der hohe Muth bekämpft;
Dies zieht vom Gut die reichen Hände,
Und Nichts ist, das uns mehr erhält,
Als daß man immer bei sich fällt.

5

Wie schwer will aber dies uns ein!
Wir haben Andern und Gebein,
Die nichts mehr lieben als ihr Leben.
Ach Herr, wir sind hierzu zu schlecht,
Lehr' du uns diese Kunst doch recht,
Du nur kannst solche Klugheit geben.
Tödtst du uns in uns, liebster Gott,
So leben wir dir sonder Tod.

10

15

37. Tod', Tode, ursprünglich Puppe, dann auch geschnitzte Jungfrau. — Nr. 40. Christliche Betrachtung des Todes. Nölling 1, 180; 1870.

Wo läuft sonst unser Herz hinaus?
 Wer sieht auf dein erhabnes Haus,
 Weiß er sich sicher bei der Erden?
 20 Wer sehnt sich nach der Ewigkeit,
 So lang' ihm wol ist bei der Zeit,
 Wo er nicht denkt, was er wird werden?
 Könnt' er nur Herr sein von der Welt,
 Ließ' er dir gern dein Sternenzelt.

25 Giebst du uns aber weislich ein,
 Wie klaglich wir geboren sein
 Und unverhofft zum öfftern scheiden,
 Stellst du uns unsre Werke für,
 Wie die verschrieben sind bei dir
 30 Und was dafür wir sollten leiden,
 Ach, wie besorget, trüb' und scheu
 Wird unsrer Seele doch hierbei.

Dann nehmen wir uns recht in Acht
 Und sind stets auf den Schluss bedacht,
 Den wir hier endlich müssen machen,
 Dann kommt uns Alles nichtig für,
 Dann sind wir Pilgrims nur allhier
 Und achten Nichts von unsren Sachen
 Und ziehn in unser künftig Grab
 40 Mit unsren Sinnen täglich ab.

Herr, halt' uns stets also bereit
 Und lass' uns fertig sein bei Zeit,
 Um, wenn du rufest, zu erscheinen;
 Es sei dann langsam oder früh,
 Es sei auch, wo es sei und wie,
 45 Kein Tod hat etwas an den Deinen.
 Wer eh' stirbt, eh' er sterben soll,
 Derselbe stirbet allzeit wol.

Der Weg ist zwar sehr hart und streng,
 50 Dies macht unsrer Sünden Meng';

29. verschrieben, in das Schulbuch eingeschrieben. — 41. langsam, spät.
 S. Dach, seine Freunde und Joh. Mölling.

Doch weil dein Sohn für uns gestorben,
 So ist der Tod kein Tod nicht mehr;
 Sein Grab ist unsre Himmelsfähr',
 Die uns dort liefert unverdorben.
 O Tod, o ein'ges Glück der Welt,
 Der lebt recht, der an dir sich hält!

55

41. Schulisches Verlangen nach Christo.

Off. Joh. 22, 17—21.

Ich bin voll heiliger Begier,
 Dich, Jesu, zu umfangen,
 Und fühle mehr als gnug in mir,
 Dies jetzt gleich zu erlangen.
 Gedenke, wie mir denn zu Muth',
 Die Schwachheit drückt zwar noch das Blut,
 Die dir ergebne Seele
 Steht frei ganz ihrer Höhle.

5

Ach kom' mein Heiland, komme bald,
 Sie gänzlich zu erlösen,
 Und führe mich, mein Aufenthalt,
 Zu dir aus allem Bösen,
 Aus allem Bösen dieser Welt
 In dein erwünschtes Himmelszelt,
 Aus meinen schweren Leiden
 Zu deinen süßen Freuden.

10

Ein Schatten ist es nur von mir,
 Den man noch spürt zu leben,
 Denn ich mich, mein Erlöser, dir
 Schon längst hab' übergeben.
 In deinen Wunden ist mir wol,
 Hier saug' ich deines Bluts mich voll,
 Hierinnen will ich sterben
 Um deinen Geist zu erben.

15

Ach kom' mein Heiland, komme bald,
 Erfülle mein Verlangen!

20

Nun wol, du kommst, mein Aufenthalt,
Wie soll ich dich umfangen?
Komm', Liebster, komm' und herze mich,
Komm', Liebster, komm' ich herze dich,
Komm', lass' uns lieben Zweie
Uns stellen zu der Freie.

Du hast mich, eh' die Welt gegründt,
Zu deiner Braut erkoren;
Dies' Chr' hab' ich betrübtes Kind
In Adam zwar verloren,
Da aber mich dein heilges Bad
Von meiner Schuld befreiet hat,
So ist mir dieser Orden
Noch schöner wieder worden.

Komm' denn, mein Heil und sei gegrüßt,
Komm', mein Licht, meine Sonne,
Komm', sei zu tausendmal geküßt!
Die Freude, diese Wonne
Macht, daß mir Honig alle Noth
Und Zucker selbst der bitre Tod;
Denn nun wird mir dein Leben,
Da ich meins aufgegeben.

42. Christliches Sterblied.

Ps. 130.

Schutz und Hort betrübter Herzen,
Aus der Tiefe meiner Schmerzen
Ruf' ich, o mein Gott, zu dir!
Laß mir nicht dein Ohr absagen,
Wem soll ich mein Elend klagen,
Nimmest du es, Herr, nicht für,
Und wer ist, der mich aufricht,
Hörst du mein Flehen nicht?

32. Freie, Verlöbnis. — Nr. 42. Christliches Sterblied. Röting 2, 47; 1672.
— 1. absagen, Gehör verweigern.

Steht mir meine Sünd' im Wege
 Und verleget alle Stege
 Deiner allgemeinen Huld,
 Ach so lass' doch Gnade walten,
 Wer kann dir die Wage halten,
 Fragst du uns um unsre Schuld?
 Auch die Heil'gen werden scheu,
 Legst du mit uns Rechnung bei.

Nein, o Bild der Lieb' und Güte,
 Nein, dies ist nicht dein Gemüthe;
 Feind bist du der Sünde sehr,
 Strafeist sie in allen Wegen,
 Daß wir sie vermeiden mögen
 Und dich fürchten immer mehr,
 Und doch schenfst du sie auch leicht,
 Wenn man nur zu Kreuze freucht.

Ja, zum Kreuze deines Sohnes,
 Unsres milden Gnadenthrones,
 Ja, zum Kreuz, das ihn erhöht,
 Dran mein' Handschrift ist geschlagen,
 Ausgeleشت und abgetragen
 Und mein Tod selbst mit ertödt;
 Durch dies weiß ich, daß ich dein
 Und sonst Keines könne sein.

Lass' mir diesen meinen Glauben,
 Liebster Schöpfer Nichtes rauben;
 Ach, ich harr' und warte dein
 Von der frühen Morgenwache,
 Bis ich mich zur Ruhe mache
 Und bis wieder an den Schein;
 Wo doch, ruf' ich immer zu,
 Wo, Herr, ruf' ich, bleibest du?

Nun, ich weiß, du wirst erscheinen;
 Was du zürnest mit den Deinen,
 Ist doch nichts als lauter Lieb';

45

Ach, dein Herz ist viel gelinder,
 Höchster Freund zerknirschter Sünder,
 Als daß Solches uns betrüb'
 Anders, als daß deine Treu'
 Uns desto bekannter sei.

50

Still denn, meine Seele, stille!
 Thu', was deines Schöpfers Wille,
 Erst der Regen, dann das Licht,
 Also wächst des Feldes Segen,
 So muß sich dein Herz verpflegen;
 Erstlich weine minder nicht,
 Dann folgt Gottes Gnadschein,
 Und du wirst recht glücklich sein.

55

43. Sterblied.

Galat. 2, 20.

Nach der Melodie: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.

5

Wie wohl wird jetzt, o Jesu, mir,
 Was ist bisher mein Leben hier
 Als ein betrübter Tod gewesen,
 Der täglich mich in's Grab gesteckt
 Und täglich wiederum erwacht?
 Nun bin ich einmal recht genesen,
 Da mich an meines Lebens Statt
 Dein lieber Tod beselet hat.

10

Nimm, wenn du willst, erwünschte Fahr',
 Nimm hin, was an mir sterblich war;
 Es kann mein Geist nicht ledig werden,
 Wo nicht sein Kerker wird gefällt.
 Was von der Welt, das sei der Welt,
 Was von der Erden, sei der Erden;
 15 Was himmlisch ist, mein bestes Theil,
 Das hat im Himmel nur sein Heil.

15

Ach Jesu, dieses dank' ich dir!
 Ich war auch dorten, gleich wie hier
 Schon zu des Todes Veit' erlesen,
 Mein Leben hatte dies verdient. 20
 Wenn mich hier nicht dein Tod versöhnt,
 Was wär' ich für ein elend Wesen?
 Für ewig in der Höllenpein
 Ist besser, ewig Nichts zu sein.

Du aber, Vorbild aller Güt',
 Hast ein liebseeliges Gemüth
 Schon vor der Welt zu mir getragen,
 Und nachmals, wie die Zeit erfüllt,
 Dich in mein armes Fleisch verhüllt
 Und deines ganzen Reichs entschlagen, 30
 Daß mir dein Geist, dein Erb' und Recht
 Zu deinen Gütern werden möcht'. 35

Du gabst dich, Liebster, hin für mich,
 Entzogst mich mir und schenktst mir dich,
 Ein Tausch, Herr, den ich nicht erkenne,
 Daß Gott sich für mich Sünder giebt
 Und mehr mich als sein Leben liebt.
 Ach, wer dich auch so lieb gewönne,
 Und dich so herzlich hielst' umfaßt,
 Als du es, Herr, verdienet hast. 40

Mein Fleisch kann, Jesu, dieses nicht;
 Käm' es hier an auf dessen Pflicht,
 Das folgte seinen Augen Leider.
 Ich spare dies auf jene Zeit,
 Ich weiß um meine Herrlichkeit, 45
 Um meinen Kranz, um meine Kleider,
 Die ich, gelobter Gottessohn,
 Einst tragen soll vor deinem Thron.

Hierauf, mein Heiland, leb' ich dir,
 Den Trost setzt sich mein Glaube für,
 Es mag denn, wie es will, ergehen, 50

55

Ich falle, wie und wann du willst.
 Wenn du mich in dein Grab verhüllst,
 So werd' ich auch mit dir entstehen
 Und trennet mich kein Tod von dir,
 Da du, mein Leben, lebst in mir.

44. Gottseeliger Herzen Vergnügen.

Ps. 73, 23—26.

Dennnoch halt' ich's, Herr, mit dir;
 Biehe deine Feind herfür,
 Lass sie gleich den Cedern stehen,
 Groß im vollen Ehrenschein,
 Reich an aller Wollust sein,
 Mächtig selbst dein Volk zu schmähen.
 Deinen Kindern, o mein Licht,
 Liebster Vater, dient dies nicht.

10

Mein Begehrn, Wunsch und Will,
 Meiner Seele Hüll' und Füll',
 Meines Herzens Trost und Leben,
 Meiner Sinnen Lust und Ruh',
 Das allein, mein Gott, bist du,
 Du der mir den Geist gegeben
 Und dein unvergleichlich's Bild
 In demselben hast verhüllt.

15

Also hat die Ewigkeit
 Sich in mein Gebein verkleidt
 Und mich zum beglückten Erben
 Deines Sternenreichs bestellt,
 Was soll mir hierbei die Welt,
 Die ganz lieget im Verderben
 Und, je mehr sie uns erquict,
 Desto mehr zur Hölle drückt.

20

25 Lieber kränk', mein Gott, mich hier,
 Denn so wach' ich auf in dir;

Lass' mir Saft und Kraft vergehen,
Also schmeckt mir deine Güt';
Soll mir wol sein am Gemüth,
Kann dem Fleisch nicht gut geschehen,
Und wo du bestellt dein Haus,
Muß zuerst die Erd' heraus.

30

Süßes Elend, schöne Pein,
Die mir dort mein Heilsvolk sein!
Theurer Kampf, erwünschtes Leiden,
Welche meine Ritterkron'
Herrlich' Armut, lieber Hohn,
Die den Himmel mir bescheiden!
Herr, ein Wechsel, den die Welt
Nur für eine Märe hält.

35

Lass' sie, Gott, bei ihrem Gut,
Lass' es, dem es sanfte thut,
Also geht es bei der Erden.
Ich will gern hier Richtes sein,
Um daß du, o Alles, mein,
Ach mein Alles, mögest werden,
Und daß mich dein Richtertag
Desto mehr erfreuen mag.

40

45. Sterblied.

Hiob 11, 5.

Mel.: O Ewigkeit, du Donnerwort.

Du bist von dir, o Mensch, ja nicht,
Dein Schöpfer hat dich zugericht,
Dein Herz beseelt mit Geist und Leben,
Den Leib in schönen Schmuck gekleidt
Und Allem diesen Maß und Zeit
Nach seinem weisen Schluß gegeben;
Dies fällt auch, steht es noch so fest,
So bald es seine Hand verläßt.

5

Was nimmst du denn ohn' dem dir für
 10 Und meinst, als wenn dein Auge hier,
 Dein Witz und Rath dich müsse leiten?
 Du finnst auf lange Jahr hinaus,
 Erweiterst immer mehr dein Haus,
 Gedenkst auf keinen Staub der Zeiten
 15 Und glaubst, du habest dich gesetzt
 Wo dich kein Unfall nicht verlezt.

Ach eitler Wahnsinn, gewisser Tand!
 So baust du Schlösser auf den Sand
 Und schöpfest Wasser mit dem Siebe.
 20 Was Gott dir zuschickt, ist dir gut,
 Auch wenn er dir zuwider thut,
 Er trägt zu dir zu grosse Liebe;
 Was du dir wählt, das, trau, schadet,
 Auch wenn es guten Fortgang hat.

Mein Gott, so bin ich nicht gesinnt,
 Du bleibst Vater, ich dein Kind,
 So will ich gern dich lassen sorgen.
 Ich schreib' und greife dir nicht für,
 Mein Thun und Leiden steht bei dir
 30 Auf Jahr und Mond, auf heut' und morgen;
 Wie du mein Ziel gesetzt hast,
 So sei und bleib' es, Herr, gefaßt.

Nicht weiter kann und will ich nicht;
 Geh', Herr, mir vor mit deinem Licht,
 Dem will ich folgen ohn' Ermüden,
 Und folg' ich nicht, so zieh' mich fort,
 Auch wär' es bis zur Höllenspfort',
 So weiß ich, was du mir beschieden;
 Dein Reich, mein Gott, und was hier dein,
 40 Dies soll mein Ziel und Ende sein.

46. Die gnädige Führung Gottes.

Ps. 73, 23—24.

Wer bin ich, liebster Gott, vor dir,
Dass du mich hast gebracht bis hier?
Ach, es versinket mein Gemüthe
Im Meere deiner Lieb' und Güte,
Und weiß vor grossem Unwerth nicht,
Woher mir Alles dies geschieht.

5

Du bist es schon gewohnt mit mir,
Dass ich mich gern nachdenk' in dir;
Ich halt' ohn' dich mir Nichts geschehen,
Noch wen'ger mag ich was angehen,
Es sei denn, dass mein Herz Rath
Vorher mit dir gehalten hat.

10

Willst du, so geht es glücklich fort
Und fordert oft es kaum ein Wort;
Will aber nicht mein Wunsch bestehen,
So fang' ich fort in mich zu gehen
Und seh', ob ich, Herr, oder du
Wo Zug und Ursach geb' hierzu.

15

Oft find' ich keinen Weg noch Steg
Und weiß so nicht um deinen Zweck,
Noch gleichwohl bleib' ich unbetrübet;
Du hast mich schon so lang geübet,
Dass ich von deinem treuen Sinn
Mehr als zu viel versichert bin.

20

Bald legt sich deiner Liebe Nacht,
Dann sehe ich, was du gemacht.
Wie einer, der im Schiffe lieget
Und in dem Schlaf die See durchflüget,
So find' ich außer meiner Acht
Mich weiter fort als ich gedacht.

25

30

35

Den Berg, die Klippen und das Meer,
 Die mich beschlossen ganz umher
 Und meiner Seelen Sorge waren,
 Die bist du weislich umgefahren
 Und hast mir einen Weg gebahnt,
 Davon mir kaum nicht hat geahnt.

40

Führ', o mein Schöpfer, stets mich hier,
 Wie dir es dünkt und seelig mir;
 Es mag so rauh es will hergehen,
 Ich mag nicht um noch vor mich sehen,
 Du bist doch mit mir auf der Bahn
 Und nimmst mich jetzt mit Ehren an.

45

Ach ja, mit Ehren hin zu dir,
 Da ich dein Heilskleid, meine Zier,
 In höchster Würde werde tragen
 Und ewig meinen Dank dir sagen.
 Ach', Herz, nicht, was die Welt dir thut,
 Im Himmel, schau', wird Alles gut.

47. Die Vermählung der Seele mit Christo.

Offenb. 19, 7—9.

5

Komm', liebe Seele, lass' die Welt,
 Schau, was in unsres Gottes Zelt
 Für eine Feier vor wird gehen;
 Schau an das grosse Hochzeitsfest,
 Das sich das Lamm bereiten lässt,
 Dem Erd' und Himmel dienstbar stehen.
 Wer ist die ausgewählte Braut,
 Die solchem Fürsten wird vertraut?

10

Dies sollst du selbst, o Seele, sein;
 O Ehre, mehr als ungemein!
 Gedenk', wie hoch du wirst beglücket,

Daß sich des Höchsten ein'ges Kind
Mit dir geringer Magd verbindt.
Wie aber wirst du sein geschmücket,
Daß du für solchen Liebsten recht?
Du selbst für dich bist arm und schlecht.

15

Bitt' deinen Bräutgam um das Kleid
Der herrlichen Gerechtigkeit,
Das er dir durch den Tod erworben;
Der blut'ge Rock, in welchem er
Mit grosser Marter und Beschwer
Am Kreuz gelitten und gestorben,
Der ist die schöne Seid' allein,
In der du seiner werth fannst sein.

20

Den lege dir im Glauben bei
Und sei so aller Sorgen frei;
Hierin wird er, dein Schatz, dich küssen
Und bei dem Mahl der Ewigkeit
Dich freundlich setzen an die Seit',
Der Himmelsfreude zu genießen.
O seel'ge Lust, erwünschter Tag,
Den hier kein Herz begreifen mag!

25

Ach liebster Jesu, Gottes Lamm,
Mein Bruder, Heil und Bräutigam,
Du gibst mir hier dein Fleisch zu essen
Und tränkest mich mit deinem Blut;
Dies heil'ge Mahl komm' mir zu gut,
Daß, da ich hier dich selbst gegessen,
Ich dort auch, theurer Wirth, mag dein
Und deiner Tafel würdig sein!

30

35

40

48. Christliches Sterblied.

Mein End' ist, liebster Jesu, hier,
Ich sehe deinen Knecht vor mir,
Den Tod, mich zu dir abzuholen;

Ich bin vergnügt mit diesem Schluß,
 Da ich, auch wolt ich ungern, muß,
 Wenn du, mein Herr, es ihm befohlen;
 Nun kannst du mich so gern nicht sehn,
 Als mich verlangt, zu dir zu gehn.

Mein Geist ist her aus deiner Hand
 Und deinem ew'gen Licht verwandt;
 Der Leib, womit du ihn umgeben,
 Ist mehr sein Kerker als sein Haus;
 Wie wollt' ich nicht hier gern heraus
 Und bei dir, meinem Schöpfer, leben,
 Wo meine liebe Vaterstadt
 Und meine Seel' ihr Sitzthum hat?

Du bist mein Haupt und ich dein Glied,
 Wo du hingehst, da folg' ich mit,
 Du hast zur Erden dich begeben,
 Daz mein der Himmel möchte sein,
 Du gingst ins Grab und Höllen ein,
 Auf daß ich ewig möchte leben;
 Sollt' ich nicht gerne sein um dich,
 Da du so viel gethan für mich?

Dein heil'ges Mahl, dein Leib und Blut,
 Das du mir angericht zu gut,
 Hab' ich zum öftern hier genossen;
 So hast du dich vereint mit mir
 Und ist dein Leben ganz von dir,
 Herr, meinem Leben eingeflossen,
 Daz du, mein Heiland, mein, ich dein,
 Und wir dies ewig sollen sein.

Drauf geh' ich fröhlich in das Grab
 Und lege hier mein Sterbkleid ab,
 Um feelig mit dir aufzustehen.
 Es fall' und faule mein Gebein,
 So muß ich erst geläutert sein,
 Soll ich mit dir zum Himmel gehen
 Und ziehen deinen Heilsrock an,
 Den mir dein Leiden angethan.

Ach süsse Hoffnung, schöne Lust,
Womit du, Jesu, meine Brust
Und ganzes Herz hast erfüllt!
Komm', lieber Tod, o meine Ruh',
Und drücke mir die Augen zu,
Die nur ihr Heil zu sehn gewillet;
Ich bin ja nunmehr nicht mehr mein,
Um meines Heilands ganz zu sein.

45

49. Geistliches Ermunterungslied.

Ps. 121, 1—2.

Auf, erheb' dich, meine Seel'
Aus der tiefen Schermuths-Höhl'
Hin zu jenen milden Höhen,
Wo dir so viel Jahre her
So viel Liebe, Gut's und Chr'
Unverdienet ist geschehen,
Und woher noch täglich fließt,
Was dein Herz und Mund genießt.

5

Achte nicht, ob dir hierbei
Höll' und Welt entgegen sei,
Lass' sie schmähen, wüthen, toben,
Dies hast du mit Gott gemein;
Hüll' dich fröhlich in dich ein.
Deine Hülfe kommt von oben,
Von den Bergen, von dem Thron
Dessen, der dein grosser Lohn.

19

Ja, da wohnt für dich nur Rath,
Wo der seinen Wohnsitz hat,
Der die Himmelskreis' erfüllt
Und der Erden Grund bestellt.
Liebt dich gleich die ganze Welt,
Wird dein Wunsch doch nicht gestillt,
Und ist dir dein Freund allein,
Kannst du unbekümmt sein.

29

25 Dies macht, o sein Conterfeit,
 Daß sein Bild der Ewigkeit
 Deinem Wesen eingepräget.
 Göttlich bist du so von Blut,
 Göttlich muß auch sein das Gut
 30 Woraus sich dein Geist verpfleget.
 Was der Erden zugehört,
 Ist nicht Furcht noch Liebe werth.

35 Ach mein Gott, dies weiß mein Herz,
 Und doch kehrt es unterwärts!
 Bin ich noch so frisch zuweilen
 Und erhebe mich zu dir,
 Will mein Fleisch doch nicht mit mir;
 Dieser Zwist von beiden Theilen,
 40 Drin ich sonder Ende steh'
 Thut mir mehr als schmerzlich weh.

45 Meine Kraft denn ist es nicht
 Daß ich mich zu dir aufricht,
 Nein, nur du kannst diese geben.
 Mach' mich deines Geistes voll,
 Wenn der zieht, so folg' ich wol,
 Wenn der hebt, kann ich mich heben,
 Wenn der mir sein Bild hält für,
 Seh' ich dich schon kenntlich hier.

50 Oder kann ich so auch nicht
 Recht erfüllen meine Pflicht,
 Herr, so zieh' mir mein Gebeine,
 Dies mein schweres Reiskleid ab,
 Lass' das säubern durch das Grab,
 Bis es rein vor dir erscheine;
 55 Nur sein Odem, deine Zier,
 Gehe fort, mein Gott, zu dir.

Hier will ich in deinem Licht
 Beides, Mund und Angesicht,
 Herr, zu deinem Thron erheben

Und für alle deine Güt'
 Dir mit himmlischem Gemüth
 Mein erfreutes Danklied geben.
 Liebster Gott, fällt dies mir ein,
 Glaub' ich schon bei dir zu sein!

60

50. Christliches Sterblied.

Ich steh' in Furcht und Noth,
 Da mein verlangter Tod
 Mich fordert von der Erden;
 Es steht auf diesem Blick
 Mein Unglück und mein Glück,
 Das ewig mir soll werden.

5

Ach Gott, kein Sturm der See
 Thut nicht dem Schiff so weh,
 Das hin und her muß schweben,
 Als diese Reise mir,
 Denk' ich, was dort und hier
 Mir noch zu überstreben.

10

Hier stellt sich Satan mir
 Mit meinen Sünden für
 Und dräut mir mit der Höllen;
 Dort lockt dein Himmel mich
 Und spricht, ich soll auf dich,
 Mein Hort, mein' Hoffnung stellen.

15

Herr Jesu, Gottessohn,
 Der sich von seinem Thron
 Der Welt zu Dienst begeben
 Und mir zu lieb' und gut
 Mein todes Fleisch und Blut
 Gewürdigt zu beleben,

20

Komm', o mein höchstes Gut,
 Und nimm dein Kind in Hüth,

25

30

Das du für dich erkoren
Und dir zur lieben Braut,
Mein Liebster, hast vertraut,
Eh' daß die Zeit geboren.

35

Ich bin der Erde satt,
Von Müh' und Jahren matt;
Versammle mein Gebeine
In seinen süßen Sand;
Mein Geist, dein theures Pfand,
Bleib' aber stets der Deine.

40

Derselb' ist her von dir
Und hielt sich dein allhier
So wol in Leid als Freuden;
So muß er jetzt auch dein
In seiner Heimfahrt sein,
Dies fordert selbst dein Leiden.

45

Der Tod, den du verschmäht,
In deinem Tod' ertödt,
Sei meines Todes Leben;
Das Grab, das dich umschloß,
Lass' mir in seinem Schoß
Ein sanftes Ruhbett geben.

50

Hierauf umfass' ich dich
Und hülle, Jesu, mich
In deine bluk'gen Wunden
Frei, unbesorgt und froh,
Und weiß, daß ich also
Dir ewig bin verbunden.

55

Ach ja, ich bleibe dein,
Da, wo der helle Schein
Der Sterne mich umgeben,
Und, Jesu, du in mir,
Und, Jesu, ich in dir
Ohn' Ende werden leben.

60

Der Weg nur fällt mir schwer;
 Lass' denn, mein Heil, vorher
 Dein Fleisch und Blut mich weiden,
 Dies stärkt mir Seel' und Muth
 Und macht die Bahne gut;
 So fahr' ich hin mit Freuden.

65

51. Christliches Sterblied.

Weish. 4, 10—14.

Was wird es endlich mit der Welt,
 Die täglich mehr danieder fällt
 In ihrem blut'gen Kriegsgetümmel?
 Die Gottsfurcht macht mehr keine Scheu,
 Die Ewigkeit ist Dichterei,
 Nichts ist die Hölle, nichts der Himmel;
 Wen nicht das Leben irrig macht,
 Der hat gewiß es hoch gebracht.

5

Was können bō' Exempel nicht?
 Sieht man der Bosheit Ehrenlicht,
 Wer ist der Unschuld gern beflossen?
 Betünchet sich die falsche Lehr',
 Wie leicht giebt einer ihr Gehör,
 Der gern vor Andern was will wissen,
 Und fehrt man bei der Wollust ein,
 Wem schmecket Kummer, Mühl' und Pein?

10

15

Ach liebster Gott, dies siehest du,
 Deswegen eilest du zur Ruh'
 Mit deinen Freunden von der Erden,
 Daß ihre dir geweihte Seel'
 Nicht des besorgten Weges fehl'
 Noch mit verkehret möge werden.
 Ihr Herz, das stets zu dir gericht,
 Vergönnt du keinem Andern nicht.

20

25 Wer früh dein Friedensreich bezieht,
 Der ist hierüber unbemüht,
 Hat zwar hier wenig können werden,
 Doch so auch wenig Schuld gemacht,
 Und was ist das vor dir geacht,
 30 Was einer dient der faulen Erden,
 Die, wie sie selbst voll Mängel ist,
 Auch hiernach unsre Arbeit mißt?

35 Bei dir ist unsre Herrlichkeit,
 Die Ehre, die Vollkommenheit,
 Wozu wir sind erschaffen worden.
 Wer denn frühzeitig geht von hie,
 Der wird bei dir vollkommen früh
 In dem vollkommenen Engelorden
 Und hat das Alterthum erreicht,
 40 Dem auch Methusalem selbst weicht.

45 Was ein Gottloser lebet hier,
 Das ist kein Leben, Herr, vor dir,
 Er graut und hat doch nicht gelebet.
 Wer sich dein Leben stellet für
 Und folget nach, der lebt in dir
 Das Leben, das kein Tod kann heben,
 Er fällt nur, daß er sich erheb'
 Und stirbet, daß er ewig leb'.

50 Thu, Vater, deinen Kindern wol
 Und mach' uns deines Geistes voll,
 Dein heil'ges Leben zu erfüllen.
 Halt' uns zur Heimfahrt fertig hie,
 Es sei denn langsam oder früh,
 Das steht in deinem freien Willen;
 55 Doch wer vor Andern dir gefällt,
 Den nimmst du zeitig von der Welt.

43. graut, ergraut.

52. Liebreiches Bündnis der gläubigen Seele mit Christo.

Hohel. 2, 16—17.

Mein Freund ist mein und ich bin sein,
 Mein Freund, mein Mond- und Sonnenschein,
 Wenn das bemühte Taglicht scheidet
 Und die furchtvolle Nacht bricht ein,
 Er ach, mein Freund ist mein, ich sein,
 Der unter meinen Rosen weidet! 5
 So singet, Jesu, deine Braut,
 Die du dir vor der Welt vertraut.

Ein Wunderpaar seid, traum, ihr Beid',
 Du bist der Fürst der Ewigkeit
 Und sie ein armer Kloß der Erden,
 Und dennoch trägest du zu ihr
 So unvergleichliche Begier,
 Um ihr vermähltes Lieb zu werden,
 Und fällest ihr von Herzen bei,
 Daß ihr kein Freund nicht näher sei. 10
 15

Ach, mehr als Freund, der du für sie
 So unbeschreiblich' Angst und Müh',
 Ja selbst den Kreuztod hast erlitten
 Und nicht das harte Grab verschmäht;
 Auch da du wiederum erhöht
 Und deinen Machtthron hast beschritten,
 kehrst du doch allzeit bei ihr ein,
 Um sicher eures Bunds zu sein. 20

Du schmähst, ihr holdes Augenlicht,
 Die scharfe Rosenweide nicht,
 Womit sie um und um beschlossen,
 Du Rosenfreund, so weiß als roth,
 Im Leben weiß, und roth im Tod,
 Mit deinem Purpurblut beslossen; 25
 Die Dornenkron', dein' Leidensspracht,
 Hat ihre Stacheln stumpf gemacht.

25

30

Nr. 52. Liebreiches Bündnis z. Nölling 2, 138; 1676. — 26. Rosenweide,
 Hohel. 2, 16: der unter den Rosen weidet.

35

Ach liebstes Heil, vertrauter Freund,
 Mein Bruder, der mit mir es meint,
 Als nie ein Bruder nicht auf Erden,
 Es bricht mein Abend mächtig ein;
 Lass' hier mir deinen Gnadenchein
 Mein himmelreiches Vorlicht werden,
 Und gehe, meine Sonne, mir
 Durch das besorgte Todsthal für.

40

Kühl' ab die Hit', die mich entseelt
 Und diesen langen Tag gequält,
 Nimm weg den unmuthsvollen Schatten,
 Der hier um meiner Seele liegt
 Und niemals, wie es sie vergnügt,
 Dir meine Pflichtschuld ab lässt stattet,
 Viel wen'ger dich in deinem Licht
 Recht kommen lässt zu Gesicht.

45

Versetz' mich in dein Paradies
 Und lass' hier um dein Lebensließ
 Uns unter deinen Rosen weiden;
 Hier stimmt der Engel Chor mit ein,
 Mein Freund ist mein und ich bin sein!
 Ach heil'ge Liebe voller Freuden,
 Ach schönes Leben voller Wonn'
 Wann ist der Anfang doch hier von!

55

53. Bußlied.

Röm. 3, 23—26.

Mel.: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.

5

Wir sind doch Alle Sünder hier,
 Weg ist der Schmuck und Ruhm, den wir
 Vor unserm Schöpfer solten haben;
 Er hat uns in der schönsten Pracht
 Und selbst nach seinem Bild gemacht
 Und angefüllt mit solchen Gaben,
 Daß auch sein Himmel ihm zu schlecht,
 Wenn er bei uns nur wohnen möcht'.

Jetzt sind wir ein Geheg' der Noth,
Zum Bösen gut, zum Guten todt
Und irdisch ganz in unsern Seelen;
Ja liebster Gott, das sind wir nun,
So sind' ich, Höchster, all' mein Thun,
Wie wollt' ich meine Schuld verhehlen,
Die täglich sich verstärkt und mehrt
Und ach, mich höllenab beschwert.

10

Schau aber doch, wie dies mich quält,
Wie meine Seel' hierum entseelt
Und kaum sich fühlt in ihren Schmerzen;
Ich sehe vor mir meinen Feind,
Der mich gleich jetzt zu fällen meint;
Geht dir, mein Gott, dies nicht zu Herzen
Und kannst du dem mich geben hin,
Da ich von deinem Odem bin?

20

Dein ein'ges Kind, dein liebster Sohn,
Ließ für mich Armen Reich und Kron'
Und seine ganze Herrschaft stehen,
Nahm an sich sterblich Fleisch und Bein,
Erlitt die allerschwerste Pein
Und ließ sich an das Kreuz erhöhen,
Dass ich bei dir mein Kindesrecht
Hinwiederum erhalten möcht'.

25

Den, Vater, hast du so der Welt
Zu einem Gnadenstuhl gestellt
In seinem theur-vergossnen Blute,
Der ist, der die Gerechtigkeit
Für uns verdammte Schaf' darbeit
Und hinnimmt unsre Sündenflute,
Die nun so hoch war angerennt,
Dass Gott allein sie tilgen könnt'.

30

Den fass' auch ich im Glauben um,
Zu dem erheb' ich meine Stimm',
Sprech: Treuer Jesu, o mein Leben,

40

15

Dir dank' ich, daß ich nicht ganz todt,
 Du bist die Heilquell' meiner Noth,
 Die mir ihr Lobsal hat gegeben,
 Wenn mich der Hölle Angst bedeckt
 Und selbst dein Himmel hat erschreckt.

50

Woher kommt mir dies grosse Gut?
 Ach, Gnad ist Alles, die es thut!
 Was wollten meine Werk' verdienen,
 Die vor dir nichts und nichtig sind?
 Nein Jesu, dein Verdienst allein
 Ist kräftig gnug, mich zu versöhnen,
 Du bist gerecht, und nur allein
 Von dir auch muß ich solches sein.

55

Ja, o mein Heiland, du nur bist,
 Der meiner Sünden Zuflucht ist;
 Wenn ich an deiner Seit' mich sehe,
 So hab' ich, was ich wünschen kann,
 Es treffe so mein Tod mich an,
 Wo, wie und wann es auch geschehe;
 Ich falle, wo es solle sein,
 So fall' ich deinen Wunden ein.

60

Kein Sarg, kein Grab verschließt mich nicht,
 Das du zum Bett mir zugericht,
 Ach nein, dein Himmel ist mein Erbe,
 Den, Bruder, du mir hast vermacht.
 Hier ist mein Kranz, mein' Sonnenpracht,
 Hier leb' ich ewig, wenn ich sterbe,
 Hier will ich auch ohn' Ende dir
 Dein grosses Heilig tragen für!

65

70

54. Bushlied.

Liebster Jesu, Trost der Herzen,
 Denen ihre Sünden schmerzen,
 Einigs Heil der ganzen Welt!

56. Von dir, durch dich. — Nr. 54. Bushlied. Michael Lilienthal, Verlustiger Gottesdienst des Singens, Königsberg 1752, S. 216, Nr. 302.

Wenn ich bei mir überschlage
Was für Schuld ich auf mir trage,
Die dein Buch verzeichnet hält,
Ach, so kann ich nicht ersehen,
Wie ich künftig soll bestehen.

Von Geburt bin ich ein Sünder,
Wegen meines Thums nicht minder,
Weg ist meiner Seelen Zier,
Dein Bild hab' ich ganz verloren,
Und des Teufels Bild erkoren,
Nichtes ist mehr gut an mir,
Auch noch alle Tag' und Stunden
Mach' ich grösser meine Wunden.

Herr, wo soll ich mich hinwenden?
Dein Zorn drückt mich aller Enden,
In mir hab' ich keine Ruh;
Um mich ist der Welt Getümmel,
Oben schrecket mich der Himmel,
Satan spricht den Fluch dazu,
Und mich dünt, daß auch die Erde
Über mich schon Kläger werde.

Ach, du frommer Sünden-Büsser,
Du getreulicher Blutvergießer,
Jesus, komm' mir hie zu statt,
Sei mein' Hülf' und mein Berather,
Sprich mich los bey deinem Vater
Und tilg' aus mein' Übelthat;
Hast du vor mich wollen büßen,
So lass mich auch desz geniessen.

Zwar ich muss es gern gestehen,
Dass ich gröblich mich versehen
Und verdient der Höllen Lohn.
Aber sieh', ich komme wieder,
Fall', o Jesu, vor dir nieder,
Ich dein längst verlorner Sohn,

40

Und ersuche dich mit Thränen,
Läß dich wiederum verföhnen.

45

Ist im Himmel grösser Freude,
Wenn ein Sünder kehrt mit Leide
Wieder zu der rechten Bahn,
Als um neun und neunzig Fromme,
Herr, so nimm mich, da ich komme,
Wiederum zu Gnaden an;
Was ich bis hieher begangen,
Will ich an zu bessern fangen.

55

Weicht hinfert, ihr Sünden-Geister,
Denn mein einz'ger Seelen-Meister,
Jesus, wohnt allein bei mir;
Ohn' ihn wär' ich ganz verloren,
Durch ihn bin ich neu geboren,
In ihm leb' ich für und für,
Mit ihm geh' ich aus der Erden
Und werd' ewig selig werden.

Notiz zum Text.

In dem Text dieses Bandes ist die Orthographie des Originals festgehalten, es wurde nur das ht stets in ih verwandelt. In den ersten Bogen sind leider einige Veränderungen durch den Korrektor vorgenommen worden, die nachstehend berichtigt werden und so den Text auf die ursprüngliche und originale Schreibung zurückbringen. S. 1. B. 16 Thon; 2, 41 Krohnen; 2, 51 worumb, gebohren; 2, 51 verlohren; 3, 16 ahie; 4, 9 Nahme; 4, 30 gebohren; 5, 21 drumb; 6, 9 umb; 6, 13 drumb; 6, 3 umb; 7, 11 erkohren; 7, 12 gebohren; 9, 29 umb; 9, 48 sampt; 9, 49 marumb; 10, 5 embfig; 10, 13 Nahme; 11, 45 kömpt; 12, 3 Ahue; 12, 14 funtu'; 12, 26 umgeben; 13, 16 umfangen; 13, 17 hinter „Freub“ muss der Apostroph weggelassen; 15, 19 Reichthumb; 17, 7 umb; 17, 19 drumb; 18, 36 verflähret; 19, 39 umb; 21, 24 verbamp; 23, 1 embfig; 23, 12 umgeben; 21, 14 offenbahren; 26, 3 umb; 27, 12 nimbt; 27, 13 sämplich; 27, 28 umb; 27, 30 gebohren; 28, 17 umb; 28, 33 nimpt; 29, 19 drumb; 29, Nr. 24. Creuz-Lied. In die Weise des 65. Psalms im Lobwasser zu singen; 31, 23 kömpt; 31, 25 kömpt; 32, 11 umb; 33, 34 ungezämbt; 33, 46 Eigenthumb; 34, 67 drumb, umfangen; 34, 72 drumb; 34, 82 umbzuaffen; 34, 83 kömpt; 34, 6 Amptis; 35, 17 befrenht; 35, 39 kömpt; 37, 8 nimbt; 37, 21 erpahret; 37, 31 Nimb; 38, 49 umb; 38, 51 sampt; 39, 20 kömpt; 39, 32 nimft; 39, 31 vertoheuen; 39, 36 umb; 41, 45 hierumb; 41, 58 Alsbäflein; 41, 61 tauendmahl; 43, 40 umgebent; 43, 47 sämplich; 44, 66 nimbt; 44 Nr. 33 hinter den Titel zu setzen: „Auf die Weise des 19. Psalms im Lobwasser“; 45, 21 Leuth'; 47, 18 kröben; 47, 31 Umb; 49 Nr. 37 hinter den Titel zu setzen: „In die Weise des 146 Psalms im Lobwasser zu singen“; 49, 21 verflähret; 51, 25 Thon; 51, 31 umsonst; 51, 35 loß; 52, 55 fremder; 55, 35 Ahue; 55, 46 kömpt; 55, 5 Drumb nimbt; 56, 29 Umb; 57, 19 Ahu; 57, 28 darumb; 58, 7 umb; 58, 21 umschlossen; 59, 39 kömpt; 59, 47 nimpt; 60, 25 Lamb; 61, 28 sprühet; 61, 34 umb; 62, 18 Krohne; 62, 19 darumb; 62, 22 umb; 63, 32 Straß; 63, 46 umb; 66, 14 umb; 66, 18 umber; 68, 68 umb; 69, 88 hierumb; 70, 3 kömpt; 71, 17 umb; 72, 2 Darumb; 72, 4 aller seit; 72, 7 umb; 73, 20 fremder; 74, 11 umb; 74, 16 umb; 74, 18 umfangen; 76, 8 umfassen; 78, 6 verlohren; 78, 23 allefampt; 79, 22 schwehren; 81, 1 verlohren; 82, 52 Heerb (ohne Apostroph); 82, 4 umb.

Inhalt.

Die mit * bezeichneten Gedichte entbehren einer Überschrift und ist deshalb die Anfangszeile in das Register eingefügt worden.

Seite		Seite	
Der Königsberger Freunde-Kreis	I	18. Sterb-Lied	23
Simon Dach.		19. Klag- und Trostlied	24
Einleitung (mit dem Porträt und Faksimile Simon Dachs) VII		20. Nach Psalm 90	25
*1. Ich steh' in Angst und Pein	1	*21. Laß sterben, was bald sterben kann	26
*2. O, wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen	3	22. Trost-Neime	27
3. Psalm 113	4	23. Auf Weihnachten	29
*4. Mein Abschied aus der bösen Welt	5	24. Kreuz-Lied	29
*5. Ach laßt uns Gott doch ewig leben	6	25. Kunst hie geruhig zu leben und selig zu sterben	30
*6. Kein Christ soll ihm die Rechnung machen	6	26. Klage Sions über den Verzug ihres Breutigams Jesu Christi	32
*7. Wer weiß Bescheidt	8	27. Abend-Lied	34
*8. O selig, dem sein Herz in Wehmuth leicht muß wallen	10	28. Bekehrung zum Herrn Christo	36
9. Sterb-Lied	12	*29. Sey, meine Seel, in dich gestellt	37
10. Trost-Liedchen	13	*30. Du, o getreue Mutter, Erde	38
*11. Mein letztes Hossen wird erfüllt	14	*31. O Gott, nun läßest du mich hier	40
*12. Herr Gott, meine Seele bringet	16	*32. Soll ich das Elend und Beschwer	42
*13. Was wilst du, armes Leben	17	33. Kreuz- und Trost-Liedchen aus dem 19. Verse des 94. Psalms	44
*14. Es vergeht mir alle Lust	18	*34. Die Seele des Gerechten ist	45
15. Psalm XXX, 2. 3. 4.	20	*35. Halt aus, mein Herr, und sey bescheiden	46
*16. Du siehest, Mensch, wie fort und fort	20	36. Syrach 11, 21 bis zu Ende	48
*17. So lang ich noch das Leben hab'	22	37. Freudiges Sterb-Lied	49
		38. Todes-Grinnerung	50
		39. Klage über menschliche Hinfälligkeit	52

Seite		Seite			
40.	Trostliedchen	54	*70.	Wer, o Jesu, deine Wunden	98
41.	Christliche Freudigkeit zu sterben und bey Christo zu seyn	55	71.	Am Sonntag	99
42.	Christl. Sterb-Liedchen	57	*72.	Was ich heut von dir gebeten	101
43.	Freudiger Abschied	58	*73.	Wenn Gott von allem Bösen	102
*44.	Bey diesem hochbetrübten Leben	59	*74.	O, Venus, die du uns mit deinen Flammen .	103
*45.	Nimm Nichts zu thun in deinen Sinn	60	*75.	Anke van Tharau öß, de my geföllt	106
46.	Klag-Lied	62	76.	Hochzeit-Lied	107
*47.	Schöner Himmelss-Saal	64	*77.	Nymfe, gieb mir selbst den Mund	108
48.	Der 128. Psalm	65	*78.	Wol dem, der sich nur lässt begnügen	110
49.	Eelige Ewigheit	66	*79.	Lesbia, mein Leben .	111
50.	Trost-Liedchen.	70	*80.	Was dieses saure Leben .	113
51.	Nörm. 8, V. 35	71	81.	Vor Jahrs Liedchen .	114
*52.	Wir haben, Herr, ein festes Wort	72	82.	Vor Jahrs Liedchen .	115
53.	Der wahren Christen rechter Wandel	74	*83.	Auß, ihr meine güldne Seiten	116
*54.	Was haben wir zu sorgen	75	84.	Tanz nach Art der Polen .	117
55.	Christl. Sterb-Liedchen	76	85.	Vorjahrs-Lied	119
56.	Christliches Sterb-Liedchen aus dem 84. Psalm Davids von V. 6 bis 9	77	86.	Mey-Liedchen	120
57.	Abendlied	78	87.	Lobgesang der Liebe .	121
58.	Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülffe in den großen Nöthen, die uns betroffen haben	80	88.	Vorjahrs-Liedchen .	124
59.	Christliches Sterb-Lied	82	89.	Abschieds-Liedchen .	125
60.	Christliche Sterbenslust	83	90.	Auß dem Franzößischen: Printemps sans ma belle	126
61.	Todes- und Lebens-Brand	85	91.	Auß dem Franzößischen: Lisandre au bord de nos ruisseaux	127
62.	Christliche Freudigkeit im Leben und im Tode	86	92.	Auß dem Franzößischen: Ma chere Phyllis les roses et les lys	128
63.	Christliches Sterblied	87	*93.	Zeigt schlaffen Berg' und Felder	129
64.	Christliches Sterb-Lied	88	94.	Braut-Tanz	132
65.	Abendlied	90	95.	Braut-Tanz	134
66.	Bey dürrer Zeit	91	96.	Herbst-Liedchen	136
67.	Morgenlied	93	97.	Braut-Tanz	137
68.	Morgenlied	95			
69.	Morgen-Lied	96			

Seite	Seite	
98. Rechte Heirathskunst	138	hochberühmten Herren
99. Braut- und Ehren-Tanz	140	Martin Opitz u. s. w.
100. Braut-Tanz	141	hocherfreulichen Gegen-
101. Braut-Tanz	143	wart zu Königsberg
102. Einzugss-Lied bey höchst feyr- und erfreulicher Einkunft Sr. Churfürstl. Durchl. Hn. Friedrich Wilhelmen u. s. w. in dero Herzogthumb Preussen und churfürstl. Residenz Königsberg 1641	144	in Preussen 1638. 29 Heumonat gesungen
103. Auff Sr. Churf. Durchl. hochheiliges Symbolum: Domine, fac me scire vias tuas	145	156
104. Herzliches Betlied um fernerer Auffwachs des Hochfürstl. Hauses zu Brandenburg, und sonderlich beständiges Wohergehen unsers gnädigsten Churfürstens und Herrn, als der noch einigen Seulen unsers lieben Vaterlandes. 1644	147	111. Schmaus-Gedicht an Herrn Bierwolff
105. Unterthänigste Fleh-Schriftt an seine Churfürstl. Durchl., umb einigen Unterhalt in meinem schwachen und unvermögenden Alter	149	158
*106. Der Mensch hat Nichts so eigen	151	112. Abschieds-Lied dem ehrenvollsten vornehmgeachten und in vieler Lehr und Kunst wohgeübten H. Robert Roberthins, als er im Augustus-Mond des 1634 Jahres auf Preussen in die Mark zu ziehen gedachte
*107. An diesen Ort althie	152	159
*108. Will sich das Glück denn stets nur weiden	153	*113. Dieß Pilger-Land lässt keinen ruhig bleiben
*109. Der habe Lust zu Würffeln und zu Karten	155	163
110. Gesang bei des edlen u.		114. Bittre Klage über H. Robert Roberthins, meines, nacht Gott, herzliebsten und getreuesten Freundes und hohen Gutthäters, Hintritt, 1648, 10. Ostermon.
		164
		*115. Damon, wo hinfert dich Preussen
		170
		116. Sehnliche Klage, welche bey Ableiben des weitberühmten musicerfahren Mannes Herren Heinrich Alberten ic. meines alten und daher treusten Freundes aus herzlicher Wehmut geführt ich Simon Dach 1651, 10 Weimmonat
		172
		*117. Schreib ich denn in diesen Tagen
		176
		118. Hochzeit-Lied
		179

Seite		Seite	
119. Bitt-Reymen umb ein Stipendium für seinen Sohn, an die Herren Regierungs-Räthe	181	123. Als er die ganze Nacht für Engbrüstigkeit nicht geschlossen	188
*120. Glück zu, ihr grünen Bäume	182	*124. Ich hätte gern der Tan- gen Hand	191
121. Hochzeit-Scherz	183	125. Klag-Gedicht bei seiner schmerzlichen Krankheit	194
*122. Wes Stimme hör ich Klingen?	187		

Dachs Königsberger Freunde.

Robert Robertin.

*1. Wer hier sein Glück er- werben wil	199
*2. Wer sein Wesen überlegt	200
*3. Des Lebens kurze Zeit.	201
*4. Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben	203
*5. Daß Gott mit seinen Gnaden	203
6. Vorjahrs-Liedchen . . .	205
7. Mai-Lied nach Dirck Camphuysen	206
8. Prediger Salomonis I. 9. Nach Dirck Camphuysen	208

Heinrich Albert.

*1. Einen guten Kampf hab ich	212
*2. O wie mögen wir doch unser Leben	213
*3. Gott des Himmels und der Erden	214
*4. Euer Pracht und stolzes Prangen	215

*5. Junges Volk man rüsstet euch	216
6. Italiänische Arie . . .	217

Christoph Naldenbach.

*1. Flora, meine Freude .	219
*2. Auß und springet . .	220

Andreas Adersbach.

1. Da, durch Gottes Gnade, zwischen den beyden löb- lichen Kronen Polen und Schweden der sechszund- zwanzig-jährige Still- stand geschlossen worden den 12. Septembris 1635	222
*2. Phyllis, die mich vormals liebet	223

Anonyma.

*1. Wer fragt danach . .	226
2. Liebe, die du mich be- fessen	228

Johann Rösing.

1. Daß man von Gott in allen Dingen den Anfang machen soll	239
2. Vom Gebet	240
3. Andacht	242
4. Von der Schöpfung . .	244
5. Über den Himmel . .	247

6. An die Sonne	249
7. Über die Erde,	251
8. Von der Vermählung der Seelen mit Christo . .	253
9. Von der Geburt Jesu Christi	255
10. Über die Windeln Jesu .	258

	Seite		Seite
11. Von dem Namen Jesu	259	35. Sterblied	313
12. Von dem Osterlamm	261	36. Sterbenstrost	314
13. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi	263	37. Sterblied	315
14. Über den Garten Geth- semane	266	38. Sterblied	317
15. Über das Kreuz Christi	267	39. Christlicher Herzen Ver- gnügung	319
16. Über das Begräbnis Jesu	269	40. Christliche Betrachtung des Todes	320
17. Dankdagung für das Lei- den Jesu Christi	271	41. Sehnliches Verlangen nach Christo	322
18. Von der siegreichen Aufl- erstehung Jesu Christii	272	42. Christliches Sterblied	323
19. Von der Himmelfahrt Jesu Christi	276	43. Sterblied	325
20. Von dem Heiligen Geist	278	44. Gottseliger Herzen Ver- gnügung	327
21. Von der Heiligen Tauffe	280	45. Sterblied	328
22. Bußlied	283	46. Die gnädige Führung Gottes	330
23. Bei Genießung des Heili- gen Abendmahls	286	47. Die Vermählung der Seele mit Christo	331
24. Vom Glauben	289	48. Christliches Sterblied	332
25. Von der Liebe zu Gott	292	49. Geistliches Ermunterungs- lied	334
26. Von der Liebe des Rechtfien	295	50. Christliches Sterblied	336
27. Von der Hoffnung	297	51. Christliches Sterblied	338
28. Von der Demuth	300	52. Liebreiches Bündnis der gläubigen Seele mit Christo	340
29. Von der Geduld	303	53. Bußlied	341
30. Von der Sanftmuth	306	54. Bußlied	343
31. Von der Wahrheit	308		
32. Andacht	309		
33. Sterblied	310		
34. Geistlicher Seelentrost wider die Sünde	311		

R e g i s t e r

Sämtlicher in diesem Bande enthaltenen Gedichte.

Nachstehend sind die Anfänge sämtlicher in diesem Bande enthaltenen Gedichte alphabetisch untereinander gesetzt, um denen das Nachschlagen zu erleichtern, die den Titel nicht gegenwärtig haben.

Simon Dath.

Ach, laßt uns Gott doch einig leben 6.
Alle, die ihr freyen wollt 138.
Am Allerbesten ist es zwar 54.
An diesem Ort alßwie 152.
Andern hab ich biß anher 161.
Ante von Tharau öß 106.
Auch der Tag ist geschlossen 78.
Auch die Nacht ist verlossen 95.
Auch diese Nacht hat sich verloren 99.
Aus, ihr meine gütliche Seiten 116.
Wieb du nur fest an Gottes Wort 48.
Biß zur Grabes-Kammer 83.
Bei diesem hochbetrübten Leben 59.
Damon, wo hinsort dich Preussen 170.
Dein ist, Gott, der Erben-Kreiß 70.
Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten 155.
Der Mensch hat Nichts so eigen 151.
Der Men, des Jahres Herz, beginnt 114.
Der Nacht Gefahr und Grauen 96.
Der Tag beginnet zu vergehen 32.
Der Tag hat auch sein Ende 90.
Des hohen Himmels Zinnen 93.
Die Jugend sucht einmal 111.
Die Lust hat mich gezwungen 121.
Die Nacht, die unsre Sorgen 188.
Die Seele des Gerechten ist 45.
Dieser Tag sol unjer seyn 137.
Dies Pilger-Land läßt keinen ruhig blei-
ben 163.
Du Gegengter des Herren 144.
Du, Gott, bist außer aller Zeit 25.
Du hast mich wund geschlagen 62.
Du, o getreue Mutter, Erde 38.
Du siehest, Gott, auf meines Wandels 44.
Du siehest, Mensch, wie fort und fort 20.
Es ist ja wahr, wir haben nun 115.
Es vergelt mir alle Lust 18.
Es, noch eins, ihr Heyrath-Seiten 183.
Freu, meine Seele, dich 58.
Glück zu, ihr grünen Bäume 182.
Gott, du Ers-Herr deiner Herden 117.
Gott herrscht und hält bei uns Haß 27.
Gott ist nicht Ursach unsrer Noth 87.

Gott, unsre Zuflucht in der Noth 91.
Gott, unsre Zuversicht 80.
Halt aus, mein Herz, und sei bescheiden 46.
Hat meines Herrnens leidige Brust 125.
Held, zu welches Herrschaft züssen 149.
Herr der lichten Seraphinen 145.
Herr Gott, meine Seele bringet 16.
Herr, wohin sol ich mich wenden 76.
Herr, unser Gott, wenn ich betracht 24.
Ich bin bey Gott in Gnaden 71.
Ich bin ja, Herr, in deiner Macht 50.
Ich hätte zwar der Tanger stand 191.
Ich muß auf diesem Leben 55.
Ich steh in Angst und Pein 1.
Ich wil auf voller Seelen 20.
Iesu, Duell gewünschter Freuden 36.
Iest schlaffen Berg' und Felder 129.
Ihr, die ihr los zu seyn begehr 29.
Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin 159.
In allen deinen Sachen 88.
Ist es unsrer Seiten Werd' 156.
Junge Leut' entschuldigt man 143.
Kein Christ sol ihm die Rechnung machen 6.
Komm, Dorinde, laß uns eilen 120.
Lachen jetzt der Sonnen Wangen 107.
Laß sterben, was bald sterben tan 26.
Läßt Ander' immerhin 71.
Lasset uns emsig Gott den Herren 23.
Laßt uns meiden 132.
Lenz ohn meine Sonne 126.
Lesbia, mein Leben 111.
Lyssander that um unser Bach 127.
Mein Abchied auf der bösen Welt 5.
Mein Gemüth, sei froh 85.
Mein letztes Hoffen wird erfüllt 14.
Rim dich, o meine Seele, in Acht 57.
Rinn Nichts zu thun in deinen Sinn 60.
Rynke, gib mir selbst den Mund 108.
O Amor, Herzen-Binder 121.
O Christ, Schutz-Herr deiner Glieder 34.
O Gott, nun läßest du mich hin 40.
O selig, dem sein Herz von Wehmuth 10.
O Venus, die du uns mit deinen Flammen
103.
O, wer doch überwunden hätte 12.

O, wie selig seydt ihr doch 3.
 Phyllis, o mein Liecht 124.
 Schöner Himmels-Saal 64.
 Schreib ich denn in diesen Tagen 176.
 Selig Ewigkeit 66.
 Sei getrost, o meine Seele 49.
 Sei, meine Seele, in dich gestellt 37.
 Soll ich das Elend und Beschwer 42.
 So lang ich noch das Leben hab 22.
 So lobt nun Gott, ihr seine Auechte 4.
 Tanz, der du Gesetze 140.
 Todt, du aller Sorgen Ruh 82.
 Und ich, o Bruder, hab' empfunden 172.
 Was dieses saure Leben 113.
 Was haben wir zu sorgen 75.
 Was hat ein frommer Christ doch Noth 13.
 Was ich heut von dir gebeten 101.
 Was willst du, armes Leben 17.
 Was ist Zeit und Welt 52.
 Was ist zu erreichen 117.
 Wenn Trängsal und Gefahr 77.
 Wenn Gott von allem Lösen 102.
 Wenn ich in dem Wiesen-Schnee 179.
 Wer auf Gottes Wegen wandelt 65.
 Wer erst den Tanz hat aufgebracht 131.
 Wer ist, der gnügsam leben 30.
 Wer, o Jesu, deine Wunden 98.
 Wer seinen Sinn auf Gott 86.
 Wer weiß Bescheid 8.
 Wes Stimme hör ich klingen? 187.
 Wie die jungen Bögelein 181.
 Wie, geht es heut denn wieder an? 158.
 Wie, ist es denn nicht gnug, gern einmal sterben wollen? 194.
 Wil sich das Glück denn stets nur weiden 153.
 Wir haben, Herr, ein festes Wort 72.
 Wir sehn sich jetzt erfreuen 119.
 Wirst du nicht unser Kreuz 29.
 Wol dem, der sich nur lässt begnügen 110.
 Womit wird die Zeit verbracht 136.

Robert Robertin.

Dass Gott mit seinen Gnaden 203.
 Der Meister ist ja Lobens werth 206.
 Des Lebens kurze Zeit 201.
 Ihr Vater aller Lieblichkeit 205.
 Mein liebstes Seelchen, lasst uns leben 203.
 Mensch, wie kommt es, dass dein Sinn 208.
 Wer hier sein Glück erwerben wil 199.
 Wer sein Wesen überlegt 200.

Heinrich Albert.

Einen guten Kampff hab ich 212.
 Euer Pracht und stolzes Prangen 215.
 Gott des Himmels und der Erden 214.
 Junges Volk, man rüsst euch 216.
 O wie mögen wir doch unser Leben 213.
 Soll dann, liebste Phyllis enden 217.

Christoph Naldenbach.

Auss und springet 220.
 Flora, meine Freude 219.

Andreas Adersbach.
 Lobet Gott in seinem Heilthum 222.
 Phyllis, die mich vormals liebet 223.

Anonyma.
 Liebe, die du mich besessen 228.
 Wer fragt danach 226.

Johann Nölting.
 Ach Adam, dachtest du wol nach 266.
 Ach kommstu endlich in die Welt 255.
 Auf, erheb' dich, meine Seele 334.
 Dennoch halt' ich's Herr, mit dir 327.
 Du bist, o schwarzes Erdenzelt 251.
 Du bist von dir, o Mensch ja nicht 328.
 Du hast uns, Jesu, meine Lust 280.
 Du schickest, Jesu, aus nach einem raumen Saal 261.

Eins, spricht Jesus, ist euch noth 289.
 Erichrid, o liebste Seele, nicht 310.
 Euer Wort sey Ja und Nein 308.
 Fromme Seele, lasst die Welt 242.
 Gib mir, mein Sohn, dein Herzge her 292.
 Gnug, o Jesu, gnug gestritten 276.
 Gott, du warfst für und für 214.
 Herr des höchsten Himmels-Throns 278.
 Herr, vergönige mit der Welt 319.
 Ich bin voll heiliger Begier 322.
 Ich lehr, o Gott der Gnaden 283.
 Ich komme, Jesu, her zu dir 263.
 Ich lebe, doch nicht ich 301.
 Ich sieb' in Fürcht und Noth 236.
 Komm', liebe Seele las' die Welt 331.
 Liebster Jesu, Trost der Herzen 343.
 Mein End' ist, liebster Jesu, tier 332.
 Mein Freund ist mein und ich bin sein 340.
 Mensch, woher wächst dir der Muth 300.
 Mir fällt, Jesu, immer ein 311.
 Nicht gnug, o Jesu, war es dir 259.
 Nicht so eifrig meine Seele 306.
 O Jesu, heiligs Gottes Lamm 286.
 O seligs Holz, o heiliger Stamm 267.
 Schutz und Hort betrübter Herzen 323.
 So ist es, Jesu, o mein Leben 269.
 So lebstu, Jesu, gleichwohl noch 272.
 Sonne, helles Aug der Welt 219.
 Süßer Himmel, heitiger Heerd 247.
 Was ist, dass du, o Mensch, dich stellst 295.
 Was soll ich, liebster Jesu, dir 271.
 Was tröstet mich doch in der Noth 314.
 Was wird es endlich mit der Welt 338.
 Wer bin ich Gott, doch gegen dich 240.
 Wer bin ich Jesu, o mein Heyl 253.
 Wer bin ich, liebster Gott, vor dir, 330.
 Wie bistu, meine Seele, in mir 303.
 Wie schwer ist doch die letzte Stunde, 313.
 Wie seelig lebt doch der althier 320.
 Wie windelt man dich, Jesu, ein 258.
 Wie wohl wird jetzt, o Jesu, mir 225.
 Wie wol geschehet doch dem, mein Gott 315.
 Willtu, dass dein Thun und Sinnem 239.
 Wir sind doch Alle Sünder hier 311.
 Wol dem, der sich der Welt entschlägt 317.
 Worauf bestehstu, mein Herz 297.



